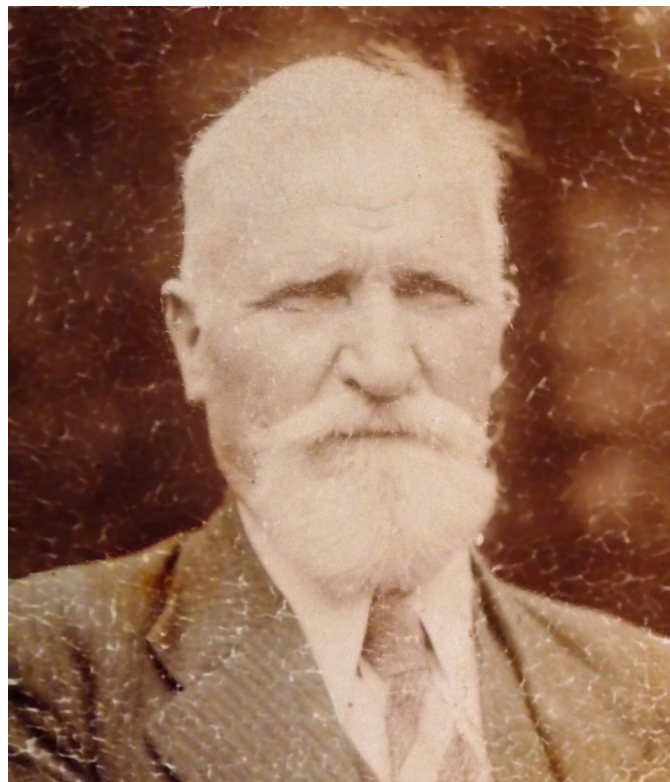


# **Chronik der deutschen Siedlungen der Dobrudscha**

—  
von  
*Johann Adam*



Johann Adam wurde am 19. März 1872 in Tschukurowa geboren  
und starb am 23. Februar 1952 in Theißen

### ***Vorwort zu dieser Ausgabe***

Johann Adam war ein viel schreibender, dichtender, denkender Bauer, der sich Zeit seines Lebens mit dem Deutschtum in der Dobrudscha beschäftigt hat. Leider hatte er keine Schulbildung genossen. Sein Ziel war, ein Buch über das Dobrudschadeutschtum zu schreiben. Dafür liegt von ihm im Archiv des IVDE (Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa) in Freiburg ein Manuskript von über 300 Seiten vor, aber das von ihm Geschriebene war nicht Veröffentlichungsreif. Das vorhandene Material müsste zuvor bearbeitet werden. In einem Vorwort zu seiner bemerkenswerten Arbeit gibt Johann Adam an, dass er in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen durch das Werk von Paul Träger, „Die Deutschen in der Dobrudscha“ und durch Otto Klett, Johann Straub und Johann Wagner angeregt worden sei, diese „Chronik“ zu schreiben. Adam hatte damit schon in der Dobrudscha angefangen und in den Umsiedlerlagern weiter geschrieben. Nach dem Krieg suchte er für die Veröffentlichung seiner Arbeit einen Verleger, jedoch ohne Erfolg.

Teile der Chronik wurden immer wieder in den Jahrbüchern der Dobrudscha Deutschen von Otto Klett veröffentlicht.

Mit der vorliegenden Veröffentlichung wird die Chronik in fast unveränderter Form präsentiert<sup>1</sup>. Nur geringe Änderung im Ausdruck und Schreibweise wurden vorgenommen. Viele Begriffe und Namen lassen sich als Folge der langen Zeit bis zu dieser Herausgabe nur erraten. Auch machen die wörtlichen Zitate in Rumänisch, Türkisch, Russisch und Englisch Schwierigkeiten bei der Transkription. Fußnoten machen darauf aufmerksam und laden den Leser zu Berichtigungen, Kommentaren und Ergänzungen ein. Fehler können schon in der hier als Grundlage verwendeten Abschrift entstanden sein. Die Verwendung des Originals ist auf Grund dessen Zustandes nicht möglich.

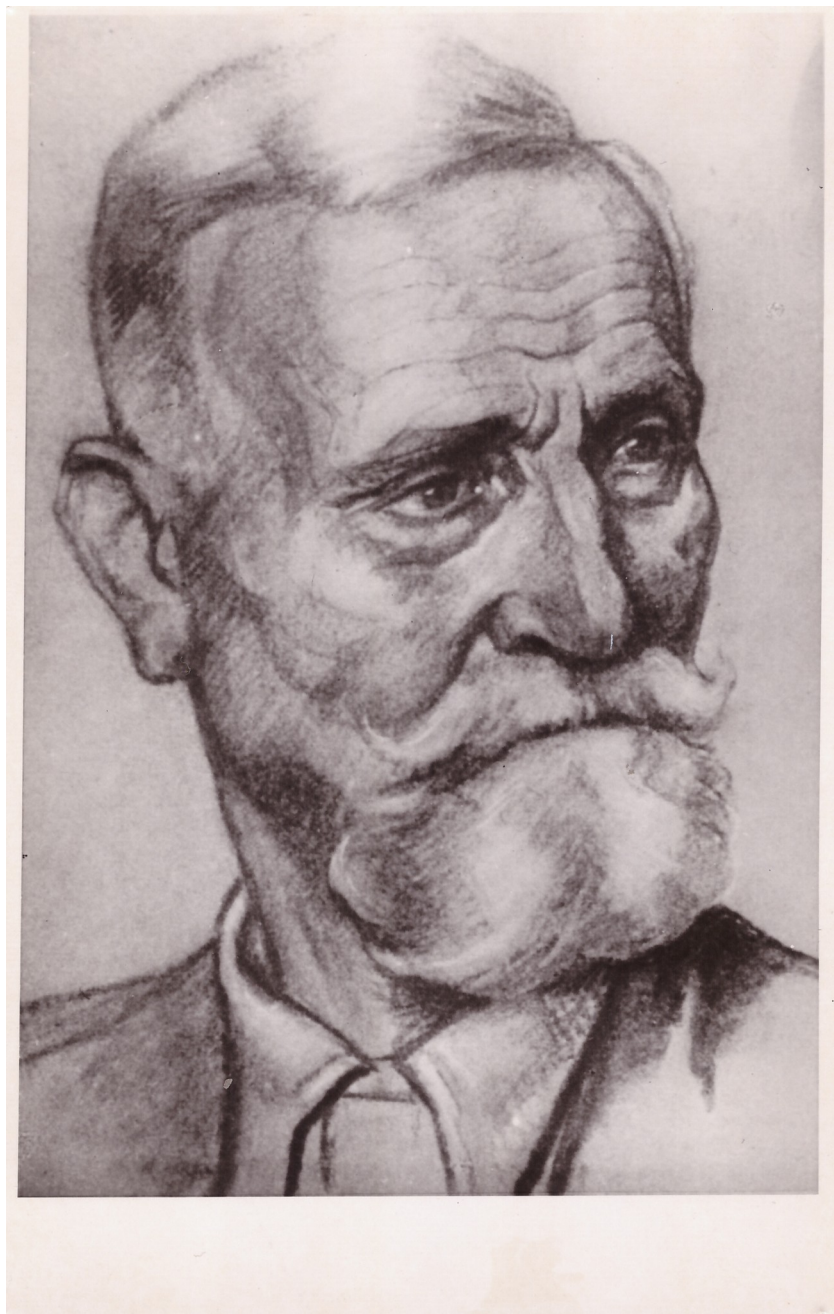
Schon bei der Abschrift traten Transkriptionsschwierigkeiten auf. Der Autor der Abschrift hinterließ viele Fragezeichen, die im Text farblich hinterlegt sind: ....?....

Auch bei der Übertragung in das Office Format wurden Kommentare eingefügt welche wiederum, aber andersfarbig, hinterlegt sind.

Finden Sie Hinweise oder Ergänzungen, Korrekturen, bitte entweder mit der Nummer der Fußnote und/oder Seitennummer per E-Mail an [mail@dobrudscha.eu](mailto:mail@dobrudscha.eu).

---

<sup>1</sup> Das Original der Chronik ist einem sehr schlechten Zustand. Die Übertragung erfolgte zum größten Teil von einer vorhandenen handschriftlichen Abschrift, deren Autor jedoch unbekannt ist



Bildnis des Johann Adam aus Ciucurova, der „Dichter“ auf einer Bildkarte gefunden. Der Künstler ist leider nicht bekannt.

### *Vorwort und Einleitung*

**Z**ur Verfassung dieser Chronik bin ich in erster Linie durch die Vermerkung Paul Trägers über uns, in seinem Werke: Das Dobrutscha = Deutschtum 1918 macht, wo er uns folgendes Armutzeugnis ausstellt: sie sind alle Bauern geblieben, es ist ihnen darum auch kein einziger Chronist entstanden. Zweitens schrieben mir etliche unserer intelligenten Männer wie Klett, Straub und Wagner, wir seien es unserem Volke schuldig, etwas über unsere Herkunft nieder zu schreiben. Durch dieses alles ist in mir wieder der alte Traum erwacht, einmal eine General - Chronik über das Dobrutscha-Deutschtum zu schreiben. Da aber jede Grübelelei, die keine Tat zeitigen kann, eine dumme unnütze Träumerei bleibt, und wenn sie auch aus reiner Liebe zur Sache geschieht, dann bleibt sie bloss eine Stümperei Dank meiner Erinnerungen und dem Gehörten von den Alten, ist es mir möglich wie keinem anderen, ein lebendiges Bild von der Vergangenheit hier wieder zugeben.

Doch fragte ich mich oft, für wen schreibst Du? Dies ist doch alles viel zu kleinlich, angesichts der grossen Ereignisse, die heute täglich um uns her geschehen, als das sie sollen er wähnet werden, auch ist ja das Dobrutscha Deutsche Volk nicht mehr da, es ist zerstreut und zerschlagen und vernichtet, trotzdem bleibe ich bei meinem einmal gefassten Vorsatz. Natürlich drücke ich mich oft in Versen aus, wo es auch in freier Prosa auch gegangen wäre, ich glaube aber, dass Streiflicht besser getroffen zu haben als in weniger beissender Prosa, auch gebrauche ich öfter türkische, rumänische, russische Worte weil es unvermeidlich ist. Das Zusammenleben mit fremden Völkern erfordert es, ja nur die Einflechtungen mit fremden Völkern erfordert helfen die Erzählungen darstellend gestalten. Ja, und trotzdem ich mich kürzer fassen wollte wird mein Tagebuch je länger, je mehr tendensweise Gestalt an, weil Erzählungen schreiben sich nicht so leicht, wie man anfänglich glaubt. Wenn man Menschen in ihrer Eigenart und ihrer Leibhaftigkeit hinstellen will, braucht man oft 4 bis 5 Seiten dazu, ja wenn es noch ungewöhnliche Menschen, in ungewöhnlichen Situationen sind, nicht durch äussere Aufmachung, sondern aus dem Gesetz geworden = seins und Verhalten, ja wenn dies in einem Völkergemisch geschieht, in einem Zeitraum von 100 Jahren umspannt, dann muss unbedingt etwas länger werden als man wünscht, und wenn es nun kein spannender Roman ist, so dürfte es doch interessant sein, schon um seiner Vielgestaltigkeit willen. Um der Bequemlichkeit willen, habe ich es am Schluss in zwei Teile geteilt. Chronik und Tagebuch.

*Und nun im Lied und wahr im Wort  
Deutsche Treue immerfort  
in diesem Sinne fuhr ich fort  
und schrieb hier dieses Tagebuch  
fand selbst für Feinde keinen Fluch*

Inhaltsverzeichnis<sup>2</sup>**I. Teil**

Vorwort	1
Meine Biografie	2
Der Ursprung	3
Der erste Gruss	13
Der Empfang	16
August Bannt	18
Vorsintflutliche Zustände	20
Unbeliebte Nachbarn	21
Ciucurowa	23
Der Krimkrieg	24-27
F. Weikann	30
Der Frieg 1877	32
Die Sippschaft Ritter	37
Eine Rückschau	36
Elemayna	35-42
Unsere Berge	43
Atmagea auf alt Kulturb.	44
Die Tscherkessen 52	45
Die Tartaren	50
Michel Wagner	51
Die beid. Gem. in Tucea	53-55
Latalvi	56
Malcoci	58
Ein Bauer reinigt die Bibel	59
Der alte Falch	62
Das gestohlene h. Mädchen	65-68
Der verschollene Martin	70
Die Wolfsplage	70
Eine Herzgeschichte in Ciu	75 + 93
Babada und Deutschtum	76-78
Er schwor beim Halbmond	80
Mathias Serb, Mühlenbauer	82
Die kleine ganz gross	87
Josef Mühlbach	89-91
Der Aufstand 1897	92
Die zweite Stelle	94
Caramurat	95-97
Simon Letschinski	98
Das Deutschtum in Constantza	100
bei Mathula Plauderta?	101
Slsasse J. Adam in Prustom	102
Fr. Fall David Herman	106
Aorediktepe Anadolchioi	108
Ovidus in Constanza	110

<sup>2</sup> Das hier wiedergegebene Inhaltsverzeichnis entspricht dem in der Abschrift beginnend auf Seite 3. Es dient dem Vergleich auf Vollständigkeit aller Abschnitte

Der Stadtmissionar	111-115
Dritte Welle	116
Cogelia	118-122
Mamuslia Gangstrüb ?	123
Horoslar eine Eisenbahnstische St.	124
Caratai Mangalia	125
Der Krieg 1916	127
Die Internierung	125-138
Eine Kundgebung	131
Redelmann	100

## II. Teil

So sah ich Bessarabien	170
Das schöne "	172
Die Umsiedlung	175/182
Obr Babadag	183
Johann Rod	184
Die groben Deutschen	185
Cernavoda	186
Die Entsagung	187
Abfahrt von Cernavoda	188/190
Semlin und Musik	195
Auf den Serbenzug	199
Münster Schwarzach	202
Die heiligen Hallen	203
Das kind soll es nicht sehen	204
Langer Kuhstall	205
Die Durchschleusung	206
Das zweite Weihnachtsfest	209
Das Lied aus Cogelia	298
Bad Poklet	211
Die Küche und Koch	213
Das stinkende Fleisch	214
Wir warten der Dinge	215
Die arabische Abstammung	216
Oler Gell, Kartoffellied	217
Kin Frauen Tag	219
Peter Sumpf	221
Das Eierlesen	222
Die Malkotscher	226
Die Buchenländer	228
Die wandelnde Glocke	229
Die Umsiedlung ein Verbrechen	232
In Würzburg	236
Das Verlassen der Lager	238
Der angeschissene Lagerführer	240
Das Erwachen	231
Die Ansiedlung	242
In Kirschberg	243

Die Mönche	244
Die zweite Welten an führung	243
Der Schlächter	247
Die Wassermelone	248
Landgraf werde hart	254
Antwort den Buchenländer 228	256
Die Behaglichen in Wartheland	258
Die gute Zeit in Wartheland	260
Das Wartheland kein Bauernland	270
Kin Profezeihung	271
Jakob Füchs	272
Die Fings	273
Der Empfang in Deutschland	279
Nun weiss ich wo meine	282
Das neue Hoffen	283
O, du schöne Winzerzeit	285
Das Farbenlabergut (Fabulliergut)	286
Abgehalferte Grössen (Küster)	287
Die alte Heimat	290
Zwei Neusiedler	291
Die Nährmittelkarte	294
Die historische Bittschrift	295
In Deutschland stiehlt man nicht	297
Wir sind nun der Sündenbock	299
Eine Reise nach Berlin	308
Die deutsche Frau von heute	307
Nachruf zu F. Schmidts Tod	312
Am Schwarzen Meer	313
Artur Steiger	315
Da schaut her	316
Australien grüsst uns	317
Das Pakete klauen	318
Die Post von heute	319
Die Wildschweine	320
Die Ansiedlung im Oderbruch	323
Der Aufruf an mein Volk	326
Dankwart Zimmerling	327
Zu den Verlustlisten	328
Die Zonen Grenzen	330
Oderbruch ein Minenfeld	323

1 Bild eingeklebt

### ***Meine Biografie***

- 1) *Geboren bin ich im Jahre 1872!  
Auf Josefs Tage dies bezieht sich  
dass trotzdem ich nicht Josef heis  
darüber sagt man, war mal Streit*
- 2) *Die Mutter wollt mich Josef haben  
der Vater wollt mich Johann haben  
Josefs gabs bei Adams nicht  
Johann fiel hier ins Gewicht*
- 3) *Die Adams nannt man immer Preussen  
auch fleissig hat man sie geheissen  
Ihre Karakter waren immer echte  
immer treu dem Bauern-Geschlechte*
- 4) *Die Wenigkeit der politischen Ader  
kommt natürlich nicht vom Vater  
die habe ich von meiner Mutter  
und diese auch von ihrer Mutter*
- 5) *Diese war eine geborene Klossinger  
Doch dieser Stamm, wohin ging er?  
Hab ich bis heut noch nicht erfahren  
Ob schon ich forsche schon seit Jahren*
- 6) *Schutz hab ich kaum genossen  
dies hat im Leben mich verdrossen  
doch gab ich mich mit dem zufrieden  
was meine Mutter mir beschieden<sup>3</sup>*
- 9) *Den Frauen lief ich niemals nach  
nur eine bracht ich unter Dach,  
sie ist im selben Jahr geboren  
und ging mir leider nicht verloren.*
- 10) *Sie hat sichs in den Kopf gesetzt  
Die erst zu sein, und auch die letzt  
Dies hat sie wirklich auch erreicht  
Wir leben lang und sterben leicht*
- 11) *Wir teilten unser Freud wie Leid  
im Frieden so wie auch im Streit,  
Es war ein langer, schöner Traum,  
er flog dahin, wir merktens kaum.*

---

3 Dies ist hier Vers 6. In den Anmerkungen zu Abschrift steht folgendes:

x) Die 4 ist dick über eine 6 geschrieben

6,7 Verse ausgestrichen

7,8 Verse ausgestrichen

- 12) *Glück hatte ich wohl zwar nicht immer  
glücklich war ich trotzdem immer  
glücklich war ich immer dann  
wenn im Schweisse ich zerrann.*
- 13) *Doch glauben wird mir dies nicht jeder  
weil den Geschmack, den teilt nicht jeder  
Doch wer es noch nicht weiss  
versuch es mal mit Schweiss*
- 14) *Ich liebte auch die Politik  
doch damit hatte ich wenig Glück,  
sie ist ein wildes reissend Tier,  
lauf ihr nicht nach, das rat ich Dir.*
- 15) *Zwei Mal bin ich dekoriert,  
ich glaub, man hat sich da geirrt.  
es war an mir nichts sonderbar  
was da zu dekorieren war*
- 16) *War auch Mitglied beim Gericht  
doch zum Richter taugte ich nicht  
weil ich übte immer Gnade  
es war mir halt um jeden schade*
- 17) *So oft mirs zu wohl ging, ward ich unverständlich  
doch kam ich in Not, ward ich bald verständig  
Ja, eine Armut ist leichter zu ertragen,  
als eine Reihe von guten Tagen.*
- 18) *Zwei Dinge bitt ich gib mir nicht  
nicht zu reich und nicht zu arm  
Dies erbat der Weise sich  
aus des Allmächtigm Arm*

### **Der Ursprung ( B Prolog )**

*Wo man denkt  
da wird das Schreiben  
auch nicht rosten  
wilde Menschen haben keinen Posten!*

- 1) *Alle deutschen Zungen  
aus allen deutschen Stämmen  
haben sich zusammen gefunden  
um das Land zu überschwemmen!*
- 2) *Der Zug, der ging nach Osten  
doch ohne Hass und ohne Ziel  
darum fanden sich auch keine Posten  
und forst auch nie ein rechtes Ziel.*

- 3) *Sie kamen nach Fokschanie  
und auch nach Odubesch  
sie kamen nach Kreiovea  
und auch nach Bukarest,*
- 4) *Sie fuhren hin, sie fuhren her,  
in die Länge und in die Breite  
und wann sie gestern vorwärts fuhren  
das fuhren sie rückwärts heute*
- 5) *Ja, jag Frieder jag, sonst geht an Ansiedlung!  
und die gab es leider oft  
und was sich dann da fangen lies  
das kam dann in den Topf.*
- 6) *Vorsintflutlich schien hier alles noch,  
Ja das war ne Lust zu wandern  
und man lebte dreimal hoch  
von einem Tag zum andern*
- 6) *Die Männer spielten Ballern  
die Frauen kochten Gries  
schon Gewohnheit und Gestalten  
fand dieser faule Witz<sup>4</sup>*
- 7) *Grenzen hat es kaum gegeben  
Jedem warn die Wege offen  
Ja, man fragte kaum nach Pässe  
und welchen Herren sie entflohen*
- 8) *Hochzeiten hat es auch gegeben  
die Trauung ist verblieben  
Und der Pfaff, der sie getraut  
der hat sie auch geschieden*
- 9) *Eine Gelegenheit gabs ja selten  
hier in diesem Niemandsland  
doch das liebe Wanderfieber  
verscheucht jeden Mannes Verstand*
- 10) *Es war hier einst türkisch und nicht russisch  
nicht österreichisch, nicht rumänisch  
manchmal hätte man sogar  
von allen vieren die Armenien*
- 11) *Es galt hier nur sich fest zu setzen  
der galt schon als eingeboren  
doch wem fiels ein, sich fest zu setzen  
nur nach der Ferne hat er Ohren*
- 12) *Und man zog dann wieder weiter  
nach schon gewohnter Weise  
und man kam auch wirklich weiter  
bis in den Brailer Kreise*

---

4 Dieser zweite 6).war eingeklebt

- 13) *Doch hier herrschte Jakob-Sohn  
ein Balte von Geblüte  
dies spricht doch einem Manne Hohn  
dies ich mir hier verbiete*
- 14) *Zigeuner hab ich eh genug  
Ich züchte keine neuen  
Setzt euch fest auf diesem Grund  
oder ziehen ruhig weiter*
- 15) *Ich war einst russischer General  
bin heute hier Prefäkte  
und ich stell euch vor die Wahl  
Setzt euch fest, oder magst verrecke.*
- 16) *Und den allen lieben Bauern  
Fiel auch die Wahl nicht schwer  
denn sie waren des Wandern müde  
und die Taschen leer.*
- 17) *Und er wies sie in ein Tal  
an der blauen Donau  
und sie nanntens Jakobsohnstal  
aus Dankbarkeit zum Lohne.*
- 18) *Und der alte Bauern Fleiss  
trat wieder an seine Stelle  
man wollts dem altem Schlendrian  
wahrscheinlich nun vergelten*
- 19) *Ein jeder schlug nun seinen Pfahl  
in seinen eignen Boden  
und sagt sich nur in diesem Tal,  
wolln wir nun wohnen*
- 20) *Und in einer kurzen Frist,  
von kaum nur vier Monden  
hat sich ein neues Dorf erricht  
nach deutschem Stil und Mode.*
- 21) *Und es bleibt das Einfalltor  
hier in die offene Türkei  
weil jeder, der hinein gewollt,  
der musste hier vorbei*
- 22) *Ja und es spielt die Hauptrolle  
hier in der Erzählung  
und wenn ichs übersehen sollte  
gross wär dann die Verfehlung*
- 23) *Es wird seiner oft gedacht  
Im Ausland und Geschichte  
auch jetzt hat man ihn noch gedacht  
und hat sie wie uns vernichtet*

Obschon sie linker Seit der Donau liegen, und nicht zur Dobrutscha gehören, wurden sie doch zu uns gezählt und mit uns verschleppt.

Gegen alle Erwartung und Zweifeln und Spöttern zum Trotz haben diese, schon zum Nomaden-volk verkommenen Bauern plötzlich ihren instinktiven Bauerntrotz und Energie und Fleiss an den Tag gelegt und Dank des noch jungfräulichen Bodens mit seinem reichlichen Erlös kamen sie bald zu Wohlstand. Selbst ihr Gönner J.S. musste sie lobend anerkennen nur tadelte er die Lage des Dor-fes, es müsse mehr an den Fuss des Berges heran gegangen worden sein, es sei hier der Über-schwemmung ausgesetzt, was ja auch später öfter der Fall war. Auch Oberst von Malinowski, der deutsche Militärattache, und Konsul Blücher und Omar=Pascha, ein türkischer General und Freund der deutschen Sache besuchten sie auch öfter (Omar=Pascha war ein Böhme und abgehalfteter Öst.<sup>5</sup> Offizier, aber von grossem Ansehen im türkischen Heer).

Neben der Landwirtschaft betrieb man auch Milchwirtschaft, welches ja ein sehr einträglicher Erwerbszweig war, auch im Mühlenbau waren sie tüchtig, so hatte mein Grossvater J. Lu. Adam<sup>6</sup> zwei grosse Windmühlen dicht am Stadt=Graben, natürlich liegt diese Stelle heute schon weit in der Stadt. Ulwert zeigte mir noch die Stelle wo sie standen. Jakobsonstal wurde nun bald bekannt und wurde dann später das Durchgangstor in die Dobrutscha, auch in Deutschland wurde man aufmerk-sam auf sie, König Wilhelm schenkte ihnen eine Altar-Bibel mit folgender eigenhändiger Inschrift: *„Der deutschen ev. Gemeinde zu Jakobsohntal, Charlottenburg den 14. September 1858 Friedrich Wilhelm IV.“*

Der Gustav Adolf Verein schenkte ihnen eine schöne grosse Kirchenglocke, unser deutscher Frau-en-Verein schenkte ihnen eine dunkel-rote, samtene, mit Gold Umsatz Altar Decke, von diesem Kir-chenvermögen wird später noch die Rede sein

Also frühe gedachte man ihrer und frühe wurden sie kirchlich betreut, damit sie nicht verwildern sollten. Die Pfarrer von Bukarest, Braila, Galatz haben sie alle nacheinander besucht und bedient. Trotzdem machte die Stadt ihren Einfluss auf sie geltend wie nämlich Adams Kühn zu einem Pfar-rer sagte: „mich hat das viele Wein gesaufe alle Sonntag in der Stadt angeekelt, und darum ging ich von J.S.T. fort“.<sup>7</sup> Dieses allein war noch kein Grund zur Auswanderung, denn die Weinsäufer wan-derten ja doch aus. Die Ursache muss tiefer liegen, da war wohl erstens einmal die Überschwem-mung schuld zweitens die neue Wanderlust, denn die verlockende Dobrutscha lag doch am rechten Donau-Ufer und man sah so täglich jenes Treiben drüben, kurz sie konnten die Ruhe nicht mehr vertragen. Man sehnte sich wieder nach Entbehrung, nach Hunger, nach Blösse, nach Obdachlosig-keit, ja nach einer Abwechslung, nämlich nach Verfolgung, nach Schutzlosigkeit.

Braila an welches sich doch Jakobsonstal anschließt war doch schon eine bedeutende Handels Stadt, von welcher man doch schon mehr oder weniger einen Schutz erwarten konnte, und nicht der Willkür ausgesetzt ist wie in der Dobrutscha. Braila hieß damals noch Ibraila, also Ibrasin, also Ibrasin, ein türkischer General hat anno 1500 diese Stadt angelegt und sie nach seinem Namen be-nannt, mitten in der Stadt steht noch das Geamilein<sup>8</sup> von ihm erbaut, natürlich ist es heute in eine orthodoxe Kirche umgewandelt worden, dies taten schon die Russen anno 1828. Das Kirchenschiff zeigt aber noch die Form einer Geamie, in der Giebelwand ist noch die Wölbung erhalten, in wel-cher der Hoge<sup>9</sup> laut Vorschrift des Koran zu stehen hat, während seiner religiösen Abhandlung, während das Volk männlichen Geschlechts vor ihm auf den Knien liegt und anbetet.

5 Öst. = Österreichischer;

Nach Wikipedia war Omar Pascha (1806–1871) ein osmanischer General und Renegat serbischer Herkunft. Er kämpfte im Krimkrieg.

6 Johann Ludwig Adam, verheiratet mit Maria Fechner

7 J.S.T = Jakobsonsthal

8 Verkleinerungsform von *Geamie*, rumänisch für Moschee

**Vor Jakobsohn**

- 1) *Des Wandern müde und enttäuscht  
stehn sie hier vor Jabobsohn  
in den Händ die Mützen drehend  
erwarten sie ein Schaf<sup>10</sup> zum Lohn*
- 2) *Doch es zeigt sich nichts dergleichen  
Jakobsohn bleibt sehr gelassen  
ja er will sogar erreichen  
dass sie sich hier niederlassen*
- 3) *Werdet endlich doch vernünftig  
und setzet euch doch mal zur Ruh  
und ich werde für Euch künftig  
jedem schaffen eine Kuh*
- 4) *Und dies blieben nicht leere Worte  
nein, er hat sein Wort gehalten  
und es sollt an diesem Orte  
die Milchwirtschaft von heut entfalten*

**Der erste Gruß**

- 1) *Vor ihnen liegt die Dobrutscha  
noch mit sieben Siegeln  
von Ferne sie man täglich sah  
dies müssen sie aufriegeln.*
- 2) *Ja, ganz idyllisch und romantisch  
liegt das Ländchen hier vor ihnen  
Und Duldsamkeit ist ja bekanntlich  
Jeden Fremdling hier beschieden.*
- 3) *Orientalisch grüsst das Minarett  
aus der Stadt Matschin  
Millionen Schafe um Gitschet<sup>11</sup>  
Ermuntern noch den Sinn.*
- 4) *Dunkelgrün scheint das Gebirge  
Himmelblau das Donautal  
alles scheint wie in Thüringen  
versuchen wir es doch einmal.*
- 5) *Kundschafter werden ausgeschickt  
sie sollen es erkunden  
doch was sie brachten an Bericht  
das wollt nicht jedem munden.*

---

9 *Hodscha*, geistlicher Lehrer in der osmanischen Türkei

10 Statt *Schaf* eventuell *Straf*?

11 Schreibweise der Abschrift berichtigt. Der Orte heißt heute Smârdan, früher türkisch Geçit.

- 6) *Toprak war tschok  
das heisst Land ist keine Not  
Enna Ekmek hitsch jok  
das heisst aber gar kein Brot.*
- 7) *Aber grenzenlose Freiheit  
ist gar nicht zu vergleichen  
als wäre Gesetzlosigkeit  
mit Freiheit zu vergleichen?*
- 8) *Trotzdem will man hinüber  
Fähren wurden nun gedungen  
denn das neue Wanderfieber  
wird nicht mehr überwunden.*
- 9) *Hinein ins unbekannte Land  
Gerad aufs Geradewohl  
man versprach sich doch schon allerhand  
die Brust war hoffnungsvoll.*
- 10) *Und man fand auch allerhand  
nur nicht was man suchte  
am meisten fehlt es an Verstand  
und an Plätze, die man suchte.*
- 11) *Ja, man sah nun in dem Wald,  
den Wald nicht vor lauter Bäumen  
und wo es da zu siedeln galt  
konnt mans nicht vor neuen Träumen.*
- 12) *Man fuhr so weit das Auge sah  
immer neues Unternehmen  
als wollte man die Dobrutscha  
Für sich allein einnehmen.*
- 13) *Sie zogen bis Silistra  
und auch nach Galipoli  
noch später hats gelüstert  
bis hinter Anatolien.*
- 14) *Ja, bis nach Palästina  
in das gelobte Land  
wo man bereuend einsah  
und den gelben Tod auch fand.<sup>12</sup>*

## 75\_Foto\_Junger\_Mann\_mit\_roter\_Muetze.pdf

Gegenüber Braila liegt Gitschet, hier setzten sie zuerst ihren Fuss auf Dobrutschaner und rein türkischen Boden! „Hoschgeldi ! hoschgeldi ! Alleman adambar Allah bün bereket“, das heisst: „Willkommen, willkommen! Deutsche Menschen, Gott gebe euch 1000 Glück“.<sup>13</sup> Dies war aber

<sup>12</sup> Gelbsucht

<sup>13</sup> Hoşgeldin, hoşgeldin: Willkommen, willkommen"

"bin bereket" ? nach Google: "tausend Segen", das kann passen

auch alles, weiter war nichts zu erwarten von Seiten des Staates. Einreise Papiere oder Entlassungspapiere waren unbekannte Begriffe, man konnte fahren, so weit man wollte, und auch wohin man wollte. Von hier setzte sich die Karawane (das Wort Treck gabs noch nicht) in Bewegung auf Matschin zu, eine kaum passierbare Straße, von mehreren Bächlein durchkreuzt mit den schlechtesten Brücken darüber. Hier lag auch der Piatra=Fete d.h. der Mädchen Stein, ein großer hoher Granit Felsen. Eine alte Sage sagt, eine Riesentochter hätte ihn hierher geschleudert, dieser Felsen, der hier wie ein großes Fragezeichen weit entfernt von jedem Felsgebirge in dem Donau Delta lag, ist heute verschrottet und auf die Landstraße gestreut, damit ist nicht nur der schöne Felsen, nein auch die schöne Märchenerzählung verschwunden.

In Matschin blieb schon ein Teil zurück, welcher erst nach einem Jahr nachfand. In Tscherna wurde wieder etliche Tage gerastet, dies war ein grosses Bulgaren Dorf, die Leute waren freundlich und begrüßten den Zustrom christlicher Völker in diese trostlose Heiden-Welt. Von hier gings dann nach Akpunar, ein rein türkisches Dorf, hier wollen sie wirklich siedeln, hier blieben sie 6 Jahre. 6 Grabhügel bezeichnen noch die Stelle, wo sie gewohnt haben, sie gruben auch einen Brunnen, der heute noch besucht wird und heute noch der Nemse=Punar<sup>14</sup> heisst, an diesem Brunnen kam es zu Schlägereien, wobei die Deutschen die Sieger blieben, die Sache kam aber vor Gericht und zwar nach Babadag.

Da nun dieser Prozess zu sen Gunsten der deutschen ausfiel, fassten sie wieder neuen Mut, und da der Weg nach Babadag sie durch Atmagea führte und sie dadurch mit diesem Ort bekannt wurden, beschlossen sie hier ein Dorf anzulegen. Es war nur eine Tränke für alle Herden aus den umliegenden Wäldern, hieß eben Atmagea, d.h. Schwalbenschwanz also ein Thal.

1848 im Frühjahr kamen die ersten 20 Fuhren und lagern sich um diese Quelle, also dem Wasser zulieb, und so wie die Wagen um die Quelle standen, so ist nachher das Dorf entstanden. Das man in Atmagea bei jedem Schritt und Tritt Wasser fand, das hat man damals noch nicht gewusst, erst später nach Jahren hat sich jeder seinen eignen Brunnen gegraben. Hier schienen sie gefunden zu haben, was sie suchten, nämlich allein ungestört zu wohnen, so fast unbemerkt von der Welt führten sie hier ein dasein, war es doch den Kaimuren in Babadag möglich, 10 Jahre Atmagea geheim zu halten und den Zehnten für sich zu kassieren, bis endlich Adam Kühn und Pastor Bonekemper diese Verheimlichung durch den Kamp Blücher an die Jatr-Pforti an die in Konstantinopel bezahlten. Natürlich dachten sie dem Staat einen grossen Dienst zu tun haben aber nur sich selbst geschadet, Bonekemper musste ins Ausland fliehen und Kühn musste sich 3 Jahre in Tultscha aufhalten, bis hierher hat der Arm des Kaisers nicht gereicht. Strasser, welcher sich schon in Akpunar<sup>15</sup> an die Deutschen angeschlossen hatte, und ein kleines Schankgeschäft mit ihnen betrieb und auch ein deutsches Mädchen geheiratet hat, war schon unterdessen in Tultscha zum Agrosisten in Spiritus und Weinhandel für die ganze deutsche Dobrudscha heran gestiegen. Bei diesem fand Kühn sein Versteck.

### ***August Kannt***

Wie ein Philipus, der den Kämmerer aus dem Morgenland die Schrift öffnete, in dem er ihn den Propfeten Elias erklärte (Apostelgeschichte 8, 26 – 40)<sup>16</sup> kommt uns Kannt<sup>17</sup> vor. Hier bewahrheitet sich das Wort, das ein jedes Wort, welches wir sprechen, ewig fort lebt und fort wirkt, sei es gut

14 Hans Petri schreibt im Jahrbuch 1959, S. 52 "Nemsele-Punar"

15 In der Abschrift steht "Altgunar"

16 „Philippus und der Kämmerer“

17 "August Kannt" - Petri schreibt "Kant"; Auch P. Traeger schreibt den Namen mit einem 'n' als Kant, S. 52: "Auf Westpreußen weist auch der große Name Kant, der von Anfang an durch mehrere Familien vertreten ist."; Seite 56: "Ein langjähriger Lehrer ist der Kolonist August Kant, der als Vorbild in der Gemeinde dasteht".

oder böse. Ja Kannt wird hier zum Apostel unter den Türken, ohne es zu wissen und zu wollen und zu erleben: Kannt dient in seiner Jugend viel bei Türken und lernt ihre Sprache gründlich, ebenso diente seine weichherzige Frau bei der Familie des Pogeas aus Dobutscha etliche Jahre und lernt wohl auch besser türkisch als deutsch. Nun wollte es der Zufall, das Kannt dieses Mädchen kennen lernt und zur Frau ehelicht und nach Atmagea zu seiner Gemeinde zieht, wird aber intimer Freund mit diesem Hodscha. Da nun dieser ein Gott suchender Mensch war wie auch Kannt, sprachen sie viel über Religion. Dieser Türke wollte nun wirklich in das Geheimnis des christlichen Lebens eindringen und frug, ob er nicht könnte eine Bibel in türkischer Sprache bekommen? „O, ja“ sagte Kannt, „die haben wir bald“. Und bei der ersten Gelegenheit fährt Kannt zu Herman Floken<sup>18</sup> den Haidenmissionar und Kolgata<sup>19</sup> in Tultscha und bringt eine türkische Bibel für seinen Freund aus Dautscha.<sup>20</sup> Dieser will sie mit 10 Lire bezahlen, Kannt sagt „nein, ich habe sie umsonst bekommen und darf kein Geld annehmen“ der Hodscha schenkte dann aber diese 10 Lire an die Mission Nun diese Hodscha noch mehr zu kommt, und sie vertieften sich immer mehr im „Neuen Testament“. Die Zeit brachte es mit sich, dass Kannt weg zog nach Tare Verda und somit ein Mitbegründer von Tare-Verda wird, hier wohnte er schlecht und recht fest seinem Glauben bis er starb.

Bild eingeklebt

Der Hodscha verzog ebenfalls nach der Türkei, ging nach seiner Überzeugung zum Christentum über, bleibt aber in seiner Nation, und gründete eine türkisch christliche Gemeinde und aus dieser entstehen Tochtergemeinden. Sehr spät fragt ein deutscher evangelischer Pfarrer hier im Pfarramt Atmadscha nach August Kannt, dieser war aber längst entschlafen. Die Kannts sind hier restlos verschwunden, sie gingen alle nach Amerika.

Auch Paul Traeger, der große Forscher des Auslandsdeutschtums macht bei ihren Namen halt in dem er fragt: „Sogar der große Name Kannt ist unter ihnen vertreten.“

Noch eine edle Tat in Kannts Leben, die nichts zu Wege bringt, es gab in Tare Verda öfter trockene Jahre, wo es da auch an Futter mangelte, nun vernimmt er, dass von seinem Heuschober gestohlen wird, passt auf, und erwischt seinen Nachbar beim Heuklauen, er schälte ihn nicht, er nötigt ihn ins Haus, nimmt die Bibel und hält Morgenandacht, unterdessen habe die Frau schon den Frühstückskaffee fertig, nun musste der Nachbar auch noch Frühstück essen. Nun sagte Kannt zu ihm: „So, nun nimm das Heu, welches du schon eingebunden hast und gehe nach Hause. Und wenn Du wirklich Not hast, dann verlange, und wenn ich kann, werde ich geben.“

- 1) *An diesen tausend jährigen Riesen Eichen  
hingen unsere ersten Wiegen  
doch sie mussten alle weichen  
den kleinen Feinden aus dem Wegen*
- 2) *Ja, er wurde nicht geschont  
noch mit Feuer, noch mit ? Axos<sup>21</sup>  
ja sehr schlecht wurde ihnen gelohnt  
für den Schutz und für den Schatten*

---

18 Petri schreibt "Herrn Flocker"

19 "Haidenmissionar und Kolgata" - "Heidenmissionar und Kolporteur"

20 Dautscha ??

21 Steht so mit '?' in der Abschrift

- 3) *Wo sie standen, geht der Pflug  
selbst die Asche ward zu Erde  
darum steht der Wasserkrug  
in dem Sitz auf freier Erde*
- 4) *Doch der Jüngling weiss das nicht  
darum will ich es ihm sagen  
schon den Wald, vernicht ihn nicht  
denn dadurch machst Du Dir Schaden*

### ***Vorsintflutliche Zustände***

Da nun diese wanderlustigen Pioniere 6 Jahre in Akpunar und 5 in Atmagea gesessen haben und noch niemand Notiz von ihnen genommen hat und ihnen dies selbst auf die Dauer zu dumm war, kann ja vielleicht 100 Jahre sitzen, ohne bemerkt zu werden, und dann aus eigenem Antrieb nach Babadag gehen um sich selbst an zu melden, und der Kaimakan<sup>22</sup> von der Lisdeke<sup>23</sup> aus, auf welcher er hingestreckt liegt, und fragt: „Nebu, nebu“ d.h. „Was, was“ ist mit diesen? Und dann ohne den Fall zu untersuchen mit einer faulen Handbewegung fragte „Almas“ d.h. „Es gehe nicht!“ Und diese Bauern nun schliesslich unschlüssig im Wirtshaus saßen und über ihr Pech nachdachten, kam ein Jude zu ihnen (vielleicht war es der alte Gruber) und sagte: „Ich kann euch aufs Pferd helfen“, d.h. wenn ihr einen Eimer Wein zahlt, und wenn nun der Jude zum Kaimakan geht, und ihm weiß macht, dass dies seine Bauern sind, und auf keinen Gute in Atmagea angesiedelt sind, und das der Kaimakan dies lobend und dankend anerkennt, und wenn der Kaimakan sich von Juden weiter belehren lässt, wie man dies Dorf weiter unangemeldet sein lassen kann, ihm den Zehnten selbst zu ziehn, dann sind das Zustände, die uns an das Vorsintflutliche erinnern.

Ja in diesem Fall hatten sich die Pioniere nicht getäuscht, denn die Freiheit und Gesetzlosigkeit war wirklich grenzenlos und wenn ich an jene Zeit zurück denke und die Unsicherheit eine Folge der Gesetzlosigkeit war wie ich denke, so finde ich sie fast schön und behaglich und stimme fast mit den ganz alten überein, die jene Zeit zurück wünschen. Man werfe mir ja nicht vor, dass alle Leute mir in der Erinnerung leben, und für die Gegenwart kein Verständnis haben.

### ***Unbeliebte Nachbarn***

Im Jahre 1867 kam eine gefahrdrohende Horde, sie nannte sich "Abascha" ein niederer Schlag Leute, vielleicht aus Abasinien kommend und liess sich zwischen Ciucurova und Atmagea nieder, in ein paar Tagen haben sie einen ganzen Wald abgeholzt, ein reges Völklein, mit ihren kleinen Äxten frassen sie den Wald weg wie die Heuschrecken. Alle Nachbardörfer protestierten gegen sie, aber umsonst, sie waren nicht zu vertreiben aber hätten sie uns vertrieben, auch der Kaimakan konnte nichts gegen sie ausrichten. Und eine Duldung zwischen unseren beiden Dörfern war unmöglich und weil auf keine Abhilfe von keiner Seite zu rechnen war, ging der damalige Pfarrer Haichmeister<sup>24</sup> zum Konsul Blücher, und jener wandte sich an die Hohe Pforte in Konstantinopel, welche sofort eine Kompanie Militär entsandte um sie zu vertreiben, auch gegen diese wehreten sie sich hartnäckig, bis sie endlich aufgaben, und liessen sich gegen Hätschra<sup>25</sup> weiter schieben. Wo sie weiter

22 Ein Kaymakam (auch Kaimakam) ist der Titel für den obersten Beamten eines Landkreises (türkisch İlçe) in der Republik Türkei, der schon im Osmanischen Reich für einen ähnlichen Rang benutzt wurde.

23 ??

24 Wieder ein Name der zu Überprüfen ist

25 Ein Ort ??

geblieben sind ist unbekannt. Sie sind spurlos verschwunden. Ein Grabhügel bezeichnete lange die Stelle wo sie gelagert hatten, aber auch diesen hat die Zeit verwischt. Ja die Zeit sie glättet Grabeshügel, doch keine Furchen im Gesicht.

### *Malkotsch*

Noch auf eine andere Weise kamen deutsche Bauern in die Dobrudscha. Schon 1843 kamen Elsässer, Schwaben noch mit französischen Pässen und siedelten sich bei Malkotsch an, hier wohnte ein Bulgarischer Gutsherr namens Malkotsch und nach diesem wurde nachher das Dorf benannt. Diese Deutschen bedienten sich noch des französischen Schutzes bis 1877 also bis alle Völker der Dobrudscha rumänische Bürger wurden.

Diese Elsässer waren Katholiken und wurden kirchlich von Rom betreut während wir von Berlin, betreut wurden. Auch in Tulscha hatten sich zwei deutsche Gemeinden gebildet, eine katholische und eine evangelische, meistens Handwerker, Schmiede, Tischler, Schuster, Wüstler, Schankwirte, auch etliche tüchtige Bauern, auch eine deutsche Schule wurde eröffnet. Gibner<sup>26</sup> ist deutscher und französischer Sprachlehrer. Gibner ging später nach Konstantinopel, eben als deutscher und französischer Sprachlehrer.

In Jakobsohnstal hat sich unterdessen fast alles aufgelöst. Der grösste Teil bezieht Ciucarowa dies 1857 ein zweiter Teil ebenfalls aus Jakobsohnstal bezieht Cataloi, die letzteren haben vernünftiger Weise auch das Kirchenvermögen mit genommen nach Cataloi, da nun in Cataloi auf einmal alles baptistisch wurde, so hatte doch eine Glocke und Altardecke mit Kreuz für sie keinen Sinn und darum erheben die Ciurocowaner, da sie doch auch Jakobsohnstaler waren und nicht baptistisch sind, Anspruch auf dieses Vermögen, welches aber die Kataloier nicht heraus geben wollen, erst bis Bluger<sup>27</sup> mit einem Befehl aus Berlin kam, wurde es heraus gegeben, dies kam dann bei Johann Blumhagen unter Dach. Die Glocke kam auf ein Holzgestell, um läuten zu können. Erst 1870 kam sie auf ihren richtigen Platz, wo heute die Kirche steht.

### *Ciucurova*

Ciucurova sprich Tchukurowa, d. h. Grube, beklagt sich 1859 bei Blücher, dass sie hier nicht bleiben können als Grund wird angegeben, dass hier kein Land sei, und wenn noch ein ordentliches Stück sei, das hätten die Russen in der Hand, auch verstehen sie das Bretter schneiden nicht, und von dem leben, die meisten Leute hier auch hätten sie schon einen Platz gefunden, nämlich in Muri-ghial bei Beschlege<sup>28</sup>, und wenn sie da nicht hinziehen dürften so gib Ciucurova auch kein Dorf, und seit in einem Jahr läuft alles auseinander etwa 40 - 50 Familien. Blücher schickte dieses Bittgesuch an Omar=Pascha, dieser machte folgende Randbemerkung. „Ich wüsste nicht wo diese Leute besser platziert wären, wie gerade dort, das ist nun die Strafe für das Weglaufen von Jakobsohnstal, nie hat das Herumziehen wieder eingerissen ... bis ihnen und sie hören nicht auf, bis sie wieder ganz ver-rannt sind!“ Also sie mussten bleiben und das war gut. Sie lernten Land machen d.h. roden, Bretter schneiden natürlich nicht, das war auch nicht einträglich, dies haben selbst die Russen verlernt, dazu sind heute Sägewerke da.

Da es noch keine Getreide Märkte gab, brachte die Landwirtschaft auch nicht viel ein, den Weizen musste man selbst erst auf Rossmühlen mahlen und dann das Mehl in den Städten feilbieten.

---

26 Namen überprüfen

27 Bluger, Blüger, ???

28 Murighiol bei Beştepe

Einträglich war schon die Viehzucht, auch Schafe, wurden gehalten. In Schulden konnte der Bauer nicht geraten weil kein Kredit vorhanden war und der Staat vom Bauer nur den Zehnten in Getreide forderte, d.h. wenn der Bauer was erntete, der Mensch lebte billig, weil noch alles primitive Kleidung war, fast alles selbst fabriziert.

### ***Der Krimkrieg 1875***

Liess der Kieg 1828 aus der Dobrutscha ein Ruinenfeld übrig, so hat sie diesen kaum in Mitleidenschaft gezogen, denn als die Türken die Krim und Sefastopol verloren hatten zogen sie sich aus der Dobrutscha von selbst hinaus. Als die Russen bei Ifekschia<sup>29</sup> eine Brücke schlugen, wurde ihnen kein Widerstand geleistet und sie konnten trockenen Fusses hinüberschreiten, und die Türken aus Tultscha waren längstens schon geflohen. Nun dürfte jemand sagen: „Was will dieser vom Krimkrieg sagen, wo er noch gar nicht geboren war“, das will ich selbst auch nicht und lasse es hier einen anderen tun, nämlich meinen Schwiegervater namens Nageli: „Da, wir nicht so weit weg wohnen von der Brücke, nämlich bei Kaschka, plagte mich die Neugierde hin zur Brücke, um dieses Schauspiel zu sehen, aber das Vergnügen währte nicht lange, da wurde ich ganz unerwartet und unliebsam überrascht und sollte meine Neugierde bald bereuen, ich wurde nämlich geschnappt und in einen Kosaken-Mantel gesteckt und aufs Kosaken-Pferd gesetzt und dann wurde mir gefragt „fideils chasoscho im laiza ne Acham usdetschka“ d.h. Sitze fest auf den Hoden (Eier) und ziehe nicht am Zaumzeug. Und dann wurde mir noch gesagt: „ti budisch naschhe ukatscheli = guli Perawotschik“<sup>30</sup> d.h. du wirst Wegweiser und Dolmetscher bei uns sein, da hatte ich die Bescherung, denn meine Frau und Schwiegermutter wusste nicht wo ich geblieben bin. Nun war unser erster Ritt auf Babadag zu. Wir ritten aber nicht hinein sondern bogen schon bei Hagikar rechts aus und nahmen Richtung Hirzva wir streiften auf Kasimtscha, das war aber noch kein ausgebauter Ort wie heute sondern bloß eine Schäferei. Überhaupt traf man wenig Menschen, alles hatte sich verkrochen und dies ganz unnötig denn die Russen taten keinem nichts und was sie nahmen bezahlten sie mit klingender Münze, mit Silber und Gold (in Bessarabien wurden die Bauern, wo sie durchzogen, denn jede kleinste Vorspann wurde mit Gold bezahlt). In Hirsowa rasteten wir etliche Tage, dann ritten wir immer neben der Donau hinauf gegen Tschernawoda, bogen aber schon vorher links ab ins Land hinein, immer die Fühler ausstreckend, wo der Feind sei, endlich trafen wir einen Schäfer, einen Rumänen, der Türke ist nie Schäfer, er stellt immer Rumänen an, der Kommandant sagt zu mir: „nu spraschiwat Turdelsku“ ich fragte Rumänisch „Türtschi sind degorti?“, „nu nu“ sagt dieser, „in al dvile wals“ sind 30 000, ich übersetze „O widesche Tschrrt e blische tut“ d.h. „O, sieh wie nahe uns der Teufel ist“ und plötzlich gab er Kommando „spor krihom naspad wolei na gisod!“ Nun kam das tolle, auf welches ich gleich am Anfang aufmerksam gemacht wurde. Wie ein Blitz flogen die Pferde um und Lanzen legten sich hinterwärts (ich hatte natürlich keine) und die Reiter hängen auf der Brust auf dem Sattel, dies geschah alles auf einmal, wie ein Blitz und so rasch wie ein Pfeil davon, ohne an ein aufhören zu denken, ich fragte warum jagen diese Menschen wie verrückt, sie haben doch noch keine Türken gesehen, der Schäfer kann ja auch übertrieben haben, endlich kam das ersehnte Kommando „Pomala“. Nun hielten wir in einem Dorfe, ich war aber so verwirrt, dass ich das Dorf nicht kannte, zufällig sah ich einen türkischen Bauern den rief ich wie folgt an: „He Kafadr kortmam hinein, bei Uisi?“ d.h. „hier Freund, keine Furcht, wie heisst dieses Dorf?“ „Sessi“ kann es zurück, nun bin ich in Bilde. Nun zeigte ich dem Kommandant die Richtung nach Herzua wo wir dann auch wieder ein paar Tage blieben um dann endlich mal weiter hinauf bis Silistra und Bardschik sich vorzuwagen, es schien wirklich so, als wenn wir bis Zasigrad keinen Türken einholen

29 eventuell ist Isaccea gemeint

30 ukatscheli указательный столб/ указатель - Wegweiser, Führer, Zeiger

Perawotschik переводчик Dolmetscher

werden, in Liede<sup>31</sup>zogen wir schon ein, aber die Wirklichkeit sollte bald anders werden. Es hiess plötzlich, wieder „Spor Grünhon“ warum blieb uns noch ein Rätsel, kurz es ging über Hals und Kopf zurück, an der Donau bis Isatscha, dort wurde ich entlassen und ausbezahlt in Silberrubel, traf auch meine Familie gesund an, über unseren Rückzug haben wir dann bald folgendes erfahren.

so weit Nangal

## Die Moral

Da man den Russen wie allemal, so auch diesmal, die Dardanellen nicht lassen wollte, so kam England und Frankreich mit zwei Heeren zu je 50.000 Mann vom Mittelmeer ins Schwarzenmeer, dieser Macht nicht gewachsen, zog er sich schleunigst hinaus aus der Dobrudscha aufs linke Donauufer, dabei aber alle Brunnen der Meeresküste und Süddeutsche vergiftend, und die nichtsahnenden Franzosen die zu erst landeten, tranken und starben alle mit samt ihrem General, heute wird uns noch ihr Massengrab gezeigt, die Engländer dies sehend, tranken natürlich nicht mehr.

- 1) *Dieses war ein Meisterstück !  
so ganz nach russischer Art !  
Napoleon brach sich das Genick  
hätt sie dies gewarnt !*
- 2) *Schon schlauer war der Engelsmann  
Er liess den Franzmann vor.  
Und als das Sterben dann begann,  
er keinen Mann verlor.*
- 3) *Das Landen hatte auch keinen Zweck  
der Russe war doch raus  
doch es musste der ganze Dreck  
gefressen werden auch.*
- 4) *O resflus trojanische Pferd  
wo hast du doch gesteckt ?  
so weit schon in der Erd !  
erfüllst Du deinen Zweck ?*
- 5) *Ja, was in ein Menschenherz gehegt  
gab selbst ihm der Böse ein  
und so plump die Falle auch gelegt  
fällt bedürftig man herein.*

Bild vom Massengrab eingeklebt

Dies Massengrab von 50.000 Franzosen wird uns heute bei .....<sup>32</sup> an der Südseite an einem grossen Denkmal gezeigt.

## Zum Kriege 1877

Man fragte mich schon öfter, wie haben sich die Russen da benommen? Ich muss schon sagen, über alle Erwartung, überaus anständig. Nur mit einer kleinen Überraschung haben sie uns erschreckt. Sie forderten nämlich, wer zwei Söhne hat, muss einen als Popans geben, d .h. als Hilfstruppe bei

31 Oder auch „Liele“?

32 Wo?

der Wagenkolonne, dies war nicht halb so schlimme wie es sich anhörte, für uns aber doch, da wir doch zu keiner Pflicht erzogen waren, wir kannten weder Schul- noch Militär-, noch Steuerpflicht, wir kannten nur den Zehnten und der wurde, oft teilweise verheimlicht, darum sahen wir aus wie die Alpenhirten, von denen Schiller im Tell sagt: „Ihr seid zu nichts anstellig, als zum Kühe melken!“ Trotzdem waren wir zu brauchen, denn bei Pferd und Wagen ist doch der Deutsche schon der tüchtigste. Nur hätte man uns nicht gebraucht, da lagen so viele Soldaten umher, dass man darüber fiel, es gehörte zu ihrer Methode, dass überall Überfluss herrschen muss, sowohl an Menschen, wie an Tross und Kleidung, wenn der Soldat abends seine Stiefel oder Mantel versoffen hat, dann geht er morgens ins Magazin und man wirft andere hin: „Na fopt fesmal“<sup>33</sup>, die ihn nach dem gestrigen zu fragen.

Brot war soviel, dass man die Pferde mit fütterte, sehr grob schwarz und sauer, warum weiss man nicht, hätte ja vom selben Getreide auch besser sein können. Der Borsch war gut, ebenso auch der Kasch, Fleisch und Fisch gab es täglich. Zur Selbsverständlich bekam man von den Soldaten, d. h. abgejagte den Türken zu 5 Piasta. Alles was beschlagnahmt wurde, wurde mit Silberrubel bezahlt. Frauenschänderei gab es nicht, höchstens sie liefen ihnen nach.

Diese Schilderung stammt von J. Bernd u. A Blumhagen.

### ***F. Weikann und Tulcea***

Als die Türken im Juni 1877 die Stadt räumen mussten, übergaben sie nicht die Schlüssel den eingeborenen reichen Bulgaren, wie sie vielleicht und fast selbstverständlich erwartet haben, nämlich an: Tschalikof oder Jordanof, oder Matzidon, oder Dimirof, oder Maskof, nein diesen Deutschen, der kaum erst 20 Jahre Bürger in diese Stadt ist, weil er durch sein korrektes Auftreten, und strengen Charakter die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gelangt hatte. Dies ist auch nicht den Türken entgangen, die Bulgaren sahen wohl etwas neidisch drein, die übriger Bevölkerung sagte aber, gerade das ist richtig, das ein ganz unparteiischer dieses übergab. Und er hat sein Rolle auch meisterhaft durchgeführt, er stellte sofort Wachen aus, die er selbst überwachte. Diese mussten die Stadt vor Raubgesindel schützen. Im Inneren der Stadt sorgte er für Ordnung und Ruhe, so hielt er dieses Niemandland vier Wochen in Ordnung und sowohl die Stadt, wie auch die Russen, dankten ihm für diese Weisheit!

Als nun endlich die erwarteten Russen einritten, erschien er mit den ganzen Klerus aller Kirchen mit Brot und Salz und begegnete und empfing die Russen vor der Stadt und weil er selbst gut russisch sprach, machte dies noch einen erfreulichen Eindruck auf sie. Ich lernte ihn später in seinen reiferen Jahren als Postdirektor näher kennen.

Seine Söhne schreiben sich heute Weikum, und gingen dem Deutschtum verloren, für das blieben sie aber auch von der Umsiedlung verschont, sind ebenfalls strenge Charaktere, sie dürften kaum wissen, was ihr Vater für ein Rolle gespielt hat. In Gestalt sind sie dem Vater sehr ähnlich, doch Geist und Seele hat die Zeit und Umstände umgestaltet. Ich habe es nie versucht, sie daran zu erinnern, hätte auch wenig Sinn, noch weniger aber Zweck gehabt.

Bild. mit Brunnen gemalt

Der Streit am selbstgegrabenen Brunnen mit dem Türken welcher mit einer grossen Schlägerei endete, aber ihnen den Weg nach Atmagea wies.

---

33 Was kann dieser Ausruf bedeuten?

### ***Die Balkankriege***

Als alter eingeborener Balkanländer habe ich auch diese Kriege mehr oder weniger miterlebt und wo nicht, habe ich sie doch von den Alten unzählige Male erzählen gehört, und ich glaube schon in der Lage zu sein, ein ziemlich klares Bild davon zu geben, welchen ich in folgendem Aufsatz ohne Schmeichelei tue.

Die Russen waren kein Zeitplage fürs Land, sondern ein Segen, selbst das Türkenvolk wurde nicht belästigt, nur die Tscherkessen mussten restlos fliehen, und ihre Dörfer wurden von den Bulgaren angezündet und nicht von den Russen.

Wo sie durchzogen, wurden die Bauern ruhig, denn sie zahlten die geringste Verspannung mit Gold, bei geringster Anhöhe wurde schon vorgespannt. 6 Pferde vor seine 6 vor eine Kanone, welche ein ungarischer Ochse allein gezogen hätte. Es lag aber an ihre Methode, es muss Überschuss herrschen, Geld und Nahrung, Brot lag soviel herum, dass es auch die Pferde nicht verschlungen haben, ja es kam vor, dass man es wegwarf als verfault. Als Gegenleistung hatten wir zu geben, ein jeder Familien-Vater, wenn er 2-3 Söhne als Paganz d. h. Hilfstruppe bei den Kolonnen. Das war auch wieder ganz überflüssig, denn es lagen so viel betrunkene Soldaten herum, dass man nicht fahren konnte, um keine überzufahren. Auch hatten die Paganzen<sup>34</sup> einen guten Sold, und manche brachten schönes Geld nach Hause, kamen alle gesund heim. Von den Kosaken konnte man zu 5 Rubel türkische Pferde kaufen, viele liefen herrenlos auf dem Felde herum.

J. Adam

### **Die Balkankriege**

- 1) *Als die Russen kamen  
da hatten wir schon ein Ahnen  
das wir nun endlich doch  
befreit vom Türken Joch*
- 2) *Endlich sollten werden  
auf diesem Fleckchen Erden  
und nur sie kamen einst als Last  
für uns als ein Balast*
- 3) *Nein sie waren eine Lust  
wer hat dies je gewusst?  
Sie haben ein Benehmen  
im sich nicht damit zu schämen.*
- 4) *Es gab kein Requisen  
es galt nur Aditieren  
und dieses allemal  
in Nagel Imperial*
- 5) *Ja nur in seinem Gold  
mehr als gehofft, gewollt  
besili besili besili  
kos Turkis hamsid glatiti*

---

34 Begriffsbestimmung und Herkunft benötigt

- 6) *Es wurde lingerege  
nicht gezählt, betrogen  
und die Gemeinden stiegen ein  
und kaufen neue Steppen ein*
- 7) *Bauten Jungtochterkolonien  
und es war ein Blühen  
wo sie durchgezogen  
da war niemand betrogen*
- 8) *Es gab keine Regresslien  
es gab nur gleich bezahlen  
für jeden Stand und Mann  
doch sagt man ihnen an*
- 9) *Nur Rub – Senebresa  
man beim Soldaten sah,  
Papiergeld gabs da kaum  
im fremdbesetzten Raum*
- 10) *nur klingend war die Münze  
ei, wie diese Dinger blitzten  
ja sie bracht Wandel  
in unserem armen Handel*
- 11) *Und dann die Russen Küchen  
mit ihren Wohlgerüchen  
sie waren doch bekannt  
schon hier im ganzen Land*
- 12) *Idi, idi na Ruschkin Lausch  
idi na Riba i sa Bausch  
idi na Kasch na Tschei  
dawei Kastren dawei<sup>35</sup>*
- 13) *Nun die Moral von der Geschicht  
ist diese, doch ich lüge nicht  
nein sie ist wahr und nicht geschmeichelt  
ich glaube kaum dass jemand zweifelt*
- 14) *Noch gut zu schmeicheln hat kein Sinn  
denn was mal war, das ist dahin  
ich wollte blos ein Beispiel zeigen  
man kann auch Kriegen, ohne Leiden*
- 15) *Der Krieg, der hat doch auch Gesetze  
und wohl dem Heer das nicht verletzte  
und führte nach Gesetzen Krieg  
doch besser wär, ein Frieden blieb*

---

35 Das ist wahrscheinlich Russisch!

### *Der Krieg 1877*

da in der Dobrutscha fast keine Kämpfe waren, hatten wir nur wenig unter ihm zu leiden, im Februar 1877 wollten die Türken fliehen, fingen daher auch an zu plündern, diese nannte man die erste Jamma<sup>36</sup>, der Russe zog sich aber wieder zurück und der Türke blieb sitzen und das plündern wurde verboten. Im Juni desselben Jahres kam die zweite Jamma, diese war kurz weil man musste fliegen und nicht plündern, ganz besonders auf Pferde war es abgesehen, wer es nun verstanden hat, mit Pferden sich rechtzeitig in den Wald zu retten, dem blieben seine Pferde, diese geraubten Pferde wurden den Türken aber bei Passpartia doch wohl alle abgejagt und man konnte für 5 Piasta ein Pferd bekommen. Die Tscherkessen mussten selbstlos fliehen, weil sie es mit den Russen verdorben hatten, nun wurden ihre Dörfer von den Bulgaren geplündert. viel Getreide ist verbrannt worden.

Die Dobrutscha war ja nur eine zeitlang bulgarisch und ob sie es bleiben sollte war ja noch nicht klar, und weil wir nie wussten, was für Staatsbürger wir bis jetzt waren, ob türkisch oder deutsch, an was sollten wir dies auch erkennen? Militär Pflicht gabs nicht, Schul Pflicht auch nicht. Pfarrer und Lehrer bekamen wir von Deutschland. Nun fragten sich viele, was soll nun aus uns werden? Und in dieser Sorge gingen viele her und lösten Österreichische Pässe, was nachher nicht in den Berliner Traktat hinein passte, dem nach diesen laut Paragraf 45 wurden die türkischen Bürger und es machte nachher einige Schwierigkeiten, dieses rumänische Bürgerrecht zu erhalten.

Das Manifest des Königs Carol I 14.11.1877

Mit viel Freude und Hoffnung begrüßten wir diese neue und viel versprechende Botschaft in welcher es heisst:

„nicht als Eroberer kommen wir zu Euch, nein als Befreier und wir bringen Euch eine Verfassung, um welche uns andere Völker beneiden. Gesundheit Leben Eigentum sind euch durch Verfassung gesichert.“

ankleben

*Ich fühlte als Kind mich zurück  
und schüttle mein greises Haupt  
Ach wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder  
die längst ich vergessen geglaubt*

Rumänien wollte ja die Dobrutscha als Tausch für Bessarabien nicht annehmen. Masgiloman sagte, alles finde ich dort, nur kein Rumänien.

Nun strömten aber neue deutsche Siedler in die Dobrutscha hinein, viele kamen gleich mit der russischen Front mit Catalei, bekannt grossen Zusatz Tare-Verde und Cogelac wo nur noch wenig Türken sind, werden zu grossen schönen deutschen Dörfern, bald danach wird Caramurat und Colelia von katholischen Schwaben besetzt, nun tritt eine kleine Pause ein, dann kamen .....<sup>37</sup> besetzen Colegis, Anadolchioi wird von alt Dobrutscha besetzt, nach und nach entstehen immer mehr neue deutsche Dörfer.

Das schein Cobadin wird erst 1890 angelegt. Hier wird noch ausführlich berichtet auf Seite 178

Bild eingeklebt

von Friedrich Ritter

---

36 Bedeutung von *Jamma* = ??

37 hier ist wieder eine Auslassung mit '?' in der Abschrift markiert

### ***Die Sippschaft Ritter***

Jakob Friedrich Ritter aus Württemberg bei Reutlingen wanderte schon 1878 mit seinen 4 Söhnen Fritz, Gottlieb, Karl und Felix nach der Krim aus, wo er nur 1 Jahr blieb, und dann in die Dobrudscha kam, wo er sich in Tarre Verda<sup>38</sup> niederliess um aber bald weiter zu ziehen, nach Palästina, wo schon eine Anzahl solcher Pilger fürs heilige Land angelangt waren. Ritter konnte aber das Gelbfieber nicht los werden, und kehrte wieder zurück nach Tare Verda, die aber blieben, denen soll es gut gehen. Weil die Europäische Landwirtschaftsmethode soll sich dort gut bewähren, weil jene haben noch so eine primitive vorsintflutliche Methode und Ackergerät, dass an Adams Zeiten erinnert, sie schossen bloß im Steingeröll rum, nehmen keinen Stein auf, da liegen noch die Steine von Sodom und Gomarra umher.

In Tare Verda blieben sie nun endlich fest sitzen und wurden sozusagen Musterwirte, ganz besonders waren sie ein nachahmendes Muster, in der Einigkeit und gegenseitigen Hilfe, und darum waren sie stark. Sie gewannen bald die Oberhand im Dorf. Fritz war nicht nur massgebend in der Hauptgemeinde Cogelac, sondern wurde als Kreisratsmitglied gewählt, sie waren alles helle Köpfe, waren alle etwas poetisch veranlagt, Karl konnte sehr gut deklamieren, übrigens waren sie alle tüchtige Politiker, wurden leider nicht sehr alt. Keiner überschritt 50, sie starben alle vor der Umsiedlung. Wenn Fritz gelebt hätte, der hätte vielleicht gegen die Umsiedlung protestiert, was wohl erfolglos gewesen wäre. Aber der ausgebliebene Versuch wäre wenigstens gemacht worden.

### ***Die Kinderwiege aus der alten guten Zeit !!!***

Von welcher Zeit jeder spricht, und die doch niemals war! Frage man doch jene Frau, aus jener Zeit, ja jener viel geplagten Frau, ob sie gut war? Und sie wird gerne mit mir bekennen, dass sie übermenschliches leisten musste, denn wenn die türkische Frau unter ihren alten Regime eine Sklavin war, so war die Bäuerin ein Arbeitstier im wahren Sinn des Worten, ja welche wie in alter Gaul in den Sielen zusammen zog und oft auch in diesen verendete!<sup>39</sup>

Eine Wiege war schon ein Luxus auch gab es noch keine Feder=Kinderwagen, nein bei jeden Bauern sah man diese oben gezeigte Seh ampe<sup>40</sup> als Wiege auf den Wagen und die Frau mit dem Säugling im Arm und oft schon ein anderes unter dem Herzen, und noch eine Anzahl Halbwüchsiger hinter sich. So ging es Tag für Tag, früh aufs Feld, spät nach Hause kommend musste sie doch für die Nahrung der Kinder sorgen, ja oft noch backen und waschen, fast die ganze Nacht durch, um morgens wieder früh aufs Feld, die Kinder noch schlafend wurden aufgeweckt und auf den Wagen geworfen um dann den Tag über, von allen Quälgeistern, von der Schnake bis zur grossen Bremse geplagt zu werden. Die Frau oft in Umständen macht mit bis zur letzten Stunde, ja zur Schande muss es gesagt werden, das es vorgekommen ist, dass eine Frau bei der Arbeit entbunden hat ohne jede Hilfe! Ja es gab da noch keine Frauenklinik oder Schonungszeit! Werden wir da nicht an Jesukinds Primitivheit erinnert, die er seinen Volke erzählt: „Du bist auf dem Felde geboren der Nabel wurde dir nicht abgeschnitten, so wurdest du auch nicht gebadet und in Windeln gewickelt.“

---

38 Tariverde

39 Als Brustblattgeschirr oder **Sielen**geschirr bezeichnet man ein leichtes Pferdegeschirr, bei dem das Pferd nur mit der Brust zieht.

„Ein gutes Pferd stirbt in den Sielen.“ — Zitat Otto von Bismarck

40 Kann auch „Sch ampe“ heißen, muss geklärt werden

Ja, der Bauer ist wirklich kein „Hochwohlgeboren“, nein, in Sünden geboren, wie die Pharisäer zum Blindgeborenen sagten! „Du bist in Sünden geboren und willst uns lehren?“<sup>41</sup> Als wär Gabe ein Monopol nur für die Höheren geschaffen?

### ***Aus der guten alten Zeit, von welcher jeder spricht und die doch niemals war !***

Ja, seien wir doch ehrlich und offen und schreiben wir doch nieder was da gutes war und lassen wir es unseren Kindern wissen, damit sie vergleichen können.

Der Bauer war niemals ein Hochwohlgeboren! Nein in Sünden wie die Schriftgelehrten sagten! „Du bist in Sünden geboren und willst uns lehren?“ als wäre Gabe ein Monopol, welches nur an Jahr-Gebühren verteilt wird. Auch in anderen Äusserungen des Propheten Gesekiel die er über sein Volk in primitiver Einsicht tut, wenn er sagt: „Du bist auf dem Felde geboren, dein Nabel wurde nicht abgeschnitten, du wurdest nicht gewaschen und in Windeln gewickelt“ wurde in manchen Fällen auch auf, uns passen! Ja zur Schande muss es hier gesagt sein, das Fälle vorkamen, wo die Frau kaum den Wagen erreichte, wo sie dann beim jagen auf den Wagen doch gebar! Da gab es noch keine Frauenklinik und Schonzeit weder vor noch nach der Geburt. Die ungeschulte Hebamme tat auch oft das wenige nicht, was sie verstand.

Wenn ich heute unsere Frauen nicht das Kind in der Plagte<sup>42</sup> sondern ein Federwägelchen ins Kino fahren sehe, dann frage ich oft, habt ihr schon vergessen? Wenn ich aber gar eine sehe mit den Hund an der Leine da packt mich eine Wut.

### ***Adam Kühn***

Adam Kühn geb. am 7.4.1801 bei Gnesen durchwanderte Polen und landete in Bessarabien in Albota. Da er nun von Jacobsontal hörte machte er sich auf und zog dahin. Als nun ein Teil der Jakobsonstaler 1842 aufbrach und in die Dobrudscha ging, ging er nicht gleich mit, sondern wartete ab, ging aber 1844 auch noch, und gleich bis Akpunar. Hier gruben sie einen Brunnen, welcher heute noch benutzt wird, da es aber an diesem Brunnen zur Schlägerei kam, zogen sie nach Atmagea. Kühn geht auch gleich mit, und erst hier fängt seine Führerrolle an, von welchen die Pfarrer immer so gerne von ihm sprachen.

Bis hier war er nie bei den Vorderen sondern immer der Zweite! Ich will aber seine Ehre nicht schmälern, denn von nun an wird er wirklich der Führer. Weit voraus sehend, legt er gleich ein Kirchenbuch an, welches heute in Berlin zu sehen ist.<sup>43</sup>

Er erwähnt es wie folgt: „Atmagea 1848 Hanceah Babadag Provincea Bulgaro Dobregea“ Er war ein guter Erzähler, ja er war eine lebendige Chronik aus der man schöpfen konnte, wie aus einem Akt! Vieles verdanke ich ihm, er sprach sehr genau gerne zu uns, merkte bald dass er einen aufmerksamen Schüler vor sich hatte.

Seine Jahre brachte er bis auf 95, war nie krank. Seine Frau, eine geborene Siebelt, starb 20 Jahre vor ihm. Seiner traditionelle ostpreussische Tracht, in kurzer Jacke mit blanken Knöpfen, wie wir

41 "Lehrer, wer hat gesündigt: Dieser oder seine Eltern, sodass er blind geboren wurde?" "Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, sondern damit zum Vorschein kommen die Werke des Gottes an ihm."

42 Wobei die "Plagte" wahrscheinlich die "Placht" ist, oder hatte man in Atmagea tatsächlich "Plagte" gesagt ? Am Ende von "Plagte" ist auch nur ein Schlenker in der Abschrift, es kann also auch "Plagt" heißen.

43 Woher weiß J. Adam das? Wo in Berlin?

ihn hier auf dem Bilde sehen, blieb er treu. Auch die buntscheckige Weste legte er nicht ab, ebenso hielten die alten Frauen an den 7 Ellen breiten Rücken fest.

Bild eingeklebt

### ***Atmagea 1848 März***

- 1) *Dies waren die ersten 20 Wagen  
die hier eine Wagenburg geschlagen  
Um diese alte liebe Quelle  
doch vergassen sie gleich diese Stelle*
- 2) *Zu geben einen deutschen Namen  
Wo sie doch erst kürzlich kamen  
Nein sie liessen es beim Alten  
und das türksche blieb erhalten*
- 3) *Ja, dies alte Atmagea  
fast am Goldberg liegt es da  
heisst so viel wie Schwalbenschwanz  
entspricht auch dieser Lage ganz*
- 4) *Weil es ist ein Gabeltal  
unten breit und oben schmal  
und endet erst bei Tscheamurlie  
viele alten wussten dieses nie.!*
- 5) *Und sie riefen fröhlich aus  
hier ruhen wir uns endlich aus.  
Das Wasser läuft hier im Dorf entlang  
wir können Kohlen brennen lebenslang*
- 6) *doch die Eichen sind verschwunden  
es blieb nurns Wasser, und die Kunde  
Kohlen brennt man heute nicht mehr  
doch nach Boden fragt man sehr.*

Diese 20 sind nicht nur die Gründer von Atmagea allein, nein des Deutschtums in der Dobrut-scha überhaupt:

1	M. Wagner	11	B. Schielke
2	F. Rust	12	B. Hinz
3	Kraus	13	W. Katz
4	G. Brandt	14	S. Rod
5	A. Lisbeths	15	M. Geissen (Giefer)
6	J. Blumhagen	16	M. Schmit
7	A. Kühn	17	Ch. Cholschefski

8	J. Dermann	18	A. Hauch
9	G. Fandrich	19	A. Book
10	J. Martin	20	Lu. Rust

Also kehren wir zurück zu den alten Kolonien und sehen, was da noch alles geschah! Jacobsonsthal hat sich fast ganz aufgelöst, und doch ist es immer wieder neu entstanden, es kommen immer wieder neue Nachkömmlinge hinzu, und so hat es sich bis auf den heutigen Tag erhalten, ja noch mehr, ein Teil von ihnen liess sich nicht verschlagen und wartet heute noch auf das wiederkehren seiner verschleppten Dorfgenossen.

Auch hier im Reich, die die Jacobsonsthaler waren die streitigsten bei der Einbürgerung, und hoffen heute noch auf ein Zurück –

Jacobsonsthal gehört ja auch nicht zur Dobrudscha. Es liegt doch linkerseits der Donau, weil es aber immer das Tor in die Dobrudscha war, so habe es für unsere Geschichte ein grosse Bedeutung. Da wir nun aber als Dobrudschaner Volk ausgelöscht sind, so ist diese Geschichte nur eine nebensächliche, nur für wenige eine interessante Erzählung.

## Atmagea

Ich habe schon in meiner ..... die Dobrudscha mehr oder weniger besungen, und so bekam auch Atmagea schon damals sein Reimchen wie folgt:

- 1) *Um die Quelle Atmagea  
lagerten die Alten  
sie besirten dies und das  
und taten einen Volksrat halten*
- 2) *So wie die Lagerfeuer brannten  
so ist nachher das Dorf entstanden  
ja, jeder hat um seinen Wagen  
seinen eigenen Zaun geschlagen*
- 3) *Darum blieb das Dorf so rund  
Darum blieb das Dorf so klein  
weil es doch nur schöpfen kund  
an der Quelle nur allein.*
- 4) *Doch die Zukunft hat gelegt  
das man Wasser überall  
wo man etwas tiefer gräbt,  
finden tut in diesem Tal*

Ja, das in Atmagea bei jedem Schritt und Tritt bis zu einer Tiefe von zwei drei Meter Wasser zu finden ist, dass haben die alten nicht gewusst, darum immer der Streit um das Wasser. Heute hat natürlich jeder seinen eigenen Brunnen. Auch erlaubte die Lage es nicht, ein lang gestrecktes Dorf und breite Strassen anzulegen, schon die kleinen kurzen winkligen Tälchen verlangten kleine, kleine, kurze Gassen. Auch nach dem Felde nach, hatte Atmagea keine Zukunft. Es hat kaum 1000 Hektar Feld. Dazu bekamen sie noch in letzter Zeit, mit viel Auslagen und langem Kämpfen, doch endlich 60 Hektar Weide zugeteilt. Ich kam einmal nach dem letzten Krieg mit dem Judikator von Cerna

durch Atmagea zu fahren, und er rief aus: „Was hat dieses Dorf gelitten?“ Da alles noch so prächtig da steht. Ich sagte das Dorf hat nicht gelitten aber die Menschen! „Ja wie?“ fragte er, ich sagte, „12 Mann waren verschleppt als Geiseln, davon ein Teil umkam, die Söhne an der Front und die Väter eingesperrt, so ein Blödsinn, fast die ganzen Pferde requiriert, Schafe und Kühe von den Tuts - Bub weggeschleppt und nun scheint Ihnen, das Dorf hätte nicht gelitten?“ Da ich nun schon am sprechen war und er mich dazu veranlasst hatte, sagte ich weiter: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die heutige Korruption die drückt es nieder.“ Er sagte abwehrend mit der Hand, sie sind ein Rebell, ein Kritiker, ich sagte ein Kritiker wohl, und dazu noch ein geborener, aber Rebell nicht.

Als er nun den Spruch oben an Turm las: „Eine feste Burg ist unser Gott“ fragte er mich was dieser Spruch besagte. Nachdem ich es übersetzt hatte, sagte er: „Wirklich ein sinnvoller Spruch“, und ich sagte der ist von Luther.

### *Auszug*

40. Pfarramt St. Atmagia 126, 11 August 1940

aus dem Toten-Matrikel der evangelischen Kirche A.B. in Atmagia

Dobrutscha Band I Seite 95/6

Todes Erklärung von 1903, 20 Februar Atmagia Dobr. Rumänien

Altertser. Adam Kühn

Alter 95 J. 2 h 18 F Begründer des Dorfes u. d. Gemeinde Atmagia, geb. Dezemb 1807 zu Deichhättender bei Genessen im Königreich Preussen, 1814 mit seinen Eltern nach Russland, 1843 nach der unteren Donau gegründet:

1848 Atmagia gegründet.

Landwirt in Atmagia

Pfarrer Callies Ev. Pfarramt AB Atmagia (Jahnwagner)

(Die Unterschrift nicht ganz lesbar)

Johann Adam

Sachsendorf<sup>44</sup>

Kr Lebus

am Oderbrück

rus. Zone

Als 1860 die Tscherkessen in die Dobrudscha einfluteten, entstand in Atmagea eine grosse Panik, die Hälfte floh nach Bessarabien und verlor alles, viele kamen bettelarm zurück, wer nicht geflohen hat gut gemacht, denn die Tscherkessen waren doch auch keine Kasabaischen Menschenfresser, ja man konnte sogar mit ihnen Freundschaft schliessen und war man erst Freund mit ihm konnte man auf seine Treue rechnen, er war kein Räuber und kein Mörder, er war bloß Pferdedieb und dies nicht aus dem Stall, bloß auf der Weide oder auch am Wagen, wenn sie allein wo standen, Gewalt hat er nie ausgeübt, auch war er kein Frauenjäger.

Atmagea kam wieder zur Vernunft und baute seine schon angefangene Kirche 1864 fertig, dazu brauchten sie die Erlaubnis vom Sultan aus Konstantinopel, dieses besetzte schon Blücher. Dieser Schein hiess „Ferman“ und war auf Pergament geschrieben, war 17 Zentimeter breit und 75 lang,

<sup>44</sup> [Sachsendorf Wikipedia](#) , [Lage von Sachsendorf](#)

in ihm wurde die Höhe des Turmes ganz besonders festgelegt, und durfte die Höhe eines türkischen Minarett nicht übersteigen, ja musste eine Elle niedriger bleiben, nun das war ja nicht so schlimm, die Minarette waren ja alle sehr hoch.

Atmagea war der Mittelpunkt des Deutschtum in der Dobrudscha. Nun wurde das Pfarramt errichtet und ein Allgemeines Pastorat gebaut neben der Kirche von hier aus wurden die dortigen Gemeinden kirchlich bedient, der Pfarrer wurde vom Oberkirchenrat von Berlin hier her beordert, gewöhnlich immer auf 5 Jahre, oft blieben sie länger aber auch weniger, je nachdem es ihnen gefiel, die Küsterlehrer ebenso. Nur Bemerkungen, der erste Küster Pfarrer 1850 war von keiner Behörde her geschickt worden, sondern war ausgewiesen aus Russland, aus der Gemeinde Rohrbach, warum ist unbekannt. Hier wurde er ebenfalls ausgewiesen.

Einen ganz kleinen Vermerk will man irgendwo über seine Ausweisung gelesen haben, das nämlich seine eigene Gemeinde habe ihm den Befehl gegeben in 3 Tagen das Land zu verlassen. Dies habe ich immer bestritten denn diese kleine kaum selbständige Gemeinde soll ihren Pfarrer ausweisen können, und dann fehlt noch Grund und Ursache. Man sagt wegen Schwärmerei, auch dies hat sich als irrig erwiesen. Forscher haben seine Vergangenheit in Rohrbach und seine Berichte über ihn in Berlin im Archiv und in Basel von wo er als Missionar ausgesandt war alles spricht gut für ihn zu seinen Gunsten, also er ist und bleibt dabei, dass seine Ausweisung aus Atmagea nur mit seiner Anzeige gegen die Kaimerkan<sup>45</sup> in Babad zusammen hängt, und nur dieser hat die Macht ihn auszuweisen, und das ihn Blücher vielleicht nicht in Schutz genommen hat, mag daher kommen, dass Bonekemper Schweizer war.

1923 im schönen August feierte Atmagea sein 75. Bestehen. Pfarrer Zimmerling war mit ganzer Seele bei der Sache, er verstand die Sache so warm und lebendig zu schildern und darzustellen, als wen er mit dabei gewesen wäre. Alle Gemeinden hatten ihre Vertreter dazu entsandt, auch viele Gäste waren erschienen. Vormittag gingen wir in den Wald, wo gehalten wurde und die ganze historische Vergangenheit von Pfarrer Zimerling geschildert wurde. Die Gemeinde hat sich sehr gastfreundlich gezeigt. Das Mittag-Essen nahmen wir bei den Gastgebern ein. Nachmittags gingen wir in den Wald und dann gab es noch gemeinsames Vesper-Essen in der Schule.

Damit die Russen auch etwas von den gehörten verstanden, musste Lehrer Ho die Vorträge übersetzen, denn die Leute kamen doch nicht nur um zu essen, zu essen hatten sie auch zu Haus.

3 Bilder eingeklebt

Jeder ging befriedigt und dankbar nach Hause, und ein jeder hat es lange und gerne als Erinnerung behalten. Ich hatte zu dieser Feier ein Gedicht geschrieben, welches damals auch in der Freien Presse erschienen ist. Ich habe es noch unter meinen nicht verlorenen gegangenen Papieren vorgefunden. Ich lass es hier folgen.

- 1) *Schmücke Dich mein Atmagea  
zu deinem, 75. ten Bestehen  
Deine Enkel von fern und nah  
kommen und wollen Dich sehen*

<sup>45</sup> **Kaimerkan** – Verwaltungsbeamten (kalemiye). [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_osmanischer\\_Titel](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_osmanischer_Titel)  
**Ka'immakam** Stellvertreter, Vertreter des Großwesirs in Istanbul während dessen Abwesenheit (arab. qa'im maqam, König an Königs Statt'); siehe auch Absatz „Nach den Heeresreformen“

- 2) *Wollen dich sehen in deiner Blüte  
in deiner stillen Heiterkeit  
sie wollen sehen ob du Schritte  
gehalten hast mit unserer Zeit*
- 3) *Doch konservativ bist du geblieben  
modern wurden alle anderen  
Hast stets den neuen Stil geschrieben  
Alt schrieben alle anderen*
- 4) *Du wurdest nicht grösser und nicht kleiner  
nicht breiter und nicht länger  
die Strassen sind noch nicht aus Steiner  
ich find sie noch fast enger*
- 5) *Deine Auswanderungen rissen kein Loch  
die Lücken füllten sie durch andere  
deine Auswanderungen darum noch  
von einem Jahr zum anderen*
- 6) *Auch steht das alte Kirchlein noch  
an der kleinen kahlen Ecke  
wohl zieren würde sie ein Hof,  
den viele Bäume decken*
- 7) *Es erwacht in mir der Knabentraum  
wenn sie mein Fuss berührt  
ihn ihr wurden meine Eltern getraut  
und ich in ihr konfirmirt*
- 8) *Auch die alten Adler kreisen noch  
hoch über dir in Lüften  
Auch deine Schwalben nisten noch  
Friedlich an deinen Häuser Giebeln*
- 9) *Der Kuckuck ruft noch aus den Wäldern  
das Reh grast noch am Waldessaum  
die Lerche besingt noch deine Felder  
fast nichts geändert merkt es kaum*
- 10) *Der Goldberg mit dem kahlen Haupte  
schaut immer noch ins tiefe Tal  
doch hätt man in ihm Gold gefunden  
dann wärst du kein stilles Tal*
- 11) *Kühn hebt der Berg sich aus dem Walde  
zu Füßen liegt ihn Atmagea  
und wenn die Türken es so wollten  
dann meinten sie ein Gabeltal*
- 12) *Das liegt in seinen engen Räumen  
die schönste meiste Erinnerungslust  
und wenn ich auch dahin kann träumen  
schwellt mir die Sehnsucht oft die Brust*

- 13) *Hier spricht der Wind mit Geisterlauten  
aus Römer und aus Türkenzeit  
und dieser Berg, wie er uns alles schaute  
Spott unsern Frieden auch noch heut*
- 14) *Wir Gäste waren sehr zufrieden  
wir fanden dich so sehr vertraut,  
hier ist noch vieles sitzen geblieben  
was andere längstens schon vertauscht*
- 15) *Es danken dir hier alle Gäste  
und wünschen Dir ein Fortbestehen  
und wünschen zu dem 100 Jahre Feste  
dich alle wieder mögen sehen*

Ja, der alte Pfarrer Zimmerling fühlte sich so sehr mit uns verwachsen, dass er glaubte er müsse das 100 jährige Jubiläum mit uns noch einmal feiern, so dass er uns schon jetzt dazu einlud, nicht ahnend das es nicht nur er sondern auch wir nicht feiern werden, oder sollen wir 1948 wieder in der Dobrudscha sein und Atmagea 100 Jähriges Jubiläum feiern?

### ***Der alte Vreamceam in Atmagea***

Wenn ein angestellter Lehrer in einer Gemeinde sein Leben verlebt, so dass seine ersten Schüler mit ihm grau werden und wenn er dann schliesslich auch auf ihren Friedhof eingebettet wird, dann glaube ich, dass er mit dieser Gemeinde so verwachsen ist das die Chronik auch seiner gedenken darf. Dies ist hier der Fall mit Leonidas Vreamceam, welcher 1853 mit seiner Frau, eine geborene Pom-pesen, eine Pfaffentochter, hier in Atmagea ankam. Er schien wirklich sehr zufrieden mit seiner Lage, in einem geordneten Dorfe zu wohnen, wenn auch fremdsprachig, welches er nie lernte, wohl aber seine Frau und Kinder. Ja die lernten nicht hochdeutsch, nein auch gut platt, wenn ein Rumäne deutsch spricht, dann ist weiter nichts dabei, wenn er aber plattdeutsch spricht, dann hört sich das komisch an! Vreamceam sagte nur, ich muss hier weiter ziehen, weil meine Kinder werden meinem Volke entfremdet, und er zog nach Priska, kam aber schon nach einen Jahr zurück, ich frug warum, worauf er sagte: „Nicht genug, das sie dir nichts geben, nein sie stehlen dir auch noch weg, was du hast“, na sagte ich, da sehen Sie doch einen Unterschied zwischen Volk und Volk, „ja aber einen himmelsweiten“ sagte er, nun war er wieder in seinem lieben Atmagea, wo er doch etwas galt, ja wo sein Rat gerne gehört wurde, weil er weise war. Hier fand er auch wieder die alten Colegen von der Jagd, und das schöne Jagdlatein war auch noch erhalten und dann das alte schöne Rauchkolegium, na, dieses habe er im eigenen Hause man konnte nie feststellen, wer mehr qualmte, er oder sie?

Zu seinen Leidenschaften zählte auch noch der unverzeihliche Hass gegen die rumänischen Pfaffen. Sie gingen ihm weit aus den Wege, weil sie seine Spottlust kannten. Auch seine Frau bekam diesen Hass öfter zu spüren. Ich sagte zu ihm, wenn Sie doch so ein überzeugter und unverzeihlicher Feind dieser Pfaffen sind, wie konnten Sie denn eine ihrer Töchter heiraten, er sagte auch das hat doch mit ihnen nichts zu tun, ich sagte, oh doch, weil wir Deutschen haben ein Sprichwort, welches schon viel darüber sagt: „Pfarrerkinder und Müllers Vieh, geraten selten oder nie!“<sup>46</sup> Wenn er nun einen Streit mit der Frau hatte, was ja zum Glück nicht alle Tage war, dann ging er ins Klassen-

<sup>46</sup> Der Müller hatte eine sehr wichtige Aufgabe, nämlich für die Bauern in der Umgebung das Korn zu mahlen. Deswegen hatte er keine Zeit, sich um sein Vieh zu kümmern. Das galt deswegen als verwahrlost. Die Pfarrer waren früher nicht gut bezahlt und hatten traditionell auch noch viele Kinder. Die waren also relativ arm.

zimmer und die Schlingels, die ihm das schon ansahen warteten nur auf den Streit, und wenn dieser gegeben war, mit den Anfänger Wort: *Numas Papa*, dann sprangen sie freudig auf und sangen bei offenen Fenster, das es über das ganze Dorf schallte

*„Numai Papa, numai Poka se tat fie  
lau da dela morti, sie dela ai  
dela Hotes, si dela Conumie  
numai Papa, numa Papa, se tot fie“.*

Nachdem dies immer geschehen war, sah man ihn immer lachend aus dem Zimmer gehen, weil, wie er glaubte, den Spott hiermit Kübelweis über die Pfaffen gegossen zu haben.

### ***Unser Berge***

Die Berge der Dobrudscha wurden immer als Ereignis gelten, der Bedeutenste war wohl immer der Altentaye. Er wurde ja auch 1918 von den Deutschen auch stark ausgebeutet. Der zweite Bedeutenste ist dann der Sakarbair (Sakar heisst Bless, Bair heisst Berg) also ganz nach seinem Aussehen. Die alten Türken hatten die grundlegende Eigenschaft alles nach seinem Aussehen zu benennen, ich nannte ihn den Goldberg, mit dem, Kahlen-Haupte, und widmete ihm folgende Verse:

### **Sakarbair**

- 1) *Sakarbair, Sakarbair  
Wer öffnet einmal deine Tür  
und schaut was darinnen los  
in dem Innern deines Schoss*
- 2) *Ach los ist da wohl drinnen nichts  
da ist wohl alles felsenfest  
Es fehlt darinnen wohl an Licht  
um zu beleuchten dies Geäst.*
- 3) *Ja, dies Geäst so gering  
hält hier verborgen alles zu gleich  
Gold, Silber, Kupfer und Platin  
Wer baut ihn aus für den Gewinn?*
- 4) *Doch sag mir Sesam tu dich auf  
und sie liegen oben auf.  
dieser ganzes Erze Heer  
das heisst echter Bergmann komm her*

Vergebens hat der neue Staat 1890 einen Versuch gemacht die Schätze hier zu heben, es war zu kostspielig, und er musste aufgeben.

Die anderen bedeutenden Berge:

1. Konsul, bei Tschinele
2. Kasapilit bei Ortakai
3. Jakob hal bei Tscherna (Cerna)

4. Beschtege bei Maschmudia
5. Kischischiwa bei Cimerrowa
6. Demeschtege bei Hagilor
7. Tauschen Bair bei Gretschi
8. Usum Bair bei Cataloi
9. Sakar Bair bei Atmagea
10. Altenberge bei Camina

Mit den beiden letzten 9. und 10. hat es folgende Bewandnis. Hermann Wolf hat etwas Kenntnis von Erzen und machte den gewagten Versuch und sandte Gestein von Sakar und Altenberge nach Deutschland zur Analyse und es kam ihm die Probe, welche aus etlichen Gramm reinstes Gold bestand, dies schickte der erfinderische Mann dann nach Bukarest, und da war nun gerade der deutschfreundliche Kasg<sup>47</sup> Ministerpräsident, dieser beschenkte nun Wolf mit 15 Hektar Land für diese Entdeckung, und eröffnet gleich die Arbeit in beiden Bergen. Sakar wurde bald abgestellt als nicht lohnend, Altenberge ist heute noch in Tätigkeit.

Die Deutschen fuhren Tag und Nacht das schon ausgeschachtete Erz welches schon Berghoch neben der Grube lag und nur auf seine Schmelzung wartete, wozu die Rumänen doch keine Fabrik hatten, und auch nicht bald haben werden. Immer ausländisches Kapital wird dieses tun müssen, man spricht sogar, dass dieses Gestein sicher Goldreich wäre.

### ***Atmagea auf alten Kulturboden***

Obschon diese alten Pioniere glaubten, sie bauen im Urwald in welchem 3 bis 400 jährige Eichen standen, so war es doch alter Kulturboden. Der Altertumsforscher Paul Traeger, welcher jeden Scherben aufnahm, ja sogar danach grub, welchen die Leute in Atmagea darum den verrückten Doktor nannten (Ja, was die Welt nicht versteht, das nennt sie verrückt), will gemäs seiner Entdeckung feststellen, das hier eine dänische<sup>48</sup> Kolonie war was ja sehr wahrscheinlich ist.

Ich ging in meiner Forschung nicht so weit tief, zu dem bin ich ja auch kein Doktor, sondern nur ein schlichter Bauer, stecke meine Nase aber trotzdem in jeden Quark. So fand ich nämlich in Atmagea, als ich noch da in die Schule ging, das mitten auf der Strasse noch grosse Grabsteine standen, natürlich ohne Inschrift, das ja wie bekannt, dass bei den alten Türken nicht Brauch war. Also steht Atmagea auf einem türkischen Friedhof, wie ja die ganze Dobrudscha ein einziger Friedhof ist, gebaut worden.

Und dieser Friedhof ruht wieder auf einem rumänischen! Und so ist die Dobrudscha ein altes, umstrittenes und umwühltes Land, wie nicht leicht ein Zweites. Grosse Entdeckungen hat Paul Traeger in dieser Hinsicht gemacht und dies in kaum zwei Jahren. Was würde dieser Forscher nicht alles aus der Verschickung freigelegt haben wenn es ihm die Zeit erlaubt hätte. Ganz besonders mit den Prähistorischen Hünengräbern, die es in der Dobrudscha so viele hat, hat er sich beschäftigt. Und hat viele falsche Mutmaßungen, Ahnungen, die darüber herrschten, behoben und endgültig gelöscht und beantwortet. Auch über das Deutschtum schrieb er ausführlich, es fehlten ihm aber die

<sup>47</sup> Unter dem Namen Kasg oder Kasy ist in der Liste [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Ministerpräsidenten\\_Rumäniens](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Ministerpräsidenten_Rumäniens) kein Ministerpräsident zu finden

<sup>48</sup> Fehler in der Abschrift oder im Original? Traeger spricht auf Seite 51 von einer römischen Ansiedlung

richtigen Gewährsmänner, wie er selbst sagte, wir waren doch verschleppt als Geiseln, Träger starb viel zu früh.

### *Die Tscherkessen*

Da dieses Völkchen mehr oder weniger mit uns zu tun hatte und nicht halb so schlimm waren wie man sie gefürchtet und wie sie geschildert waren, so glaube ich, das es angebracht ist, auch von ihnen in unserer Geschichte zu schreiben.

kleines Foto

Wie schon gesagt, sie waren, was seine Gefährlichkeit anbetrifft nichts als Pferdediebe, und dieses nie aus dem Stall, dazu waren sie viel zu feige, nicht einmal gewaltsam hat er sie geraubt, nein er passte den Moment ab, wenn du es nicht bemerkt hast und im Nu waren die Pferde weg. Bewaffnet war der Tscherkesse bis an die Zähne, machte aber nie Gebrauch davon, er trug es zum eigenen Schutz, nicht zum morden oder Gewalt auszuüben, auch gehörte es zu seiner Nationalen Ehre, Mätschen<sup>49</sup> zu tragen, reiten war sein Ideal, jeder hatte sein dressiertes Reitpferd, der Junge lernte schon mit dem Laufen auch das Reiten! — Sonst war er kein Trinker und Prasser, war mässig und nüchtern und keusch, war Mohamedaner, trank keinen Wein und aß kein Schweinefleisch, brauchte fast kein Salz in der Speise, war schlank und flink, reinlich in der Kleidung und zu Hause. Wollte nur allein wohnen, nicht zwischen anderen Völkern, wir lagen zwischen 4 Tscherkessen Dörfern: Dantscha, Slavia Hagiomer — Ich kenne keinen Fall wo ein Tscherkesse hätte einen Christen ermordet, klar aber umgekehrt mehrere Fälle, wo Christen Tscherkessen erschossen haben, ja sogar Quälereien sind geschehen. So hat man einem die Hoden weggeschnitten. Seine Religion hat ihm Morden verboten und Religion ist bei ihm heilig, unsere Religion verbietet Morden ja auch, aber die Religion ist uns nicht so heilig, wie sie jenen ist.

Hier etliche Kampfhandlungen mit ihnen, wo sie diebisch angreifen und heldisch abgewiesen wurden: Die Schrecken der Tscherkessen waren hier: Rod, Bair, Wachente Fugner und Rust. Also Jakob Rod und sein Bruder Dan gehen auf die Jagd. Letzterer war kein Jäger, um so mehr war er aber der erste, sie kamen auseinander. Dan wird von einen Tscherkessen entwaffnet, er erreicht aber bald seinen Bruder J.

„Damerletter do hatte mi jo 1 Flied af noma!“,

„Weh?“ Fragt J.

„na, a. Tscherkesse!“

„Un du letst die 1 Flied af nehma.“, „Wo esch blewa?“

„Na grod hie efa rena ent Struk!“

J. einer Katze gleich schleicht sich nach, als er ihn schussdicht nahe genug ist und das Gewehr in Anschlag genommen hatte, rief er ihn an:

„Dur Kegek!“ d.h. „bleib stehen du Hund!“ Der Tscherkesse sich unter dem Gewehrlauf sehend, blieb erstarrt stehen. Rod gibt weiter Befehl: „Al Tehek segste ekitane“, d. h. „werf beide Flinten weg!“ Da nun Rod das Gesetz des Handelns an sich gerissen hatte musste der Tscherkesse folgen. Rod befiehlt weiter: „Gib orda Kegek!“ d.h. „geh weiter du Hund!“ Der Tscherkesse tat auch dieses.

<sup>49</sup> undeutlich geschrieben, worum es sich handelt ist nicht klar. Wahrscheinlich ist "Waffen" gemeint

Nun nahm Rod beide Flinten auf, schoss des Tscherkessen seine ab, und warf sie ihm hin und ging zurück zu Dan.

— Ein anderer Fall: Walsente hütet die Schafe des ganzen Dorfes, ein Tscherkesse kam geritten mitten in die Herde hinein und befiehlt dem Walsente er solle ihm ein tüchtiges Lamm aufs Pferd geben! Na, das war doch zu viel verlangt von W. W. Sagt: „nehm dir eins, soll ich dirs auch noch aufs Pferd geben?“ Und wie sich der Tscherkesse vom Pferd nach einem Lamm neigt zieht W. sein immer verstecktes Gewehr hervor, und schießt den Tscherkessen runter. W. kommt in meines Vaters Haus geflüchtet und sagt: Wilhelm verstecke mich, und ich sah, wie ihn mein Vater verwahrte, es war dies um die Vesperzeit. Sucher kamen keine, wahrscheinlich hatten sie die Spur schon ausser dem Dorf verloren. Machente ging von nun an nur in Frauenkeidung und dieses sehr zurückgezogen. Dies geschah alles kurz vor der letzten Jamma und immer mit Gewehr bei Fuss.

Jakob Rod ist heute sehr verdriesslich, ja er sagt sie machen es schon zu toll diese verfluchten Tscherkessen. Man kann kein Kind mehr mit einem Pferd auf die Weide schicken, das es nicht gestohlen wird. Wenn mir heute einer in den Weg kommt, den schiesse ich runter. Er nimmt sein Gewehr etwas versteckt unter die Jacke. Kittel trug man dazumal noch nicht, und ging in den Wald wo heute das Försterhaus steht. Als er ein Stückchen im Walde ist, hört er einen Reiter kommen. Na das kann nur ein Tscherkesse sein, in dieser Morgenstunde, na, du kommst heute gerade richtig, so angegärtet wie ich heute bin, er zieht sich hinter einen Baumstamm zurück, richtig, kommt ein Tscherkesse hochtrabend an. Wahrscheinlich nach einem fetten Hammel, na, ein paar Pferde verschmäht der auch nicht, er lässt ihn schussrecht kommen und nimmt ihn ganz kaltblütig auf Korn, und legt ihn runter. Das Pferd springt davon und kehrt um und nimmt Richtung Slawa, na, ja, das bringt gleich Kunde. Rod versteckt sein Gewehr in einen hohlen Baum und macht einen grossen Bogen um ?<sup>50</sup> und kommt ganz unschuldig von einer ganz anderen Seite in sein Dorf. Es kam keine Untersuchung oder Nachforschung, denn keine Polizei gab es nicht, ein jeder schützte und rächte sich selbst. — Noch ein Heldenstück von Rod. Am Tage des letzten Januar als die Tscherkessen sich die gestohlenen Pferde bei einer Tränke im Walde teilten. Dies ist meins und dies ist dein, schlich sich Rod unter den Pferden und erwischte seine beiden Pferde und schwang sich hinauf und davon, es gab eine Schiesserei wobei ein Tscherkesse fiel und mit seinen Pferden davon kam. Rod ging später noch nach Amerika. Rod war ein eigentümlich Kauz, kein Gesellschafter, kein Schwätzer, kein Trinker, kein Prahler, hatte aber seine Mucken für sich, es wäre noch manches von ihm zu erzählen. Ehe er nach Amerika ging, zog er nach Cogelia, hier machte er noch manches ?<sup>51</sup>

### ***Zu den Tscherkessen***

Noch ein Beweis, das die Tscherkessen nicht so schlecht sind wie sie verschrien wurden: Gottlieb Kraus und Wilhelm Ruff kamen von Herzara zu fahren und sehen, dass sie vor Abend nicht durch den Wald kommen. Wissen aber auch aus Erfahrung, dass es durch den Wald bei Nacht nicht ratsam ist, da die Tscherkessen immer den Weg durch den Wald bei Nacht unsicher machen. Sie überlegen lange was sie tun sollen. Sollen sie durch den Wald bei Nacht fahren? Oder sollen sie irgendwo in einem Dorfe über Nacht bleiben? Und dann Morgen am Tag durch den Wald fahren? Wo aber bleiben, das Dorf hier in dem sie sich befinden ist auch ein Tscherkessen Dorf! Was ist da zu machen?

Sie haben wohl schon öfter gehört, dass der Tscherkesse, wenn man sein Gast ist, einem auch in Schutz nimmt, zweifelhaft ist es aber doch, aber es bleibt ihnen nichts weiter übrig, als das letztere von beiden Übeln zu wählen, sie fuhren ins Dorf und fuhren in einen Hof hinein aufs gerade wohl,

50 Das Fragezeichen steht an dieser Stelle in der Abschrift

51 Das Fragezeichen steht an dieser Stelle in der Abschrift

es kam auch gleich ein Tscherkesse aus dem Hause und begrüßte sie aufs freundlichste, natürlich auf türkisch, weil tscherkessisch konnte doch niemand, das wussten sie ja selbst sehr gut, und nur türkisch war die Umgangssprache. Darum sagte er gleich! „Geschgeldi Hoschgeldi unrelesen? ne istersen? Kafadarlar!“ d.h. Willkommen, willkommen, von wo seid ihr und wünscht ihr, meine Freunde!<sup>52</sup> Sie sagten ganz schüchtern, wir möchten über Nacht hier bleiben, dürfen wer das? „Pek iglos, Pek ihrla, git Ewe“, d. h. sehr schön, sehr schön, geht nur ins Haus.<sup>53</sup> Nun wollten sie doch erst ihre Pferde ausspannen und versorgen. Er sagte aber: „brak, brak .? “, d.h. lass, lass, das machen wir, und seine Knechte und Söhne versorgten die Pferde, im Hause wurde ihnen gleich warmer Kaffee vorgestellt, nach diesem bekamen sie ein Nachtessen, bestehend aus fettem Hammelfleisch weil der Tscherkesse auch Mohammedaner ist, und darum auch kein Schweinefleisch ißt. Nach dem Essen wurde ihnen ein Zimmer angewiesen, wo sie ein Lager hatten mit vielen Decken. Trotzdem schliefen sie aber sehr schlecht, sie glaubten immer, die Pferde Morgen früh nicht mehr zu finden.

Des Morgens weckte sie der Tscherkesse zeitig indem er hinein rief ins Zimmer: „Kortmann kortman Baugir schardilar diel“, d. h. keine Furcht keine Furcht die Pferde sind nicht gestohlen! Nun wurden sie zum Frühstück genötigt. Der Tscherkesse setzte sich auch zu ihnen und erklärte ihnen dann die tscherkessischen Diebes-Methoden, in dem er sagte, wir Tscherkessen leben streng nach unserem Koran, dieser lehrt uns, wir sollen gastfreundlich sein und gerne beherbergen und dem Gaste jeden Schutz gewähren, also ich als Gastgeber bin verantwortlich für alles was dir passiert in meinen Hause, anders ist es auf dem Wege, da kann man niemand verantwortlich machen weil man doch denjenigen nie kennt. Stehlen ist bei uns keine Sünde, nur morden durften wir nicht, auch einbrechen und rauben dürfen wir nicht.

Die Türken im vertrauten Kreise shmauchend

Bild gemalt

Ich wüsste kein zweites Volk, wo so vertraulich und intim tagelang im Kreise platt auf der Erde sitzend und schmauchend, wo ein jeder seine Tabakdose zum besten hinlegt und der Kaffekocher nicht kalt wird, und das Märchenerzählen kein Ende nimmt und ein jeder den anderen mit Ehrerbietung zuvorkommt und das Schöne dabei ist, dass nur einer spricht und die übrigen aufmerksam zuhören.

Die Märchen sind sittlich und keusch, kein ? ...<sup>54</sup> Zudem zählen sie einen grossen Schatz an schönen sinnreichen Sprichwörtern zu ihrem Volksgut, die sehr leicht erkennbar sind und leicht haften bleiben, und man lernt auf diese Art sehr leicht ihre Sprache. Ich durfte natürlich in ihren Kreise nicht sitzen, weil zu jung, nur Männer über 40 dürfen dies. Bis 40 zählt er noch zu den Flegeljahren erst von 40 hinauf darf er Bart tragen. Doch auch wenn er es nur einmal versucht sich ins heilige Land zu pilgern, einen weissen Wickel um den Kopf tragen

Kirche gemalt

52 Hoşgeldin, hoşgeldin, nerelisin, ne istiyorsun? arkadaşlarım

53 çok güzel, çok güzel, sadece evde

54

kl. Bild

eingeklebt

### ***Die Tartaren auch Turklata genannt***

Sie kamen erst 1860 in die Dobrudscha. Und zwar auf Veranlassung des türkischen Staates, der Russe habe sie nicht gedrängt, in Gegenteil, sie lobten die Russen das sie in Notjahren die Bauern immer sehr unterstützt haben! Dies war hier aber nicht der Fall und sie bereuten bald ihren Schritt. Es entstand darum auch bald das Sprichwort bei ihnen: „Dewlet = Punar Su itschmek at olman“ d.h. An der Staats-Quelle sollst Du kein Wasser trinken! Der türkische Staat glaubte wohl durch sie das türkischer Element in den Dobrudscha etwas zu heben, dies ist ihm aber kaum gelungen, denn dies waren keine die aus einer Wüste fruchtbares Land machten, vielmehr liessen sie fruchtbaren Boden zu einer Wüste werden. Ihre Häuschen aus Strauch mussten unsere Eltern ihnen aufbauen helfen, da sie auch dies nicht verstanden haben, weil sie aus keiner Waldgegend waren sondern aus der Steppe von der Krim.

In Winter hockten sie nur in ihrem Kaffee-Häuschen und rauchten, in Sommer platt auf der Strasse sich Märchen erzählend, an welchen sie so reich sind. Sie haben darum auch nach und nach ihr bisschen Land an die Deutschen verkauft und aufgeessen, die meisten gingen bald nach der Türkei, wo sie elend umkamen da das Klima ihnen nicht zusagte. Eines hatten sie uns voraus indem sie bessere Schnitter mit der Sichel waren als wir, sie schnitten bis 6-7 Mandel<sup>55</sup> im Tag (eine Mandel 15 Garben) während der Deutsche ein viel besserer Mäher mit der Sense war, das Schneiden mit der Sichel ist ja nicht so anstrengend wie Mähen mit der Sense, aber es forderte viel Geduld, die hat der Deutsche nie.

### ***Das Nargileh***

Ist der Tartar wie auch Türke an sich schon ein übermässiger Raucher, so hat er dazu auch noch das Nargileh erdacht, es wird geraucht und gehandhabt wie die Opiumpfeife, einzelweis rauchten sie aus ihr, nur das hier der Schlauch durchs kalte Wasser geht, um kalt zu bleiben es war früher in jedem türkischen Kaffeehaus zu sehen, heute sieht man es nur noch in ganz besonders bevorzugten Kaffeehäusern und dürfte bald zur Legende gehören, weil der Türke wurde auch von der übrigen Umwelt umgeformt, er sitzt nicht noch tagelang platt auf der Strasse rauchend und Märchenerzählend, sondern raucht seiner Zigarre bei der Arbeit, weil der Kampf ums Dasein ist heute auch für ihn ein anderer als vor 30 Jahren ! In die derb - lustige Rauchergesellschaft, wo man die Grösse der Efende an Pfeifenrohr erkennen kann, weil je grösser der Herr, je länger sein Tschubuk war ist heute gesprengt.

kl. Bild gemalt

als Quittung den Barsch<sup>56</sup> behält der Kaufmann, in Bulgarien wird diese Buchführung heute noch geübt, auch in der Dobrudscha auf den alten Wassermühlen findet man sie noch. Barsch und

<sup>55</sup> Kandel, Mandel, Nandel ???

Wikipedia listet Mandel, Malter, Hocke als Zahlmaß mit dem Wert 15, als engl. großes Dutzend. (Alte Maße und Gewichte (deutschsprachiger Raum)), Die Maßeinheit für gesicheltetes Getreide

<sup>56</sup> Ob dieses Wort richtig geschrieben ist? Aus welcher Sprache kann es stammen?

Schettele<sup>57</sup> sind von einem Holz, das Schettele ist herauf gespalten nicht geschnitten, jedes Faserle muss bleiben, darf nicht nachgebessert werden mit dem Messer

### ***Türkische Kassenbuchführung und Quittung***

Diesen praktischen Wert ich hier zeigen will, es war ein Herbst 1898 als sich eine Gruppe Zigeuner in Ciucurova nieder lies und hatten 8 schöne Pferde, schien alles etwas fremd, doch sie hatten auch alle Papiere, auch verhielten sie sich brav im Dorf, und auch in der Nähe, in der Ferne wurde zwar gestohlen, doch wem fiel es ein, bei ihnen zu suchen, doch im März kamen 4 ausländische Bulgaren ins Dorf und baten, man solle diese Zigeuner umstellen, ehe sie was wegnehmen, die 8 Pferde seien ihre was man ja auch sofort glaubte weil alles schien danach, sie wurden schön überrascht. und ein Knabe von 6 Jahren konnte sich auf ein Pferd schwingen und in den nahen Wald entkommen, ein Kind, es hatte noch nicht einmal Hosen an, hat so ein Heldenstück bewiesen, was mag das für ein Räuberhüptling mal geben. Die Zigeuner stützten sich auf ihre Papiere die wirklich auch aufs Haar passten. Als aber die Bulgaren dem einen Pferde die Mähne aufhoben, und in dieser einen Schettele vorbrachten, da halfen keine Papiere mehr, sie wurden gefesselt und alle aus den Dörfern wo gestohlen war, kamen und holten ihre Sachen und durften sie ja schlagen, die hatten ein Pferd verloren, retteten aber 7 mit den kleinen Holzstäbchen. Was da noch geblieben war von den vernichteten Zigeunern, krach zerschlagen, langsam weiter

Schettel d.h.. Quittung

Barsch d.h. Haupt, bleibt beim Gläubiger

kl. Zeichnung gemalt

Dieses Schettele wird hinein geschoben in den Basch und dann werden Querschnitte über das ganze gemacht

### ***Wilhelm Wagner in Atmagea***

Ein echter Bauern Typ von altem Schrot und Korn, in Fleiss und Charakter nachahmenswert, nicht aber in seinem Geiz und Sklave der Arbeit! Er ist ein Pionier und Mitgründer des Deutschtums in der Dobrudscha und bringt es durch seinen aussergewöhnlichen Fleiss und Sparsamkeit bald zu Wohlstand. Er kaufte nie Land sondern erweiterte es durch selbst roden, was ja damals noch grenzenlos frei war, und machte jedes Einkommen gleich zu bar, ja wo möglich gleich zu Gold, welches er dann, wie wir sehen werden, sehr gut verwahrte, welches die Sassen<sup>58</sup> gleich merkten und darum sein Haus überfielen und einen Einwohner erstachen, (den alten Weber) aber das Geld nicht bekommen, weil sie verjagt wurden.

Dies war ein den 70 ziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. In den 90 ziger Jahren schaute ich von unserem Feld hinüber aufs Atmagea Feld und sehe, dass da auf dem Felde gedroschen wird, wo doch alles im Dorf drischt. Ich frage: wer sind das? Man sagt mir Wagners, die dreschen schon 14 Tage, Tag und Nacht, taten es sogar auch noch Sonntags, wo sie doch Baptisten sind (Hier muss bemerkt werden, dass Sonntagsarbeit als Sünde galt und sogar gesetzlich verboten und bestraft wurde). Weiter sagte man mir, dass die alte Wagnerin daheim in den letzten Zügen liege, da ist niemand der ihr einen Trunk Wasser reicht, vielleicht war sie selbst einig darin? Zuwas noch eine Person ver-

<sup>57</sup> auch hier sind Ursprung und Schreibweise unbekannt

<sup>58</sup> Wort unklar

wenden wo sie doch bald stirbt! Ja, der Geiz kennt keinen Grenzen. (Soll ihr doch ein Geizhals gesagt haben: Das ihr mir den Gräbern kein Trinkgeld gebt, wenn ich begraben bin, und hat doch Herr B. die Zinsen seinem Neffen, der ihn verschuldet war, doch auf Tag und Stunde berechnet auf dem Sterbebette)

Wagner hatte 2 Söhne, Friedrich und Wilhelm, beides tüchtige fleissige und unbescholtene Männer! Er ging bald nach Amerika alles seinem Bruder überlassend, auch den Vater, welcher weiter mit seinem zweiten Sohne spart und spart. Es begab sich aber, dass der Sohn und Schwiegertochter nach Tultscha fuhren und den Alten und seinem Enkelsohn, 14 Jahre alt, daheim liessen, der Alte sah nun sein Ende nahen und rief das Kind zu sich, ihn fragend „Hinter dem Schornstein in der Wand, da ist ein Platz zum raus ziehen und da ist mein Gold. Aber das sollte ihr wissen, wer es hebt der stirbt gleich sofort.“ Als nun Wilhelm kam berichtet das Kind was vorgefallen ist, auch das mit den Gold, der Vater lacht. So, ein alter Hünerglaube,<sup>59</sup> die Mutter hat Bedenken, aber der Vater drängt das noch unwissende und unschuldige Kind es zu heben, obschon er an den Spruch nicht glaubte, ging er doch nicht ran, sondern opfert lieber sein eigen Kind! Welch eine Feigheit und Niedertracht! Das Kind stirbt wirklich nach etlichen Tagen. Wagner nun in seinem Gewissen beunruhigt und um nicht mehr an dieses alles erinnert zu werden, geht nach Amerika, natürlich das liebe Gold mitnehmend, damit nahm er aber auch den Fluch mit, welcher ihn nicht verliess bis er bettelarm starb!

In Amerika angekommen kaufte er gleich zwei Kleven<sup>60</sup> Land welches er mit einem Drahtzaun umgab, dazu kaufte er 300 Kühe um sie hier zu weiden, dabei säte er auch tüchtig Getreide. Bis hier ging es mit Geld, nun fehlte aber das was man mit Geld nicht erreichen kann, nämlich der Segen von oben. Es regnete nicht, und das Vieh ist ihm infolgedessen alles verhungert, er kaufte das nächste Jahr wieder 300 Stück Vieh und dasselbe geschah auch diesen Sommer, nun versetzte er seine Farmen, die nie mehr ? konnte.<sup>61</sup>

Kargel und Pepple besuchsweise drüben waren, fanden ihn am Wege Steine klopfen um sich notdürftig zu ernähren.

## Die Moral zu Wagners

Ich richte hier nicht, noch schreibe ich mit Schadenfreude, sondern nur zu Nutz und Frommen, weil wir können überall lernen aber ganz besonders hier, wie doch hier alles ein Haschen nach Wind war! Ja, hätte der Alte seinen Schweiss, den er zu Gold gemacht hatte, seinem Sohn mit dem väterlichen Segen übergeben, so hätte ihn sicher der Segen begleitet. In derselben Verblendung fährt Wilhelm weiter fort, und schickt sein eigen Kind in den Tod um eitlen Goldes und beraubt sich seines zukünftigen Glückes und seelischer Harmonie im Leben. Nicht nur sein Gold wird zu Wasser geflossen, nein auch seinen seelischen Frieden konnte er nie wieder finden.

Den Deutschen fehlte wieder nichts als etwas Selbstschutz, der Deutsche betrachtete sich als Fremdling, während sich der Tscherkesse als Landeskind betrachtete. Dies war nun aber nicht der Fall, es gab keine zivilen und Sonderrechte, es herrschte das reinste Faustrecht. Hätten sich die Deutschen mehr bewaffnet, was ihnen ja erlaubt war, wie der Tscherkesse, so hätten wir die schönsten Nachbarn gehabt. Er imponierte nur mit seiner Bewaffnung, kein Sonderrechte war damit nicht verbunden und kein Kämpfertum erst recht nicht. — Noch ein Fall der dies bestätigt: Sie kamen auf

59 Kann es der "Hünerglaube" sein? Entspricht auch "Aberglaube, Plattdeutsch "Höhnergloben"

60 In der Abschrift steht: "kaufte 2 gleich Kleven Land",  
"Kleven" ??

61 In der Abschrift ist eine Lücke, mit einem "?" gekennzeichnet

unser Feld pflügen, etliche unserer Leute rissen aus, doch Martin Wiersch<sup>62</sup>, dieser alte Türke, nahm die Pflugkette los und fragte: „He Keplar nese lesen?“ d.h. Ihr Hunde Gesindel, wo kommt ihr her? Und fing einmal mit der Kette an zu fuchteln bis er sie alle in den nahen Wald gefuchelt hatte, sie schrien: „Hai has, leui“ und flohen, um nimmer wieder zu kommen.

Einer unserer Pastoren, ich glaube es war Hachmeister, erzählte in einem seiner Berichte, dass ihm der Tscherkese Papa von Dautscha besucht hatte, ganz fälschlich nannte er ihn Papa, so darf das nicht heißen, sondern Gogea, also er meint, sie hätten sich ganz intim unterhalten, natürlich brachte er seinen Dolmetscher mit, vielleicht August Kant, also unter anderem meinte er: Wir halten Euch Deutsche für tragende Bienen, und wir sind die Bienenzüchter, wir dürfen euch nicht so sehr bestehlen, dass ihr nicht mehr tragfähig seid, sondern immer so, dass ihr den Mut und die Lust zum arbeiten nicht verlernt. Also so einen spottenden und niederträchtigen ?... sich als ? .....<sup>63</sup> zu erlauben, also es liegt da so etwas Gewisses darin so ein hergelaufener Tscherkese der doch erst nach uns kam, erlaubt sich, so zu sprechen, natürlich war ein Pastor kein Rod oder Feigner.

kl. Bild gemalt

Wunsch trieb mit der Pflugkette die Tscherkessen in den Wald, das sie die Fetzen flogen, und nie wieder kamen

### ***Die beiden Deutschen Gemeinden in Tulca (Tulscha)***<sup>64</sup>

Es lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, wann die ersten Deutschen nach Tulscha kamen. Eins steht fest, als die Malkoscher 1843 nach Tulscha kamen, fanden sie in Tulscha schon etliche Handwerkerfamilien. Und so kamen nach und nach immer mehr Handwerker nach Tulscha und es entstanden zwei deutsche Gemeinden, eine katholische und eine evangelische.

Letztere blieb schwach, konnte sich nie ein Kirchlein bauen wie die Katholiken. Die Katholiken wurden durch folgende Umstände finanziell unterstützt. Es lebten da viele Katholiken aus anderen Nationen, z.B. Italiener, Polen, Franzosen, Böhmen und Ungarn. Wirtschaftlich hatte das Deutschtum 1886 seine höchste Blüte erreicht. Von da an ging es bergab. Die deutsche Schule, welche hier fast wie eine Hochschule bewertet wurde, wurde durch die rumänische Staats-Schule ersetzt. Diese deutsche Schule förderte das Deutschtum in Tulcea. Jeder, gleich aus welcher Nation, brachte seine Kinder in diese Schule. Hübner, dem dies missfiel und dem dazu eine gute Stelle in Konstantinopel winkte, ging dort hin, dies war der moralische Abstieg, wirtschaftlich ging es auch rückwärts.

Von den drei grossen ...?<sup>65</sup> Karl Kern, Friedrich Schuller, Georg Schröder und den drei großen Einkehrsöhnen Konrad Stumpf, Hans Adam, Karl Tod oder der große Eisenhändler Adolf Rösner, oder der Gedreide-Händler Peter Stumpf, hatten schon lange ihre Tore geschlossen, vor unserer Ansiedlung, ebenso die Schneidereien, Tischlereien und Schusterreien. Letzteres kam daher, dass die anderen Nationen alle diese Handwerke von den Deutschen gelernt hatten und sie mehr konkurrierten.

---

62 Lautet der Name "Wiersch" ?

63 Wieder zwei Auslassungen in der Abschrift

64 Adam schreib den deutschen Namen von Tulcea als Tulscha, später, besonders in den Jahrbüchern von Otto Klett, wurde die Schreibweise Tultscha verwendet.

65 Das "?" steht an dieser Stelle in der Abschrift.

Die deutsch-katholische Kirche besteht noch, ist aber schon mehr eine internationale, da doch die nicht deutschen Katholiken schon mehr sind als die deutschen, oft ist der Geistliche Italiener oder Pole oder Tscheche, oder Franzose, nun was ist da noch Deutsch ?

## Die deutschkatholische Kirche in Tulscha

Kirche gemalt

*Warum sie sich so gekleidet?  
Das weiss ich genau nicht.  
Vielleicht wollte sie sich zeigen  
im internationalen Licht ?*

Ja, international dürfen wir sie darum nennen, weil alle Nationen in Tulscha, so weit sie katholisch waren, zu ihr gehörten. In erster Linie die Deutschen, Polen, Tschechen, Ungarn, Rumänen, Franzosen, Italiener, Dalmater. Hier kam es öfter vor, dass sie einen Pater erhielten der kaum ein Wort Deutsch beherrschte! Hatten sie doch einen Dalmaten Jungen, der sich in seinem schlechten Deutsch auch noch den dummen Witze erlaubt: ‚Adam, ist sich aus Pazene Leim gemacht und Eva von Katzenschwanz!‘ Doch natürlich nur in der Kneipe machte er das! Aber ein Volkserzieher hat auch hier vernünftig zu bleiben, zumal doch bei den Katholiken die ganze Jugenderziehung in Händen der Patres liegt.

### ***Ein Familiendrama mit Doppelmord in Tulscha***

Es war im Jahre 1886 als die Schreckensnachricht zu uns drang, die Frau George Schröder hätte ihren Mann vergiftet, und dann sich selbst auch. Schröder war ein bildschöner, schlanker Mann, ebenso war seine Frau eine schlanke Blondine, die Ehe war kinderlos und unglücklich, nicht weil sie kinderlos war, nein sie hatten eine Adoptivtochter namens Lena, die spätere Frau des Lehrers Hermann Klose.

Der Streit lag tiefer. Die Frau war eifersüchtig bis ans krankhafte, und dabei war sie selbst unkeusch, sie soll auch ein Verhältnis mit einem anderen gepflegt haben. Na, sowas führt zu nichts Guten. Sie fasste auch bald den satanischen Gedanken ihren Mann zu vergiften. Mit diesem Gedanken ging sie lange um, sie wollte ihm dies bei fremdem Leuten, irgend wann bei einer Tafel in Gesellschaft beibringen, damit der Verdacht nicht direkt auf sie falle. Ob sie andere in Mitleidenschaft ziehe, darum kümmerte sie sich wenig, da sich dies aber niemals schicken wollte, tat sie es daheim beim Frühstückskaffee (ja Frauen sind Engel, nur weiss man nie, wo der Engel aufhört und der Teufel anfangt).

Schröder hatte nur einen Schluck genommen dann stürzte er hinaus in den Hof und schrie: „Hilfe, Milch! Ich bin vergiftet von meiner Frau!“ Da die Frau nun sah, dass sie entdeckt ist, nahm sie von dem bereiteten gebliebenen Gift selbst zu sich, dann wollte sie noch hinauf in den oberen Stock, blieb aber auf der Treppe liegen. Schröder war von Beruf Wörstler,<sup>66</sup> war vermögend, und hatte ein großes Haus nach Schweizer Stiel in der Strada Babadag gebaut. Dies blieb dann der Lena, welches sie dann für 3000 Lei verkaufte. Dies war damals eine unerschwingliche Riesensumme. Wilhelm Schmidt, welcher es gekaufte hat, konnte es auch nicht bezahlen und musste es wieder weiter verkaufen.

<sup>66</sup> Was ist ein Mörstler/Wörstler? Schreibfehler oder nicht?  
Wörstler könnte sich auf einen Wursthersteller beziehen.

**Ein Familiendrama in Tulscha**

- 1) *Frau Schiller war die schönste Frau  
hier in dieser kleinen Stadt  
sie trug noch das Trauerkleid zur Schau  
um den sie getrauert hat.*
- 2) *Das Trauern tut wohl Witwen zieren  
doch nähren tut es nicht  
darum muss sie endlich kapitulieren  
wenn man ihr von Freiern spricht*
- 3) *Ja er bat um ihre Hand  
dieser Würstler Karol Kern  
und sie gab ihm ihre Hand  
ziemlich kühle aus der Fern.*
- 4) *Damit waren nun wohl vereint,  
Zwei der allergrössten Geschäfte  
doch das Schicksal stellt ein Bein  
wo man nie gefürcht noch hoffte*
- 5) *Frau Kern stand nun im Geschäfte  
führte alles prompt und gut  
ist sehr freundlich zu den Kunden  
wie sich das gehören tut.*
- 6) *Doch Herr Kostika Koflar  
denkt die Blicke gelten ihm allein  
ja er ging wie Don Pedro  
mit der Dona Klara nicht*
- 7) *Ja, er macht den Hof ihr täglich  
er kam ihr vor, er hätt nen Klapps  
und sie sagts dem Manne kläglich  
ach lass ihn kommen schon heut abends*
- 8) *Ja und Kostika fällt hinein  
in die so plump gelegte Falle  
aus der Wand, aus einem Schrein,  
erscheint Herr Kern nun auf einmal*
- 9) *Ja einer Hand nun den Revolver  
in der andern einen Wechsel  
Unterschreibe nun, du Hund verfluchter  
oder dieses ist dein letztes.*
- 10) *Einen Wechsel von 10 000  
eine riesengrosse Summe  
doch mein Leben hier zu lassen  
wär am Schlusse doch das Dumme*

- 11) *Und er hat dann unterschrieben  
schlich geprügelt sich hinaus  
doch die Frau hat nicht geschwiegen  
schrie es in alle Welt hinaus.*
- 12) *Morgen verlange ich die Scheidung  
bleib nicht mehr in deinem Haus  
willst Du Geld durch Frauen erpressen  
Such dir eine andere aus.*

## Die Moral

*Kern bekam kein Geld  
verlor dafür die Frau  
Kern hat sich bald erschossen  
Sehr alt wurde sein Frau!*

So keusch und, unbescholten diese Frau auch hier vor uns steht so ist sie doch hauptschuldige an dieser Reihe von Verbrechen! Sie hätte Herrn Kafetau öffentlich abweisen müssen dann wäre der Mann gewarnt gewesen, und nicht ihn in eine Falle locken, obschon auf Geheiss des Mannes, dies entschuldigt sie nur wenig

Foto eingeklebt

## Die Gemeinde Cataloi

Schon in den Jahren 1853/54 setzen sich etliche Familien in Cataloi an um aber bald wieder weiter nach Käschla, Setta, Beschtega, Murigiol zu ziehen und wieder nach Cataloi zurück. Erst der Sevastopler Krieg 1856 brachte neue Siedler nach Cataloi, nun blühte diese Kolonie bald auf, aber es fand sich aber auch bald wieder ein neuer Feind, der diese schöne Gemeinde zerstören sollte.

Die Brüder Engels brachten die neue Lehre, d.h. den Baptismus ins Dorf und brachten ein große Verwirrung unter diese noch nicht fest sitzenden Leute und ein großer Teil floh nach Ciucurova. Also um der himmlischen Interessen vernachlässigten sie die irdischen, wo von sie doch leben mussten. Nachdem sich nun dieser Sturm auch gelegt hatte, blühte das Deutschtum trotz alledem auf, aber sie sollten trotzdem nicht zur Ruhe kommen, ein drittes und viel schlimmeres Unglück sollte über sie kommen. 1886 als die Dobrudscha sollte aufgeteilt werden hatte der Herr Präfekt von Tulscha namens Paul Statesku (der rote Präfekt), er sprach gut deutsch, man sagte er war ein getaufter Jude, Lust und Appetit sich hier auf den Cataloier Felde ein Gut zu errichten, und da fand er nichts so geeignet, wie gerade das Cataloier Feld, um ja die Deutschen zu vertreiben dazu brauchte er aber die Unterschrift der ganzen Gemeinde und da die Gemeinde dies nicht tat, setzte er 50 Familien Italiener auf dieses Feld. Dies verdross die Deutschen sehr, so das die besten Wirte nach Amerika auswanderten.

Auch industriell hat Cataloi Reden von sich gemacht, Christof Schmidt baut zwei große moderne Dampfmühlen, auch eine Landwirtschaftsgeräte Fabrik hat er errichtet, in der alles fabrizierte, so wie Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Maisrebler, er hatte zuviel Kredit und gab zuviel auf Kredit, kam sehr hoch, um umso tiefer zu fallen.

Schmidt stirbt in der Arbeit, wie das Pferd in den Sielen. Ehre seinem Andenken.

Übrigens war Cataloi auch der Mittelpunkt des Bagermuses, hier wohnte der Haupt-Prediger dies war August Liebig, nach seinem Tod war es Martin Isler, zwei tüchtige Männer, natürlich aus unserer Kirche. Als diese Männer verbraucht waren, ging es rückwärts mit ihnen, ich sagte oft zu ihnen, ihr habt nichts eigenes, alles was ihr habt, habt ihr noch von uns.

„Lacu Bapatistilor“

d. h. der Baptisten See. Als die Baptisten ihre ersten Taufen von 1875 bis 1890 in diesem See ausführten so erhielt dieser See diesen Namen, da aber dieser See austrocknete und man ihn beim Land aufteilen ins Grundbuch mit diesem Namen registrierte, erhoben die Baptisten später Anspruch auf dieses Stück Land, und es schien als sollten sie es bekommen.

Auch eine Spiritus Fabrik wird hier errichtet, aber auch diese wird von demselben Präfekt vernichtet, weil man ihn nicht als Teilhaber angenommen hat! Wir sehen wie auf allen Wegen die Bestechlichkeit überhand nimmt. Ja, Herr Kohler musste seine teure Fabrik abrechen.

### ***Malkotsch 1843***

Ja, diese Efäher<sup>67</sup> Schwaben können ruhig als Mitgründer des Dobrutscha Deutschtums gerechnet werden. Schon 1842 landete bei Tulscha eine Gruppe landsuchender Bauern, sie fanden in Tulscha schon etliche Familien bestehend aus Handwerkern und Klein-Krämern, sie suchten sich bald Arbeit, bei den Landwirten auch auf das Dorf. Sie hatten noch die französischen Pässe mitgebracht, die sie auch in Anspruch nahmen, wenn es Not tat, kam aber kaum vor, denn der Türke kümmerte sich nicht und sagte und fragte niemanden wo er her ist. Kirchlich wurden sie von Tulscha bedient, da doch schon ein katholischer Geistlicher angestellt war, da doch die Polen und Tschechen auch katholisch waren, der Gutsherr überließ ihnen bald das Land und zog sich zurück. 1877 wurden sie direkt rumänische Bürger. Ihre Geistlichen erhielten sie immer von Rom, welche aber oft Polen, Italiener, Tschechen und Dalmatiner waren.

Der Boden ist gut, sie kamen bald zu Wohlstand. Sie waren ein fröhliches Völkchen! Der Regimentskapellmeister Weud<sup>68</sup> nahm sich seine Jungens nur in von Malkotsch. Sehr unwillig machten sie die Umsiedlung mit, viele blieben zurück, es ging ihnen ja auch dreckig genug, aber sie sind bis heute daheim, und sind nicht ganz ruiniert wie wir.

(Eine. kl. Vorderansicht  
von Malkotsch eingeklebt)

### ***Ein Bauer reinigt die Bibel***

Ja, er will sie reinigen vom jüdischen Schmutz und Unsittlichkeit und Unkeuschheit, ja er glaubt sich dazu berufen und leidet nun einmal an der fixen Idee dass nur er das tun kann muss, was alle Theologen nicht tun konnten und durften,

Sagt doch schon Luther: „Das Wort sie sollen lassen stahn“. Nun bringt er dieses kolossale Manuskript in Reinschrift und Schönschrift vor die Ontologische<sup>69</sup> Synode in den er ihre Veröffentlichung fordert! Welch ein Kontrast!! Ontologische Synode und Bibel, welche sie weder von der schlechten noch von der guten Seite kennen (denn Theologe ist nur der Deutsche) und dann von ei-

67 Was wohl damit gemeint ist ?? „Efäher Schwaben“ oder „Efäler“?

68 Namen überprüfen

69 Wikipedia: Die Ontologie („Lehre vom Seienden“) ist eine Disziplin der (theoretischen) Philosophie, die sich mit der Einteilung des Seienden und den Grundstrukturen der Wirklichkeit befasst.

nem Laien, von einem Bauer! Ist es da verwunderlich, wenn sie ihn für überschnappt hielten und auf etliche Monat einsteckten? Was nun nicht zu seiner Heilung führte, sondern zu seinem völligen Untergang! Nachdem er nun entlassen wurde, kam er nicht geheilt und geändert heraus, nein verlaust und verärgert. Und in diesem Zustand begeht er nun den zweiten und noch größeren und für ihn sinnlosen und verhängnisvollen Fehler, in dem er gegen die Synode einen Prozess anstrebte, welcher ihn bis an den Bettelstab führte und ihn in Armut sterben ließ. Seine Frau starb vor ihm, vielleicht aus Gram bei diesem unsinnigen Unternehmen. Es blieben 4 Kinder: Wilhelm, Golde- mann, Maria, Luisa, natürlich mittellos, mussten sie nun dienen gehen. Nun waren diese Kinder ganz einseitig nach des Vaters Idee und krankhafter Anschauung erzogen, nämlich nie zufrieden, um dadurch die Seligkeit zu erlangen.

Die Söhne haben dies dann auch gehalten, blieben ledige reisende Junggesellen, immer mit der Bibel im Tornister sprachen nur sehr wenig, lasen aber um so mehr in ihren Bibeln. Die Mädchen heirateten wohl, waren auch keusche und tüchtige vernünftige Frauen, waren aber beide eifersüchtig bis ans krankhafte, die Ehen waren darum auch beide unglücklich und führten auch beide zu Scheidungen, die jüngere blieb kinderlos von der ersten sind Kinder und Kindeskin- der, sind alles brave, vernünftige Menschen sie dürften kaum etwas näheres über ihren Grossvater Aronett<sup>70</sup> wissen.

Er dürfte französischer Abstammung sein, vielleicht von den Hugonotten, die in der Hugonotten- verfolgung nach Deutschland geflohen sind. Die ganze ???<sup>71</sup> und Vermögen Aronettes wäre et- was besseren wert gewesen, wie ich heute bei der Nachforschung feststellte und entdeckte ich Aro- nett.....?<sup>72</sup>

kl. Foto

### ***Lehrer Baustadt flieht!***

Es war etwa im Jahre 1860 als die kaum entstandene Gemeinde Tschukurowa, aus 25 Familien be- stehend, nicht 40 bis 50 wie sie im Bittgesuch an Blücher und Omar - Pascha 1858 angaben, dies war bloß ein Bluff, sie wollten nämlich durch eine größere Zahl ungenieren. Dass dem so ist, zeigt eine Gemein- deliste von Mühlbach worinnen er 25 angibt, diese Liste fand ich selbst unter seinen Papieren, ging mir aber leider, wie so vieles andere, verloren.

Diese Gemeinde denkt nun vernünftiger weise auch einen Lehrer zu haben, damit die Kinder doch etwas schreiben lernen, auch sollte er den sonntäglichen Gottesdienst abhalten, nun aber einen Lehrer bis von Deutschland kommen lassen, dazu waren sie noch zu arm, dies wird ihnen ja auch Blücher gesagt haben, an welchen sie sich doch um jede Kleinigkeit befragten, nun kamen sie auf den Gedanken, einen von diesen Wanderburschen und Landstreichern die hier das Land durchstrei- fen zu dinge, und dies war nun Baustadt, ein ganz netter Junge. Da es aber zum Winter ging, ließ er sich auch nicht lange bitten. Zu Tische musste er bei jeder Familie der Reihe nach gehen, schla- fen musste er eben in den Zimmerchen in welchem er unterrichtete, hier wurde auch der Sonntags- gottesdienst von ihm abgehalten, seine Pritsche stand in eine Ecke, also gerade gut genug für einen Landstreicher!

---

70 Namen überprüfen

71 Lücke in der Abschrift

72 Lücke in der Abschrift

Die Gemeinde war zufrieden mit ihm, und er auch mit der Gemeinde, aber als das Frühjahr kam und die ungezählten Scharen von Zugvögel über die Dobrudscha zogen, packte es auch ihn hart an, ja die alte Wanderlust erwachte in ihm, ja er sehnte sich wieder weg nach Entbehrung, nach Blöße nach Hunger und Läuse die doch alle Landstreicher hier hatten.

Der Gemeinde sein Anliegen vorzustellen hatte er sich nicht getraut, hatte er doch sein mündliches Abkommen geschlossen, dies war aber so bindend weil ein schriftliches, gab es in dieser analphabetischen dunklen Heidenwelt noch nicht. Und er entschloss sich unabgemeldet zu entfliehen, eines Tages, da er sich unbeobachtet glaubte, schnürte er sein Bündel zu, machte sich auf die zerrissenen Socken, er wurde bemerkt und man fuhr ihm nach, da er das Fuhrwerk nachkommen sah, hat er sich im Dickicht verkrochen. Der Wagen fuhr an ihn vorbei bis Atmagea, da man ihn dort nicht fand, suchte man den Graben ab, welcher sich am Wege vorbei zieht, und richtig, man fand ihn im Hopfenbusch, (der Rod zeigte uns später die Stelle) nun musste er wieder zurück ins Dorf, und man konnte ihn bewegen zu bleiben bis ein Jahr um war.

## Die Moral

Baustadt hat hier seine schöne offene Karriere selbst verpfuscht, wär er geblieben, denn Bürger war er ja schon, denn wenn einer 6 Monate in einer Gemeinde unbescholten gelebt hatte, so war er schon Bürger von selbst, er hätte können bei seiner Begabung Drutscha<sup>73</sup> und nachher auch rumänischer Staatslehrer werden, wie das andere auch getan haben, denn es fehlte sehr an Lehrkräften in der Dobrudscha, wurde doch Wolf in Cegelak<sup>74</sup>, auch ein Landstreicher, rumänischer Oberlehrer und Schulinspektor — Baustadt ist dann spurlos verschwunden, ohne auch nur ein Zeichen von sich zu geben, doch etwas ist von ihm geblieben nämlich sein Lied:

*Wenn das meine Mutter wüsste,  
wie das in der Fremde ist,  
Strumpf und Schuhe sind zerrissen,  
durch Hosen pfeift der Wind,  
auch das Hemd ist ganz zerschlissen,  
O, ich armes Wanderkind !*

zwei Bilder eingeklebt

## Unser Baustil

Nach diesem Format, mit den Pferdeköpfen am Giebel nach Altgermanischer Art, waren alle deutschen Dörfer gebaut, schon dieses allein unterschied ein deutsches Dorf schon aus der Ferne von allen übrigen Dörfern. Die ersten Häuser waren gestantz, d. h. rote, angefeuchtete Erde wurde zwischen Bretter geschichtet, und so lange gestantz bis sie steinhart waren, und dann kam wieder eine Schicht und so weiter bis die Wand hoch genug war.

Obwohl diese Wände fest waren, ja es stehen heute noch Häuser davon, wurden sie doch bald von der Pazenwand<sup>75</sup> abgelöst, auch diese wurde von der gefalsten Lehmwand abgelöst, weil diese

<sup>73</sup> Bedeutung unbekannt

<sup>74</sup> in Cegelak - Kodschalak/Cegealac ?

<sup>75</sup> Batzen - Lehmziegel, die von den Deutschen Patzen oder Batzen genannt wurden, aus einem Lehm Sand-/Strohgemisch gefertigt und in der Sonne getrocknet.

sich als die beste herausstellte, sie ist dicht, keine Maus kann nicht hinein, sie lässt sich auch nicht erschüttern beim Erdbeben, jeder Nagel sitzt fest, wo man ihn auch hineinschlägt, auch kann sie lange ohne Dach dem Wetter ausgesetzt sein. Steinbauten gab es fast keine, weil sie sich nicht eigneten, die Stirnwand wird im Sommer sehr heiß und im Winter sehr kalt ja schwitzt und lässt Feuchtigkeit von sich, während die gefalste Lehmwand immer gleich bleibt. Die Fundamente mussten natürlich aus Stein sein, da doch eine Lehmwand im Falle eines hohen Wasserstandes in sich zusammenfällt — Dreiwändig wie in Bessarabien wurde nicht gebaut, auch nicht zweistöckig, standen begum flach, doch gehoben von der Erde, durch gute Steinfundamente. Die Größe war fast überein immer 6 x 6 je Zimmer, und so hoch, die Vorderseite nach der Straße bekam zwei Fenster nach der Straße und eines nach dem Hof, die Hinterstube bekam zwei Fenster nach der Straße und eines nach dem Hof, das Vorhaus bekam eine Glastür, oder wenigstens ein Oberlicht, die Küche bekam ein Fenster hinten hinaus, der Pferdestall war immer am Hause angeschlossen, schon um der Pferde willen, das sie nicht gestohlen wurden, die Türe musste immer mit Türeisen und Riegel versichert sein. Die Häuser kamen alle überein mit einen Abstand von 2 Meter von der Straße entfernt, und mit der Front nach Sonnenaufgang. Die Entfernung zwischen Straße und Haus gab dann ein Blumengärtchen, welches oft auch noch um die Vorderstube lief bis an die Haustür. Der Kamin wurde über die ganze Küche gebaut und lief dann bis zum Dachfirst zusammen und ging dann verengt durchs Dach, dieser ganze Kamin diente zugleich als Räucherzimmer für das viele Schweinefleisch, die Häuser waren anfänglich alle aus Rohr, erst in neuerer Zeit entstanden auch Ziegeldächer.

Da nun alles einförmig gebaut war, und nicht durchein- ..??...<sup>76</sup> einander im Hof wie bei den Bulgaren und Türken, hatten die deutschen Dörfer ein besonders schönes Aussehen

Alles hat seine Ursache, wenn der Deutsche aus Sicherheit den Pferdestall fest ans Haus geschlossen hat, so hat der Türke und Bulgare sein Haus mitten in den Hof gebaut, auch aus Sicherheit, damit das Haus ringsum zu besehen war, und die Hofhunde das Haus umlaufen konnten.

Bild eingeklebt

Bild eingeklebt

### **Ciurowa**

- 1) *Ja Ciurowa grünes Tal  
Zwischen Wald und Waldeshügel  
unser Väter ihre Wahl  
scheint hier wirklich ganz gediegen*
- 2) *Bis hierher ist kein Streit gedrunge  
hier lebt man der Natur allein  
Die Amsel hat nicht ausgesungen  
da schlägt die Nachtigall schon ein*
- 3) *Die singen Dir ein Morgenlied  
und versüßen deine Träume  
die träumst da wie ein Kind gewiegt  
unter tausend Lindenbäume*

<sup>76</sup> Steht so in der Abschrift, ist im Original zu überprüfen.

- 4) *Das Abendlied ist noch fast schöner  
weil sie singen dich zur Ruh  
und zu den 100 von Tönen  
funkt auch der Uhu noch dazu*
- 5) *Die Berge sieht man Abendglühn  
den Goldberg mit dem kahlen Haupt  
und Scharen von Zugvögel ziehen  
den Norden zu, so ganz vertraut*
- 6) *Doch endlich ruhen alle Mäuler  
in den Gipfeln herrscht schon Ruh  
selbst die Lerche schweigt im Felde  
nun, mein Liedchen schweig auch Du*

J. Adam

Bild ?

Hier bin ich während meiner Arbeit in meinen Bienstand 1837<sup>77</sup>, ich war nicht nur Bauer sondern auch Imker und zwar im grösseren Stil, habe reiche Erfahrung auf diesem Gebiet, ich konnte mir darum auch erlauben an der Imkerei im Warthegau Kritik zu üben d. h. an Klima und Gunst und Ungunst für Biemenzucht, was ich auf Seite 270 sagte:

*Grundlos ist der Mai verstrichen,  
ja habt ihr Blumen kein Geruch  
und die Blümlein sind erblichen  
da beileibe keinen Honig such.  
Die Linden blühen kurze Zeit,  
darum lass die Bienen ruhig ziehen  
und ihr Geruch der ging nicht weit,  
wo die Linden rührend blühn*

Es ist nicht übertrieben, wenn ich aus eigener Erfahrung hier sagte: dies ein Kasten d.h. eine Familie im Tage 8 kein 2 Kg Honig getragen<sup>78</sup> hat dies ging 10-14 Tage fort, kam auch vor, dass die Linden durch stark anhaltenden Regen ausgewaschen wurden, dann gab es weniger.

Es gab aber noch allerlei Blumen, die es hier nicht gibt, z. B der wilde Wein, Mais, Kürbisse, Milonen, und welche Imker im Nachsommer mit seinen Bienen in die Danaumulde ging, der erlebte noch einmal einen neuen Sommer. Unseren Linden-Wald sah man bis Constanza, das sind 100 Kilometer.

### **Ciucurowa**

Feierte 1908 sein 50 jähriges Bestehen, es wird im schönen Monat Mai gefeiert. Pfarrer Dastrf, welcher ein grosser Freund des Auslandsdeutschtums ist, hat eine diesbezügliche Ansprache, unter anderen gebraucht er auch das Wort Schillers „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es um es zu besitzen“.<sup>79</sup>

<sup>77</sup> Die Jahreszahl kann nicht stimmen, wahrscheinlich 1937

<sup>78</sup> Diese Aussage muß im Original geprüft werden

Aus allen Gemeinden waren Vertreter erschienen, die eigentliche Feier war im Walde — Das 75. Bestehen 1933 wurde zwar auch gefeiert, war aber nicht so zahlreich besucht, weil unsere engstirnigen Gemeinden Vorsteher keine Ausschreibungen gemacht hatten, ja ich kenn meine Pappenheimer, die wollen niemand sehen, und es soll sie niemand sehen. Zu diesem Bestehen schrieb ich die Gemeinde Chronik und zwar die erste in der Dobrudscha. Sie wurde lobend anerkannt von den Herren in Bukarest. Die Dorflage wird in der Chronik wie folgt besungen:

*Ja Ciurowa grünes Tal  
Zwischen Wald und Waldeshügel  
unser Väter ihre Wahl  
scheint hier wirklich ganz gediegen  
Bis hierher ist kein Streit gedungen  
hier lebt man der Natur allein  
Die Amsel hat nicht ausgesungen  
da schlägt die Nachtigall schon ein  
Alle Vögel aller Zonen  
feiern hier ein Eldorado  
sie hier friedlich wohnen  
vom König bis zum Adler  
In diesem Meer von lauter Linden  
Wohnt sichs wie in Paradies  
denn blühen alle diese Linden  
ist die Luft betäubend süß*

### **Die Grossmutter am Spinnrad**

Bild eingeklebt

- 1) *Ja, das alte Hausgerät  
du bist so alt wie Menschen sind  
eh noch die Industrie entsteht  
sitzt Großmutter schon an dir und spinnt*
- 2) *Ja, du bist uns so vertraulich  
wie nur ein Familien-Glied  
so romantisch und beschaulich  
wo man dich hört und sieht!*
- 3) *Großmutter spann, ich schlief so süß  
O vertrauliches Gesurr  
es klang nur wie ein Wiegenlied  
dich vertraulich Gesur.*

79 „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Was man nicht nützt, ist eine schwere Last, nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.“ Faust 1, Nacht; Johann Wolfgang von Goethe

- 4) *Ich wachte auf, es surrte noch  
Großmutter erzählte wieder  
und es surrte immer noch  
und ich entschlummere wieder*

Dies Spinnrad wurde hier erst durch uns bekannt. Hier drillte die Frau noch mühselig an der Spindel wie in Evas Zeiten.

kl. Bild eingekl.

### ***Der alte Falch***

Kam 1880 mit seiner vierköpfigen Familie bestehend aus: Er, Frau und zwei Knaben, Emil und Reinhold, diese Knaben sprachen so platt, dass sie zu „in“ „am“ und zu „?“ „an“ sagten. Natürlich mussten sie ihr ABC sofort fallen lassen, und das unsere lernen.

Diese Familie schien aus dem rückständigsten Dorfe Deutschlands gekommen zu sein, und war so wenig brauchbar wie ihre Sprache, kein Handwerk konnte er nicht, auch war ihnen die Landwirtschaft unbekannt. Die Frau konnte keine Kühe melken, die Jungs keine Pferde anfassen, trotzdem versuchte er es, hier zu bleiben. Bürger war ja leicht werden, er braucht ja 6 Monate unbescholten in der Gemeinde zu wohnen so war er schon Bürger von selbst, aber Land konnte er nie bekommen, denn die Landvergebungszeit war längstens vorbei. Nun war er Tagelöhner. Im Sommer war er Wächter über die Arbusenfelder. Dabei passierte es ihm, das ein Bursche ihm etliche Milonen stahl, er ertappte ihn aber und der Bursche verlor dabei seine Ledertasche, diese nahm nun Falch und ging zu des Burschen Vater, glaubte hier angehört zu werden, dies war der alte Wunsch, dieser alte Türke, der lieber türkisch als deutsch sprach, als ihm Falch frug: „Ist das nicht Ihrem Sohn sein Lederbeutel?“ Da schrie Wunsch: „Skigkardasena Gauur Perewenk“ und suchte nach einem Prügel. Falch, die Gefahr sehend, suchte das Weite. Abends sagte er es seinem Hauswirt (Ponto), dieser lacht und sagt: „Sie haben Glück gehabt, Sie hatten tüchtig Prügel bekommen!“ Falch staunt: „noch Prügel obendrauf?“ Und fragt, „wo bleibt hier das Gesetz?“ Hier ist Knüppel Paragraf, der stärkste, der beste. Nun denkt Falch, wenn das so ist ein Land ohne Gesetze, dann will ich es auch mal auf diese Art versuchen und sagt zu seiner Frau: „Hier herrscht, noch Gesetzlosigkeit, ich werde mich als Pfarrer umkleiden und werde in Bessarabien für einen Kirchbau kolektieren“. Gesagt, getan, niemand weiss nichts von, nur er und die Frau, nach Pass, nach Ausweis wurde damals wenig gefragt.

Die Sache hatte auch einen günstigen Anfang, Falch war auch nicht so dumm, wie er aussah, aber als die Geistlichkeit ihm näher auf den Zahn fühlte, wurde er als unechter Pfarrer entlarvt. Nun bekam er 3 Monate, schrieb aber nicht nach Hause, dachte wohl die Sache zu verschweigen und dann sich stillschweigend aus dem Staub zu schaffen. Aber ein anderer schrieb das ganze hin und her nach Ciucurova, nun musste ja die Frau, auch hier Farbe bekennen. Als er nun nach Hause kam, suchte er so bald wie nur möglich wieder nach Deutschland zu ziehen, wohl sehend, dass er für diese Verhältnisse zu ungeschickt sei. Er hat nie geschrieben wo er sich befinde, oder wie es ihm weiter gehe.

Kleines Bild

### *Das gestohlene deutsche Mädchen*

Das Mädchen stehlen ist hier im Balkan keine Seltenheit, und darum auch kein grosser Schrecken, es wird mehr als ein gelungener Spass und Witz betrachtet, und scheint eine alte türkische Gewohnheit zu sein, welche auch die Bulgaren übernommen haben, er kommt auch bei den Rumänen vor, aber nie bei den Deutschen, darum hat dieser einzige Fall auch so viel Staub aufgewirbelt. Stehlen ist schon zu viel gesagt, die Mädchen werden nie gestohlen, sondern nur eingefangen, von den Häschern, auf die schon gewartet wird.

Gewalt wird nicht gebraucht, sonst müssten sie doch um Hilfe schreien, was aber nie vorkommt, sondern sie stehlen nur an einer verabredeten Stelle, wo sie dann die Wagen und Reiter aufnehmen und dann davon. Dann wird die Sache Ernst, recht wenn sie eingeholt werden, dann gibt es unbedingt harte Kämpfe. Dies ist eine alte Geschichte und wird von Zeit zu Zeit erneut, und wenn sie dann passiert, dann hilft da keine Polizei, da gilt noch das alte Faustrecht, da gilt kein Paragraf, da spricht noch hiesische alte Urkraft, die noch in jedem Menschen steckt. Dieses Stehlen hat folgende zwei Zwecke, und trifft mit einer Klappe zwei Fliegen zugleich.

Einmal spart er die Hochzeitsunkosten zum anderen bekommt er das Mädchen, welches man ihm nicht geben will, und man hat bemerkt, dass dies die glücklichsten Ehen sind weil sie sich trotz aller Widerstände und Hindernisse zum Trotz durchgesetzt und sich ihre oft harte Proben gestellte Treue gehalten haben.

Fast so ist es mit dem Mädchen, von dem die Rede sein soll und doch ganz anders: Die alte Witwe Maria Adam aus Ducurova<sup>80</sup> verdingte ihre drittälteste Tochter nach Prustanga zu einer anständigen Familie, also in ein ordentliches Haus mit der Bedingung dass sie das Mädchen wie ihr eigenes Kind hüten sollen. Das ist auch reichlich und über alle Erwartung geschehen, und gelungen. Zu so einem Gelingen muss aber auch das Mädchen mithelfen, denn es sind 20 Hasen leichter zu hüten, als ein leichtfertiges Mädchen. Übrigens hatte sie sich einen städtischen Schliff angeeignet, hatte etwas fremde Sprachen gelernt z. B Griechisch und Türkisch. Rumänisch kam noch nicht in Frage, auch Englisch machte sich schon geltend in Constanza, bauten doch die Engländer gerade in diesem Jahr am Strassenbau, stehen doch heute noch die englischen Arbeiterhäuschen dort als hätte sich England Wegerecht dort behalten und hatte sie unter Denkmalschutz gestellt, zudem kehrten auch öfter dort englische Schiffe an, und die Stadt war oft belebt von englischen Malochern. Und so glaubte sich das Mädchen eines Tages auf dem Markt beim Einkauf von zwei Matrosen beobachtet. Sie standen und bewegten sich immer in ihrer Nähe, sie konnte jedes Wort hören, wenn auch nicht alles verstehen wie der eine „damit hu to bi kam fortuna“<sup>81</sup>, das heisst ungefähr so, „verdammte, wer das Glück hätte“. Der andere sagt: „slow my feldoo, kan be an princesca o is from the Land, is erovantmand hero, and a eranmoit mille ju marid?“

Die Matrosen rechnen ihr bisschen Deutsch zusammen und reden das Mädchen an. Es ging ihnen wie dem Dichter im Lied: „Als Dich mein Aug gesehen, war Blitz und Schlag zugleich“<sup>82</sup> Der Freier redete sie wie folgt an:

„süßes Fräulein sind Sie vom Land?“

„Ja“ sagte sie.

„wie heissen Sie“,

80 Gibt es einen solchen Ort, oder ist es Tschukurova ?

81 „damnit, who to become fortunate“slow my fellow

82 „Dein Blick, mir zugewendet, War Blitz und Schlag zugleich“ Conradin Kreutzer Das Nachtlager von Granada Romantische Oper in zwei Aufzügen, Libretto der Gabrielle

sie sagt Mina und sagt auch geborene Adam.

„magnefizierd (herrlich) wie alt?“.

Sie lacht,

„wissen Sie nicht dass Mädchen sich immer jünger ausgeben als sie sind, ich will aber ehrlich sein, ich bin im 18ten“.

„o, magnefieird, god to be marid!“

Sie lacht und sagt,

„das müssen zweie sein“,

dies war ja das Wort, was er brauchte um hinzu knüpfen mit seinem Antrag, er zeigte sofort auf sich und auf sie und sagte

„wir zwei sind“.

Sie lachte überlaut und sagte,

„wie Sie Engländer und ich Deutsch?“

Er sagte

„macht nicht, macht nicht, alles Germanen, und sie sind so wie meine Mutter immer gesagt hat. Nur nicht aus der Stadt, sie soll sein schlank, blond, blaue Augen, frische Farbe, weisse Zähne.“

Sie sagt,

„wenn ein Mädchen schon schlechte Zähne hat, was macht sie später und das vererbt sich auf die Kinder.“

Sie will gehen, er sagt

„wir kommen mit“,

sie wehrt ab und sagt, die Frau wird abuse (schimpfen) damit hatte sie verraten, dass sie auch englisch versteht nun war sein Vorsatz noch entschiedener, sein Kamerad schaute schon ganz sehnsüchtig und neidisch drein, dass dem alles nach Wunsch zu gelingen scheint.

„Mit der Frau werde ich fertig“,

sagte er, sie fiel ihm ins Wort,

„aber mit meiner Mutter?“

„Die ist weit!“

Er verstand nicht gleich und sprach,

„das ist noch weit, a far of, wie weit?“

„8 Poschta“<sup>83</sup>

sagt sie (ein Poschta 20K)

„to hawe to written“

wir müssen schreiben, ohne sich zu verabschieden eilt sie davon.

---

83 Welches Entfernungsmaß?

Die Matrosen bleiben ihr aber auf der Ferse, dringen auch mit in den Hof, die Frau sieht schon durchs Fenster und sagt, „was soll das sein, nie hat sie einen Burschen gebracht, wie die andern alle und jetzt bringt sie gleich zwei?“ Sie hatte aber gleich die richtige Ahnung, dass dies Freier sind, aber denen will sie einen tüchtigen Korb geben denkt sie gleich. Sie fragt das Mädchen ziemlich grob

„Was ist mit diesen?“

Sie

„der stellt mir einen Heiratsantrag.“

„Bist Du toll, Mädchen!“,

„ich nicht, aber er“,

sie wandte sich gegen ihn und glaubt ihn mit einer Handbewegung aus den Hofe zu weisen, doch weit gefehlt, als der seine Weisheit auskannte, hat sie geschwiegen. Er sagte

„Gnädige Frau, ich achte den Schutz den sie wie eine Mutter dem Mädchen haben angedeihen lassen, und werde Ihnen ewig dankbar sein. Der Schutz fällt weg, sie ist alt genug.“

Die Frau sagt

„Wer kennt Sie?“

Er sagt

„Der da kennt mich.“

„Und wer kennt den?“

„Dann bringe ich meinen Kapitän, der wird Ihnen sagen wer ich bin, und wer meine Mutter und mein Elternhaus sind.“

Ganz siegesbewusst sagte er zum Mädchen hingewendet

„bitte schreiben Sie heute noch an ihre Mutter dass wir in zwei Tagen wegfahren, the day after to and not Cloding to pack!“

d. h. übermorgen, und nicht viel Kleider packen. Na, die hatte sie ja nicht als Dienstmädchen, war auch von Hause arm. Und zur Frau sagte er hingewandt:

„Wenn Sie wünschen, komme ich morgen mit meinem Kapitän her!“

Sie sagte:

„Ich habe nichts mehr zu sagen, sie hat sich ja entschieden.“

Das Mädchen schrieb sofort einen langen ausführlichen Brief an die Mutter. Aber wie lange brauchte damals ein Brief bis Ciucurowa, es gab doch noch keine Postverbindung, nur durch Gelegenheit wurden Briefe befördert. Der Brief kam darum auch erst an, als sie schon lange in England war, aber die schlimme Nachricht, dass das Mädchen sich hat stehlen lassen, gelangte schon den zweiten Tag zur Mutter, und da es im Dorf nicht an Schadenfreude fehlte, wurde die Sache immer wieder aufgefrischt, und ein jeder machte noch etwas dazu. Und wer den Schaden hat, braucht um Spott nicht sorgen, ja die sind immer mit ihrer Nase voraus, ja denen schadet er nicht!

Doch endlich kam der langersehnte Brief, nun glaubte die Mutter das Mädchen kommen zu lassen, da sie nun doch weiß, wo sie steckt. Sie eilte darum auch gleich zu Konsul Blücher nach Tul-

cea, da dieser allen Deutschen geholfen hatte, ob schon sie keine Reichsdeutschen waren. Der las den Brief und durchschaute gleich die ganze Sachlage und sagte:

„Liebe Frau, wir können, es ja versuchen, das Mädchen kommen zu lassen, aber bedenken Sie doch, Sie machen ja doch Ihr Kind unglücklich. Ich rate Ihnen, Sie lassen die Sache ruhen.“

Was sie dann auch tat. Sie schrieb noch oft und immer gut. 1920 kehrte ein englisches Schiff in Constanza an, und frug nach dieser Familie, und als eine Tante des Mädchens zum Schiff eilte, war es schon wieder weg.

Bild eingeklebt

### ***Klemenz Riese***

Ist als Sohn des Ingenieurs A. Riese in Galaz geboren, studierte Theologie, sollte nach dem Wunsch des Vaters Pater werden, da aber der Vater früher starb, und für die Söhne die Mittel nicht reichten weiter zu studieren, musste er es aufgeben, er ging nun als Bauführer zu Samuel Milske in Dienst. Da nun Milske in die Dobrudscha und zwar nach Ciucurowa zog, um eine Dampfmühle zu errichten, ging auch Riese mit.

Hier verheiratete er sich mit Maria Ulbrich wurde dann Brigadier. Silvig war ein tüchtiger Beamter in diesem Fach, erkältete sich aber in den Bergen und Wäldern, dass er erkrankte und früh starb.

Ehre seinem Andenken!

### ***Der verschollene Martin***

Es war in den 90 ziger Jahren, als der alte Johann Martin plötzlich verschwand. Man konnte aber bald aus allem schließen, dass er wohlüberlegt diesen Entschluss gefasst hat. Er war ein stiller fleißiger Mann, kein Gesellschafter, kein Trinker, dagegen aber ein guter Bauer. Seine Frau, war ein bildschönes Weib, war auch nicht liederlich, war aber zänkisch und war ihrem Mann mehr ein Hindernis in allem als eine Gehilfin. Man sprach auch von einem Verhältnis mit einem anderen Mann, trotzdem lebte man zusammen, immer hoffend, wenn die Kinder erst größer sind, dass er da eine Stütze habe. Aber gerade das Gegenteil geschah. Die Mutter verzog die Kinder gegen den Vater, und wo die Eltern im Kindererziehen uneins sind, geraten sie natürlich schlecht.

Nun hatte er seine eigene Familien gegen sich. Dieses nicht mehr länger zu ertragen, und wohl auch daran denkend, wo bleibe ich, wenn ich ganz alt und schwach werde, lieber doch bei unbekanntem ganz Fremden als bei diesen Peinigern. Und eines Morgens war der Vater nicht da. Man tröstete sich aber, er werde wohl wiederkommen und dann wolle man besser zu ihm sein, und das wäre sicher auch geschehen denn die Verachtung von der Öffentlichkeit war hart, aber er kam nicht, die Söhne trauerten aufrichtig und suchten die ganze Dobrudscha ab, aber vergebens, er hatte jede Spur hinter sich verlöscht. Um alles zu vergessen ging die Frau mit zwei Söhnen bald nach Amerika, sie wollte dadurch wohl das Gefühl der Schuld los werden, was aber kaum geschah. Das Leben ist der großen Güter keines, doch das größte Übel ist die Schuld! Als sie nach Jahren sterben wollte, konnte sie nicht sterben, die Kinder fragten: „Mutter, was ist mit Euch, habt Ihr was auf Euren Gewissen?“ Sie sagte: „Ja, verbrennt das Hurenkleid in meinem Kasten damit ich sterben kann.“ — Es ist etwas Heiliges um die Ehe. Ehen werden in Himmel geschlossen —

### ***Unsere Jagdmethoden***

Wenn wir den Leuten hier erzählen, wie wir die Jagd praktiziert haben, und gehandhabt haben, dann kommen sie aus dem Staunen nicht heraus! Z.B. wir schossen den Hasen am liebsten im Lager, weil da schießt man doch sicher, während man beim Laufen doch auch fehl schießen kann, wir fragen heute noch erstaunt, warum nicht im Lager? Ja nicht schießen, verstehen wir, obwohl wir es auch nicht halten.

Es gibt wohl kaum ein zweites Land wo so Parfora-Jagd ohne jedes Bedenken betrieben wird, wie in Rumänien. Da kennt man keine Schonungszeit, noch Jagdgesetz, und wenn in letzter Zeit welche erschienen sind, so waren sie nur, um übertreten zu werden, ja selbst die Geber hielten sie nicht.

Der alte Jh. Liebelt schoss zwei Rehe mit einem Schuss! Dies hielt man ja für Jägerlatein, und doch war es wahr. Dies ist ja auch leicht erklärlich, weil die Rehe, wenn sie etwas wühlten und zu zweit sind, dann stellen sie sich dicht neben einander und warten ab, ob sich noch etwas zeigt, und dies war hier auch der Fall und da Liebelt stark geladen hatte, so ging der Schuss durch beide.

Die Wildschweine trafen wir 1842 noch in Herden, nach 20 Jahren waren sie spurlos vernichtet und gehörten zur Legende. 1916 kamen sie wieder, wohl vor der Front her aus dem Balkangebirge, in 5 Jahren waren sie wieder vernichtet. Nur der Wolf lässt sich nicht vernichten.

kl. Reh gemalt

### ***Die Wolfsplage***

Im Jahr 1925 erklärte Bessarabien den Wölfen den völligen Krieg. Alle Dörfer zugleich machten eine gemeinsame Treibjagd auf ihn, also dass er gezwungen war, das Weite zu suchen, und wohin floh er? Doch nur in die nahe Dobrutscha, man glaubte vielleicht ihn in die Donau zu jagen, damit er ertrank, dazu ist er ein zu guter Schwimmer und die schon überfüllte Dobrudscha von diesen Bestien wurde die doch noch mehr überschüttet. Mag sein, dass er noch die vielen Schafherden in Bessarabien an der Grenze besucht, aber dort zu bleiben, fällt ihm gar nicht ein, denn die Dobrutscha mit ihren Schluchten und Gebirge und Wälder ist doch ein geeigneteres Land für ihn als das Bessarabien.

Bild mit Füchse gemalt

### ***Auf der Wolfslauer***

Karl Kühn, einer der besten Jäger Atmageas geht auf die Wolfslauer. Zu diesem Zweck hatte er schon vor Abend ein Aas an den Waldrand geschleppt, damit es die Wölfe schneller anzieht. Beim Dunkelwerden ging Kühn zu dieser Stelle und bestieg einen Baum.

Es kam auch bald ein Wolf, Kühn drückte ab und schoss den Wolf das Rückgrat ab, der Wolf wälzte sich hin und her, kam nicht weiter und dies dicht am Baumstamm. Kühn kann darum nicht abspringen, hat auch weiter keinen Schuss, er hatte doch nur einen einläufigen Vorderlader, hatte aber noch ein Beil bei sich und denkt, ich werfe ihn in den Kopf, vielleicht treffe ich ihn tödlich,

traf ihn wohl gut, aber doch nicht tödlich, der Wolf in seinem großen Schmerz zerbricht den Stiel des Beiles in unzählige Stücke, endlich fängt er an zu heulen, worauf sich bald andere Wölfe in der Ferne meldeten. Kühns Lage wird kritisch, wenn die alle kommen, die gehen die Nacht durch nicht weiter und er kann doch die lange Winternacht nicht auf dem Baume sitzen. Endlich wälzt der Wolf sich in seinem Schmerz etwas weiter vom Stamm weg, und Kühn konnte abspringen.

Hätte nun sein Beil einen Stiel gehabt, dann hätte er sich einen Prügel abgehauen und hätte ihn erschlagen, das dies aber nicht war, musste er nach Hause laufen und sich eine neue Ladung holen. Nun glaube ja niemand dass diese angesammelten Wölfe nun den Kampf gegen ihn aufgenommen haben, nein sie suchten des Weite, sobald sie ihn witterten und ließen ihren verwundeten Bruder allein.

Ja, die Wölfe greifen den Menschen nur an, und dies sogar gegen jedes Feuer, wenn sie schon vor Hunger wahnsinnig sind.

Bild eigelebt

### ***Die Wofsplage***

Wenn der Löwe der König der Tiere ist, so ist es der Wolf hier in der Dobrudscha! Denn unberechenbar ist der Schaden, den er jährlich macht. Haben ihn die alten Jäger mit den alten Schrotflinten nicht viel beigebracht, weil er unberechenbar schlaue ist, so steht ihm jetzt geradezu Tür und Tor offen, weil der Jäger, so wie Bauer entwaflnet sind. Sie sollen sich seitdem schon verdoppelt haben. Ja, wir können heute schon wieder mit General Moltke (1844) ausrufen: „Nachdem der Mensch den Menschen vertrieben hat, haben wilde Tiere Besitz ergriffen. Es müsste ihm der Krieg erklärt werden, er müsste ausgerottet werden (wie in Deutschland) aber der Soldat schießt doch keinen Wolf, er schießt doch lieber ein unschuldiges Reh, oder Hasen, oder auch eine Kuh.“

Alle diese Umstände, wie auch die außerordentliche günstige Lage, wie da sind die Wälder und die große Donaudelta von 500.000 von Ha. (ha) sind ein vorsündflütliches Paradies für ihn, denn er ist, zu dem er ein Waldeinwohner ist, auch ein guter Schwimmer, er überschwimmt die Donau, so oft es ihm gefällt. Er ist auch immer in Rudeln zu sehen, wie hier auf dem Bild. Nein, dies trifft man nur im Dezember, dann ist ihre Brunstzeit, sonst ist er Einzelgänger höchstens zu zwei, er ist ein Vielfraß, kann auch sehr lange hungern, er soll nur einen Darm haben, sein Pelzwerk ist schwer und dauerhaft, hält aber nicht so warm wie ein Schafspelz.

O weh, wer ihm seine Jungen raubt, und sie vielleicht noch ins Dorf nimmt! Na die können, was erleben. In dieser Nacht gibt es keinen ruhigen Schlaf, jeder Hof wird besucht und untersucht, und was ihm dann in den Weg kommt, das reißt er nieder. Überhaupt hat er die Gewohnheit vieles auf einmal niederzureißen, weil er weiß, das bleibt ihm alles, darum ist auch der Adler sein Feind. (oder Freund). Wenn Du die Adler kreisen siehst, dann wisse, da liegt etwas niedergegrissen vom Wolf.

### ***Ciucurowa***

Diese Gemeinde hat sich 1856 aus etwa 25 Familien zusammengefunden. Die waren größtenteils Jakobsonstaler. Es scheint ihnen anfänglich auch nicht behagt zu haben, dies geht aus ihrem Bittgesuch an Blücher im Jahre 1858 hervor. Ein weiter rutschen werde nicht bewilligt und so mussten sie zu ihrem eigenen Nutzen bleiben.

Sie gehörten zum Kirchspiel Atmagea, zur politischen Gemeinde gehörte aber Atmagea zu Ciucurowa. Es war ein einstraßiges Dorf mit gerader Straße und großen und schönen Gärten, da es nämlich die Lage erlaubte, und nicht eingengt war wie Atmagea. Die Sprache im Dorf war hochdeutsch, während man in Atmagea durchschnittlich nur platt sprach.

Das Kirchenvermögen von Jakobsontal, welches die Cataliner mit sich genommen hatten, kam jetzt durch einen Entscheid von Berlin nach Ciucurowa.

### **Der Baptismus in Ciucurowa**

Umsonst waren sie aus Cataloi vor dem Baptismus geflohen, vor dem sie auch hier nicht verschont blieben, die ersten Baptisten waren Kowalski, Wunsch, Meyer, Radetzki. Das friedliche Zusammenleben lies oft zu wünschen übrig. Weil Fanatismus immer die Begeisterung der Beschränktheit ist! So war die Begeisterung oft sehr groß ja so groß, dass sie oft zu unglücklichen Ehen führten. Ihre Höhe erreichten sie 1898. Von da ab war die Begeisterung abgeflaut. Auch wanderten die besten Kräfte nach Amerika aus. Auch ist der blinde Fanatismus von beiden Seiten verschwunden, man ist nüchtern geworden, man duldet sich gegenseitig mehr. Auch wurde der Baptismus nicht mehr so reich finanziert von Amerika wie früher, dies trug alles zur Selbstbesinnung bei. Ja, eine Unterstützung wäre oft einer besseren Sache würdig gewesen.

### **Die alte Hexengeschichte aus Ciucurowa**

- 1) *Unser alter Hexenmeister  
Gottlieb Martin Fischer heißt er  
hat in seiner Zeit die Geister  
alle wohl und gut gemeistert*
- 2) *So wohl die Lebenden  
als auch die Schwebenden  
so wohl die Glaubenden  
wie auch die Strauchelnden*
- 3) *Hielt sie alle in dem Wahn  
dass er wirklich hexen kann  
hielt sie fest in diesem Bann  
niemand zweifelt mehr daran*
- 4) *Alles hat ihn sehr gemieden  
Ales sprach von ihm beschieden  
Alles fürchtet diesen Mann  
dass er jemand schaden kann*
- 5) *Bei Spuken wird er auch gerufen  
besprach sie laut aus seinem Buche  
dies war bei Kühn nun auch der Fall  
hier kam er aber selbst zu Fall*
- 6) *Fischer war ein Alkolist  
und weil Alkohol entzündbar ist  
ist dieser in ihm angebrannt,  
an Kühnes Tor sich dies befand.*

- 7) *Dies unterstützt noch den Verdacht  
die Bösen hätten ihn umgebracht,  
begleitet mit dem Menschenfluche  
begrabt ihn bei Nacht mit seinen Buche*

## Die Moral

*Die Moral von der Geschicht  
So um geben von diesem Nimbus  
narrt er die Menschen, weiter nichts  
In dem er trieb, so seiner ...?...<sup>84</sup>*

Bild von einer Kirche eingeklebt  
Geamie in Babadag  
in ihr liegt der Belagerer Wiens

### **Babadag<sup>85</sup>**

Was wissen wir über Babadag? Nur wenig konnte ich feststellen. Die Römer hatten 30 Befestigungen an den Ufern der Donau, die sie alle mit Namen benennen, erwähnten aber Babadag mit keiner Silbe. Also kam es noch nicht in Frage für sie. Moltke weilte etliche Tage 1847 hier, findet bloss eine grössere Garnison hier. Die Sagen an denen das Türkenvolk so reich ist, sagen bloss, dass die Stadt von Ciumbaba<sup>86</sup> gegründet ist, dessen Grabhügel heute noch auf dem Ci.....<sup>87</sup> zu sehen ist. Ferner konnte ich eine Chronik aufstöbern, von Marasch geschrieben, diese sagt folgendes aus: Das ganze Babadager Feld und das Feld des Dorfes Gergeledschin sind den Belagerern von Wien als Lehnsgut vom Sultan gegeben. Gergeledschin ist im Kriege 1828 verschwunden und das Feld fiel zu Babadag. Der Belagerer von Wien vermachte diese Ländereien der Geamia an Babadag, daher befindet sich sein Grab, auch in der Geamia, welches ich selbst betastet habe. Als nun aber die Dobrudscha 77<sup>88</sup> rumänisch wurde, musste der rumänische Staat dieses Testament anerkennen, konnte es aber mit der Bodenreform die er hier einführen wollte, nicht vereinbaren, verstand es aber, sich mit der Geamia zu vereinigen, in dem er sich verpflichtete, ein türkisches Seminar in Babadag zu bauen, und eine Geamia in Constanza, was dann auch sofort geschah.

Dies war natürlich ein sehr billiger Kauf von den schon so oft betrogenen Türken, das Seminar wurde kaum benutzt, da es an Lehrkräften fehlte. Auch fehlte es an Studierenden, man studierte doch lieber gleich an der rumänischen Hochschule als hier, welches doch keinen Wert hatte.

---

84 Das Ende fehlt in der Abschrift

85 Babadag, türkisch Babadağ - „Berg des Vaters“

86 Dieser Name ist nicht auffindbar. Übereinstimmend wird [Sari Saltuk Baba](#) in vielen Quellen genannt. Sein Mausoleum befindet sich am Anfang der Wohnstraße Strada Vasile Lupu. Das renovierte Mausoleum wurde im Beisein des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan am 26. September 2007 eröffnet.

87 die Vervollständigung fehlt in der Abschrift

88 1878 – nach dem Russisch-Osmanischen Krieg – kam Babadag zu Rumänien

### ***Das Deutschtum in Babadag***

Auch hier dürfen wir von einem kleinen Deutschtum sprechen, baute doch ein gewisser Rössner eine der größten Dampfmühlen in Babadag. Ebenso bauten die Söhne des alten Wagner eine zweite Mühle mit Dieselmotor, der alte Wagner hatte schon eine Rossmühle und Schmiederei und Gießerei errichtet, der alte Walter mit seinen Söhnen betrieben Wagnerei. Spitzer hatte eine Schusterei errichtet, Wähler hatte die Apotheke in Babadag inne.

Von allen diesen, ist nichts geblieben wie zwei Enkelsöhne von Wagner, die aber kein Wort Deutsch verstehen. Die Söhne, des alten Wagner mussten ihrem Vater vor seinem Abschleiden das Versprechen geben, dass sie einen deutschen Pfarrer holen und ihn nach deutscher Sitte beerdigen, was sie aber, zur Schande muss es hier gesagt werden, nicht taten. Der Anfang vom Untergang eines Volkes fängt dort an, wo es aufhört seine Eltern zu achten und zu ehren. Von allen ist nichts weiter geblieben als die hohe und größte deutsche Esse von Rössners Mühle, und die drei schöne Namen Wagner, Wälter und Flechtenmacher.

### ***Er schwor beim Halbmond***

Der Türke hatte folgende Methode in seinem Verwaltungsapparat: Er lies aus jeder Nation, aus den Gemeinden je einen Mann wählen, der hieß dann Ceorbagin. Diese mussten alle in einem Tage vor den Caimacan<sup>89</sup> in Babadag erscheinen, um vereidigt zu werden, dazu erschien ein bulgarischer Geistlicher und ein türkischer Godscha<sup>90</sup>. Von Ciucurova waren folgende 3 Männer entsandt: Alli, Mathei, und Ulbrich, nun mussten die Christen beim Kreuz, und die Türken beim Halbmond schwören. Ulbrich aber, eitel und eingebildet wie er immer war, wollte hier zeigen, was schon für ein aufgeklärter und vorgeschrittener Mann er sei. Die Mohammedaner sahen scheel und widerwillig drein, die Christen spien aus.

Dies hat Mathei die 30 Jahre die Ulbrich noch lebte, bei jeder Gelegenheit vorgeworfen. Nun wurde Ulbrich Blasenstein leidend und schrie überlaut. Ach Gott, sagten die Leute, nun schreit er zu Gott an den er nie geglaubt hat, Ulbrich hatte aber die Mittel dazu, um nach Konstantinopel zu reisen und sich operieren zu lassen, welches auch meisterhaft gelungen ist, er fühlte sich nun so wohl, dass er alle Sehenswürdigkeiten in dieser großen Stadt sehen wollte, bestieg auch einen sehr hohen Turm, um ja alles zu sehen. Oben angelangt, spürte er schon Schmerzen, unten angekommen musste er schon das Spital aufsuchen, die Ärzte stellten sicheren Tod fest.

Nun lies Ulbrich einen deutschen Pfarrer kommen und berichtete ihm alles, dass er in jungen Jahren gläubig war, sei aber durch Aufklärung dem Atheismus verfallen, er sehe aber jetzt doch, das nicht alles eitler Wahn sei, er möchte sich noch vor seinem Tode zu Gott bekehren, was er dann auch tat. Dies schrieb der Pfarrer mit der Todesnachricht an seine Familie, sein Sohn erzählte mir dies alles, also beim Halbmond schwor er, beim Halbmond starb er, sollte dies alles Zufall sein ?

### **Die Moral**

Ulbrich war wohl seiner Zeit etwas voraus geeilt, erhob sich auch etwas über das Mittelmaß seiner Mitmenschen, was er wohl selbst auch sah, darum genügten ihm seine Zeitgenossen nicht, und er musste bald als Hochstapler und Sonderling bei den Leuten gehalten werden.

<sup>89</sup> Adam hatte vorher Kaimakan geschrieben, siehe auch Kaymakam

<sup>90</sup> [Hodscha](#)

Er musste aber am Schluss einsehen, was selbst Salomon der Weise eingesehen hat, dass nämlich unsere Weisheit und Wissen eitel ist, und das der Weise so stirbt wie der Narr und das niemand seiner gedenkt.

Ich will hier nicht richten, denn Irren ist menschlich und wer nie gezweifelt hat, hat wohl auch nie gedacht. Der Mensch kann sich auch mehrere Male häuten im Leben, ist mir auch passiert. Ja, es irrt der Mensch solange er stirbt.

### ***Matheis Serb und die Rossmüller in Ciucurowa***

Martin Seimisch und Friedrich Fieber bauten sich jeder eine Rossmühle in den Hof, doch nur klein und primitiv und wacklich, gerade gut genug für jene Zeit, denn wer fragte damals nach Beutelmehl oder Walzmehl oder Semmeln. J. Ulbrich, der zwischen diesen beiden wohnte, sah die Erbärmlichkeit dieser Mühlen auch war die Lage nicht für Wassermühlen, da im Sommer das Wasser fehlte, auch der Wind wollte in diesem Urwald nicht recht ziehen.

Spekulant wie Ulbrich nun einmal war, sah er bald, dass hier ein großes Geschäft zu machen ist, darum fuhr er bald aus, einen Mühlenbauer zu suchen, und da läuft ihm ein Landstreicher in die Arme, er fragt ihn, wo hin, wo her, dieser sagte: ich suche Arbeit beim Baumeister von Häusern und Mühlen! Heiliger Eronimus, sagt Ulbrich (er war noch katholisch). Sie kommen ja direkt gesandt zu mir, ich will ja eben eine Mühle bauen. Also, dann steigen Sie man gleich ein und fahren mit. Am Bauplatz angekommen ruft Serb aus: Hier ist ja ein herrliches Bauen hier stehen die Eichen ja neben dem Bauplatz! Also gleich Leute anstellen, dass sie Bäume füllen und Balken behauen, ich werde gleich am Getriebe anfangen befahl Serb. Ulbrich hatte den richtigen Mann erwischt. In 3 Monaten war die Mühle fertig und arbeitete wie eine gutgehende Uhr. Serb sagte, eine Mühle ist noch zu wenig, bauen wir noch eine. Ulbrich, dem dies alles wenig Geld kostete, war gleich einig, und so wurde im selben Jahr noch die zweite Mühle fertig.

Bild eingeklebt zwischen Seite 82 und 84

Seimisch<sup>91</sup> und Fieber mussten ihre Mühlchen weiter in andere Örter verkaufen, da sie hier keine Kunden mehr hatten. Nach Jahren als in Ciucurowa eine Dampfmühle von Theiss errichtet wurde musste auch Ulbrich seine schönen Mühlen weiter verkaufen. Von Serb, soll hier noch weiter die Rede sein. Es begab sich dass eine große Erweckung unter den Leuten in Ciucurowa entstand, alles bekehrte sich auch Ulbrich, der spätere Freidenker, wurde mitgerissen und machte mit. Auch Serb bekannte seine Sünden, nämlich das er ein großes Verbrechen begangen habe, indem er habe Weib und Kind verlassen und zwar ohne jede Nahrung, mit der Absicht sie nie wiederzusehen, welches er von Herzensgrund bereue, und sie sofort holen will.

Gesagt, getan, er brachte sofort die Familie, bestehend aus Frau und zwei Kinder, die Frau hieß Ursula, wurde aber nur Ursa im Dorfe genannt, sie war bald der Liebling bei den Frauen, sie war freundlich und humoristisch, behielt aber ihren Schweizer Dialekt bei, sie sagte öfter: „I hab immer ksagt, i tu a mol nit hirada aber bei mi hab i denkt, wenn nur einer kommen möcht, dann tät i schon hirada.“

Die Kinder waren Mädchen. Die älteste hieß Lisa, die andere Johanna. Lisa war eine Blondine nach dem Vater, hatte aber schon so schwarze Zahne, Johanna war brünett und schlank wie die Mutter, soll gut geheiratet haben, einen „von Mose“, also kam sie sogar in der Adelsstand. Diese Mäd-

91 Ein Fragezeichen steht hier in der Abschrift. Wahrscheinlich steht hier der zweite Name: "Seimisch"

chen gingen mit mir in die Schule, sie waren sogar mit mir in einer Klasse, sie lernten sehr leicht, der Umstand zwingt mich hier aus der Schule zu plauschen.

Da Serb kein gewöhnlicher Arbeiter war, sondern Baumeister musste er sich bald ein anderes Arbeitsfeld suchen, indem er nach Constanza zog, wo er Arbeit und Brot fand. Sie wurden beide alt.

### ***Die kleine „Gernegrosse“***

Der Amerikaner hat ein Sprichwort „Drei Generationen sind nötig, um einen Gentleman heraus zu bringen“. Dies schien dem alten Ulbrich doch zu lange, er wollte es doch selbst erleben und sehen, was für tüchtige Männer er der Welt schenkt, ja seine Söhne sollten stolz und erhaben über die anderen hinweg und hinab schauen. Darum ließ er seine beide Söhne besonders schulen, ohne zu untersuchen, ob Ausgaben nicht eines besseren würdig wären, denn die Schule ist doch nur für kluge und geistreiche Menschen, die weniger geistreichen lasse man doch mit den Händen arbeiten, und die Geistreichen mit der Stirn. Es kam darum auch nichts Gescheites heraus, der eine wurde Bäckergeselle und blieb es sein Leben lang, der andere wurde Bauer, dieser letzter hatte aber etwas von Vaters Großmannssucht geerbt und weil er die Mittel dazu hatte, wollte er um jeden Preis wenigstens einen tüchtigen Mann aus seinem Stamm entstehen sehen ohne zu wissen, dass Charakter sich nur vom Vater vererbt und Intelligenz nur von der Mutter. Weil er aber herausgefunden hatte, dass man hier mit Geld alles erreichen kann, glaubt er an sein Geld und nicht an Charakter und Fähigkeit seiner Kinder.

Er fing die Sache auch gleich mit Geld an, indem er die Lehrer gleich bestechte um ja nur seinen Jungen in seinem Examen stecken zu lassen. Der Junge merkte dies auch bald und wurde dadurch in seiner Faulheit und Lügerei nur gestärkt, trotzdem bestand er alle Examen und der Vater war hochofren und zeigte allen Leuten dieses teuer erkaufte Schulzeugnis. Nun fehlte aber das, was das Geld nicht fertig bringt, nämlich einen gebildeten brauchbaren Menschen. Er war zu nichts zu gebrauchen als Leute anpumpen auf Vaters Konto, nun kam der Krieg 1916, da konnte er sich leicht ein paar falsche Pfauenfedern anstecken, wie viele andere auch taten.

Also er hatte nun die militärische Laufbahn, eingeschlagen, aber auch hier, wo es ja die wenigste Manneszucht gibt, hatte er es übertrieben. Der Major entließ ihn mit den Worten „Ich brauche Offiziere, die täglich 20 km laufen können. Sie können aber keine 2 laufen, weil sie alle Geschlechtskrankheiten, an denen unsere Tutscha<sup>92</sup> so reich ist, haben Sie alle an Ihrem Arsch!“

Ja, wer ein Lump ist, bleibt ein Lump, zu Wagen, Ross und Füße, drum glaub an keinen Lumpen, und an keines Lumpens Buße.

Bild gemalt

### ***Johan Josef Mühlbach***

Dies ist sein authentischer Name! Hieß aber schlechthin nur der alte Mühlbach, oder der alte Schweiger! Und wie er hier in die ferne Türkei kam, und warum er hier das Leben eines Robinsons erleben musste? Hat er nie verraten, auch Geburtsort und Heimatort blieben uns unbekannt. Man durfte auch nicht versuchen in ihn zu dringen, um etwas über sein hier zu sein zu erfahren, dann wurde er noch verschlossener und zugeknöpfter.

---

92 Begriffserklärung nötig

Erst hier in Deutschland, bei der Ahnenforschung 1941, entdeckte ich zu meiner größten Überraschung und zu noch größerer Freude, dass Professor Dr. Kindig aus Zürich, seinen Geburtsort und Datum von einer mir unbekanntenen Hand, ganz in einem Eck, in einem alten Namensverzeichnis (auch nur mit Bleistift), dieses so oft und heiß gesuchte Datum: geb. 7 April 1825 zu Sankt Gallen, konfirmiert 1842 eben da.

Eines stand fest, dass er ein Schweizer war, dies verriet auch seine ihm so teure Sprache, an welcher er auch nicht einen j einbüßte in seinem langen Leben unter fremden Dialekten, dies bekannte er offen, dass er früher hinten in der Türkei bei einem Pascha Bibliothekar und Buchführer war. Da der aber hörte, dass in der Dobrudscha sich Deutsche angesiedelt hatten, verließ er seinen einsamen und auch gefährlichen Posten und kam in die Dobrudscha. Gefährlich war dieser Posten schon darum, weil er täglich wo in Gefahr war in eine Falle zu fallen, die nur schwer zu umschleichen war, welches vielleicht auch nur für ihn möglich war, ein echt biblischer Josef.

Der Pascha hatte nämlich 20 schöne junge Frauen, welche ihn fast bei jeder Gelegenheit fest angriffen, und nur Dank seiner kindlich reinen Unschuld, die noch nicht wusste, das es zweierlei Geschlechter gibt konnte er widerstehen.

1858 finden wir ihn in Atmagea, wo er aber kaum 1 Jahr blieb, wahrscheinlich konnte er das Plattdeutsch nicht ertragen und er siedelte weg in jenem Jahr nach Ciucurova über, wo doch das Hochdeutsche vorherrschend war. Hier machte er sich ein Stück Land rein, durch Abholzen und Roden.

(Fortsetzung übernächste Seite)<sup>93</sup>Auch etliche Jodler,

Auch etliche Jodler, die ich von ihm gehört hatte musste ich vortragen, so wie: „Auf der Alm ist ko Sünd“, oder: „mei Mudder isch da Schwizerin, sie hat a Stub voll Kizili, mein Vater isch a Kapuzeller, er ischt den Käs mit zamscht den Teller.“<sup>94</sup> Zu seinen täglichen Ausgängen im Dorf hatte ich ihn schon seinerzeit folgenden Reim angedichtet, welcher ziemlich schon alles sagt:

- 1) *Lässig lehnt das Tor im Hof  
doch Herr Mühlbach geht im Dorf  
Katz und Hund ihm nach gelof  
ist bekannt im ganzen Dorf*
- 2) *Nur schütter ist sein altes Bärtchen  
schon zitternd ist sein alter Gang  
doch sein Pudel, sein Gefährte  
läuft munter vor die Strass entlang*
- 3) *In der Hand nun einen Kessel  
in der andern einen Stock  
sucht er sich sein karig Essen  
im zerrissenen Sommerrock*
- 4) *Will büßen seine Sünden  
die er niemals hat bekannt.  
Hoffend dadurch Gnade finden  
in des Gnädgen Gnadenhand*

---

93 Dieser Kommentar steht in der Abschrift

94 Appenzellerlied: „My Muetter ist e Schwyzeri, hat d'Stubbe volle Gitzeli; Myn Vatter ist en Appenzeller, er frißt de Chäs mitsamt em Täller“ — Meine Mutter ist eine Schwyzerin, hat Stuben voller Plätzchen; Mein Vater ist ein Appenzeller, er frißt den Käs mitsamt dem Teller.

- 5) *Auch die Katze darf nicht fehlen  
folgt immer hier hinten nach  
sind sie doch nur eine Seele,  
in einem Bett und einem Dach*

## Die Moral

Man konnte fast aus allem schliessen, dass er in seiner krankhaften und angeborenen Eifersucht einen Nebenbuhler, welcher ganz unschuldig mit seinem Schatz ein Wort gewechselt hat, einen Stich gab, und so dann das Weite suchte.

- 2) *Die Gestalt ist etwas schlank  
obschon etwas auch gebückt  
edel war noch mal sein Gang  
eines Mannesbild schönster Schick*
- 6) *Warum diese Auferlegung,  
und dies ewige Kastein,  
und verachten so sein Leben,  
wenn er sich sollte freuen*

Im höheren Alter verlassen, auch kam er aus Ciucurowa nie hinaus, hier blieb er bis er starb. Als ich aus meinen Flegeljahren hinaus war d. h. mich verheiratet habe, suchte ich seine Freundschaft, ich besuchte ihn oft, und er sah mich auch gerne bei sich, man konnte aber vieles bei ihm Aufklärung finden, er war ein viel belesener Mann. Meine Frau sagte zu mir die Leute reden schon darüber, dass du so viel zu dem Alten gehst, ich sagte, lass die Leute nur reden, die lernen nichts und verlernen nichts, ich lerne aber, und zwar nichts Schlechtes, kein Schwarzkünstler ist er, so schwarz er auch ist, im Gegenteil er ist ein strenggläubiger Christ.

Seinen Garten hatte er an Ch. Brandenburger vermacht, welcher ihm dafür ins Ausgeding<sup>95</sup> nahm. Hier lebte er dann die letzten Jahre wenigstens besser, seine Bücherei, den kleinen Lexikon in 2 Bänden und den großen in 12 Bänden übergangen an Clemens Riese, von wo ich sie nachher erbe. Diese lies ich natürlich in Rumänien, wo die Rumänen glauben werden, das sind lauter deutsche Bibeln, und werden sie vielleicht für heilig halten. —

Mühlbachs Garten ist heute Ackerland und die hohen Pappeln, die höher waren als der Kirchturm und eine Zierde warn fürs Dorf, ja schon viele Kilometer weit das Dorf ankündigten, sind auch nicht mehr. Ja selbst über Mühlbachs Grab geht vielleicht auch schon der Pflug, denn sie haben doch gleich hinter uns den Bretterzaun abgerissen. Ja von allem ist nichts geblieben ausser dem wenigen, was ich geschrieben habe.

Doch wir sind noch nicht am Ende, kurz vor der Umsiedlung kam noch ein Forscher namens Kindig aus Zürich und wollte dieses Kuriosum näher kennen lernen. Schon als Landsmann wie er selber sagte, er ging gleich zum Lehrer und zu mehreren Alten, die ihn alle zu mir verwiesen, nun kamen beide Lehrer und auch er, ich musste alles erzählen was ich wusste, so sehr ihn dies freute, war er doch nicht befriedigt, da er Ursache der Flucht und Heimatdorf auch bei mir nicht erfahren konnte, ich musste ihn auf Mühlbachs Dialekt vorsprechen, aus diesem wollte er schließen, aus welchem Kanton er sei.

<sup>95</sup> Altenteil, Ausgedinge (Österreich) oder Austrag (Bayern) heißen die Regelungen zur Altersversorgung, die sich der bisherige Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes bei Abschluss des notariellen Hofübergabevertrages gegenüber seinem Erben und Nachfolger ausbedingt.

Alle Wildlinge veredelte er und machte sich einen Baumgarten etwa 2 ha groß, welcher heute mitten im Dorf liegt, gerade vor der Kirche. Auch veredelte er alle Bäume im Dorf und wurde so der Baumgärtner im ganzen Dorf, auch musste er die Dorfrechnung führen, Küster und Lehrer alles in einer Person musste er sein, war also eine sehr nützliche Persönlichkeit, und darf wohl als einer der ersten Pioniere betrachtet werden. Er war ein sehr stiller Mann, sprach nicht mehr wie notwendig, war gottesfürchtig, aber kein Schwärmer, vertrug sich auch mit den Baptisten gut, doch ohne sich an sie anzuschließen, was sie vielleicht von ihm hofften.

Er war ein großer Tierfreund, nichts konnte ihn mehr weh tun, als eine Misshandlung eines Tieres, den Vogelschutz konnte er nicht genug predigen, seine Katzen und Hunde liefen ihm immer auf der Straße nach. Er hatte Theologie studiert, sollte also Pfarrer werden, soll aber einen Nebenbuhler wegen einem Mädchen erstochen haben (fast nicht in Einklang zu bringen mit seiner stillen Frömmigkeit). Trotz seiner Bildung war er ein Sonderling und Unwissender auf manchen Gebiet und dabei eifersüchtig bis ans krankhafte, daher wohl auch das Erstechen seines Nebenbuhlers der vielleicht ganz unschuldig war, machte er doch einer Witwe einen Heiratsantrag, vorausgesetzt dass sie ihm unter Eid beschwören kann, dass sie noch mit keinem Mann verkehrt hat, sie sagt ihm, ob er normal sei, ob er nicht ihre Kinder sehe? Noch ein anderer Fall, der seine Unwissenheit auf diesem Gebiet bestätigte. Die alte Frau Bajer<sup>96</sup> war eine schlechte und dazu auch zänkische Frau, die anderen Frauen um sie zu züchtigen, fanden nichts besseres als ihr den Rock über den Kopf zu ziehen und sie in den Disteln herum zu zerren, und sie so liegen zu lassen. Da nun Männer vorbei gingen, war auch Mühlbach dabei, welcher nun laut ausrief „Potztausend, jetzt hab ich auch ksehe, wie ein Weib geschaffen ist.“ (übrigens zeigt uns dieser Fall, wie auch mancher andere, welche eine Limpfjustiz<sup>97</sup> damals noch herrschte.)

In seinen 60 ziger Jahren litt er an Gewissensbissen und hatte schlaflose Nächte durch zu machen, oft kam er aus seinem Häuschen geflüchtet und schrie: „Die gassische Geischtr pringet mich um“. Er schoss auch öfter nach ihnen, und es war darum nicht ratsam an seinem Häuschen bei Nacht vorbei zu gehen, diese Anfälle haben ihn aber in höherem Alter verlassen, er starb ruhig, wurde etwa 75 Jahre alt, wurde von seiner dankbaren Gemeinde in Ciucurova in Ehren beerdigt, aber kein Verwandter von ihm hat je seine Grabstätte erfahren.

Ein Auslandsdeutschtumsforscher Namens Kindig aus Zürich versuchte 1938 diesen Schleier etwas zu lüften, was ihn aber zu seiner Unzufriedenheit nur schwach gelungen ist, er frug den Lehrer, so wie auch den Pfarrer über diesen alten fast schon vergessenen Mann, die natürlich jüngeren Leute konnten ihm nur wenig von ihm erzählen, und so wurde er zu mir verwiesen. Ich musste ihm nun manches aus seinem Leben erzählen, auch seinen Dialekt musste ich ihm nachahmen. Hieraus wollte er schließen, aus welchem Kanton er sei, und er meinte dann, er könne aus der Umgebung von St. Gallen sein, welches sich dann auch authentisch fest herausgestellt hat. Ich teilte diese Entdeckung seines Geburtsortes Herrn Kindig auch gleich brieflich mit. Er antwortete nur aber dahin, dass der Korpus Deliktus über Mühlbach schon schwer zu entdecken und nachzuprüfen sei, da er doch mehrfach .....<sup>98</sup>sei.

Ich konnte auch weiter nicht mehr bei Kindig nachfragen, da ich seine Adresse mit meinen übrigen Papieren verloren habe. Also dürfte sein Verbrechen doch unaufgedeckt bleiben.

96 Wie immer bei Namen, muß überprüft werden: Bajer, Bager, ...?

97 Lynchjustiz

98 Auslassung in der Abschrift

### ***Der Aufstand 1897 und Rettung durch die Dobrutschaner***

Es war dies keine Empörung gegen die Regierung noch gegen die Krone, nein lediglich gegen die Gutsherren, da aber die Regierung nur aus diesen bestand, war sie doch gegen die Regierung und es wurde ihr auch demgemäß begegnet, ja sie wurde blutig niedergeschlagen. Um aber weniger Blut zu vergießen, kam man auf den vernünftigen Gedanken und Schlaueit, die Dobrutschaner Regimenter in türkische Uniform zu stecken, d. h. jedem einen roten Fes aufzusetzen damit war die Vogelscheuche fertig, d. h. dass alte alte türkische Schreckensgespenst aus mordenden Janitscharen aus dem 17. Jahrhundert stand wieder lebendig vor dem viel geplagten Volk, welches bald aufschreiend floh!

Da aber diese Dobrutscha-Regimenter aus Minderheiten und dazu aus Bauernsöhnen bestanden, die die gerechte Forderung des Volkes bald einsahen, gingen sie sehr human und schonend vor, weil das Volk schrie nur „orem pamant!“<sup>99</sup> Der Aufstand war aber so dumm wie bestialisch und ziellos angestellt und geführt. Anstatt die Raubritter zu ergreifen und zu einer vernünftigen Bodenreform zu zwingen, hat man ihre Güter angesteckt und kostbares Getreide verbrannt und unschuldiges Vieh abgeschlachtet und gemartert. Das Resultat war darum auch gleich null.

Um etwas fürs Volk zu tun, änderte man ein paar Artikel im Gesetz, die aber dem Volk nichts nutzten. Der Arbeiter bekam in der Weinlese wieder seinen Maulkorb vor den Mund gebunden damit er keine Trauben isst, wie vorher.<sup>100</sup> Das Wort, Du sollst den Ochsen das Maul nicht verbinden wenn er drischt, kannten diese Gutsherren nicht. Und das Ei kann auch ferner durch einen Ring, wenn es durchging, wurde es nicht angenommen.

### ***Ein Nachspiel zu Kühns Spuk***

- 1) *Doch der Spuk, der spukte weiter  
immer an derselben Stelle,  
und Herr Kühn weiß nichts gescheites  
als sich rufen den Gesellen*
- 2) *Und dieses war nun Hanne Berndt  
der war auch sein Gevattersmann  
er soll bleiben eine Nacht bei ihn  
und hören diesen Spuk sich an.*
- 3) *Ja, so wurde nun beschlossen  
eine Nacht besonnen sein  
alle Türen gut verschlossen  
kam nichts raus und auch nichts rein.*
- 4) *Doch weil im Hause nur ein Bett,  
legten alle drin sich rein,  
und schnarchten alle um die Wett  
doch Herr Berndt, der schläft nicht ein.*

<sup>99</sup> Wird wohl rumänisch sein. Pământ == Erde: Gebt uns Land??

<sup>100</sup> Dies und auch das Messen der Eidurchmesser wird sehr anschaulich beschrieben in Stancu, Zaharia: *Descult* (deutsch: *Barfuß*)

- 5) *Und der Spuk ließ nicht lange warten  
stellt bei Hanne Berndt sich ein  
und Frau Kühn, die dies erwartet  
stellt zu diesem Akt sich ein.*
- 6) *Und Herr Kühn wird aufgerüttelt,  
und es gibt nen großen Krach  
Ja, Herr Kühn bleibt unerbittlich  
zeigt's gar an den andern Tag.*
- 7) *Und das große Dorfgerichte  
hält sich jeder seinen Bauch,  
weil sie lauter Taugenichtse  
Wie Herr Berndt, so waren sie auch*
- 8) *Und der zerknirschte Deliquent,  
Entschuldigte sich ganz schlau  
Er sagt, es hatte ihm geträumet  
er war bei seiner eigenen Frau.*
- 9) *und Herr Büttner, fragt na wie  
Hast denn du das nich vernomma  
Berndt sagt Loma et schon vebe<sup>101</sup>  
wo ek hab vernomma*

Diese Geschichte war nur zu dämlich — lustig, als dass ich sie nicht sollte in Verse kleiden.

siehe Seite 75<sup>102</sup>

### **Die zweite Welle**

Nachdem die Dobrudscha nun endgültig an Rumänien gefallen war, kamen aus allen Himmelsrichtungen hier Land- und Heimatsuchende Siedler an. Tare-Verde, war schon von etlichen Dobrudschaern, nämlich von den aus Picineaga vertriebenen besetzt, als sich auch eine Anzahl aus Bessarabien zu ihnen fanden.

1879 wieder Cogelac besetzt dies gab nun zwei der schönsten deutschen Gemeinden. Cogelac wurde bald berühmt durch seinen guten Wein, der gute Wein hatte aber auch seine schlechte und nachteilige Seite, viele erlagen dem Trunk und starben früh Cogelac bekam .... ? .....<sup>103</sup> und wurde auch Marktplatz und bekam Elektrische Beleuchtung. Tare-Verde war Filial Gemeinde zu Cogelac, war aber in letzter Zeit in vielem überlegen, auch die Führung hatte Tare-Verde. Hier in Tare-Verde war eine Sippschaft, die Brüder Ritter, diese erhoben sich weit über das Mittelmaß der anderen Einwohner, waren alle poetisch veranlagt und durch ihr Zusammenhalten waren sie maßgebend in der Gemeinde, ja sogar im Kreis. Cogelac und Tare-Verde bauten sich jedes Dorf eine Kirche und Schule. Cogelac wurde nun auch Kirchspiel (zu weit entfernt war).

Drei Dampfmühlen und eine Ziegelei waren hier der industrielle Teil. Aus diesen beiden Dörfern kamen, auch die Führer, hier ins Reich führten. Ob ihnen das gedankt wurde den zweifelhaft, und

---

101 einige Worte unlesbar

102 Steht als Bemerkung am Rand

103 Auslassung in der Abschrift

ob es ihnen zum Segen gereicht, mag die Zukunft lehren, auf einer andern Stelle soll das Wort von diesen zwei Führern sein.

Die Kirche von Tariverde (eingeklebt)

### ***Carl Ediniger und Cogelac***

Wer kannte ihn nicht? Dieses verpfuschte Genie mit seinen sechs Weltsprachen, ja verschwenderisch verschüttet die Natur oft ihre Gaben, und oft auf ganz falschen Boden, ja dieser mit allen Salben geschmierte und mit keiner guten, machte schon in der Türkenzeit die tollsten Streiche. Da nun die Dobrudscha rumänisch wird und unter den Gründern von Cogelac kaum einer ist, der rumänisch spricht, wird er die führende Person unter ihnen und bleibt es sein Leben lang, selbst ernste Rivalen vermochten ihn nicht zu stürzen.

Das Gute an ihm war, er suchte sich nicht zu bereichern, er lebte und ließ leben. Er suchte sich auch nicht zu rächen an seinen politischen Nebenbuhlern, ganz gelassen hatte er nur ein mildes Lächeln für sie, wissend dass sie ihn nicht schaden können. Viel hätte er tun können, sowohl für sich wie auch für sein Volk, hat aber nichts von Bedeutung für die Zukunft. Ganz anders handelte sein Nachfolger Friedrich Ritter dieser liebte nicht die Schenken, liebte aber viel Land, hat sich auch bald mit Land.....<sup>104</sup> tat auch viel für seine Gemeinde, verfuhr aber unbarmherzig mit seinen Gegnern, an denen es ihm nicht fehlte. Edinger starb arm ja fast in Not, wie jeder Lump, der für die alten Tage nicht sorgt, sein einziger Sohn ging nach Amerika, wo er auch bald starb.

### ***Ut mine Festungstid***

kann ich auch mit Fritz Reuter sagen, wenn ich mitteilen muss, das auch dieses mir nicht erspart geblieben ist, und der Weg zu den lichten Höhen erst hinunter fährt, in die tiefsten Tiefen, und ich erwähne es, damit niemand sagen kann, von anderen schreibt er und von sich schweigt er, nein im Gegenteil, ich rechne es mir zur Ehre an: den Mut zu haben von Kopf bis Kragen „Das bist Du“ zu sagen, doch meine politischen Feinde, die immer elend am Boden lagen und nie den Mut aufbrachten, einen ehrlichen offenen Kampf mit mir aufzunehmen, griffen in ihrer Ratlosigkeit zu folgenden schmutzigen Mitteln indem sie mich anzeigten: Ich hätte in einer politischen Rede gesagt: es sind alles Diebe vom Dorfschulzen bis zum König, also bis an den König alles mit einbegriffen. Doch es hat genügt, eine Majestätsbeleidigung daraus zu machen und mir 6 Monate Festungshaft zu geben

- 1) *Ja, schlecht verstand der alte Fritze  
meine gutgemeinten Witze  
Ja, er war ein falscher Bruder  
und dazu das dümmste Luder*
- 2) *Aus der übrig blöden Menge  
Aus den Haufen, dem Gedränge  
die wie Affen sich gestalten  
und ihr Tun für weise halten.*
- 3) *Doch elend liegen sie zu Füßen  
und ich darf sie noch genießen,  
jene Früchte meiner Arbeit  
und ihr Tun blieb eine Narrheit*

---

104 Auslassung in der Abschrift

Ja, hier kam ich in eine neue Schule, nämlich in ein Lager von lauter politischen Verbrechern, d.h. lauter Kommunisten aus allen Städten Rumäniens waren sie hier vertreten. Selbst der Sekretär des Doktors Rakowski war hier, ja auch zwei Lehrer aus Sofia, welche auf dem Wege nach Russland abgefangen wurden, wurden hier festgehalten. Hier, war ich nun an der richtigen Quelle den Kommunismus zu studieren.

- 1) *Hier sah ich wie sie sich liebten und vertrugen  
und sich stritten und auch manchmal schlugen  
Wie Dobrof den Juden schlug blutig  
dies alles machte mich für sie nicht sehr mutig*
- 2) *Ist das die Brüderlichkeit bei Euch frug ich  
Na lass nur Adam, dies manch mal so tut sich  
dies ist nicht Mode, und immer so  
Nein, wir vertragen uns wieder und sind wieder froh.*
- 3) *Doch ihre Doktrina hätte mir fast gefallen  
ich sang lauter, als alle die andern  
W = sech = Proletar, andin = nastiwal !  
und dachte gar nicht an nafat<sup>105</sup>*
- 4) *Doch es kam der Tag der Trennung  
und ich machte die Bekennung  
ich hätte mich noch nicht entschieden  
und bin es auch bis heut geblieben*

### **Die Plauderecke**

Unsere Auslanddeutschen hatten die schöne Gewohnheit vor jedem Hoftor eine sehr lange Bank oder einen langen behauenden Balken hingesezt zu haben, um darauf an Feiertagen oder Feierabenden ihr vertrauliches Plauderstündchen gemütlich zu verplaudern. Nicht wie hier in Sachsen, wo man im ganzen Dorf eine Bank vor keinem Tor findet, und alle Tore fest verschlossen sind und alle so hoch, dass man vom Heuwagen aus auch nicht hinein in den Hof sehen kann (ja so verschlossen sind auch ihre Herzen).

Doch lassen wir die Sachsen und kehren wir zu unseren Dörfern zurück. Zu so einem Plauderstündchen fand sich eine Gruppe älterer Männer an dem Hoftor meines Vaters zusammen, wo dann allerhand geschwätzt wurde. Ich als 10 jähriger Naseweis stand inwendig im Hof unbemerkt und hörte zu, hörte wie der alte Hauser sagte: In der Bibel steht, der arme Mensch soll immer besoffen sein! Der alte Muske, der von sich behauptete, er sein ein Bibel Kenner schlug die Hände über den Kopf zusammen und frug: Mann, sind sie verrückt? Dies soll in der Bibel stehen? Ja, so steht es!

Und so wurde hin und her behauptet, die übrigen nahmen keine Partei, weil sie glaubten an Muskes Bibelkenntnis, zweifelten aber auch nicht an Hausers überzeugter Behauptung. Die Sache blieb unentschieden und wurde vergessen.

Ich glaube kaum, dass sich Muske überzeugt hat, weil er sie für unmöglich hielt. Ich habe sie aber nicht vergessen, konnte aber noch keine Forschung anstellen, weil ich noch zu grün war, erst im 20 ten Lebensjahr dachte ich wieder daran, und ging auch gleich an die Forschung, nicht wie ein frommer Bibelleser, nein wie ein weltlicher Forscher suchte ich nach diesem Anhaltspunkt, und meine Mühe wurde reichlich belohnt, ich fand nämlich, dass ein Prinz sich unschön betrunken hatte und sich schändlich vor dem Volk benommen und blamierte. Dies kam vor seine Mutter, der Kö-

<sup>105</sup> Auch hier scheinen wieder Wörter aus anderen Sprachen, Rumänisch?, enthalten zu sein

nigin, welche ihn sofort kommen lies und zur Rede stellte und folgende Anweisung gab: Nicht du, der du alles in Fülle hast und keine Not und Sorgen und Schmerzen kennst darfst dich betrinken! Nein der Arme gedrückte geplagte Mensch darf sich einmal betrinken, damit er seinen Schmerz und Kummer wenigstens für ein paar Stunden vergisst.

Also ist es nicht gerade so gemeint wie Hauser sagte, der Mensch soll, nein er darf.

Bild eingelegt  
Marktplatz in Cogelak  
u. 1 Gruppenfoto

### ***Cogelak und seine Schattenseite***

Großstielig wurde dieses Dorf gleich angelegt, man sieht gleich auf den ersten Blick die Spur eines leitenden Geistes, wie er gleich inmitten im Dorf einen großen Marktplatz und von diesem aus nach allen vier Windrichtungen breite geradlinige Straßen anlegt, nicht achtend der türkischen Geschäfte, die in diese Straße fallen.

Schnell blüht diese Gemeinde auf, wird aber bald geschwächt durch Abzug nach Amerika. In diese leer gewordenen Stellen ziehen oft Rumänen hinein, welche schon einen aufblühenden Marktflecken in Cogelak erblickt hatten, zudem kam 1900 auch noch der Eisenbahnknoten hinzu. Cogelak wird Kreisstadt, es wird schnell international, dieses einst so reine deutsche Dorf.

Zu diesen findet sich bald noch ein anderer viel schlimmerer Feind: Cogelak wird Winzerland. Der berühmteste Wein wird hier gezüchtet, welcher den griechischen oder französischen schweren Wein weit in den Schatten stellte. Und weil der Mensch immer mit seiner eigenen Sünde gestraft wird, so wurde auch hier der viele Wein zum Unsegen. Heinrich Klukas zieht hinaus aus dieser sicheren Falle, wie man ihm angeraten hatte nach Atmagea, doch ganz ohne Erfolg, denn auch hier wächst der Wein gut und an Gesellschaft fehlt es auch nicht. Das sicherste und einzige Heilmittel war die Umsiedlung. Sie sind alle ausgenüchtert entschlafen, selbst die alten Frauen!

Bild von der Kirche gemalt

- 1) *Dies ist die Kirche von Cogelac  
1909 so kühn erbaut  
wurde aber schon am 1. Tag  
mit spöttischen Augen nur beschaut*
- 2) *Sie hat kein Renaissance  
und auch kein Rokoko  
es sei in Wirklichkeit, das ganze  
ein vorsintflutlich alter Floh*
- 3) *Als ich dies, so gehört  
da erfasste mich die Wut  
im Inneren ganz empört  
fand ich zum Schimpfen Mut.*

- 4) *Gleichheitsflegel ohne Ausnahme  
wie kommt, ihr zu solchen Urteil ?  
wie ich bei Euch so recht vernehme  
spottet Ihr aus Kurzeweile*

J. Adam

- 1) *Dies ist die Kirche von Cogelac  
erst 1909 so kühn erbaut  
sie wurde aber vom 1. Tag  
ganz spöttisch, nur beschaut*
- 2) *Der Stil, der sei zu alt,  
viel älter noch als gotisch  
man hab nicht Schritt gehalten mit der Zeit,  
drum sei sie unmodisch*
- 3) *Ja wie, der Mode jagt ihr nach?  
das wäre doch zu eitel  
ganz niedrig nur gedacht  
von der Fußsohle bis zum Scheitel*
- 4) *Nein ich find im Gegenteil  
dies als den ersten Kern  
weil er bleibt der Hauptanteil  
von unseren Ursprüngsten*
- 5) *Sie sei ein altes Barock  
habe nichts von Renaissance  
wie auch die Meinung hier besagt  
ihr wisst ja nichts von ganzen*
- 5) *Wenn schon alle Steine schweigen  
so wird sie von uns sprechen  
und wird der Nachwelt zeigen  
zu wem sie sich zurechnen*
- 6) *Ja sie wird auch auf uns warten  
und sei es hundert Jahr  
und wenn wir schon entartet  
so blieb sie was sie war.*
- 7) *Breitspurig und massiv  
steht hier der Bau vor uns  
und wird sicher niemals schief  
wenn's mal wieder wackelt hier bei uns.*

10/11/40

Auf die Initiative des Gemeindepfarrers Darsow hin wurde diese Kirche 1909 erbaut, er kollektierte fast die halbe Welt hindurch bis es ihm gelang diesen Bau zu seiner Zufriedenheit zu vollenden. Ob ein Masure, war er doch ein ganzer Deutscher, und obschon ein Freigeist, war er doch ein großer Menschenfreund.

J. Adam

### ***Caramurat 1880***

Dies sind keine Elsässer wie ihre Glaubensgenossen, die Malkotscher, sondern Franken, kamen in einer grösseren Gruppe 1879 in die Dobrutscha verweilten eine Zeitlang bei Poschta, dann bei Tasschau bis sie sich endlich durchtasteten nach Caramurat, dies liegt hoch auf der Ebene, ist aber fruchtbarer Boden. Sie kamen noch gerade zur rechten Zeit, den bald wurde das Land aufgeteilt und wer da noch nicht da war, der fiel durch.

Verschwenderisch wurde nun der schöne Boden verteilt, immer zu 10 ha auf die Seele, da kamen Fälle vor, wo auf Knecht und Magd und Hund und auf noch nicht geborene Kinder Land aufgenommen wurde. Auch die Straßen wurden verschwenderisch breit hingemessen, oft bis 70 m breit.

So schön sich dieses anhört, waren es doch sehr schwere Zeiten für sie. Der Boden war streng, oft noch nie gepflügt, die Pferde schwach, auch schwache Ernten, das der Regen oft fehlte, kein Kredit, es gab noch keine Großkaufleute für Getreide, der Staat kümmerte sich kaum. Bauholz mussten sie bis von Ciucurova holen, das sind 70 km.

Eines Mannes soll hier in Ehren gedacht werden, er ist Michel Ternes, dieser gewährte vielen einen kleinen Kredit, sogar bis in unseren Kreis Tultscha flossen seine Anleihen mit ganz kleinen Zinsen, ja er hatte so ein feines Gewissen, dass er oft die Zinsen nachließ, er sagte zu mir: selbst Zinsen nehmen ist unchristlich und ist in der Bibel verboten.

Diesem schönen Caramurat werden hier zwei Gedichte gewidmet und zwar wie folgt.

1 Pfoto eingeklebt (Josef Söhn)

und ein Bild der Strasse

### **Mackensens Erstaunen über Caramurat — 1916**

- 1) *Es sagte Mackensen was sehn wir da?  
sind wir nicht in der Dobrutscha?  
was ist mit dieser Metropole  
und dieser deutschen Kolonie ?*
- 2) *Wir sind Deutsche sagt der Schwabe  
und was wir sind und was wir haben  
wir der deutschen Sprach verdanken  
wir stammen doch aus Franken*
- 3) *Mackensen ist sehr erstaunt  
hat zu seinem Stab geraunt  
diese stellen uns weit in Schand  
wir sehen hier noch allerhand*
- 4) *Und sahen wirklich vieles  
Kirche, Schulen deutschen Stiles  
deutsche Sitten, deutscher Brauch  
und deutsches Christenleben auch*

- 5) *Pfarrer, Küster, Sangerchor  
spielen den Choral ihm vor  
und er traut kaum seinem Ohr  
so unerwartet kam dies vor*
- 6) *Donnerwetter, Herr Kollege  
das ist ja mehr als Kulturpflege  
wir schliefen auf dem alten ein  
doch sie führen sie von neuem ein*
- 7) *Mackensen zieht nun bald weiter  
und die Schwaben blieben Deutsche  
doch nach ihm kam bald ein zweiter  
frech zerstörend alles Deutsche.*
- 8) *Es gehört schon zur Legende  
das hier einmal Deutsche waren  
und wird nun zum guten Ende  
wieder Wohnsitz für Tartaren*

J. Adam

### **Zu Caramurat**

- 1) *Caramurat, Caramurat  
Du bist schon eine kleine Stadt  
mit zehn bebaumten Straßen  
Du kannst Dich sehen lassen*
- 2) *Ja Curamurat, Caramurat  
du bist heut eine deutsche Stadt  
und warst vor 70 Jahren  
noch ein Dörfchen der Tartaren*
- 3) *Ja Caraumurat, Caramurat  
das wohl, die schönste Kirche hat  
im Dobrutschaner Lande  
erregend den Neid der anderen*
- 4) *Ja Caramurat, Caramurat  
und heißt, du gleich der Schwarze Murat  
so vergess ich dein doch nie  
du schöne deutsche Kolonie*

### **Die Schattenseite**

- 1) *Hast alleine 70 Pferde  
und die Wagen noch dazu  
mehr als andere 20 gaben  
gabst alleine du.*

- 2) *Such er heut dort Pferde  
er findet Schafe nur  
dazu die nötigen Esel  
im Sommer die Schafschur.*
- 3) *Der Bauer wurd vertrieben  
die Schäfer zogen ein  
Und was da noch geblieben  
man möge ihm verzeihen*
- 4) *Die Straßen sind entbaumet  
die Gärten eine Wüste  
die Fenster, weggeräumt  
zugemauert längst mit Miste*
- 5) *Die Mauern nicht getüncht  
sind kaum noch mehr zu sehen  
sind angefüllt mit Miste  
fast schon in Mannes Höhen*
- 6) *Ja so siehst du heute aus  
mein lieb Caramurat  
wie ein Rekord siehst aus  
den man geleistet hat.*
- 7) *Dies ist ein großer Spiegel  
in welchen man in sieht  
in dem so nach Belieben  
man die Konsequenzen zieht*

1 Foto eingeklebt

1 Zeitungsausschnitt eingekl.

und kl. Bildchen

### **Von der Sichel bis Maschinen**

- 1) *Von der Sichel bis Maschinen  
war ein langer saurer Weg  
den ich so richtig hab beschritten  
und kenn hier jeden Weg in Steg*
- 2) *7 Wochen auf den Knien  
7 Wochen auf der Strasse  
trotz der langen sauren Mähr  
bliebs Getreide doch oft im Grase*
- 3) *Und der Bauer griff zur Sense  
mäht Getreide und Grase ab  
und findet so den Weg zur Sense  
den er nie gefunden hat*

- 4) *Und er greift nun fest zur Sense  
wirft die dumme Sichel weg  
und die Sichel wird Legende  
und fliegt wohl in die Eck.*
- 5) *Auch die Frau, die wirft die Sichel  
schwingt die Gabel froh und frei  
hau nur zu mein lieber Michel  
ich seh die Haufen nach der Reih*
- 6) *Endlich kam der „Sichelhang“  
ei, wie wird die verlacht  
ja sie wurde hochgehängt  
und mit Schrecken ihr gedacht.*
- 7) *So gross der Fortschritt hier auch schon  
so soll man bald erst Augen machen  
es kommt nun gar die Mähmaschine  
und die Frauen vor Freude lachen*
- 8) *Doch der Bauer musste lernen  
die Maschine war keine Sense  
doch er hatte Freud zu lernen  
und die Freud kennt keine Grenzen*
- 9) *Und die Landwirtschaft ?<sup>106</sup>  
und der Bauer konnte weiter  
und was er im Ausland nicht gebraucht  
das tut er hier nun weiter*

### **Die Dreschzeit**

War die Erntezeit mit Sichel und Sense, die oft bis 4 Wochen dauerte, schon schwer, so war die Dreschzeit noch viel schwerer für Mensch und Pferd, zumal wenn feuchtes Wetter einfiel. In der Ernte hatte man wenigstens seine Nachtruhe, beim Dreschen aber musste das, was den Tag über gedroschen wurde, die Nacht von der Dreschtenne weg sein, um wieder dreschen zu können. Es war keine Zeit da, um sie zu verlieren, denn der Herbst drohte mit seinen Nebeln und dann ließ sich nur schwer etwas ausrichten mit den Pferden.

Zeitungsausschnitt : Dorfkirche in der Dobrudscha

**Sitschenski**

**1890/92**

Wer kannte ihn nicht, diesen Held des Tages! Der die Dobrudscha zwei volle Jahre in Aufregung hielt! Man zählte ihn zu den Strauchdieben dies ist fast eine Beleidigung für ihn, er verdient es fast als einen Helden gebucht zu werden, weil er riss sich seine Rechte von den ewigen Sternen herunter! Er ist gebürtig in Tulcea und dazu ein Pole, war Arbeiter und Tagelöhner, war kein Lump und Zinker, war ein stiller ernster Mann, blieb unverheiratet, diente immer bei diesen Großweinbauern, die ihn oft um seinen Lohn betrogen, was konnte da schon so ein armer Tagelöhner mit Klagen erreichen, wo doch Polizei und Gericht das Recht beugten. So trat er eines Tages vor seinen gewese-

---

106 Auslassung in der Abschrift

nen Herren namens Fauassatzi und forderte seinen ihm gebührenden Lohn, dieser wie immer wies ihn ab, so das Sitschenski ihn empört niederstach. Nun wurde er flüchtig, weil die Polizei hinter ihm war, er nährte sich aber redlich, wurde vom Volk nicht gefürchtet, welches in seinem Handeln eine Art Gerechtigkeit sah. Die alten Wirte, die ihm vielleicht noch etwas schuldig waren, mussten auf der Hut sein, diese suchten die Rettung lieber bei der Polizei, als bei ihm.

Sitschenski war bald in der Stadt, die er doch gut kannte, bald in den Wäldern die er ebenso kannte und in denen er auch Freude fand zu sehen, viel wurde nach ihm geschossen und nie getroffen, darum hieß es auch bald, er sei unverletzlich, nun meldete sich einer namens Papadalos, auch ein Großweinbauer, indem er sagte: „Ich weiß nicht was das alles für alte Frauen sind, sich alle von Sitschenski bestehlen zu lassen, er soll es doch versuchen und mich bestehlen.“ Kaum war es gesagt, wusste es auch schon Sitschenski. Papadalos hatte vielleicht vergessen was er gesprochen hatte und eines schönen Tages taucht Sitschenski vor ihm auf, der ihn fragte: „Mit was habe ich Sie schon belästigt dass Sie mich erschießen wollen, oder können Sie es nicht leiden, dass ich mein Recht verteidige? Ich handle im guten Gewissen und Notwehr, wenn ich Sie erschieße, doch Sie handeln aus Wollust als Sie sprachen.“ Papadalos, der wohl sein Gewehr in Schussbereitschaft hatte, vergass davon Gebrauch zu machen, blieb auch jede Antwort schuldig und musste sein junges Leben für seinen unbesonnenen Vorwitz lassen.

Ein Perceptor<sup>107</sup>, d.h. Steuereinzahler, wird von Sitschenski angefallen und sämtliche Staatsgelder wurden ihm abgenommen, damit dieser aber für das Geld nicht büßen muss stellt Sitschenski ihm eine Quittung aus. Von nun an hieß er Perceptor Sitschenski. Nun wurde die Sache aber ernst mit Sitschenski, welcher schon fast handelte wie einst Schinderhannes in Westdeutschland. Nun wurden auf seinen Kopf 10 000 Lei ausgesetzt.

Sitschenski tauchte bald hier bald da auf, es fanden sich auch bald wirkliche Wegelagerer die auf seinen Namen operierten, welches gar nicht nach ihm aussah, weil er belästigte keinen Armen, im Gegenteil er half Armen, obschon er keine Verwandten unter diesem Volk hatte.

Nun kam der Winter 1890, nun musste er wieder an einen Schlupfwinkel denken, den fand er natürlich wieder dort, wo er ihn schon öfter hatte, aber das verfluchte, verführerische Geld, das auf seinen Kopf ausgesetzt war, sollte hier sein Fallstrick sein, es war dies in einer Erdhütte bei einem alten Weinwächter, welcher auch die Einkäufe machte. Es war schon im März 1891, Sitschenski war etwas kränklich, als an seine Tür gepocht wurde. Sitschenski gab Feuer durch die Tür, traf einen Soldaten tödlich, dann wurde er von allen Seiten beschossen, bis er tödlich getroffen wurde. Er konnte noch bekennen, hat aber niemanden verraten, tröstete sich noch, dass er keine Lustmorde begangen hat, sondern immer in Notwehr gehandelt hat. Sein Verräter bekam die 10 000 Lei, wollte nun herrlich leben, gab dies Blutgeld einem Bischar<sup>108</sup>, der sollte ihn erhalten, der hat ihn aber bald fort gejagt und er kam elendig um, dort wo er verraten hat.

Diese Erzählung gehört zum Kreis Tultscha.

### ***Die Affäre des Fr. Redelmann in Tulcea 1899***

Redelmann war Getreidehändler und beschäftigte dabei eine Anzahl Sackträger (Hamals<sup>109</sup>). Bei dem Umladen der Schiffe geriet ein Mann namens Dimitri Schalbo aus Hayigsiol ins Getriebe und verlor dabei einen Arm. Nun forderte Schalbo eine Entschädigung von 10 000 Lei. Redelmann, anstatt sich mit Schalbo abzufinden, bestach lieber das Gericht, wie das ja damals noch so gang und

107 Wortherkunft? z.B. franz: percepteur {m} = Steuereinzahler

108 Wortherkunft, Sprache, Bedeutung?

109 Hamal = ??

gebe war, da aber Schalbo Mitglied der sozialistischen Partei war und diese damals schon auf der Höhe, unterstützten sie Schalbo und drängten ihn seine Forderung fest zu setzen indem er Redelmann ein ganz kurzes Ultimatum stellte: ja, binnen 3 Tage das Geld, oder er erschießt ihn auf offener Straße. Redelmann ließ sich auch jetzt nicht warnen und gab ihm nichts. Schalbo hielt Wort und erschoss ihn am selben Mittag. Schalbo stellte sich selbst der Polizei.

Was geschah mit Schalbo, ihn zu verurteilen war unmöglich, die ganzen Sozialisten aus allen Staaten liefen Sturm und drohten, das Gerichtsgebäude in Galaz einzudrücken. Die Richter wenden sich an Frau Redelmann. Sie sagt: „Sprecht ihn frei, mein Mann bleibt tot, und wenn er 100 Jahre bekommt.“ und so wurde er freigesprochen.

Und die Sozialisten konnten ihren ersten großen Sieg verzeichnen. Mit der Entschädigung hat sich dann die Frau auch mit ihm abgefunden. Schalbo sah ich noch vor meinen Wegfahren, die Familie Redelmann ist aber verzogen.

### **Die Moral zu beiden Affären**

Hätte es in Sitschenski Tagen schon eine starke Sozialistische Partei gegeben, so wäre er genau so geschützt worden wie Schalbo.

4 Bilder gemalt u. Eingeklebt

### ***Die deutschen Pfarrer in Constanza***

1. Janke
2. Graf
3. Maier
4. Fritsche
5. Steiner

Fritsche war noch Junggeselle, hatte einen schweren Stand in Constanza, weil die Mädchen wollten ihn alle heiraten, nicht die Mädchen so sehr wie deren Eltern, da nun Fritsche aber keine Lust zeigte, hintertrieben die Alten seinen Weggang, es wurde allerlei Verleumdung nach Hermannstadt geschrieben und weil sie bald merkten um was es sich handelt, nahmen sie ihn weg und schickten ihn nach Südamerika, und zwar zu seinem Glück, er wurde dort bald eine bedeutende Persönlichkeit, ist Ober-Pfarrer, hat auch sehr reich geheiratet, welches ihm in diesem verflixten Constanza nie gelungen wäre.

Schade, dass ich seine Adresse nicht habe und er die meine nicht, er würde mir sicher schreiben, denn er war mir sehr zugetan und intim.

### ***Diese Frau Hermann Luther***

War die Eehälfte des großen Richters und Gönners am Dobrudscha Deutschen Volke, an welcher Stiftung sie eben so fleißig und mit so viel Liebe mitgearbeitet habe wie ihr Man selbst, nie sagte sie wir tun zu viel, oder wir schädigen uns selbst, nein im Gegenteil spornte sie ihn an, immer mehr zu tun. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Im besten Mannesalter

sollte dieser so gute Mann sterben, wobei ihm seine Frau versprach, unter Eid, nie mehr zu heiraten. Und sie legte Trauer an und das ganze deutsche Volk trauerte mit ihr. Und es schien, als wollte sie dem Liede Walters von der Vogelweide alle Ehre antun, in welchen er die Tugend der deutschen Frau, so schön besingt.

Aber leider machte sie auch den großen Spötter Heine Platz, wenn er sagt Frauentränen trau ich nicht, denn ein neuer Buhlertross kann trocken jenes Augenlicht, das erst noch überfloss.

Ja, wir leben in einer argen Welt und der Verführer geht umher und sucht, welchen er verschlinge. Und wer da glaubt er stehe, nach wohl zu sehen, dass er nicht falle und es irrt der Mensch, so lang er lebt. — Der große Bierbrauer in Bukarest wirft ein Auge auf sie und fast gleich den satanischen Plan, die Frau mit Fabrik und allem zu verschlingen, welches aber nur zum Teil gelungen ist. Und er ließ kein List unversucht um diese so schöne und intelligente Frau zu gewinnen, und die Eitelkeit siegte über sie, indem sie ihres Leides vergaß und ging diese für sie so unglückliche Ehe ein, die sie früh altern ließ, ja man sah es ihr an, dass sie seelisch leide, ja ihr Ex wird sich im Grabe umgedreht haben über dieses Verbrechen.

### ***Das Bollwerk des Deutschtums in Constanza***

- 1) *Ja Constanza, wenn ich an Dich denke  
an Dich und Deine grossen Pflichten,  
an Deine Gönner und Geschenke  
dann, ja dann muss ich schlecht berichten.*
- 2) *Ein Bollwerk sollst Du werden  
so dachten Deine Gönner  
doch ohne Kontrollbehörde  
konnte sowas nicht gelingen*
- 3) *Denn es war hier wohl der Gärtner  
der Ziegenbock schon selbst,  
an dem Tor der Pförtner  
war Schwager mit ihm selbst*
- 4) *Ja, dieser Verwandtschaftskuchen  
der hatte hier freie Hand  
um Hilfe war nicht zu rufen  
in diesem Niemandsland*
- 5) *Ein Leuchtturm sollst Du werden  
doch ein Saustall wurdest Du  
kein Kind betrat die Schule  
die Türen blieben zu.*

Ich finde nicht genügend Worte um das ich sie sarkastischer und beißender schildern könnte, denn noch nie hat eine Gemeinde solche göttliche und große Gönner gehabt, wie Constanza, aber auch nie hat eine Schweinebande so gehaust und so gründlich abgewirtschaftet, wie sie.

Die Moral: Es war in den 80 ziger Jahren als Pfarrer Graff nach Constanza kam, eine Riesengestalt! Aber das Große saß bei ihm innerlich. Weitblickend übersah er hier gleich die ganze Situation, er sah das zerstreute, sich selbst überlassene Deutschtum, er übersah aber auch gleich die günstige Gelegenheit, hier abhelfen zu können, ja einen Grund zu legen für die Zukunft.

Die Dobrudscha, wurde nämlich gerade jetzt und nie wieder aufgeteilt. Er reiste darum sofort nach Bukarest und verschaffte der Kirchengemeinde 800 Hektar Land, dicht an der Stadt, da aber auch die Neustadt gerade aufgeteilt wurde zu 50 Bani den qm m. kaufte man kluger Weise gleich ein ganzes Quadrat an der Hauptstraße Carol. Auf diesem wurde die Kirche und Schule erbaut. Allen diesem die Krone auf setzend und damit dass das Füllhorn überlaufen sollte, kam noch der grosse Wohltäter und Freund seines Volkes Hermann Luther und vermachte sein ganzes Vermögen in bar und Liegenschaften der Gemeinde mit der Bedingung: Eine Hochschule zu bauen in welche jedes Dobrudscha Deutsche Kind unentgeltlich aufgenommen werden muss.

Doch was geschah mit der Schule? Sie wurde vermietet an die Stadt, zu einem Hospital, weil dies doch gleich wieder viel Geld einbrachte, und nicht erst hohe Lehrkräfte kommen lassen, welche vielleicht in ihren Saustall hinein geschaut und vielleicht noch sogar dem schlafenden Volk die Augen geöffnet hätten.

Und was geschah mit dem Land? Dies wurde alles nach und nach verkauft, bis auf den letzten Meter, und wenn es gegangen wäre, hätten sie auch noch, die Schule verkauft. Nicht genug an dem, denn das Volk war ja noch nicht direkt bestohlen von ihnen, um dieses zu können, gründeten sie die „Bank Dobrogea“ und lockten jedem besseren Bauer 2000 Lei heraus, machten aber schon nach 2 Jahren Pleite und weil dies so schön gelungen war, öffneten sie nochmal eine Bank Fraurewaria<sup>110</sup>, auch diese machte nach 2 Jahren Krach! Wie 2 Schiffe im Ozean sanken diese Banken und es krähte gar kein Hahn, denn es war doch „deutsche Bank“. Es ist zwecklos, dieses zu erwähnen, aber es gehört doch zu unserer traurigen Geschichte.

### ***Das Deutschtum in Constanza***

Auch hier sammelte sich nach dem Kriege 77 ein Deutschtum an. Eigentlich sollte nun Constanza der Mittelpunkt und Zentrum des Deutschtums der Dobrudscha werden. Und dazu wurde ihr mehr denn einmal die Möglichkeit und Mittel und Gelegenheit gegeben. Der Bierbrauer Herman Luther<sup>111</sup> vermacht ihnen ein kolossales Vermögen, von diesem wird die Kirche gebaut und die Schule. Als eine Schule fürs ganze Dobrudscha-Deutschtum gedacht, wird aber verpachtet und nicht als Schule verwendet. Pfarrer Graf versprach der Kirche 800 ha Land, wird gepachtet und verkauft, eine Bank wird gegründet, „Banka Dobrogea“, in 2 Jahren macht sie Krach. Wie ? büßen unser Bauern Geld ein! Eine zweite Bank wird gegründet, „Bank Frauseloania“. Das selbe Resultat, in kaum 2 Jahren war sie pleite. Was Wunder, wenn der deutsche Bauer da sein Vertrauen verliert, in seine eigene Führung, wo es ihm schlechter geht als beim Juden. Wenn wir irgendwo als Vorbild galten, dann trifft das hier erst recht zu, d. h. in Betrug, das müssten andere noch lernen. Und das kam daher, weil diese Leute wussten, dass sie keine Kontrolle über sich hatten, d. h. keine Verantwortung zu fürchten hatten.

Ja lieber Leser, überlese dir dieses Kapitel zwei drei Mal und berechne wie viel das da am Deutschtum in der Dobrudscha gesündigt wurde. Mackensen sagte beim Verlassen dieses Landes: „Ich kam hierher mit einem Heer von Helden und gehe hinaus mit einer Bande von Schiebern!“

Die Korruption ist ja hier ländlich sittlich. Wir hätten aber hier nicht lernen sollen, sondern lehren. Ja, ein Vorbild hatten wir auch hierin sollen sein. Ich glaube an keine Gerechtigkeit nicht mehr, dafür glaube ich aber an das ewige Bestehen einer Bande von Schurken.

---

110 Fraurewaria, Frauseloania, Franreoaria --- ??

111 Der richtige Name ist Erhard Luther, über die Brauerei „Luther“

**Bei Naftula****1880 – 1940**

Wurde Constanza auch nicht was es sollte, so war es doch ein Sell-Dörfchen<sup>112</sup>

- 1) *Die Landmannschaft ist nichts ?<sup>113</sup>  
wie sie hier natir  
darum lieber Landsmann ....?  
und folge ihrer Spur*
- 2) *ja dies haben, wir so oft erfahren  
in der lieben Dobrutscha  
das man sich nach vielen Jahren  
immer wieder gerne sah*
- 3) *In Constanza bei Naftula  
war das deutsche Steldichein,  
oft wurde hier die Nacht zum Tage  
bei dem besten Bier und Wein*
- 4) *Doch es liebt der Doberutschaner  
nicht das Bier, so wie den Wein  
weil es klingen seine Lieder  
eingel-schön nur beim Wein*
- 5) *Ja, der Mensch, er braucht Gesellschaft  
zu Einsam ist ihm doch allein  
Umso besser er dann schaffe  
Wenn er wieder bleibt allein*
- 6) *Ja, sein Geist tut lange zehren  
von dem was er eingetauscht  
und sein Kopf ist bald genesen  
von dem wie er sich berauscht*
- 7) *Später ist's beim schönen Jakob  
in der Strada Mangalia  
ei, wie lacht der dicke Jakob  
dass sie wieder alle da*
- 8) *Ja sie kommen von der Ferne  
und sie kommen auch von nah  
ja, man sah sich wirklich gerne  
aus der ganzen Dobrutscha*
- 9) *Herrlich ist das Auslandsleben  
Inlandleben, eine Pein  
Könnte man auch wieder geben  
ei, wie würd sich mancher freun*

<sup>112</sup> In der Abschrift mit Fragezeichen versehen. Es könnte auch die erste Strophe sei, die hier fehlt

<sup>113</sup> Dies scheint auch dem Abschreiber der Originalchronik nicht mehr vollständig vorgelegen haben. Diese Strophe ist sehr unvollständig. Steht in der Abschrift auch auf der nächsten Seite, Seite 102

- 10) *Alles kann man aus euch machen  
nur keine Guten Deutschen nicht  
sagte mir Herr Konsul Schmidte  
gerade frei ins Angesicht*
- 11) *Doch ich bin hier nicht der Meinung  
Deutsche waren wir immer  
und ich finde hier im ?<sup>114</sup>  
unter guten auch viel Schlechtes*
- 12) *Und die anderen hier nicht besser  
nein, wir werden hier nur schlecht  
glaube nur es, Herr Professor  
du wärest dort kein Bauernknecht*

ein Negativ eingeklebt

### ***Die Strasse J. Adam in Constanza***

Fast überrascht las ich diesen Namen<sup>115</sup> in einer der neuen Strassen von Constanza, ein Freund, ein Rumäne, der mich begleitete und mein Erstaunen beobachtete, beeilte sich und wollte mir weismachen, er habe dies bewirkt beim Stadtrat und habe dabei an mich gedacht. Ich sage es ist eine Beleidigung für mich, dass er mich für so dumm hält und größenwahnsinnig und ehrgeizig, dieses zu glauben, ob er den nicht wisse wer dieser J. Adam war? Nein sagte er, er wisse es nicht wer dieser J. Adam war. Dann sind Sie eigentlich zu bedauern, so wenig vertraut zu sein mit der Geschichte eines Landes, d. h. ihr eigenes oder einer Stadt.

Nun dann lassen Sie sich von mir belehren! J. Adam war 1890 bis 1898 Präfekt in Constanza und nachher Präsident am Gerichtshof in Tulcea bis er starb.

Er entschuldigte sich und sagte er wollte sich einen Spaß mit mir machen, nein sagte ich, Sie hielten mich für unwissend und dabei auch noch für eitel genug dies zu glauben und anzunehmen, nein mit fremden Federn schmücke ich mich nicht, die verliert man sehr schnell.

### ***Anadalchio***

Anadolchio<sup>116</sup>, herrlich und vielversprechend schien hier die Angelegenheit, dieses deutschen Dorfes mit breiter und gradliniger Strasse, grossen Höfen und anschliessenden Gärten. Land dicht ums Dorf und soviel einer aufnehmen wollte, hat doch die deutsche Kirche in Constanza davon 800 ha aufgenommen. Der beste Boden den es gibt, schwarzer Humusboden, kein Sand, kein Stein, kein Berg, eben wie eine Tischplatte, nahe an der Stadt. Aber gerade dies, war ihr Verderben. Gerade die Stadt mit ihren verlockenden Einflüssen macht sich bald zusehends geltend, und so schnell diese Gemeinde materialistisch gestiegen ist, so schnell ist sie moralisch gesunken. Die Jugend verdarb schnell, die Söhne wurden frühe Lumpen, und die Töchter verheirateten sich an fremde Burschen. Weil die Alten nicht wachten, nein im Gegenteil immer schlechte Vorbilder waren. Denken wir doch an die Baiers, oder Matheis, Hinz oder Schröder oder Teiss, und so weiter. Ja, schlechte Gesellschaften verderben gute Sitten und Gelegenheit macht Diebe. Es war dasselbe Übel wie schon er-

---

114 Auslassung in der Abschrift

115 Die Straße existiert noch heute in Konstanza, Johann == Ion; [Strada Ion Adam](#)

116 [Anadolchio](#) ist heute ein Stadtteil von Konstanza, indem die meisten Türken der Stadt wohnen. Der Name stammt aus dem Türkischen: Anadal-chioi bedeutet das anatolische Dorf

wähnt in Jakobsonstal, wo Adam Kühn zu einem Pfarrer sagte: „Das viele Weingesaufe alle Sonntage in der Stadt wurde nur zum Ekel und darum zog ich weiter“. Ja, wo sind Tränen? Wo ist Herzeleid und Grämen? Nämlich da wo man beim Wein liegt.

### ***Schluss mit der Einwanderung in die Dobrutscha***

Es war schon in den 90. ziger Jahren, da kamen leider noch Landsucher in die Dobrutscha, doch viel zu spät. Das Füllhorn woraus Land auf die Menschheit verschüttet wurde, war schon längstens leer, und der Sack war zugebunden.

Diese Ankömmlinge kamen mit eigenen Fuhrwerken und immer guten Pferden, so sah ich eine Gruppe landen bei Tulscha, ein Türke begrüßt sie nach türkischer Gewohnheit mit: Hoschgeldie, Hoschgeldie!<sup>117</sup> Der eine Ankömmling sagt zu dem andern: „hascht khört? Der fragt hoscht Geld? Na die nehmen uns unser Geld heute Nacht alle ab.“

Dies war aber nie der Fall, aber die Deutschen, wie wir bald sehen werden, die lockten es ihnen heraus. Ich will hier nur einen Fall anführen und der sagt alles: Diese Leute kamen in fremdes Land, der Sprache völlig unkundig, nun fehlten nur noch solche, die statt beraten, ausbeuten und diese fanden sich ehe sie klug wurden.

Also ich will hier den Fall Teschkes und Hinz beleuchten. Also Teschke will unbedingt Land kaufen, was er doch nicht darf, was er aber auch nicht unbedingt Not hat. Wäre er doch gleich nach Amerika gegangen, welches er später doch tun musste. Hätte Peschke alle Schliche hier gekannt, hätte er schon kaufen können, denn die Gesetze sind hier dazu da, dass sie übertreten werden, aber anstatt ihn so auf diese Art zu belehren, belehrte man ihn falsch, indem man ihn belehrte, dies Land auf andere Namen zu kaufen, nämlich auf Matheis, Hinz. Karl Baier, ein Helfershelfer, gab den klugen Rat, garantiert auch mit seinem Ehrenwort für Hinz also ein Schurke für den anderen, schon nach einem Jahr fangen diese beiden Betrüger an von diesen zu verkaufen um dass sie zu saufen haben. Hätte Teschke sein Geld ins Meer geworfen, welcher doch dem Betrug zusah, wäre er auch kein größerer Narr gewesen.

### ***Seelenbach und August Rössner in Constanza***

„Der bessere Mensch tritt in die Welt mit fröhlichen Vertrauen weil er glaubt, das was ihm die Seele schwellt, auch außer sich zu schauen!“

So, ja so ungefähr sah Seelenbach aus, als er mit Rössner einen mündlichen und leider keinen schriftlichen Kontrakt abschloss. Rössner, welcher schon bei der Aufteilung der Neustadt etliche Quartal aufgekauft hatte, zu je 50 Bani den qm und es verstanden hatte als echter Raffer diese Zeit auszunutzen. Dagegen wollen wir hier nichts gesagt haben denn es waren ehrliche und offene Käufe. Das er aber die Gutgläubigkeit des braven Seelenbach ausnützt und ihn zum Opfer seiner Habsucht werden lässt, empört uns. Also Seelenbach ist Technischer Bauingenieur wie vielleicht kein zweiter in Constanza, also ein Meister wie ihn Rössner brauchte, und wenn er diesen noch umsonst haben könnte, dann wäre vielleicht sein Geizhals endlich zufrieden.

Und er machte Seelenbach folgenden Vorschlag: „Sie haben die Technischen Kenntnisse und ich habe die Mittel, also stellen wir zwei Paläste hin wie sie Constanza noch nie gesehen hat, einen für Sie und einen für mich.“

Gesagt, getan. Als nun aber diese Bauten fertig waren und Seelenbach, sein wie er glaubte Haus, antreten wollte, verweigerte es ihm Rössner. Seelenbach wollte klagen, dazu hatte er doch gar keine

<sup>117</sup> Hosgeldin, hosgeldin: Willkommen, willkommen"

Unterlagen, es fehlte doch jeder „Corpus-Deliktus“. Seelenbach wird tobsüchtig, verflucht Rössner und schwört ihm, dass er am Ende seines Lebens verrückt werden soll und begeht dann Selbstmord. Rössner wird am Ende seines Lebens wirklich verrückt, wird zwar nicht ins Irrenhaus gebracht, muss aber von seinen Kindern Tag und Nacht gehütet werden, damit er kein Unglück anrichtet. — Ja, das sind die Elende und Unglücke, die einer dem andern zufügt. Jeder hat nur einen Gedanken: Schnell reich zu werden, ohne Rücksicht darauf, was aus dem .anderen wird. Jeder ist sich selbst der Nächste.

Doch wie es Rössner treibt, grenzt schon ans amerikanische, wie eine große Spinne hat er schon sein Netz über den Weg gewoben und wer nicht vorbei konnte, musste eben hinein.

Auch Friedrich Seefried kam nicht vorbei, ja auch er musste diesem Moloch zum Opfer fallen. Seefried baute nämlich ein grosses Haus in Constanza hatte aber nicht gut berechnet was dieser Bau für Geld verschlingen kann und blieb dann auch, was nicht ausbleiben konnte, mitten im Bauen stecken. Nun nahm er die Zuflucht zu Rössner. Dieser sagte ja, aber nur auf Hypothek. Ja, wenn es nicht anders geht dann ja. Obschon Seefried ein viel erfahrener Mann ist, und Rössner ein dunkler Kauz, so merkt er doch nicht, dass Rössner nicht Hypothek macht, sondern Verkaufsakt mit kurzen Terminen (ausländischer Spruch). Der nichts ahnende Seefried lässt diesen Termin, von welchen er doch nichts weiss, verstreichen und verliert sein Haus.

Die halben Verwünschungen wie schon von Seelenbach regnen auch hier auf Rössner, doch was macht dieser sich schon daraus. Er glaube an seinen Reichtum, und war doch so arm.

### ***Der verschollene Adam in Constanza***

Andreas Adam (der Lange) ging mit seinem alten Vater nach Constanza. Hier wurde eben, 1881, die Neustadt vermessen und verkauft zu 50 Bani den qm, nun kaufte Andreas gleich zwei Hofstellen mitten in der Stadt sein Vater ging aber bald zurück nach Ciucurova, seinem Sohn auch seinen Hof überlassend. Nun wollte es der Zufall, dass nur dieser einen Brunnen hatte mit Süßwasser, also dies hatte man erst jetzt entdeckt, bis dahin musste die Stadt durch Wasserfahrer (Sakidschi<sup>118</sup>) mit Süßwasser versorgt werden, dies brauchte natürlich viele Fahrer, und viele verdienten dadurch ihren Unterhalt, auch wenn sie es jetzt von Adam holten. Nun war dies eine unversiegbare Einkunftsquelle für Adam, die kaum besteuert war. Das ging so bis 1920, erst dann wurde die heutige Wasserleitung gebaut, nichtsdestoweniger der Brunnen hat immer noch seinen Wert.

Neben diesen allen war Adam Droschkenfahrer, hatte 3 Droschken mit je ein paar guten Pferden, eine fuhr er, eine der Diener und eine der Sohn, von welchem hier die Rede sein soll. Er hiess Daniel, war ein schöner schlanker Junge wie sein Vater, neigte auch zur Lumperei wie sein Vater, war begabt, hatte die deutsche und rumänische Schule genossen, sprach dazu noch gut griechisch und türkisch, war mit allen Laugen gewaschen, nur mit keiner guten, war also vollkommen ausgebildet für eine Kosmogolischen Weltenbummler, was er ja immer werden wollte, dazu ist keine Stadt so geeignet wie Constanza mit seinen vielen Schiffen aus allen Herren Ländern. Nun begab es sich, dass Daniel eines Sonntagabends wie schon so oft nicht nach Hause kam.

Die Mutter (eine geb. Blumhagen) sagt: „Der wird wieder auf der Polizei schlafen, ach dass sie ihn doch einmal möchten ordentlich verhauen.“ Der Vater lacht und sagt: „Du hast eine Ahnung von der Polizei bei uns, die säuft mit den Jungens bis zum Tag und geht auch mit ihnen schlafen, na er wird ja Morgen früh kommen.“ Er kam aber nicht, auch das Suchen durch die Polizei konnte keine Spur entdecken. Der Vater tröstete sich indem er sagte: „Der ist mit den betrunkenen Matrosen auf irgend ein fremdes Schiff gegangen und wenn er sich ausgetobt hat kommt er wieder.“ „Wie kann er das denn ohne Papiere?“ „Ach du hast ne Ahnung vom Schiff, die stecken ihn in die Küche oder als  
118 Hier benötigen wir noch Wortherkunft

Heizer oder als Beobachter in den Mastkorb.“ „Ja, ja Du weißt immer solche leichte Auswege und Dein Junge ist gerade so leichtsinnig wie Du, der wird uns mal nicht versorgen, nein im Gegenteil er wird uns nur ein Nagel im Sarg.“

Die Eltern wurden alt und lernten es den Sohn zu vergessen und starben ohne je etwas von ihm zu hören.

1923 lasen wir einen Aufsatz in einem kirchlichen Blatt von einem Pfarrer in Afrika, dass ein älteres Ehepaar zu ihm kam um das heilige Abendmahl zu nehmen. Die Frau eine Schwarze, der Mann, obschon gebückt, war einmal ein schlanker schöner Mensch und schien als wenn er einmal ein tüchtiger Sänger war und hieß Daniel Adam, geboren in Constanza, gab auch den Pfarrer an bei welchen er konfirmiert wurde, der Name des Pfarrers stimmte aber nicht. Dies ändert aber nichts an der Sache, der Junge kann ja den Namen vergessen haben, es blieb kein Zweifel übrig, dass er nicht der Verschollene war.

1 Bild eingeklebt

### ***Der Fall David Hermann in Anadolchiri***

Hermann eröffnet eine Schlächterei in Anadolchiri, konkuriert aber bald die anderen Schlächter neben sich schädlich, indem er immer bessere und billigere Ware hinaus hängt als sie, dies erweckte den Neid der anderen bald bis zur Empörung und sie sannen noch auf Rache, sie frugen laut und öffentlich: Wie kann er billiger verkaufen? wenn er nicht billiger kauft als wir? Und wie kann er Morgens 4 Kühe hinaus hängen, wenn er gestern auf dem Markt nur 3 gekauft hat? Ja, man behauptete, er treibe unterirdische Schlächterei. Man untersuchte seine Einkäufe und verglich sie mit seinen Verkäufen, man untersuchte auch seinen Keller und fand auch Zeugen, dass er gestohlenes Vieh schlachtete, und man macht ihm daraus einen Prozess, welcher ihn viel Geld kostete und mit einer Geldstrafe von 10 000 Lei und 1 Jahr Zuchthaus endete.

Seine Berufung wurde zurück gewiesen. An seine Unschuld glaubte nicht jeder, aber der evangelische Pfarrer Graf glaubte an seine Unschuld. Ich glaube doch kaum, dass ein Pfarrer sich für einen Dieb, der armen Frauen die Kuh gestohlen hat und geschlachtet, um damit noch andere in ihrem Erwerb zu schädigen, sich verwenden wird. Kurz Graf nimmt sich der Sache an und reist persönlich zu König Carol I und machte ihm klar, dass alles ersonnen sei um diese Konkurrenten aus dem Weg zu schaffen, dieser glaubt es, weil sowas auch hier vorkommt und bewegt das Justizministerium den Prozess von frischem zu eröffnen und neue Zeugen ob wahre oder falsche weiß ich nicht, aber das Hermann frei wurde und die weite Welt staunte, das weiß ich. Das dies aber nicht zu unserer Beliebtheit beitragen konnte, wird jedem klar sein.

### ***Aorediktepe***

*Aorediktepe Aorediktepe  
Du alter Frauenhügel  
Wenn ich auf Deiner Spitze steh  
und seh die alten Kranich fliegen  
dann gedenk auch der vielen Völker  
die vor Zeiten Dich umtanzten,  
als der Platz noch Tomis hiess*

*und gab noch keine Constanza  
 der Skiten und Awaren  
 der Gothen und Barbaren  
 der Pitschenen und Tartaren  
 der Genuisen und Hellenen  
 der Perser und Mongolen  
 der Griechen und der Polen  
 der Römer und Türken  
 das sind wohl 4 Völker  
 alle verschwunden mit der Zeit  
 und keines kehrte wieder  
 weil ewig still steht die Vergangenheit  
 und kehret nimmer wieder*

#### Bild gemalt

Aorediktepe das heißt auf türkisch Frauenhügel! Dass Türken ihn nur bei ihrem 400 jährigen hier sein so nannten, bestätigt nur die alte Sage, dass hier eine griechische Prinzessin ihren eigenen Bruder in Stücke zerhackt habe und sein Vater das zum ewigen Andenken hier diesen Hügel hat auffahren lassen. Ja, wer kannte ihn nicht, diesen den größten von Menschenhand aufgeschütteten Hügel der Dobrudscha, an welchen die Dobrudscha so reich ist. Er lag rechter Hand zwischen Anadolfia und Constanza. Seine Spitze krönte eine schneeweiße Marmor Kuppel, etwa 2 m hoch, nach allen Seiten Fenster wahrscheinlich als Beobachtungsposten. Ich habe ihn oft bestiegen und bewundert. Ja, nur ein Forscherauge konnte in ihm nur ein großes Fragezeichen sehen und erblicken. Ich glaube auch Aoidius<sup>119</sup> der sicher verbannte römische Dichter wird ihn oft bestiegen haben um Ausschau zu halten, ob nicht ein Schiff auf dem Meere zu erblicken ist, welches ihm vielleicht von seinem so sehr geliebten Vaterlande eine Kunde bringt? Den Hügel selbst besingt der Dichter nicht, auch nicht die Vergangenheit Constanzas, welches damals Tomis hieß. Tomis<sup>120</sup> heißt auf griechisch zerschnitten also eine Ableitung vom Hügel Awradiktepe, welcher bei den Griechen bei seiner Aufführung Tomis benannt wurde. Er besingt nur seine Verbannung, und die Bevölkerung von damals Skyter und Arwan<sup>121</sup> und das kalte ihm nicht zuträgliche Klima, ja es wärt der Winter 2 Jahre lang, und der alte Schnee sei noch nicht weg, dann kommt schon wieder der neue. Ja, die Fische seien eingefroren, dies waren für ihn aus dem ewigen Frühling Italiens unbekannte Begriffe. Dass er nichts über Constanzas Vergangenheit schreibt, zeigt, dass er nur Dichter und kein Forscher war.

1900 ist dieser Hügel abgetragen worden, d. h. in die Nahe gelegene See gefahren worden und an seiner Stelle steht heute die Neustadt und man kennt seine Stätte nicht mehr. Damit ist aber auch eines der ältesten Denkmäler der Dobrudscha verschwunden, ja der Denkmalschutz nahm hier keine Maßnahmen.

---

119 Ovid ?

120 [Tomoi](#) (altgriechisch Τόμοι), auch Tomis (Τόμις). Das altgriechische Wort τόμοι tomoi bedeutet „Teilung“ oder „Schnitt“, bezieht sich auf die Zerstückelung Ihres Bruders Absyrtos durch Medea.

Unter dem römischen Kaiser Konstantin I. wurde die Stadt zu Ehren seiner Schwester in Constantiana umbenannt.

121 Wahrscheinlich ein Fehler in der Abschrift. Gemein sind eventuell die [Awaren](#)

Noch etwas über Ovidus. Diesem römischen Dichter welcher nach 9 jähriger Verbannung in Constanza, verstorben ist, hat Rumänien, weil sie sich doch auch gerne Römer nennen, 1888 ein Museum (Durament<sup>122</sup>) errichtet, dieses, wurde 1916<sup>123</sup> von den noch unkultivierten Bulgaren herunter geholt und verpackt um es wegzufahren nach Bulgarien, musste aber auf Befehl der Deutschen wieder auf seinen Platz gestellt werden. Die Rumänen haben ihn aber auch schon einmal weiter gestellt, ein Witzbold sagte damals „Ovidus sollst nicht alles sehen, was in der Primaria vorgeht“, weil er gerade zur Tür hinein schaute.

Als wir nach 1888 lange an diesem Bau, dieses Duraments zahlen mussten frug jemand: „Wie lange müssen wir noch an diesem zahlen?“ Ein Witzbold gab zur Antwort: „Bis er herunter auf den Stuhlgang gehen wird, dann hört es auf.“

Ein zweites bedeutendes Murament<sup>124</sup> ist bei Constanza der französische Friedhof oder Massengrab von 1856. Hier ruhen 50 000 Franzosen, nicht durchs Schwert gefallen, nein durch Brunnenvergiftung, weil der Russe heraus musste aus der Dobrudscha hatte er alle Brunnen vergiftet und die nichts ahnenden Franzosen, sind in diese, ganz plump angelegte Falle hineingefallen.

### ***Der deutsche Stadtmissionar in Constanza***

- 1) *Es war dies in den 90 ziger Jahren  
des vorigen Jahrhunderts  
Da musste Constanza erfahren  
dass es gab noch blaue Wunder*
- 2) *Es war dies Eduard König  
von der heiligen Brüder Allianz  
er predigte deutsch und auch rumänisch  
hier mitten in Constanza*
- 3) *Er tat dies nicht zum Trutze  
dem rumänischen Pfaffentums  
nein, er sagte nur zum Schutze  
des wahren Evangelium*
- 4) *Das ist ja was sie so ärgert  
und stört an die Kron  
Theolog ist nun der Deutsche  
sie tuns bloss um Lohn*
- 5) *Durch wandernd die Lokale  
und fürchtend die Pfaffen nicht  
tut er in sein Buch sich malen  
was jeder tut in spricht*
- 6) *Es sind lauter Politiker  
Propagandisten in der Tat  
in ihrer Hand die Wählerknüppel  
das ist ihr Hirtenstab*

122 Durament wird noch mehrmals verwendet, auch Murament. Gemeint ist sicher Monument.

123 Als die Bulgaren im I. WK kurzzeitig Konstanza besetzten?

124 Monument

- 7) *Und dann beim Kartenspiel  
da gings nicht ohne fluchen  
er meint es war nicht viel  
ein 40 Stunden Fluchen*
- .\ " Seite 112, Bild 195
- 8) *In kaum einer einzigen Stunde  
sagt er 40 mal: Dule la drakei  
aus diesem gotteslästerlichen Munde  
diese Teufels Sprache*
- 9) *Alles dieses wird notiert  
Erschien dann in der Zeitung  
natürlich wurde auf gespürt  
der Satan mit Begleitung*
- 10) *Man nennt ihn einen Aufwiegler  
und Störer unserer Religion  
dies möchten wir verbieten  
es spricht doch unserer Kirche Hohn*
- 11) *König tat zwar dieses nicht  
er predigt Evangelium  
und je länger er nun dieses spricht  
je grösser wird sein Publikum*
- 12) *König wurde nun verklagt  
er kam nun vor Gericht  
doch was dieser hier nun sagt  
dies kennt kein Pfaffe nicht*
- 13) *Ja er war ganz in der Bibel  
die Pfaffen ganz daneben  
und das grösste nun vom Übel  
war, dass er weit überlegen*
- 14) *Der Richter sagt nun zu den Pfaffen  
ich kann euch hier nicht schützen  
doch kämpfet mit denselben Waffen  
das wird euch besser schützen*
- 15) *Er steht hier wie einst Luther  
mit der Bibel in der Hand  
und jeden Vorwurf tut er  
widerlegen aus ihr so ganz gewandt*
- 16) *Und Herr König predigt weiter  
immer grösser, wird sein Zulauf  
auch die Pfaffen wühlen weiter  
finden auch ein Fallstricke auf*

- 17) *Die Polizei wird nun gedungen  
zu diesem Schurkenstreich  
doch der ist so schlecht gelungen  
dass sie fielen alle rein sogleich*
- 18) *Jeden Morgen kam Herr König  
dem Bahnhof etwas nah  
dieser Gang der war gewöhnlich  
wie es auch heute geschah*
- 19) *Die Polizei die war hier schon versteckt  
erwischte König gleich am Kragen  
und in den Wagen hinein gesteckt  
wurde auch schon angehängt der Wagen*
- 20) *So, den wären wir nun los  
lass ihn fahren in Teufels Namen  
doch weil nun unsere Freude gross  
so wollen wir nun gesoffen haben*
- 21) *Und man trinkt und wünscht sich Glück  
um auf die Königs Reise  
ja, dies war ein Meisterstück  
so ganz auf unserer Weise.*
- 22) *Der soll wissen dass auch wir  
nicht sind auf den Kopf gefallen  
und das man schliesslich bei uns hier  
sich nicht alles lässt gefallen*
- 23) *Doch wie ein Blitz aus heiteren Himmel  
schlägt hier die Nachricht drein  
König sei schon wieder da  
und wir sitzen alle drin*
- 24) *Es hatte jemand doch gesehen  
was mit König heut geschah  
und der lief zu Konsul Schüdte<sup>125</sup>  
und sagte alles was er sah*
- 25) *Fluchend springt nun dieser auf  
Fluchend greift er seinen Mantel  
ja, da hört schon alles auf  
Wo man mich schon so behandelt*
- 26) *Fliegend rast er zum Präfekt  
denn die Sache hat doch Eile  
dieser fragt sehr erschreckt  
was er denn so heute eile*

---

125 Namen überprüfen

- 27) *Möchte fragen Herr Präfekt  
warum man meine Kondomenion<sup>126</sup>  
ausser acht lässt, ja ohne Respekt  
sie ganz frech noch verhöhnet*
- 28) *Wie kann man meine Leut ausweisen  
ohne dass man mir es meldet  
ist das hier so Art und Weise  
sollen diese Regeln gelten?*
- 29) *Entschuldigen Sie Exzellenz  
ich weiss selbst nichts davon  
doch die erreichen nicht die Grenz  
und da haben wir, sie schon*
- 30) *Pfaffen kann ich wohl nicht strafen  
das ist nicht mein Gebiet  
nur dass die nicht die richtigen Waffen  
gebrauchen auf geistigen Gebiet*
- 31) *Doch die anderen bekommen ja Strafe  
dessen können Sie sicher sein  
Ordnung werde ich hierin schaffen  
Ja, die Sache wird heut rein*
- 32) *Die Kommissare flogen raus  
und König predigt weiter  
die Pfaffen blieben lang zu Haus  
sich schämend vor den Leuten*
- 33) *Sie dachten lange darüber nach  
sollten wir von König lernen  
doch geben wir nun diesem nach  
wird sichs Volk noch mehr entfernen*
- 34) *König lässt sich gar nicht stören  
er reformieret ruhig weiter  
und die Masse ihn zu hören  
wird alle Abend breiter*
- 35) *Etwas reformieren wäre gut  
es sagen selbst auch die Rumänen  
doch weil es nun ein Deutscher tut  
Schauen sie alle etwas scheele*
- 36) *Endlich zieht er sich zurück  
nach getaner Arbeit  
Ja, es war ein Meisterstück  
nicht vergebens war die Arbeit*
- 37) *Er schaffte etwas Licht  
in dieser heiklen Frage  
und ruft ein Goethe nach mehr Licht  
das gilt es hier mit Recht zu sagen*

---

126 Kondomenion ???

- 38) *Lange brauchte hier die Saat  
die Königs aufzugehen  
erst heute sehen wir in der Tat  
Reformierte Gemeinden entstehen*

„Denn ein Bischof soll untadelig sein als ein Haushälter Gottes nicht eigensinnig“ Motto: „nicht zornig, nicht ein Weinsäufer, nicht raufen, nicht unehrliche Hantierungen treiben“ Titus 1.7

### ***Die dritte Welle 1890***

Eine neue Flut von Land und Heimat suchenden setzt ein. Karmurat (Caramurat) heisst verdeutsch: Schwarzer-Murat, wurde von den katholischen Schwaben nach langem Suchen und Irr fahren besetzt, es war ein elendes Tataren Nest, wurde aber bald eine der schönsten deutschen Kolonien, lag jetzt an der Bahn, hatte einen Markt, Fabriken und elektrisches Licht. Im letzten Krieg hat man dort allein 700 der schönsten Pferde requiriert. Ebenso wurde Colelia von den Katholiken besetzt, diese Kolonie hatte schlechten Boden und die Leute blieben demgemäß auch zurück im Wohlstand gegenüber Caramurat.

### ***Cogelia***

Chersoner aus dem Inneren Russlands besetzten Cogelia, litten anfänglich sehr an Fieber, da das Wasser etwas salzreich<sup>127</sup> war, durch einen neuen tiefen Brunnen wurde diesem Übel abgeholfen, es war jetzt eine, wohlhabende Gemeinde. Immer schob man absichtlich Rumänen zwischen diese deutschen Bauern, was oft zu Streitigkeiten führte. Oft war es bloß eine Versetzung von einem neidischen und zänkischen rumänischen Lehrer. So kam es bei einer Maifeier zu Prügeleien, was ich damals in ein paar Verse fasste:

- 1) *Nur wenig höflich, doch mehr heldisch  
war hier die deutsche Jugend  
doch sehr neidisch, dabei tölpisch  
war dabei die rumänische Jugend*
- 2) *Ja, man wollte wie alljährlich  
feiern hier den ersten Mai  
doch man fand es schon gefährlich  
dass man Deutsche auch fand dabei*
- 3) *Die Deutschen marschierten die Straße lang  
mit der rumänischen Trikolor  
doch weil man deutsche Lieder sang  
kam ihnen dieses spanisch vor.*

Die Feier endete mit einer grossen Prügelei, wobei die Rumänen den kürzeren zogen.

---

127 salzreich?

Bild der Kirche von Cogelia gemalt

*Dies ist die Kirch von Cogelia  
sie ist nur klein und schlicht  
doch überfüllt ist sie nie  
selbst auch zu Ostern nicht*

Zu diesem Tadel an dieser Gemeinde kam ich auf folgende Art: Ich kam mit dem alten Deg<sup>128</sup> an der Kirche vorbei, gerade als die Leute aus der Kirche gingen, es waren aber nur 12 Personen mit gross und klein. Der alte fromme Deg konnte sein Erstaunen nicht verbergen, er rief ein übers andere mal: „traurig traurig, so wenig Leute beteiligen sich am Kirchgang.“ Ich sagte: „Kirchgehen ist Gewohnheit und nicht gehen auch.“ Hier scheint es aber leider zur allgemeinen Gewohnheit geworden zu sein.

ein Haus gemalt

Mühle Sükert C. Mehl Cogelia

1 Negativ

## zu Cogelia

Wohl dem Hause, wo die Mutter wie ein Schutzengel um den Hausfrieden sich besorgt, ja alles schlichtet und alles versöhnt und somit viel Unglück vom Hause ferne hält! Doch wehe dem Hause wo sie auf Unheil lauert und mit Lust die Brandfackel ins Haus schleudert wie es hier der Fall ist: Der alte Witwer S. Amon nimmt die zweite Frau, einen wahren Hausdrachen, diese nörgelt an ihm herum wie ein währendes Triefen von Dach, da sie aber dieses Haus auf diese langsame Art und Weise nicht nach ihrer satanischen Lust zerstören kann, sinnt sie auf Rache.

Da doch Kriegs=Gesetz herrschte, es war in der deutschen Besatzungszeit, suchte sie ein altes Jagdgewehr aus irgend einer Rumpelkammer vor, und stellte es zuerst und ging und machte eine Anzeige bei der deutschen Verwaltung, diese um ihren Hausstreit sich nicht kümmernd, verhafteten den alten Mann und lassen ihn elend im Arrest umkommen. Natürlich hatte sie damit auch ihre eigene Existenz untergraben. Sie musste von Hof ja auch aus dem Dorf, selbst im ganzen Umkreis hat man sie nicht gelitten.

Ich sah sie in Tulscha auf der Straße betteln. So, sagte ich, Du Aas jetzt hast Du, was Du gesucht hast und verdienst, wenn nur die Menschen hier auch wüssten wer Du bist und Dir statt Brot Steine geben täten. Sie soll auch bald elend umgekommen sein

Foto von einem Ehepaar

Foto aus der Zeitung : Deutsche Frauen usw

---

128 Wer ist damit gemeint?

Bemerkenswert ist, wie treu unsere Frauen ihrer Tracht geblieben sind, in Schlichtheit und Einfachheit, die doch schön ist, haben sie keine fremde Mode nachgemacht.

### zu Copadin

Copadin erlaubte sich, und konnte sich diesen Luxus erlauben, und auf eigene Faust ein Pastorat zu bauen, und somit ein neues Kirchspiel erbauen, damit war Constanza aber auch kalt gestellt. Ja, sie wollten sich nicht mehr länger von Constanza an der Nase herum führen lassen. Ja sie wollten für einmal und allemal mit dieser Schlamperei in Constanza abrechnen. Constanza verlor nun etliche Dörfer und blieb nun größtenteils vakant! Ja, so weit hatten sie abgewirtschaftet.

Cobadin, also schreiben wir Cabadin! Caba heisst auf türkisch Eimer. Cabadin heisst Einmerhäng. Cabadin brachte auch seinen eigenen Chronisten hervor nämlich Otto Layer<sup>129</sup>, sie ist sehr schön und gut geschrieben, ist aber nur jung, weil doch das Dorf jung ist.

Cabadin brachte auch seinen eigenen Pfarrer aus seinen eigenen Söhnen hervor. Es war dies Herbert Hasar<sup>130</sup>.

### zu Copadin

Da sich die alten Türken in ihrer Rechnung, dass die Deutschen bald weg laufen werden, getäuscht hatten und da sie sich in jeder Hinsicht überflügelt sahen, gingen sie in ihrer Ratlosigkeit zum Präfekten und klagten ihm ihre Lage und Bedrängnis, dass sie doch als alte ja als Autoktoren<sup>131</sup> nun von diesen jetzt aus aller Welt hergelaufenen Deutschen fast vertrieben wurden, nun hätte man ihnen auch noch die Führung im Dorf aus der Hand genommen — So also ich komme nächsten Sonntag hinaus und werde mir mal die Sache ansehen. Dies war ja nun erst recht Wasser auf die Mühle der Deutschen, sie rüsteten sich für den Empfang, reinigten ihr Dorf, ihre Straße. Der Lehrer richtete die Kinder ab, den Präfekten mit einem rumänischen Lied zu empfangen. Die ganze Gemeinde erschien in Sonntagskleidern. Der nichts Schlimmes ahnende Türke und weil er ja auch keinen Sonntag hat, hatte er sich auch nicht festlich angezogen. Natürlich erschien dies nun alles als ein großer Kontrast.

Bild eingeklebt ( Strasse in Copadin

hinter dem Bild: Also war dieses Davonlaufen der Deutschen, worüber sie schon Omar Pascha bei Ciucurowarern schimpfen musste weltbekannt und sprichwörtlich.

### ***Copadin 1890***

Bei dieser Gründung habe ich sozusagen Pate gestanden. Es lag noch in seinen ersten Windeln als wir 20 junge Bauern neben Copadin siedeln wollten.

Das Dorf war gleich planmässig, mit geraden breiten Strassen angelegt. Die alten Türken trösteten sich aber immer, dass die Deutschen doch bald wieder weglaufen werden, weil das Deutsche weglaufen doch schon sprichwörtlich geworden war, ja sie sagten einer zu dem anderen: „Korkma,

<sup>129</sup> [Geschichte des deutschen Dorfes Kobadin in der Dobrudscha](#) von Otto Leyer (PDF)

<sup>130</sup> Namen überprüfen

<sup>131</sup> „Autoktoren“ ist auch in der Abschrift mit einem ? versehen

korkma, Sara jok bei Mense tschabuk eine katschte!“ d. h. keine Furcht keine Furcht, und Sorge diese Deutschen reisen bald wieder! Aber sie liefen hier nicht wie erwartet wurde, sondern die Türken sind verschwunden. Dabei ging es aber nicht immer ehrlich zu und recht. Hier ein Fall aus mehreren: Ein Deutscher, ich will ihn nicht mit Namen nennen, pachtete einem Türken sein ganzes Land ab auf etliche Jahre, macht aber statt Kontrakt gleich Verkaufspakt. Der nicht Schlechtes ahnende Türke und alte Heide, der noch an Gerechtigkeit glaubte, unterschrieb in dem guten Glauben, er habe verpachtet, natürlich war der vermittelnde Advokat dazu gekauft worden, ob nun der Juidakade<sup>132</sup> (Richter) davon wusste, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Als nun die Zeit um war und der Türke sein Land wie er noch glaubte, antreten wollte, zeigte ihn der Deutsche ganz ohne Scham und Gewissen den Verkaufs Akt. Der Türke protestiert, lamentiert, die ganze türkische Gemeinde speit aufs deutsche Volk, dies änderte aber nichts an der Sache. Akt bleibt Akt! Es schadete aber dem deutschen Namen in der christlichen Mission die wir als Christen unter Nichtchristen treiben sollen. Und der Türke sagt mit Recht: „Geaurlan hepse Perewenklan“, d. h. die Christen sind alles .... na sagen wir Betrüger.

### ***Catsheimak neben Copadin***

Diese neu vermessene Dorfstelle, die wir glaubten sie sei für uns, war nicht für uns. Hatten wir doch unsere Anträge schon seit Monaten eingereicht in denen wir Land bei Catsheimak<sup>133</sup> verlangten. Sehr schönes ebenes Land. Nun hieß es, die Sache sei so weit gereicht, wir müssten nur kommen und das Land in Empfang zu nehmen. Wir machten uns auf, etwa 20 junge Bauern, etliche nahmen auch gleich die Frau mit um gleich zu siedeln.

Als wir uns nun die Dorfvermessung ansehen, gefiel sie uns nicht. Die Höfchen waren klein, die Gassen eng, ich sagte: Dies ist für lauter Schuster und Schneider gedacht, aber nicht für deutsche Bauern. Wir sandten eine Delegation nach Constanza zum Präfekten, bekamen aber keine klare Auskunft. Endlich erfuhren wir so nebenbei, dass diese Dorfstelle für Rumänen vermessen sei. Nun fuhren wir alle nach Constanza und wurden vorstellig. M. Nagel nahm das Wort und: „Ich bin so gut Rumäne wie jene die nun angesiedelt werden, ich bin in Braila auf rumänischen Boden geboren.“ Präfekt fragt: „Wenn sie aber meinetwegen auf dem Schwarzen Meer geboren wären, wo wollten Sie dann Land verlangen? Es kommt gar nicht in Frage, wo ihr geboren seid. Die Sache ist heute die: Wir legen keine neuen deutschen Dörfer mehr an, sondern ihr müsst euch an alte Dörfer anschliessen und bekommt nur zu 10 Hektar, nicht mehr wie voriges Jahr (als) eure Deutschen in Mamuslia zu 25 Hektar bekamen“.

Nun wussten wir woran wir waren. Alles lief auseinander, etliche schlossen sich an Copadin an. Wir hatten also den Omnibus verpasst, wären wir ein Jahr früher auf gestanden, wie jene in Mamuslia, dann hätten wir die Dobrudscha um eine deutsche Kolonie mehr bereichert.

1 Negativ u. 1 Foto

---

132 rumänisch.: judecător

133 Das Dorf heißt heute rumänisch Vișoara. Etwa 1,5 km nordwestlich von Kobadin. Es hatte damals den Namen Caciamac (türkisch Kaçamak). Die Volkszählung von 2002 ergab 1704 Einwohner.

### ***Mamuslia 1890***

Ja Mamuslia hatte wirklich einen tüchtigen schönen Schachzug gemacht. Zu 25 Hektar vom besten Land konnten sie sich ihr Dorf selbst anlegen, nach deutschem Muster, wie sie wollten, ja diese Gelegenheit war einmalig und kam nie wieder vor.

Es waren dies alles Altdobruschaner, aus den alten Dörfern, sie kamen bald zu Wohlstand. Sie gehörten zum Constanzer Kirchspiel, in letzter Zeit aber zu Cobadin.

Der Dialekt in Dorf blieb Platt wie in den alten Dörfern. Sie lagen hart an der bulgarischen Grenze und kauften vieles billig in Bulgarien. Die Grenze war nur schwach besetzt.

### ***Caratai 192?***

Ebenso eine Tochtergemeinde ist auch Caratai aus den alten Dörfern entstanden. Sehr zufrieden waren hier diese Ureinwohner, diese alten Türken, indem sie sagten: Jetzt haben, wir erst leben gelernt. Wir saßen hier in den Disteln, wussten nicht, dass man diese abmachen muss, so dass wir kaum hinaus fanden. Nur selten fand ein Gemüsehändler zu uns. Heute haben wir neue gerade Straßen und Gärtchen mit Gemüse um unsere Häuser, ja, das mussten wir erst sehen von den Deutschen.

Es kann aber der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Dies war auch hier der Fall. Man siedelte auch eine Anzahl Rumäner, nicht die besten, hier an. Diese maßen sich an, hier diese Deutschen und Türken zu maßregeln, es kam zu einer großen Prügelei wo bis 14 dieser klein Gernegroß ins Spital gefahren werden mussten, aber keine Deutschen oder Türken, den Prozess gewannen auch die Deutschen und Türken.

### ***Horoslar und Steinmann***

Auch dies ist eine neue Gemeinde, aus Altdobruschanern zusammen gesetzt, hatte sehr gutes Land, nicht entfernt von der Stadt wie zum Beispiel Mamuslia oder sonst andere Dörfer. Einer dieser Bürger war auch Gottlieb Steinmann<sup>134</sup>, ein Groß-Grundbesitzer mit 1200 Morgen Land, eigene Schaf- u Kuhherden. 5 Paläste in Constanza, er war Schweizer. Natürlich hatte er auf dieses Schweizer Recht schon lange verzichtet, anders konnte er doch kein Land besitzen.

Dieser wehrte sich mit Händen und Füßen gegen diese unsinnige Umsiedlung, verstand es aber nicht ihr zu entgehen. Er sprach oft von seinem Schweizer Recht, von welchem er aber nicht Gebrauch machte, weil sein Rural=Vermögen dadurch in Gefahr geriet. Er hätte aber auch können sitzen bleiben, wollte aber alleine nicht bleiben. So ging es ja allen, die nicht gehen wollten, solche waren in jedem Dorf in der Minderheit. Darum hatten wir die Möglichkeit einen ernsten Versuch zu machen, man liess sich einfach wehrlos, obschon unwillig, mitschleppen, man konnte eben nicht voraus sehen, wie dieser Krieg ausfallen wird. Auch haben die Deutschen so schnell gehandelt, dass keiner zur Besinnung kommen kann. Auf das Lager in Tschernawoda haben sie nur aus dem Grund verzichtet, weil das da nach etlichen Tagen alles doch gelaufen wäre.

Von dieser Umsiedlung und ihren Folgen wird noch ausführlich die Rede sein.

1 Foto eingeklebt

<sup>134</sup>Nach dem "Heimatbuch ..." handelt es sich um Gottlieb Steinmann. In der vorliegenden Abschrift steht als Name jedoch "Gottlieb Scheinmann".

### ***Eine eisenhartische Behandlung***

Johannes Höfel, geboren am 12.12.1916 in Horoslar, hatte das Glück oder Unglück von Wenzel operiert zu werden. Nun ist Wenzels Berühmtheit und Größe wie bekanntlich im Schneiden zu suchen, er schneidet alles ab, Hände, Füße, Beine auch Damenstücke nimmt er heraus, nur an den Köpfen hat er es noch nicht versucht. Und dies tut er in so einer Hast und Eile weil der Andrang groß ist, dass es passieren kann, wie auch hier bei Höfel, dass er ein Operationswerkzeug im Leibe des Patienten vergisst. Ganz vergessend dass die Gesundheit der Menschen nicht Gegenstand des Geldverdienens sein darf.

Höfel trotz überstandener Operation, hat Schmerzen im Leib, will aber nicht noch einmal zu Wenzel, der ihn sicher gleich wieder aufgetrennt hätte, schon um des Werkzeuges willen, welches er sicher schon vermisst hatte. Und so schleppt er sich 4 lange Jahre mit diesem Fremdkörper im Leibe herum bis er endlich in Wien vor den Spiegel gestellt wird, wo man sofort dieses Ungeheuer sieht.

Er wird natürlich sofort operiert, wobei die Ärzte die Hände über dem Kopf zusammen schlagen und ausriefen: „Da seht her, das achte Weltwunder, sowas hat die Welt noch nicht gesehen.“ Ja, diese Pferdekuren hält auch nur ein Auslanddeutscher aus.

Diese Beobachtungen machte auch ein anderer Arzt in Würzburg, indem er ausrief: „Diese Auslandsdeutschen haben zwei Seelen, wenn man schon glaubt, dass ihnen die Seele durch Kurpfuschen ausgeht, dann tritt die zweite frischfröhlich hervor.“ Ja beim Sterben leben sie 10 Tage länger als sie sollten. Und Sie Herr Wenzel, nichts für ungut, Glauben Sie ja nicht, dass ich Ihnen etwas ans Zeug flicken wollte, nein ich halte es für Dobrutschaner Deutsches Volksgut und muss es darum buchen.

### ***Ein Gangsterartiger Überfall in Mamuslia***

An Strauchdiebe und Wegelagerer waren wir ja schon immer gewohnt, doch bei den früheren Polizei- und Sicherheitsdiensten trieben sie es nicht länger als zwei höchstens drei Jahre, da waren sie schon immer weggeblasen. Sagte doch Brat zu Saban: Unser Geschäft ist ja schön und einträglich, aber was machen wir, wenn wir alt werden? Sei unbesorgt sagt Saban, wir werden nicht alt!

Ja Pantelimon und Sdrele trieben es 3 Jahre, Betschinski nur 2. Brat u. Saban auch nur 2, sie wurden im Kasintschen Wald zugleich in ihrem Lager überrascht und erschossen. Ihre Kleider und Nahrung begleitete ich selbst von Babadag nach Tulcea als berittene Polizei. Terente trieb es bloss 2 Jahre, Wärban auch nicht länger und Catanoi nur 1 Jahr, und zwischen diesen war immer eine längere Pause in der Ruhe herrschte und mit etwas Vorsicht konnte man ja diesen Plagegeistern schon aus den Weg bleiben.

Aber dieser Überfall bei Wilhelm Ponto in Mamuslia erregte schon einiges Aufsehen und Schrecken, schon weil er in dem Stil noch nie da gewesen ist, ja er lies uns an die Gangster in Amerika denken. Es kam ein großes Auto voller angeschwärtzter Kerle in den Hof gefahren, bewaffnet bis an die Zähne jagten sie an die Türe. Ponto konnte durch eine Hintertür fliehen, und da er nie Geld im Hause hielt, fanden sie nur die Bankbücher, welche ihnen nichts nutzen konnten, welche sie darum auch nicht mitnahmen.

Die Polizei schien dazu ein Auge zuzudrücken so schien es, weil sie nichts unternahm. Ob sie nicht mitbeteiligt war? Denn bei den noch wenigen Autos von damals war es doch leicht möglich, zu ermitteln welches Auto es war. Ponto war bloß mit mit Schrecken davon gekommen.

Passfoto eingeklebt

### *Mangalia*

Auch hier hat sich 1890 eine blühende deutsche Gemeinde gebildet und dies aus lauter Altdobruschanern. Sie verstanden es diesen verfilzten und verquickten Boden wieder seine Fruchtbarkeit abzugewinnen, ohne zu wissen, dass sie hier auf alten biblischen Boden bauen und wohnen. Es ist dies das alte Galatien, an welchem der Apostel Paulus seine Briefe an die Galater vor fast 2000 Jahren schrieb. Ja, die Welt wird alt und immer wieder jung, und hofft immer auf Verbesserung. Ja, von dieser einst so blühenden griechischen Hafenstadt hier am blauen Pontius sprechen nur noch die Steine eine berede Sprache von ihr. Treffend sagt Goethe hierzu: Es gibt keine Vergangenheit, das man zurück sehnen dürfte, es gibt ein ewig Neues das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet, und die echte Sehnsucht muss stets produktiver sein, ein neues Besseres erschaffen.<sup>135</sup>

1 Familienfoto eingeklebt

### *Zu Caratai*

Eine sonderbare Begebenheit und Zufall von einem Naturereignis begleitet.

Da wie bekannt Caratai erst 1920 von Deutschen besiedelt wurde und sein schnelles Aufblühen die Aufmerksamkeit aller Kreise auf sich gelenkt hatte, hatte es noch das große Glück einen grossen Gönner zu seinen Dorfbewohnern zu zählen, nämlich Sotier, ein Grieche und sehr reicher Mann welcher die Dobrutscha über alles liebte und sein Heimatdorf nun so schön und musterhaft da stehen sah, wollte nun diesem allen noch eine Krone aufsetzen, indem er sich in den Kopf gesetzt hatte, eine große moderne Schule mitten in dieses Dorf zu bauen und dies auf seine eigenen Kosten. Er litt es nicht, dass ihn einer auch nur eine Fuhre Steine dazu zu gefahren hätte, - 1938 ließ er nun diese Schule feierlich einweihen, dazu scheute er auch die weiteren Kosten nicht, einen Tisch für die ganze Gemeinde und alle dazugeströmten Gäste zu errichten.

Es erschienen die Administoren sowie die Schulbehörde aus Constanza, so wie Bukarest, selbst der Kultusminister ist erschienen. Diese Feier abschliessend ergriff der Minister selbst das Wort.

Indem er auf die Dobrutscha hinwies, nämlich auf ihre Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft, wie sie nämlich 1877 noch eine leere Kiste war, so dass sie Rumänien nicht annehmen wollte. Und heute ist sie eine der blühendsten unserer Provinzen! Ja, noch mehr, die Dobrutschaner sind immer treue und loyale Bürger gewesen. Den Aufstand in Altrumänien 1897 haben wir nur mit Hilfe Dobrutschaner Regimenter unterdrückt. Nun, abschließend muss ich sagen, dass nicht die Deutschen die besten sind, die zu dieser erfreulichen Entwicklung beigetragen haben. Ein Beispiel haben wir heute hier vor Augen, da sehen sie diese Kolonie kaum 15 Jahre alt und von Leuten errichtet die ihre Kriege 1916-1918 alles verloren hatten. Ja die Deutschen sind ein fleißiges Volk während mein Volk zur Schande muss ich es betonen, träge und rückständig ist!

Ja, indem er dieses sagte bebte die Erde in zwei Stößen. Das Volk bekreuzigte sich und ging auseinander und die Feier hatte einen sonderbaren bitteren Nachgeschmack. Ja, die noch sehr gläubigen Türken sagten: Alfhlus, dieser hat die Wahrheit gesprochen denn Gott hat es bejaht. An diese Begebenheit wird noch heute und wahrscheinlich noch lange gedacht.

<sup>135</sup> Das Zitat stammt nicht von Goethe, sondern von Giordano Bruno, (1548 - 1600), eigentlich Filippo Bruno, italienischer Naturphilosoph: „Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen darf, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen der Vergangenheit gestaltet, und die echte Sehnsucht muß stets produktiv sein, ein Neues, Besseres zu schaffen“.

Im Internet findet man jedoch beide als Quelle des Zitates.

### ***Der Krieg 1916 – 1918***

Hatte auch eine schädliche Wirkung auf uns Auslandsdeutsche hier in Rumänien. Lag doch Rumänien mit Deutschland im Krieg und dazu noch die Deutschen die Angreifer. Nun fehlte es nicht an Unverständigen die in dieser Sache beschuldigten, und es wurde aus allen deutschen Dörfern ein Teil der besseren Männer als Geiseln verschleppt und diese Verschleppung dauerte 2 Jahre. Hier ging es uns schlecht und besser, je nachdem wie die Front ging. Gingen die Deutschen gut, gings uns besser, da dachte man wohl an eine Verantwortung, sah es bei den Deutschen schlechter aus, dann bekamen wir es auch zu spüren. Als Bukarest gefallen war, trat unser Kommandant vor uns und gestand unter Tränen den Zusammenbruch seines Vaterlandes. Sonderbar sah diese Zerknirschung und Herablassung aus, deren er sich des anderen Tages schämte. Ich schrieb damals folgenden Vers in mein Tagebuch:

- 1) *Ja Windel weich siehst du heut aus  
ja groß ist dein Bedrängnis  
Vor uns schüttetest du dein Herze aus.  
bei uns suchst du Verständnis?*
- 2) *Da du uns bis jetzt gepeinigt  
das du uns bis jetzt gejagt  
ist vor dir nicht eben kleinlich  
das du dich bei bei uns beklagst?*

Ich fand immer noch Muse Verse zu machen, und zwar drehte sich immer alles um meine Dobrutscha. Da bekanntlich Sulina nicht besetzt wurde, besang ich sie wie folgt:

- 1) *Sulina, du noch einzige freie  
noch einzige freie Donaustadt  
die anderen folgten nach der Reihe  
ihrem festen Körper nach*
- 2) *Nur du alleine hältst dich noch  
schwimmst gleich einer Wasserrose  
ruf dir zu ein dreimal Hoch!  
und du teilst wie ich dasselbe Lose*
- 3) *Bist gleich wie ich ein Niemandsland  
bist gleich wie ich geliebt, gehasst  
Wir reichen sich nun bald die Hand  
und werden nie den Körper lassen*

### ***Die Seeburk Heraklea<sup>136</sup>***

Da wir die Kämpfe in der Dobrutscha von Galatz aus beobachten konnten und immer auf dem Laufenden waren, wie weit man dort ist und da nun der Brückenkopf zwischen Sibill und Enefala<sup>137</sup>, neben der Heraklea von den Bulgaren gemacht war, ließ ich die Heraklea auch ihr Wörtchen, da zu sprechen.

<sup>136</sup> Hier ist sicher die alte griechische Siedlung Histria gemeint, wie Adam im nächsten Abschnitt auch bemerkt, dass Heraklea der falsche Name ist.

<sup>137</sup> Möglicherweise sind die beiden Orte Zebil und Enisale am See Babadag gemeint?

**Die Heraklea**

- 1) *Die Bulgaren kämpfen um Sibill  
sie müssen, dieses haben  
Die lassen sich verjagen 7/11/1916  
doch die Heraklea, sie steht daneben*
- 2) *Und lachet, dieser Krieger  
Eintagsfliegen von kurzem Leben  
Wo streitet ihr darüber?*
- 3) *Streitet, ihr um Macht vielleicht  
oder um meinen letzten Rest  
Ist dem so, so sag's ich gleich  
ich bin ein Wechselnest*
- 4) *Solches hab ich viel gesehen  
die Geschichte ist drüber grau  
und solltet ihr hier lang besehen  
so bin ich es die es schau*
- 5) *Tausend Jahre Römerzeit  
die hab ich überlebt  
und was ich alles eingesehen  
das wird euch nie erzählt*
- 6) *....?.... Türkenherrschaft  
war mir ein Schäfchen nur  
und woher mein werter Name stammt,  
davon habt ihr keine Spur*
- 7) *Und tanzt ihr um mich den Reigen  
so soll mich dies finden  
die Geschichte wird von euch schweigen  
doch von mir wird sie künden*
- 8) *Ich heiße euch willkommen  
ich schau euch nicht ins Grab  
1000 Jahre sind zerronnen  
kein Steinchen bröckelte mir ab*

kl. Zeichnung

## Die Heraklea

Dies ist aber nicht die wahre Heraklea<sup>138</sup> wie der Volksmund behaupten tut, sondern jene ist weit vom alten Griechenland zu suchen. Sie ist auch nicht römisch, welche hier 30 Festungen hatten, aber diese nicht ihr eigen nennen, also war sie noch nicht da. Auch scheint sie jüngerer Zeit anzugehören, da sie doch noch Holz im Gemäuer aufweist. Der Name Seeräuberburg scheint ihr gar nicht schlecht angedicht zu sein, denn sie lag früher weit im See und mag wohl solchen Zwecken gedient haben, man sagt auch, sie stamme von den Genisen<sup>139</sup> her. Selbst Paul Träger konnte sie nicht voll ergründen.

## In Deleun, 1.4.1917

*Rastende Soldaten  
singen das Lied von Turtukei  
das alle sie missraten  
und der Krieg verloren sei*

*Sans es werde Bosuioe  
Tara noastra far de marco  
Transici, Transici, Transici  
De trei an mumeim la ici  
Şi acum suntem ucis  
Duar bun neis in ici<sup>140</sup>*

- 1) *Die Soldaten ziehen weiter  
die Kinder singens nach  
ich fühl es fast mitleidig  
diesem guten Völkchen nach*
- 2) *Das Volk das ist die Seele  
nur dieses fühlet den Schmerz  
nur dies gab seine Söhne  
den großen wars ein Scherz*
- 3) *Ja nur die Donau weiß  
was sie verschlungen hat  
man gab jede Brücke preis  
und stürzt sich in dies Grab*

---

<sup>138</sup> [Heraklea](#) liegt tatsächlich im heutigen Nordmazedonien. Gemeint kann hier nur die griechische Siedlung [Hstria](#) sein.

<sup>139</sup> meint er Genuesen ?

<sup>140</sup> ----

Unser Land ist ein Leuchtfeuer (o. Brennt lichterloh)  
Transici, Transici, Transici  
Wir sind seit drei Jahren hier  
Und jetzt werden wir getötet  
Nur gut ... hier drin

Bild eingeklebt

### **Sibirien**

Die Rumänen versuchten uns nach Sibirien in einen sicheren Verbannungsort abzuschieben, unser Glück war nur, dass die Russen uns nicht annahmen. Nun wurden wir in 2 Gruppen geteilt. Pfarrer Overbeck aus Caramurat sagte zu mir: „Nehmen Sie Ihre Leute zusammen und kommen sie mit ihnen in unser Lager, das wird Ihnen 100 Lei kosten“. Dies tat ich dann auch ja fast, dafür durften dann wir später im Zuge fahren, während andere laufen mussten. Dies war kurz vor Weihnachten 1916. Bei Bârlad<sup>141</sup> lagen wir einen Monat im Viehwagen auf dem Feld, hier sind uns etliche Leute erfroren. Von hier kommen wir endlich in Dörfer, die aber noch voller sibirischer Russen waren. Die Nahrung war hier aufgezehrt, dafür war aber das Dorf voller Läuse und Typhus. Ich schrieb folgende kleine Reime in mein Tagebuch

- 1) *Auf diesen Bergen ists sehr kalt  
wir träumten von Sibirien halt  
doch weil wir nicht sind hingekommen  
ist Sibirien hergekommen*
- 2) *Nun feierten wir Sibirien hier  
\\ ? \\ \\ sind auch täglich hier  
die kaufen uns die Nahrung weg  
die Kartoffeln samt den Speck*
- 3) *Sie versauen hier die Frauenwelt  
oder werden selbst versaut  
doch unser Deutsche sich enthält  
er hat die Sache nicht getraut*

Hier entstand gegen das Frühjahr 1917 ein grosses Sterben. Aus unserem Hause starben 5 Seelen, einer von unseren, nämlich Michel, Bernd und 4 Hausgenossen. Den 11.10.1917 wurden wir weiter nach Sarden geschoben nämlich nach Podlingen bei Husch<sup>142</sup>. Ich rief gleich wieder aus:

*Nun sind wir in Podlingen,  
es rauscht von beiden Seiten.  
Ach Schöpfer aller Dinge,  
versenkt es doch bei Zeit*

Hier rutschte alles im Frühjahr, hier kann ein Dorf oder ein Wald nur einen Meter weiter rutschen. Ich und Menges und Habermann, wir übten hier deren bulgarische Stücke und wenn wir sie sangen, dann meinte Brenner er glaube immer sie kamen schon über den Berg. Ich will die Stücke nur anführen nicht ausschreiben, denn das würde zu weit führen:

1. „O Dobraganski cri, ti nasch si semin rei!“ Es wird dazu die Sehnsucht nach der Dobrudscha zum Ausdruck gebracht.

Das zweite Stück: „La grezi Serbi turzi se bisme se bes track, a potlizi Romanzi digndri malku prach!“ Ein Schmählid auf Griechen, Serben und Rumänen, wegen dem Überfall 1913.

<sup>141</sup> Bârlad, bis 1993 Bîrlad, ist eine Stadt am gleichnamigen Fluss in Rumänien und liegt im Kreis Vaslui

<sup>142</sup> Podlingen ?? Kein Ort auffindbar; Husch == Huși im Kreis Vaslui

Das dritte „Fusus niza resboniza kararim prodli i bes Iram!“ Hierin wird die Treulosigkeit Russlands zum Ausdruck gebracht.

Hier ging es uns Deutschen besser wie bisher, hier hatten wir einen Dobrutschaner Offizier zum Kommandanten nämlich Frangspol, ein Grieche aus Constanza. Ein freier Mann mit viel Einsicht und Verständnis. Er sagte, diesen Fremdenhass der Rumänen kenne ich weil ich habe ihn selbst zu spüren bekommen. Es war im Jahr 1890, als sie eine Hetze gegen Griechenland trieben und nur als rumänische Bürger die Scheiben einschlugen, die eine Scheibe habe ich aber nicht neu eingesetzt, sondern nur ausgeflickt und lasse sie so zum ewigen Andenken und ihnen zum Ärger so stehen.

Am 15.3.1917 kamen wir frei. Wir hatten von 150 Deutschen 50 Tote. Die Bulgaren und Türken hatten einen viel größeren Prozentsatz Verluste als wir, weil wir wurden immer bevorzugt. Wir Deutsche gelobten sich alle Jahre einmal zusammen zu finden. Lehrer Hannemann aus Tariverde war beauftragt mit dieser Durchführung, ist aber niemals geschehen, andere Sorgen verscheuchten diesen Enthusiasmus.

### Die ? Seite aus der ?<sup>143</sup>

Da es uns nicht gerade zu schlecht ging, hatten wir noch Muse zu allerlei Scherz und Spiel. (Da man sich überzeugt hatte, dass es ein großer Fehler war um Bürger zu interessieren während unsere Söhne an der Front sind, wollte man diesen Fehler durch eine bessere Behandlung wieder gut machen. Ich wurde als Fleischbeschauer angestellt. Es hingen da die fettesten Hammel jeden Morgen im Schlachthaus. Ich fand da nichts auszusetzen).

Zu den tollsten Streichen zählt die Zeitung, die wir ab und zu rausgaben, natürlich nicht gedruckt sondern nur mit Bleistift in Fraktur geschrieben, dies beeinträchtigte aber nicht ihren Wert, sie wurde förmlich verschlungen, kam sie doch nur in einem einzigen Exemplar heraus, und ein jeder wollte sie doch lesen. Es waren da die tollsten Stücke drin, Karikaturen, Spottgedichte, wie manchem wurde da was ans Zeug geflickt, auch die neuesten Nachrichten standen da. Hatten wir doch Redakteure und Chefredakteure hier, nämlich „Rumänischen Lloyd“ und „Bukarester Tageblatt“. Ja Herr Albrecht vom Bukarester Tageblatt war immer mitten da mang. Wer dies Blatt lesen wollte, musste 20 Bani zahlen, für diesen Erlös wurde dann ein Fässchen Bier gekauft und gemeinsam getrunken.

Über das langsame Hinschleichen der Zeit erzählte ich Lessings Schlagwort:

*Dreifach ist das Maß der Zeit  
Langsam kommt die Zukunft hergezogen  
Blitzschnell ist das jetzt verflogen  
Ewig still steht die Vergangenheit*

Ja die können wir nicht zurück rufen, ja die können wir bis auf Christi Geburt auf Sekunden berechnen, meldete sich der alte Hein aus Sarighiol. Ich frage, Mensch sind Sie toll, würden Sie noch sagen nach Stunden, dann ließe sich dieses noch fassen. Und dieser Rechenmeister ging an die Wand und fing an. Also eine Minute hat 60 Sekunden und ein Tag hat ganz u gar 86400 Sekunden und ein Jahr sogar 31.536.000. Nun multiplizieren wir diese mit 1916. Ich rief: Hör auf, hör auf, mir schwindelt schon der Kopf, wir kommen ja in die Billion wovon wir doch keine blasse Ahnung haben. Ja, und der Witzbold: Parzer wollen wir auch nicht vergessen. Ich sagte, ich kenne einen Grillparzer, ja sagte er, bei ihm sei die Grille verloren gegangen, sei nur der Parzer geblieben. Scherzend nannte er sich immer Schriftsteller, war aber nur Schriftsetzer beim Rumänischen Lloyd.

143 Beide Fragezeichen auch in der Abschrift, muss im Original nachgesehen werden.

Wir werden hier als wahre Vaterlandsfeinde erzogen und unsere Verhaftung schien fast wie verdient, jede Niederlage war uns eine Herzensfreude auch Spottgedichte wurden erdichtet so z.B.

*Aus der blauen Donau steigt ein Krokodil,  
es wackelt mit dem Schwanze  
und weiss nicht, was es will,  
doch meine alte Frau,  
die weiß es ganz genau,  
was das dumme Krokodil,  
mit dem Schwanze will.*

Ja diese Internierung, die ich immer als eine große Beleidigung und als ein Verbrechen angesehen habe, sind heute im Vergleich mit dem, was unsere Deutschen am eigenen Deutsch getan haben, milde und human.

### ***Nachtrag zur Internierung 1916***

wurden nahe an die 1000 Menschen zusammen getrieben, wie man Vieh treibt mit dem Stecken, Bulgaren, Türken, und Deutsche, auch etliche Juden dabei, die sich nicht rechtzeitig loskauften. Wir wurden in alte Schaluppen geladen, um die es nicht zu schade ist, wenn man sie versenkt.

Und nicht ihre Barmherzigkeit, nein ihre Furcht hat uns davor behütet. Bei Galaz angekommen empfangen uns tausende feindlich ?? mit Schmähworten; berittene Polizei jagte uns durch die Stadt, schreiend und schlagend wurden wir gejagt; hinter der Stadt vor den Stallungen machten wir halt in Reih und Glied; während wir hier etliche Stunden standen, schaute ich zurück nach Galaz, und schwur wie folgt:

- 1) *Galaz Galaz  
Dir hab ich Rache geschworen  
Ich bleibe hier und geh nicht vom Platz  
bis dich nicht feindlich Kugeln durch bohren*
- 2) *Du hast nich beschieen beworfen mit Kod  
mit Steinen und Wasser und Flaschen(?)  
als ich schrie zu meinem Gott  
in deinen schmutzigsten aller Gassen.*
- 3) *Dafür sollen die Schrecken die feindlichen Flieger  
sowohl bei Tage als auch bei Nacht  
Du sollst mehr in den Kellern liegen  
als dass Dir die liebe Sonne lacht*

Nun kam das schrecklichste, aller Schrecken: Ein Soldat erschien, mit einer vorsintflutigen Waffe nämlich ein Knüppel an welchem ein zweifaust großer Kopf mit spitzigen Zapfen gespickt, und großen ??-Schuh also ?? damit schlug er in die Menge ein, dies geschah alles um uns Schrecken und Furcht einzujagen. Dazu kam eine schreckliche Drohrede, das, wenn ein Mann flieht

.

." Seite 136

.

für einen erfahrenen ?? den (es kam aber die Zeit, dass man es gern gesehen hätte, wir wären alle geflohen, denn wir wurden halt als ein unnötiger Ballast empfunden).

Nun kamen wir in die schon verlausten Stallungen, hier wollte ich meinem gepeinigten Herzen gleich durch ein ein paar Verse Luft machen:

- 1) *Dem Versenkungstod sind wir entronnen!  
und sind auch hindurch durchs Fegefeuer!  
Doch im verlausten Stall zu verkommen  
greif ich fluchend gleich zur Leier*
- 2) *Und will den Blödsinn hier besingen,  
diesen Ausweg den versuchten;  
Ja Herr lass ihn nie gelingen  
jede Rettung die sie suchen.*
- 3) *Ja treib sie in de letzte Ecke  
Ja lösche sie aus wie "Dezebal"<sup>144</sup>  
ja lass sie elend da verrecken  
wie uns hier, im verlausten Stall*

? Leute kamen bald in den neuen Abator<sup>145</sup>, hier ging es uns besser, weil die deutschen vorgingen. Ich wurde Fleischbeschauer, sollte nur gutes Fleisch annehmen, es war aber immer gut, die fettesten Hammel schickte man uns.

Dieser Abator war ein neues Schlachthaus, noch nicht in Gebrauch genommen, der Hof war groß, doch baumlos, also wir hatten genügend Bewegungsfreiheit. Obschon es erträglich hier ging, plagte mich doch die Laune auch diesem Lager etwas ans Zeug zu flicken:

- 1) *Nun wohnen wir im Abator  
und führen ein Mönches Leben  
verschlossen ist uns Tür und Tor  
von einer Mauer sind wir umgeben*
- 2) *Geschieden von der Frauenwelt  
gezwungen zu kasteien  
was nützt uns denn hier unser Geld  
was kann uns hier erfreuen ?*
- 3) *Zum Fasten sind wir auch gezwungen  
wir tun auch täglich Buße  
wir haben hier schon viel gesungen  
und singen bis zum Schlusse.*
- 4) *Der Abt ist der Feldwebel  
die Liturgie besteht aus Fluchen  
sein Hirtenstab der Säbel  
schon zu fliehen wir versuchen (8 Mann geflohen)*
- 5) *Und dann die Sakristei  
das aller heiligste  
das ist hier die Kanzlei  
das aller gräulichste.*

Wir lagen so dicht an der Grenze, das wir jedes Treiben in der Dobrudscha beobachten konnten. Hier entstand auch das noch heute gesungene Lied:

<sup>144</sup> [Decebalus](#) war von ca. 85–106 n. Chr.[1] der letzte König von Dakien

<sup>145</sup> rumänisch für Schlachthaus

- 1) *Dobrudscha Du Feine  
Du bist und bleibst alleine  
Die Freude meines Herzens  
fühlt es dabei auch Schmerzen.*
- 2) *so weilt es doch gern drüben  
daheime bei den Lieben  
daheim im Elternhaus  
und auch im eignen Haus*
- 3) *Im trauten Familienkreise  
wo die Mutter freundlicherweise  
bedient die lieben kleinen  
die nun den Vater weinen*

### **Nachtrag zur Internierung 1916**

Als die Deutschen im Ausgang September 1916 Cogelac besetzt hatten, wußte Jennsich Klukas (?) nichts ....??<sup>146</sup> hatte nichts eiligeres als seine ausstehenden Schulden einzutreiben, da nun aber die Deutschen sich aus Cogelac noch einmal auf etliche Tage zurück zogen, hat man dem Klukas seine Einzieherei als Erpressung hingestellt und hat ihn und Josef Ponto und Daniel Martin, und Gönse?<sup>147</sup> uns nach geschickt. Sie kamen aber nicht zu uns sondern wurden als Verbrecher behandelt, und kamen auch alle um bis auf einen Jüngling, der ihre Leiden erzählte.

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_138.pdf 59p 96p SCALE 100 CAPTION "Porträt"

Auch Lud. Janer mußten wir einbüßen, er war noch ein junger Mann aus Colelia, da er nur leicht gekleidet war ist er uns in den Viehwagenen erfroren, wir mußten nämlich einen Mond, also vom 15/12/16 bis 15/1/17 in diesen Wagenen weit im Felde, zwischen Bârlad und Gusch<sup>148</sup> campieren. Herzerreißend war sein Schreien um seine Kinder da er sah dass er sterben muss. Pader Oferbeck hielt eine lange und unserer Lage angepasste Rede, wir schaufelten in ein Grab.

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_138a.pdf 2493p 1925p SCALE 10 CAPTION "Kirche Colelia"

- 1) *Dies ist die Kirch von Coleli,  
deutsch katholisch weiht man sie,  
hab zum Bau auch beigesteuert,  
Einweihung auch so mit gefeiert.*
- 2) *Ob schon ich nicht katholisch bin  
hab ich für das ganze Sinn  
ich fühle dabei national  
Religion blieb mir egal.*

---

146 Wort nicht entziffert

147 Name unleserlich

148 oder Husch? eventuell Huşi (dt. Hussburg), wie auch Bârlad im Kreis Vaslui

### *Eine halb gezwungen Kundgebung*

Wir waren kaum daheim, so wurden wir auch schon wieder politisch eingejagt. Aus jedem Dorf mussten zwei Mann in Babadag erscheinen, um gegen die Wiederkehr der Rumänen zu protestieren, und dazu nahm man wo möglich immer solche Männer, die eben gerade aus der Internierung gekommen waren, weil man von diesen erwartete, dass sie tüchtig auf Rumänien schimpfen werden. Ein Bulgar aus Matschin, der auch mit mir interniert war, sagte zu mir, wenn wir auch unschuldig interniert waren, so verdienen wir sie heute voll und ganz, und es soll mich wundern, wenn wir nicht noch einmal hinter den Drahtzaun kommen. Was tun wir heute hier, gerade wir die wir schon lange ange<sup>149</sup> sind?! Wird unser Schreien sie zurückhalten, wo die Kanonen es nicht konnten?

Nichtsdestoweniger die Sache ging zwangsmäßig vorwärts! Dr. Dobretz (?), der mehrere Sprachen sprach, hielt zwei lange gemäßigte Reden in bulgarisch und rumänisch, nach ihm ergriff Aschien(?), ein Türke, das Wort, welcher ganze Nachtkübel voll Schmutz, über die Rumänen goß; nach diesem wurde Andreas Schielke aufgerufen zu sprechen, was er auch ohne sich zu weigern tat, sprach aber deutsch zum Glück nur wenig, welches doch niemand verstand; trotzdem wollten die „Huba“ (?) rufen bei den Bulgaren nicht aufhören; unsere Deutschen gingen aber zum Dr. und sagten, sie seien nicht zufrieden mit Schielke, sie hätten andere Männer welche auch Redner sind! Gut sagte der Dr., Nachmittag werden wir die Sach regeln(?); Schielke kommt zu mir fast weinend und fragt warum macht man solche Sachen? Ich sage sei zufrieden, ich werde die Sache schon deichseln. Nachmittag stellte der Dr. die Deutschen in eine Reihe und sagte, so jetzt wer den Schielke will, der trete heraus, ich trat heraus und fast alles kam mir nach, und die Sache war erledigt.

./ wenden

### *Die Moral*

Obschon dies die zweite Kundgebung war und zahlreiche Broschüren in bulgarisch und deutsch in Babadag erschienen, war dies nicht genügend die Ruhe zurück zu halten; nein, genügt hätte, wenn sie weiter die Front gehalten hätten bei Salonika, da aber die dummen Deutschen, ihnen wissen ließen, das sie die Dobrudscha nicht bekommen sollen, sagten sie: „(hier steht ein rumänischer Satz)“ Der EN. ?? wie er ja immer ist! Er sagte: „let him promise the Dobrugea; after ? He receive ? because the purpose excused the ?“ Und die Engländer spazierten mit den Händen in ?? ?? herein, und das noch gebliebene deutsche Militär wurde entwaffnet und interniert. Ich traf sie zu tausenden in Bukarest hinter dem Drahtzaun, wo ich einen Lehrer aus ihrer Mitte für Cinemarr(?) nahm, es war dies Herr Müller aus Dresden, er blieb nachher etliche Jahre Lehrer bei uns. Hier traf ich auch Herrn Zille, gewesener Beauftragter in Atmagea, auch aus Dresden.

Atmagea hätte ihn ja auch zurück haben können; ob schon ein Tief (hier fehlt was) Lehrer, war er aber als Küster nicht geeignet, nein (hier fehlt was) Diese Freigeister schadet mehr beim mehr beim (hier fehlt was) als es nützt! „Ja wehe denen, die den ewig bl (hier fehlt was)

Der Himmelslichterfackel Brühn,  
sie strahlt im nich (hier fehlt was)  
sie kann zünden, und äschern Städt und Dörfer

### *Aus der deutsch-bulgarische Okkupation 1912-1916*

Die Dobrutscha wurde nun in zwei Teile verteilt, den Südlichen nahmen die Deutschen, den nördlichen die Bulgaren, auch die ?? eine Teil darin, was aber nie zu Stande kam. Babadag war nun die Grenzstadt, und das ?? nun die Pressefreiheit für das Blatt „Der Dobrutscha-Bote“ hergestellt; welche auch die Broschüren herausgab, in welcher die Beweise gezeigt wurde, dass die Dobrutscha schon öfter bulgarisch war; ja noch mehr, das der Name Dobrutscha sogar von König Dobsolitz(?) her stamme, dies half aber nicht, die Engländer wollten so wenig ein ? in der Dobrutscha, wie die Deutschen. Die Verwaltung ging nicht immer reibungslos ab, die Bulgaren wollten es nicht leiden, das die Deutschen in Bimerero(?) oder Atmagea Butter, Schmalz, oder Eier, kaufen. Die Deutschen ließen sich aber doch nicht ?. Die waren immer auf der Spur von der Lehre von der Pflicht, Gesetze sind für andere nur, der Geber hält sie nicht. —

Ja der lange Ernst, mit seinem Motorrad, für über sie hinweg und wenn es 20 Mann waren. Beim Einmarsch ließ man die Türken und Bulgaren vor gehen um die Bevölkerung mehr zu schrecken, dies hatte zur Folge, das viel rumänisches Volk floh. Die Frauen wurden sehr belästigt! Meine Frau hat 20 russische Mädchen 48 Stunden verborgen, bis endlich die Deutschen noch kamen und Schutz gewährten. Auch etliche Familien wohnten etliche Wochen in meinem Hof, es war ja noch nicht ? bis in ihren Dörfern wieder Ordnung herrschte.

In den größeren Gemeinden wurden kleine Kommandanturen eingerichtet um zu überwachen, damit keine Untergrund Bewegung zu stande komme; Qucurea(?) war nun bulgarisch und Baeagung(?) deutsch. Hier in BasPunar(?) war ein Kommandant Namens Pole.

Er war bloß Feldwebel, die waren solche, welche zur Erholung von der Front entlassen waren. Herr Pole hat aber sein Amt bald gemisbraucht, indem er bei Pese(?) Poschtanski 5 Sack Weizen beschlagnahmte mit Säcke und allem; die Dolmetscherin, eine deutsche Frau aus Fulea(?) sagte im Geheimen zu Poschtanski, die sei nicht erlaubt, er solle es anzeigen in Rachmann beim Major, er wollte nich recht ran, er hatte Furcht, die Frau drängt ihn bis er geht, in Rachmann bringt er seine Klage vor, der Major sagt „gut“ Peschtanski fragt nachher den Dolmetscher, was hat der Major gesagt? A spus da l bine! (?) nun ist P. mehr geschreckt als getröstet, also der Major sagt es ist gut, also er heiße diesen Diebstahl gut; also es war eine erlaubte gesetzliche Beschlagnahme, und ich werde ganz sicher als Rabele(?) bestraft werden; auf dem Heimwege kommt ihm der Major nach geritten nun glaubte P. er werde gleich verhaftet! Der Major im vorbei Reiten ? Ihn noch mit der Hand, er solle sich beeilen, die half nur noch Die Angst bei P. Steigern; daheim angekommen steht auch schon der Bote am Tor, er solle schnell zum Kommandanten kommen, alles hilft nur seine Angst zu vergrößern! Der M. fragt wieviel Säcke waren es? Er sagt 5, und wie schwer, 70 K, so das macht 350 K., und wie teuer? er sagt 2 Lei, so das macht 700, und die Säcke? 3 Lei das Stück! So das macht im Ganzen 715 Lei! Zog das Geld raus und bezahle P. P. sagte zu den anderen Dorfgenossen: ?? (scheinbar rumänisch) seht das sind deutsche Gesetze. Zu Pole sagte er, und sie gehen wieder an die Front, Ihnen war es schon zu wohl hier! Wir sind doch nicht hier die Leute auszurauben, nein im Gegenteil sie vor Raub zu schützen und die Sicherheit zu überwachen. —

In Babadag traf ich auch Herrn Zille, welcher auch längere Zeit als Beurlaubter in Atmagea als Lehrer amtierte; ich traf ihn beim Essen, wie er gerade sein Sauerkraut auslöffelte, ich sagte: „na das sind wohl keine gebratenen Hühner von Atmagea“, er lachte überlaut und sagt, „ja die haben mich schrecklich verwöhnt!“ Dieser immer so fröhliche Mann war aber heute saß niedergedrückt; Der Klopfayerrad(?) neben ihm warf lange Bänder von sich, welche Zille sehr ernst betrachtete; zu mir hingewand sagte er, sollte wir einmal noch machen (was ja sehr bald geschah) dann wird diese Agasat(?) geschlagen; den ich ja dann auch zes(?) sah! Was sie aber mit der großen deutschen Bücherei gemacht haben, habe ich nicht erfahren.

### ***Die Rückkehr der geschlagenen Rumänen von 1916***

Die besseren Elemente kamen ja gleich zurück, der Weg war doch frei und offen, aber die, die etwas ausgefressen hatten, die blieben um sich an den gebliebenen zu rächen; indem sie ihr zurückgelassenes Vieh und Schafe forderten. Am schlimmsten ging es nun den gewesenen Bürgermeistern unter den Deutschen; denen wurde vorgeworfen, sie hätten es mit den Feinden gehalten und hätten sich bereichert. So kam Pawelaki Blutoos(?) aus Bachmann(?) mit verbundenem Kopfe und zerschundenem Gesichte zu mir und bat mich unter Tränen, ich solle ihm einen deutschen Schein schreiben auf ein Pferd, dieses eine sei ihm noch geblieben, und wenn er keinen Schein darauf vorzeigen kann, dann verliere er dies auch. Ich sagte Ja, soll ich auch noch Aktenfälscher werden? Habe ich der Übertretungen nicht schon genug gemacht? Er bittet aber und weinend, ich lasse mich auch bewegen, und schmiere etwas in gothischer Schrift hin, welches ja niemand lasen konnte und auch nicht sollte, unterschreibe den Offizier Eismeier, und drücke einen deutschen zurückgebliebenen Stempel drauf.

Und er behielt sein Pferd, wir haben den Fall später noch oft belacht.

### ***Anadolchioi***

Herrlich und vielversprechend ist hier die Anlegung dieses deutschen Dorfes, mit breiter geradliniger Straße, mit großen Höfen und anschließenden Gärten, (Anmerk.?) Land so viel einer aufnehmen wollte, (hat doch die deutsche Kirche 800 Hektar aufgenommen;) dazu der beste Boden, schwarzer Humus, kein Sand, kein Stein, kein Berg, glatt wie ein Tisch; nahe an der Stadt! Dies war ja der Fehler, es lag zu nahe an der Stadt!

Diese machte bald ihren schädlichen Einfluß auf sie geltend! Es war das selbe Übel wie in Jakobsonthal, wo Adam Kühn sagt: „Mich hat das viele Gesaufe Sonntags in der Stadt angeekelt, darum zog ich fort.“

Ja Anadolchioi, so schnell es aufblühte, so schnell ist es mosaich zerfallen; Die Jugend verdarb sich schnell die Söhne wurden Lumpen und die Töchter verheirateten sich mit fremden Burschen; weil die Alten gaben kein gutes Beispiel! Denken wir doch nur an Karl und Ferdinand Baier, oder Matheis Hinz, oder Schröder, oder Zeiß, und so weiter. Ja schlechte Gesellschaften verderben gute Sitten; und Gelegenheit mach Diebe.

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_144.pdf 2088p 1412p SCALE 20 CAPTION "Bild Seite 144"

### ***Die geschlagenen Polen in der Dobrutscha 8/10/39***

Wie machte ich mich damals lustig über sie ??, worin mehr Spott als Mitleid war, ohne zu Ahnen, dass dies die Schatten sind die ein großes Ereignis voraus warfen! Ja welches uns auch zersch? wie die Polen!

### **Ihr Empfang**

*Das die Polen fliegen  
hatten wir schon gehört  
doch das wir sie auch noch kriegen  
schien doch unerhört*

*Es notlanden erst 2 Flugzeuge  
Am Fuße des Venistepe(?)  
das war das erste Zeichen  
von der fliehenden Armee*

*Landeten sie etwas Östlich  
dann fielen sie ins Meer  
Dies wäre aber auch köstlich  
Beim? elend versenken hier nachher.*

*Sie frugen erstens nach Benzin  
Und dies noch auf französisch  
Doch fehlte hier noch ganz der Sinn  
für Benzin und auch Französisch*

*Die Polen brachten viel ins Land  
Die Polen kamen Reich  
Lange Züge mit allerhand  
ungezählte Autos auch zugleich*

*Das Gold das kam auf Fliegern  
Mit Juwelen vollgepfropft  
Wer zählte diese Flieger  
In denen auch A???sch??m.iglis hokt*

## **Der Pole als Lebemann"**

.QUOTE

*Die Polen lebten gut  
die Polen lebten fein  
Das Beste war nie gut genug  
Zu leicht der beste Wein*

*Er goß mir gut Teil Spiritus  
in den aller besten Wein  
Er trank doch nicht nur den Genuß  
Nein er wollt nur besoffen sein.*

*Und dann ihre Unterhaltung  
die konnt' ich nie verstehen.  
Sie schwatzen alle auf einmal  
Wie die sich da verstehen ?*

*Auch sind sie keine Sänger  
wie dies der Russe ist  
Dafür sind sie Rauffer  
und Helden unterm Tisch.*

**Ihre Aufteilung in Dörfer"**

- 1) *Mit Siebenhundert an der Zahl  
hat man uns bedacht  
und ich hatte allemal  
mein Hauptgeschäft gemacht*
- 2) *Ja, ich bekam das Lazarrett  
und zugleich das Hauptquartier.  
Und so hat ich die Gesellschaft  
alle Tage vor der Tür*
- 3) *Der Oberarzt war Hiesy(?) Kutschinski  
war noch noch ein junger Mann.  
War verbissner Politiker  
fing auch gleich zu Händlen an*
- 4) *Ja er war ein strenger Pole  
so wie ich ein ganzer Deutscher.  
Und wir sagten sich unverholen  
die Wahrheit wie wir meinten.*
- 5) *Doch er wurde sehr bald zahmer  
Er gab mir langsam recht.  
Die Alliierten werden immer lahmer  
und wir sitzen hier sehr schlecht*
- 6) *Er zeigt mir 30,000 Sloty  
die nimmt kein Jude nicht.  
Ja man hält uns hier zum Spotte  
wir sind total vernicht.*
- 7) *Ich habe einen alten Vater  
und der vermisset mich.  
Ich werde bald mein Heer verlassen  
und dann gedenk an mich.*
- 8) *Ja er hat sein Wort gehalten  
rückte bald ganz stille aus.  
Wie nachher ich hab erfahren  
kam er glücklich auch nach Haus.*
- 9) *Viel länger hielt sein Feldscher aus  
den er so oft verprügelt.  
Der kam so leicht nicht aus dem Rausch  
und wär auch gerne hier geblieben.*
- 10) *Datschek hieß nun dieser Knabe  
lief jedem Mädchen nach.  
Alles was ne Schürz getragen  
dem rannte er auch nach.*

**Die Abschiebung der Polen 7/3/40**

- 1) *Nachdem sie ausgeplündert  
das letzte Auto auch verzehrt  
hat man sie gekündigt  
und das Bleiben hier verwehrt.*
- 2) *Man treibt sie zu Fuß  
zu Fuß nach Babadag  
und schliesst sie in Wagons  
wie die Katz in einen Sack*
- 3) *Kämen diese in die Stadt  
die brächte niemand raus  
das wären 100.000 Wanzen  
in einem Bretter-Haus*
- 4) *Doch sie tun protestieren  
sie rasen und sie toben  
zerschlagen Fenster, Türen  
fast die Deck hat sich gehoben.*
- 5) *Sie schrien, das ist unser  
das haben wir hergebracht  
Wo sind die 1000 Autos  
mit allem voll verfracht*
- 6) *Wo ist der Troß von Wagen  
von Wagen aller Art  
Alles schwer beladen  
bis aufs kleinste Fahrrad*
- 7) *Doch da hilft kein Toben  
proschi pani<sup>150</sup>, prosche pan  
ihr werdet abgeschoben  
bis ins Lager Comişan*
- 8) *Hier könnt ihr euch austoben  
hier habt ihr Zeit und Raum  
Raum genug nach Oben  
nur an den Seiten ist ein Zaun*
- 9) *Hierst lernt ihr Wasser trinken  
ohne Wein und ohne ???  
und werdet nur dann trinken  
Wenn man's euch geben wird.*
- 10) *Hier ist die Hälfte fast gestorben  
wie man mir hat geschrieben  
was aus den anderen ist geworden  
ist mir unbekannt geblieben*

---

150 etwa polnisch?: "Proszę pana" : "Bitte Herr"

- 11) *Das ist das End vom Lied  
von der großen Waffenbrüderschaft  
die man mit so viel Laune schrieb  
und mit noch mehr Laune nun verlacht.*

Der Leser dürfte vielleicht fragen, warum hat man sie nicht laufen lassen, dann wäre man sie doch los.....?? ? Doch diese Maßnahme kam von weit her. Dies waren alles ausgesiebte Soldaten, die wollten sich namelig nicht beteiligen an einer Bildung einer neuen Armee, die irgendwo aufgestellt werden sollte. Und sie wurden darum als Fahnenflüchtige behandelt. Tamagola<sup>151</sup> welcher mich immer auf dem Laufenden hielt, was im polnischen Lager geschah, erzählte mir folgendes: Es kam ein Militär-Geistlicher und suchte hier auf kirchlichem Wege zu beeinflussen; sie antworteten ihm, daheim hast Du gesagt, du sollst nicht töten. Jetzt sagst Du, wir sollen töten. Ich sagte ihm, ihr habt schlecht gemacht, ihr dürft nicht vergessen, dass ihr immer noch polnische Soldaten seid, und die Polen können euch erschießen und Rumänien kann euch nicht ...??????? nicht schützen.

*Hier sehen wir wie selbst der einfache schlichte Mensch staunt,  
über die Verkehrtheit, dass Mord im Frieden zu bestrafen  
und im Krieg zu belohnen.*

### ***Der polnische Militarismus***

- 1) *Militärisch scheint er auf der Höh  
der Soldat ist genähret und geachtet  
so weit ich finds und auch seh  
ist Jud und Deutsch ..??. ug nicht verachtet*
- 2) *Doch die Moral die ging hier schleifen  
der Soldat wird schlecht beeinflusst  
was die Spatzen von den Dächern Pfeifen  
bleibt auch ihm nicht unbewusst*
- 3) *Jeden Morgen fehlen  
zwanzig bis dreißig Mann  
und das Fluchen und Zählen  
das ändert nichts daran*
- 4) *Alle Morgen beim Apell  
erscheint auch der Major  
und am Schlusse des Apells  
trägt er seinen Vortrag vor*
- 5) *Doch die Vorträge wirken nicht  
er sieh es an den Grimassen  
alles seid ihr Polen nicht  
wollt euch nicht begeistern lassen.*
- 6) *Begeistern für ein freies Polen  
begeistern für ein freies Volk  
Seid doch Helden wie einst Polen  
die man nicht vernichten konnt.*

---

151 Dieser Name, ob richtig geschrieben?, taucht später nochmal auf

Tamagole<sup>152</sup> erzählte mir, wie sie alle Disziplin verachtet hätten und beim Anhören der Vorträge gehustet und gepfiffen und gekichert hätten und noch mehr der Dummheit, ich sage das war ungezogen von euch. Das kann euch noch übel bekommen.

Fast alle Abend habe ich die Bude voller Polen, die haben nämlich erfahren, dass ich deutsch schreiben kann und verlangen nun ich solle ihnen Bittgesuche schreiben ans deutsche Konsulat in Galaz. Sie kommen nächtlich heimlich. Ich sage dies kann ich wohl, aber ich möchte nicht, dass euer Major etwas davon erfährt. Er scheint aber doch etwas gemerkt zu haben, denn er sah mich immer unfreundlich an. Für 30 machte ich diese Gesuche, sie bekamen auch jeder einzeln ihre Antwort, dass es genehmigt wird, sobald von Polen Antwort hier sei. Sie warteten aber nicht lange auf die Antwort, sondern hielten diese Mitteilung des Konsulates für eine Genehmigung und verschwanden, sollen auch Grüße gekommen sein. Ich erhielt noch ein Schreiben von Tatscheck.

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_149a.pdf 3018p 2074p SCALE 14 CAPTION "Auf dem Hof"

### ***Also doch ein Streit mit den Polen***

- 1) *Ich strebe ernst nach Frieden  
im polnischen Gewühl  
blieb trotzdem nicht in Frieden  
weil's den Polen nicht gefiel*
- 2) *Es war dies ein Feldwebel  
oder etwas mehr  
er hatte bloß drei Sterne  
und die Nase etwas höher*
- 3) *Er kam aus dem Gedränge  
direkt in meinen Hof  
wir sprachen vom Geschäfte  
und manches andre noch*
- 4) *Doch er drehte sein Gespräch  
hin auf die Politik  
ich sagt, ich lieb es nicht  
und mache hier nicht mit*
- 5) *Er wollte aber toben  
und lies sich gar nicht verwehren  
ich sag, ich bin in meinem Hofe  
und will lang hören*
- 6) *Rücklings gehend schreit er  
ich folg ihm auf den Schritt  
und zu der Menge schreit er  
jete Gitlerist<sup>153</sup>.*

---

152 Adam schrieb den Namen schon mal "Tamagola"

153 polnisch ????

- 7) *Ich frage laut, was will er  
er war ja doch bei Gitler  
warum kam er denn bis hier her  
warum hat er nicht gestritten*
- 8) *Die Menge gab mir Recht  
er ist auch bald verschwunden  
Der Angriff war sehr schlecht  
und nicht zur rechten Stunde*

## Die Moral

Die Römer gaben in ihrer Geographie hier einen Donauarm an, der Istrig hieß und hier mündete; und die Griechen bauten an der Mündung etwas im Meer auf einer kleinen Anhöhe diese kleine Festung von der hier die Rede ist.

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_150a.pdf 2591p 1324p SCALE 15 CAPTION "Die ausgegrabene Istria bei Duiungi"

### ***Die Ausgrabung bei Duiungi***

- 1) *Gleich einem offenen Buche  
liegt die Ausgrabung hier vor uns  
wir wollen's mal versuchen  
und gehn der Sache auf den Grund:*
- 2) *Es sprechen hier drei Zeiten  
uns gerade ins Gesicht  
die jetzt miteinander streiten  
und einander sich vermischt*
- 3) *Der Grieche baut die Festung  
aus Marmor und Granit  
die holt er aus der Heimat  
aus Mikene und Korinth*
- 4) *Sie sind so fein geschliffen  
und mit Versen ausgestattet  
der Römer hat's begriffen  
das er hier nur bleibt blamiert*
- 5) *Er denkt dann sein ...?????  
„Scriptus manus, verbus volan“<sup>154</sup>,  
d.h. geschriebenes besteht,  
gesprochenes Wort verweht.*

<sup>154</sup> *Verba volant, scripta manent* ist ein lateinisches Sprichwort. Wörtlich übersetzt bedeutet es "gesprochene Wörter fliegen weg, geschriebene Wörter bleiben".

- 6) *Drum greift er zum ...??hammer  
und schlägt geschriebenes alles aus  
es ist dieses ein Kulturjammer  
in einem heiligen Haus.*
- 7) *Und setzt dafür die seinen  
an die zerschlagenen Stellen  
und tut dadurch die Steine  
verhunzen und entstellen*
- 8) *Froh scheint das griechische hindurch  
und stört das lateinische  
und bekundet seine Sendung  
dass er der Gründer nur alleinig*
- 9) *Der Türke bleibt geduldig  
wie er immer war  
und bleibt dadurch unschuldig  
der kein Zerstörer war.*
- 10) *Er tut bloß reparieren  
und bauen wieder auf  
mit Dobrudschaner Steine  
und St..tz.... darauf.*

### ***Das Innere der Festung***

- 1) *Der Baumeister kannte noch kein metrisch Maß!  
ich konnt es, mit dem unseren nicht vereinen;  
Der Fußboden glaub ich, der war immer naß,  
weil er ausgelegt war, nur mit teuren Steinen,*
- 2) *Der einzige Brunnen wurde, bis vom Juan(?) gespeist  
weil doch im Schwarzen Meer, kein Süßwasser kreißt!  
und dann in der Marmortürschwell, die tiefe Spur vom Karrn,  
zeigt von der Zeit, wie lange hier gefahren.*
- 3) *Und dann der große Saal, da in der rechten Ecke,  
diente ganz sicher, einem ganz besonderen Zwecke,  
vielleicht zu Gottesdienst, oder zu Theater gar,  
doch ist darinnen, weder Kanzel, Bühne, noch Altar.*
- 4) *Ich überlass es einem größeren Forscher, hier zum Ende,  
weil mein Forschersinn, ist hier am Ende.  
und dann der große Scherbenberg da draußen vor dem Tore,  
Der hat erst sein Wert, nach dem er ging verloren.*
- 5) *Bot doch ein Bulgare, hunderttausend Lewa,  
für einen einzigen kleinen Scherben  
dem Finder der in findet (?) und ihm dann übergab*

### *Der Alte und Neue Stil*

Wie bekannt, haben die Balkanländer am längsten am Alten Stil fest gehalten, darum gab es dort immer zwei Stile, viel wurde um dieser nichtigen Sache gestritten, ich glaube man ist heute noch nicht ganz einig darüber, weil die Dummen dort noch nicht alle sind. Am meisten hatten wir darunter zu leiden; wir waren doch von Türken-Zeit her gewohnt an den Neuen Stil. Seit nun aber die Dobrudscha Rumänisch wurde, und die Standesämter Alt schrieben; mußte jede Geburts- oder Trauung- oder Sterbe-Urkunde erst umrechnen nach Neuem Stil ehe wir sie hier bei uns buchten, wenn nun der Pfarrer oder Küster nachlässig war und nicht umrechnete und so eintrug wie es auf dem ? Wisch stand, dann war eine falsche Buchung um 14 Tage entstanden.

Um der Bequemlichkeit willen, und nicht zweimal die Feiertage halten zu müssen gingen alle deutschen Gemeinden, ohne die Katholiken, über auf den alten Stil, die Eintragungen in den Kirchenbüchern blieben ab neustilich.

1920 nahm aber selbst der Staat den Neuen Stil an; nicht aber seine Kirche. Nun kam der Kampf um die Feiertage; die Buchführung nach Neuem Stil ging reibungslos vor sich; aber die Kirche macht Schwierigkeiten. Nun feierte der Staat mit den Beamten und der Schulwelt nach Neuem Stil. Die Pfaffen mit dem Volk, welches selbst ?, anstatt es auf zu klären, feierten im verborgenen, da sie öffentlich nicht durften, nach dem Alten Stil. Nun kam für viele Deutsche eine neue Schwierigkeit. Feierten wir mit dem Staat, was eigentlich gesetzlich richtig war, so verdarben wir es mit den Orthodoxen, feierten wir mit den Orthodoxen so machten sie sich strafbar beim Staat.

Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. Ich wollte dem auf folgende Weise ihren Irrtum klar machen: Ich sagte 1899 schrieben wir noch unter 1.13 und 1900 standen wir den 1.1 mit 1.14 auf, also über Nacht seit ihr um einen Tag zurück geblieben.

### *Unser Schrifttum*

Paul Träger sagt mit Recht von uns „Ja es sind alles Bauern geblieben, darum ist ihnen keine Chronik entstanden!“

Erst nach dem Kriege 1918 entstanden zwei Chroniken, eine über Ciucurov und eine über Cobadin. Kleine Chorespondenten fanden sich hin und her, die für die „Freie Presse“ und andere amerikanische Blätter Berichte schrieben. Der Bedeutendste von ihnen war Johann Straub, aus Anadolchioi; er schrieb stilvoll, ja man kann sagen schon etwas schriftstellerisch, auch gontisch<sup>155</sup> hatte er einen guten Stil. 1918 erschien in Babadag, der „Deutsche Bote“ von der deutschen Etappen Verwaltung heraus gegeben, ist dann auch mit den Deutschen verschwunden.

In letzter Zeit erschienen die „Dobrudscha Nachrichten“ in Tarutino. Gelesen wurde die „Freie Presse“, „Bessarabische Zeitung“ und „Bessarabisches-Volksblatt“, „Bukarester Tageblatt“, „Wiener Bote“, sonst gab es außer Bibel und Gesangbuch nur wenig Lektüre; in bester Zeit wurden überall Bibliotheken gegründet.

Nachschrift: Das Hamburger Blatt: „Der Nachbar“ wurde fast in allen Gemeinden gelesen, eben so das Bukarester „Gemeindeblatt“ auch wurden rumänische Zeitungen viel gelesen, weil sie immer mit neusten Neuigkeiten den deutsche voraus waren. Broschüren von Deutschland ließen die deutschen Lehrer öfter in größeren Mengen kommen. Das Volk war nicht sehr lese lustig, von Schreiblust gar nicht zu sprechen.

In Babadag erschien „Der Dobrudscha Bote“ in deutsch und bulgarisch.

### **Unsere Dichter**

1. Johann Diedrich aus Mamuslia, dichtete manchem etwas ans Zeug, erschien ist aber nichts.
2. Jacob Okest(?) aus Tulscha(?) korespondierte lange in der „Freien Presse“ worunter auch mancher Reim war. Er war ein leidenschaftlicher Dichterling; oft schüttete er sein dichterisches Herz bei mir aus, wobei er immer klagte, dass er seine Gedichte nicht verwerten könne. Ich sagte ihm: reimen ist nicht Dichten; wenn Ihre Gedichte Lebensfähigkeiten haben, werden sie sich alleine das Licht der Welt suchen, und wenn sie das nicht können; dann sind sie totgeborene Kinder.
3. Johann Straub(?), aus Anadolchioi, korespondierte in alle amerikanischen Zeitungen, wo bei auch mancher Reim von ihm war. Wie Hamann aus der Ester(?) oder „Die 50 Spatzen aus Malkotsch“, und der Frohe Kater. An Straub, ging wirklich ein Dichter verloren.
4. Johann Adam schrieb lange für die Freie Presse, schrieb auch in rumänischer Sprache so manches. Und nun schließlich dieses hier.
5. Heinrich Schmidt schrieb eine Broschüre über die Dobrudscha, Pfarrer Feist, nannte sie eben so geschwätzig, wie oberflächlich.

### **Johann Lupu aus Abaglarit<sup>156</sup> 1938/39**

Eine wahre Begebenheit und weil auch Deutsche dabei hinein gezogen sind, hab ich sie auch in meine Erzählung aufgenommen.

- 1) *Dieser Schurk aus Abaghwit(?),  
von Berufe nur ein Hirt  
Lag am Berge hingestreckt  
wo er den Plan sich ausgeheckt,  
wie er mal könnt die Welt betrügen,?  
mit einer schönen heiligen Lüge!*
- 2) *Er wußt die Welt liebt Sensation  
drum tischt er auf ne Vision;  
Er habe selbst mit Gott gesprochen,  
eine neue Zeit sei angebrochen!  
Für ihn war sie natürlich da,  
wie man im Spiel schon voraus sah.*
- 3) *Ja selbst die schlaue Geistlichkeit,  
ist zu dem Streich ganz schnell bereit,  
und der Weihrauch tut das Seine,  
niemand bleibt nicht auf den Beinen,  
alles fallet ihn zu Füßen!  
bis alle Kassen überfließen!*
- 4) *Selbst dem halben Judenkönig,  
ist die Einkunft gar nicht wenig,  
und mit Petracki Gevatermann  
und schließ sich dieser Bande an!  
und wird Teilhaben am Geschäft  
und sieht ruhig zu, wies Volk geöff.*

---

156 Abaglarit / Abaglavit ??

- 5) *Immer größer wird die Menge  
selbst Lahme Krüppel im Gedränge  
und die Lahmen blieben sehend!  
und die Blinden blieben gehend!  
das ganze Wunder was geschah,  
war, das der sehende nicht sah.*
- 6) *Nur eine Stimme protestiert,  
seht doch wie ihr euch da blamiert  
doch das bald den Mund er hält  
bekam er auch von diesem Geld;  
viel leichter ist ein Volk betrogen  
als es belehrend aufzuklären.*

## Die Moral

Religionsschwindler werden hier noch lange geduldige und ergebene Zuhörer finden! Das aber die Polizei dabei eingreift wo es nicht Not hat, und schweigt wo sie eingreifen soll, sehen wir aus obigem und folgenden Fall.

In Cataloi waren 3, die glaubten an eine Prophezeiung, dass Christus an einem festgesetzten Tage erscheinen wird. Es waren dies: Klass, Klein, und Klok; sie zogen sich schneeweiße Kleider an, und gingen auf einen Berg um zu warten; anstatt Christus kam aber die Polizei, und führte sie heim. Dies war nicht notwendig, die wären bestimmt allein nach Hause gekommen! Not hat es aber bei Lupu, dass ihm das Handwerk gelegt worden wäre. Dies geschah aber nicht, sondern er trieb diesen Betrug, bis das Volk von selbst aufwachte.

*Was hilft Gesetz, was helfen Strafen wenn Obrigkeit und Fürsten schlafen* (aus einer alten Fabel).

## Fortsetzung zu Mühlbach

Zu ihm als bekannter Chronist, der doch von allem Notiz nimmt am meisten von ihm wissen könnte. Nun darin hatten ja die Leute recht, ob schon ? sehr alt war nur ich ein Jüngling, so suchte ich doch seine Gesellschaft, um von ihm zu lernen. Nun verlangte Kindig(?) ich solle ein volles Lebensbild von ihm gegen, ihn interessiere dieser Schweizerische Flüchtling zu sehr; es passe so recht in seine Auslandsdeutsche Forschung. Nun erzählte ich was ich von dem Alten wusste, dass sich nämlich bei einem Pascha war, welcher 20 junge Frauen hatte, vor welcher er ? sich oft keinen Rat nicht wusste, die fast die Hosen ausgezogen haben; ? war dies so sehr gegen seine angeborene Keuschheit, wie auch lebensgefährlich! Ich lernte ihn selbst als großen Naturfreund, und Tierfreund kennen. Der Jugend prägte er immer den Tierschutz ein, auf der Straße liefen ihm immer Hund und Katzen nach. Nun wollte Kindig(?) auch seinen Dialekt von mir hören. So habe ich dann ein paar Jodler von ihm in seinem Dialekt nacherzählt:

- 1) „Mei Muder isch a Schwizere, sie hat a Stube voller Kitili, mei Fader isch a Kuguzeler(?) er escht das Käß mit Zamscht dem Teller“.
- 2) Mei Fader isch Gärber, und sei Bu bin i, er gärbet viele Leder, und manchmal gärbt er mi“.

So sagt Kindig da hätten wir ja das reine Schweizerisch. Übrigens sage ich, kenne ich ihn persönlich als einen stillen frommen Mann, kein Trinker, kein Schwätzer, großer Leser, hat aber nichts niedergeschrieben aus seinem viel bewegten Leben, um ja jede Spur von sich zu verlöschen.

Ganz zufällig habe ich hier in Deutschland beim Urkunden schreiben seinen Geburtsort und Datum entdeckt, habe es auch gleich Herrn Kindig(?) in Zürich mit geteilt, in dem ich ihn bat nach der Ursache seines Fliehens zu forschen, welches aber sehr schwer sei, doch er will es versuchen. Habe aber weiter nichts mehr erfahren.

### ***Herrmann Klose***

Obschon er kein Dobrutschaner ist, so war er doch 8 Jahre in der Dobrudscha und 6 Jahre in Bukarest, dazu war aber die Frau ..?.. aus Tulscha gebürtig, eine Adoptivtochter von Schröder, also hat Klose einen Teil seiner besten Jahre Rumänien gewidmet, und viele seiner Schüler werden sich gerne seiner erinnern, denn er war ein tüchtiger Volkserzieher.

Er tat viel für Ciucurova. Die Kirche wurde in seine Zeit gebaut. Er verstand es Geld zu sammeln für diesen Bau. Von hier wurde er nach Bukarest verlangt, und kam an den Königlichen Hof als Organist und Hauslehrer, diese hohe Stelle bekleidete er acht volle Jahre, und hätte seine dumme Eifersüchtige Frau, durch einen dummen Hofklatsch alles verdorben, und dadurch sein Bleiben am Hofe unmöglich gemacht, so hätte er noch sehr lange da bleiben können. „Ja wohl dem der ein tugendsames und vernünftiges Weib hat diesen lebt er noch einmal so lange.“

Er ging dann nach Deutschland, wo er im 70gsten Lebensjahre an Herzschlag starb. Er war ein musikalisches Genie, dies bezeugt ja schon der Umstand, dass er als Organist am königlichen Hof berufen und da acht Jahre blieb, und aus einem anderen Grunde die Stelle aufgeben musste.

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_159.pdf 306p 389p SCALE 50 CAPTION "Hermann Klose"

Da Klose 8 Jahre in Ciucurova verlebte, hatte er Gelegenheit und Zeit genug, seine Pappenheimer kennen zu lernen; und wen er für seine viel geleistete und anerkannte Arbeit nur Undank erntete; so ist es eben so verständlich wie verzeihlich, wen er sich in einer aufgeregten Stunde hinreisen lies, eine Charakteristik über die Gemeinde zu schreiben; in welcher jeder zu seinem Recht kam, denn sie ist sehr wahrheitsgetreu geschrieben.

Es wird jeder so geschildert, wie er ist und war, ob Kirchengänger, ob guter Zahler ob friedliebend oder zänkisch, ob fleißig oder faul, ob ?lich oder keusch, u.s.w. Etwas schlecht kam die Sippenschaft Ulbrich(?) darin weg, Diese Beschreibung verbarg Klose im Kirchspiel-Archiv, hier glaubte er sie gesichert zu haben für spätere Zeiten, der Lehrer Herrmann Wolf in Atmagea fand diese Broschüre und da er ein Feind des Klose war, glaubte er nun zwei Fliegen mit einer Klappe zu treffen, nämlich dem Klose eines aus wischen, und sich bei Ulbrich beliebt zu machen, indem er dieses an Ulbrich schickte. Dieser wütend, riß die Blätter die die Ul. schilderten unbarmherzig heraus, das übrige konnte ich retten, indem ich es zu mir nahm, wo es dann Klett vorfand, und für sein Museum mit nahm.<sup>157</sup>

### ***Die Gemeinden***

Um das alte Bild, von vor der Verschickung fest zu halten, gebe ich hier ein Verzeichnis der Dörfer von welchen ich annehmen und das sie nicht wieder alle bezogen werden, da doch unsere Reihen sehr gelichtet sind.

<sup>157</sup> Das müsste demnach als Nachlass von Klett auch bei Niermann und später im IVDE gelandet sein

1.	Agemlor	1923	21.	Malkotsch	1843
2.	Alacay	1900	22.	Mamaja	1921
3.	Ali = Anife	1880	23.	Mamuslia	1887
4.	Anadolchioi	1848	24.	Mangalia	1890
5.	Atmagea	1923	25.	Mangepunar G.	1890
6.	Bajargig	1920	26.	Mangepunar B.	1897
7.	Bogdali	1876	27.	Murfatlar	1921
8.	Caramurat	1876	28.	Misuleei	1880(?)
9.	Casalei	1920	29.	Neue Weingärten	1900
10.	Cataloi	1857	30.	Ormucea	1904
11.	Ciobaemius	1903	31.	Ostachoi	1883
12.	Chimroa	1857	32.	Palas Mare	1906
13.	Cobadin	1889	33.	Pesteso	1928
14.	Cogelac	1874	34.	Sasigfiol	1890
15.	Cogelio	1881	35.	Sofular	1892
16.	Colelia	1880	36.	Sulina	1849
17.	Ebicioi	1908	37.	Zasemaste	1878
18.	Fachria	1876	38.	Techirghiol	1890
19.	Gorallar	1891	39.	Tulscha	1843
20.	Constanza	1880			

### ***Feldwebel Matuschenko und seine Komplizen***

Diese Bilder erschienen 1910 in allen Zeitungen und in jedem Gasthaus wurden sie gezeigt, ja die Photo und Maler machten gute Geschäfte, während Constanza zitterte, ja als dieses Koloss, etliche Schuss, vernünftigerweise nur ins Meer abschoß, blieb in Constanza kein Auge trocken, und das Lachen war teuer, ja in wenigen Stunden war die Stadt geräumt, doch sollte der Schrecken nicht lange anhalten, es kam bald ein Boot mit weißer Fahne, es forderte Nahrung, bald nach dem forderten sie Kohlen, und nach etlichen Tagen forderten sie Landung und Asylrecht, alles wurde gewährt!

Nun überfluteten 2000 Mann führerlos und ziellos das Land! Nicht plündernd, nein bittend um Obdach und Arbeit, was sie auch in dieser gesegneten Zeit auch fanden, die Deutschen suchten die deutschen Dörfer auf; Kosmopoliker wie vielleicht Matuschenko und seine Komplizen, suchten bald fremde Schiffe auf, die man ja in Constanza reichlich findet, und schafften sich weit weg von Russland!

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_160a.pdf 3559p 1459p SCALE 12 CAPTION "Matuschenko, Potemkin"

## Die Moral

Wie mir Michel Will und Wilhelm Fein, und andere übereinstimmend erzählten, entstand die Empörung wegen der Nahrung, das Fleisch stank und hatte Würmer, während die Offiziere schwelgten, wobei sie in einem Zimmer überrascht wurden, und niedergemacht, und die nächste Nacht über Bord geworfen, von dem allem wusste aber das Volk nichts; weil sich keiner Schuld bewusst, ließen sich auch viele zurück locken aufs Schiff; wo aber die versprochene Begnadigung ausblieb, denn schon in ? wurden sie erschossen, etliche konnten sich durch Schwimmen retten, sie erzählten es auch. Ihr Ziel war das Mittelmeer, von da in andere Weltteile, die Dardanellen ließen sie aber nicht durch.

### *Unsere Potemkiner*

Ich sage unsere, weil sie in unserem Volke verschwunden sind, und dies aus folgenden Umständen: Anfang 1910<sup>158</sup> tauchte plötzlich ein Ungeheuer im Meer bei Constanza auf, so das Constanza erzitterte, weil es doch ein offenes Städtchen ist und nie an eine Verteidigung dachte, oder auch nur denken durfte; wurde doch schon energisch protestiert, als es nur seinen Handelshafen erweiterte, wo es hieß, wie kann man einen Hafen im Schwarzen Meer bauen, ohne zu fragen? Nun der Spuk klärte sich bald, indem ein Fahrzeug an Land kam und forderte Kohlen, die sie auch sofort bekamen; dies schien ihnen aber wenig zu helfen, denn es kam bald wieder ein Fahrzeug, mit weißer Fahne und Matuschenko an der Spitze, bittend sie wollen und müssen landen, weil sie sind verfolgt, und sind des Leides(!) Laut Völkerrecht musste auch diese ihnen gewährt werden; nun stiegen aus, etwa 2000 Mann; es kam aber bald eine Delegation von den Verfolgern, mit der Bitte an die Meuterer, sie sollen ja nur zurück kommen, es geschieht niemanden nichts, es ist alles verziehen, weil man doch wisse, das nur wenige Schuld sind, und es ließen sich auch viele, weil unschuldig wissend, zurück locken, wurden aber alle unerhört (?) und unbarmherzig nieder geschossen, wie man von Constanza beobachten konnte, auch konnten sich etliche durch Schwimmen retten, die erzählten es auch.

Die zurückgebliebenen zerstreuten sich in alle Weltrichtungen, nach Bulgarien, und in die Türkei, und nach Amerika; Die Deutschen aus ihnen, die gingen in die deutschen Dörfer, wo sie sich dann auch verheirateten.

## Die Moral

Wilhelm Fein, auch ein Potemkiner, sagte aus: die Meuterei ging wegen dem Essen los, das Fleisch stank und hatte Würmer, die Offiziere schwelgten und taten nichts dagegen, bis sich um Matuschenko eine kleine Rotte ganz im geheimen bildete und alle Offiziere im Saufgelage erschoss, und dann die Führung selbst übernahm. Wir wurden lange verfolgt wurden aber nicht angegriffen, wohl wissend das wir schon gefangen sind. Wir wollten ins Mittelmeer, wurden aber nicht durchgelassen, von all diesem wussten nur die Wenigsten etwas.

### *Der kirchliche und kulturelle Teil*

Das Kirchspiel Atmagea, war das erste und lange das einzige evangelische Kirchspiel in der Dobrudscha! Von hier aus wurde auch die Süddobrudscha bedient. Die Pfarrer waren von 1849 bis 1940 folgend:

1. Bonekemper von 1849 - 1853 aus Basler M. Anstadt

158 Falsche Abschrift oder irrt der Autor? Es war im Jahr 1905.

2.	Kühn	von	1858 - 1862	
3.	Lakner	von	1864 - 1865	
4.	Rode	von	1865 – 1867	
5.	Gachmeister	von	1867 – 1872	
6.	Dörschlag	von	1872 – 1874	
7.	Malzke	von	1883 – 1886	aus Galatz
8.	Pritzsche	von	1886 – 1893	Missionar aus China
9.	Banzel	von	1893 – 1895	aus Breila
10.	Kloß	von	1895 – 1899	
11.	Kallies	von	1899 – 1906	
12.	Darsof Darsow	von	1906 - 1909	
13.	Wilhelm Feist	von	1909 – 1912	
14.	Erasmus	von	1912 – 1916	
15.	R. Zimmerling	von	1922 – 1927	Missionar aus China
16.	G. Zimmerling	von	1927 – 1933	

Die waren oft Zöglinge, um sich im Ausland weiter zu entwickeln. Auch waren ältere Missionare unter ihnen, die 20 bis 40 Jahre in der Heidenwelt beschäftigt waren! Gerade gut genug für uns! Ja und wirklich gut für uns; denn hohe Freigeister passen nicht fürs schlichte Volk! Mußte doch Was-tow(?) in seiner Abschiedsrede bekennen; Wir(?) haben sich nicht verstanden! Ja was Wunder wenn er Leuten, die nur Adam und Eva kennen, die Klassiker predigt, und dennoch war er ein wirklicher Freund seines Volkes, und ein Förderer des Auslandsdeutschtums, wurde doch die Kirche in Bage-lak unter ihm und mit seiner Unterstützung erbaut, eben so auch die Schule in Atmagea.

Ganz das Gegenteil von ihm Pritzsche, indem er kein Förderer und Freund des Volkes war, sondern ein wählender Polterer und Schimpfer aufs Volk war, welcher keine Predigt verrichtete ohne über den Geiz, und den ?sumpf untren(?) Strohsack(?) zu schimpfen und so langweilig und bis zum Überdruß lange predigte bis die Leute nacheinander hinaus gingen, dies hinderte ihn aber nicht weiter zu sprechen; er schien vergessen zu haben, dass er doch keine Chinesen mehr vor sich hat.

Die Pfarrer waren zugleich die Schulinspektoren. Sie hatten zu sorgen, dass Lehrer auch den Kindern etwas beibringen. Nun waren ja die Lehrer auch nicht immer die lustigsten. Die waren oft Wandersburschen, und nur ein Notbehelf. Doch waren auch tüchtige Lehrer unter ihnen; ganz besonders tüchtig war der langjährige Lehrer in Atmagea, Geniks(?), Held und Klose in Ciucurova(?), Gibner in Tulsche, Radke in Cogelak, Straub, Resner; doch Wolf der aufgegriffen auf der Straße, übertraf sie fast alle. Er wird vom Endlinger auf der Straße beim Steine klopfen entdeckt, er sieht doch dass dies kein Steineklöpfer ist und dazu ein Ausländer nach der Kleidung, er fragt ihn von wo er sei? Er sagte er sei Isanselwaner(?), und da die U?\_ sen alle Lehrer hinaus geworfen hätten, sei er auch davon betroffen w? Nun sagte Edinger: Sie kommen uns ja wie gefunden, unsere Lehrerstelle ist gerade vakant! Ich werde Sie gleich vorschlagen bei der Schulbehörde in Constanza; ach das ma-

che ich schon selbst ich bin doch autorisierter Lehrer gut wann ich zurück komme fahren Sie gleich mit nach Cogelac. Wolf wird deutscher Lehrer und Küster, wird aber auch bald rumänischer Lehrer, und schließlich auch rumänischer Schulrevisor. Ja wenn wir stets wüssten, wer mancher Mann wäre, wir täten da sicher manchem mehr Ehre an. Auch Hübner steigt plötzlich hoch in seinem Fach, wird aus dem kleinen Tulsche, berufen nach Konstantinopel.

### ***Das Kirchspiel Constantza***

Entsteht(?) schon in den 90ziger Jahren. Einer seiner tüchtigsten Pfarrer ist Graf, als einflussreicher Mann, oben am Ministerium, bringt er es fertig, dass die Kirche 800 Hektar Land, dicht an der Stadt, erhält! Nachher war Scheiner(?), war mehr Wucherer als Seelsorger, war auch nicht beliebt. Nachher war Fritsche, sehr beliebt, ging aber bald nach Südamerika. Die Gemeinde Constantza hatte große Gönner, aber immer schlechte Verwalter und Haushalter; hat doch Herrmann Luther<sup>159</sup> sein ganzes Vermögen der Kirche vermacht; die schöne große Kirche, und Schule bauen lassen; diese Schule war gedacht, fürs ganze deutsche Volk in der Dobrudscha; Das Gebäude wurde aber vermietet und die Miete veruntreut, wie auch die 800 Hektar Land. Während die kleineren Dorfgemeinden sich selbst erhalten mussten, und auch musterhaft(?) ? habe, hat diese Gemeinde alles verludert, und auch Schulden gemacht. Das kam daher weil wir keine Verantwortung nicht hatten; die unterstand nicht der rumänischen Staatskontrolle, und die deutsche reichte nicht mit ihrem Arm nicht bis her. Da fehlte ein uneigennütziger Mann, wie Herrmann Luther<sup>160</sup> selbst, der dieses überwacht hätte; wie die Aasgeier stürzten sie darüber her, um ja nichts zu lassen, haben aber auch ganze Arbeit gemacht.

### ***Das III. evangelische Kirschspiel Cobadin***

Entstand in neuerer Zeit. Der Schlamperei und Misswirtschaft in Constantza überdrüssig, und jede Hoffnung auf eine Besserung verloren zu haben, trennt sich Cobadin von Constantza und gründet ein eigenes Kirschspiel in Cobadin, und reist somit die Dörfer der Süddobrudscha an sich, Constanta kahl und alleine stehen lassend, wo nun die Pfarrstelle auch immer vakant blieb. Das sind nur die Folgen ihrer Misswirtschaft. Der erste Pfarrer in Cobadin wird Herbert Hahn, ein Mann mitten aus dem Volke, ist sehr populär und blieb beim Volk; ist ein Mann aus der neuen Schule.

### ***Das 4te evangelische Kirschspiel Cogelak***

Da nun Cogelak eben so weit von Constanta wie von Atmagea entfernt liegt, gründet es sich auch ein eigenes Kirchspiel, einschließlich Tare-Verde.

Der erste Pfarrer ist Wildesmut(?); findet aber nichts Geburten seit 10 Jahren, da doch Cogelak und Tare-Verde so lange zu Atmagea gehörten. Er sagt was mache ich mit dieser großen(?) Lücke? Ich sage ihm das ist nicht so schlimm, gehen sie doch aufs rumänische Standesamt und machen sie einen Auszug von den deutschen Geburten und Sterbefällen; wirklich ein erlösender Gedanke, ich wäre kaum selbst auf diesen Einfall gekommen.

### ***Die Deutschen in der bulgarischen Dobrudscha***

Auch diese wurden von der südeuropäischen Kirche erfasst und von hier aus bedient. Sowohl die katholischen wie die evangelische. Das hinüber zu gehen über die fast offene trockene Grenze war

159 Der richtige Name ist Erhard Luther, über die Brauerei „Luther“

160 Siehe letzte Fußnote

ja ganz einfach, auch machten die Bulgaren keine Umstände, Bestechung kannten sie nicht. Wenn man ihnen was anbot, dann sagten sie, geben sie das euren Beamten. Also war die rumänische Bestechlichkeit auch über den Grenzen.

### ***Dr. Küppers macht eine Studienreise in die Balkanländer 1939***

Und die macht er ja genau und gründlich, das er 6 Wochen dazu braucht in jeden entlegenen Winkel, in alte Wassermühlen geht er hinein und jeden Quark begräbt er seine Nase. Ja bis in die Spitze Altaniens stößt er vor! Ja fast wie Dr. P. Träger vor etlichen Jahren die Dobrudscha studiert hat, so tut er es hier, nur mit dem Unterschied, dass jener unterirdisch forschte in dem alle prähistorischen Hünengräber, an denen die Dobrudscha so reich ist, durchwühlte; und in zwei Jahren mehr ans Licht brachte als die Rumänen in 60! Erfasst er nur was zu sehen und greifbar ist, so hat er eine alte Dornenschleife auf sein großes Auto gebunden, und glaubte er habe einen teuren Fund gemacht, auch einen alten Schäferknüppel an welchem etliche Figuren eingeschnitten waren, den ich aber am Wege nicht aufgenommen hätte; hält er für ein kostbares Stück. Ja die Geschmacke der Gelehrten kommen uns oft sehr komisch vor.

Auf seiner Rückreise strift er auch die Dobrudscha. In Ciucurova sucht er den Deutschen Lehrer auf und bittet um Herberge; doch dieser vielgeplagte arme Mann, durch die vielen deutschen Studenten, die alleweil die deutschen Dörfer belästigen, schickt ihn zu mir. Ich komme vom Felde und finde ein großes Auto vor meinem Tor, aus welchem ein Mann mit einem Holzbein steigt, und sich mir vorstellt als Dr. Küppers, ob ich nie von ihm gehört hätte? Ich sagte von einem Dr. Kappler ??, aber nie von einem Küppers! Er fragte ob er hier etliche Tage stehen könnte, sein Auto versagte ihm schon, er müsse da nachsehen; ich sagte, dann fahren sie nur in den Hof, sie dürfen da nicht stehen, die Straße ist eingenommen, wie sie ja selbst sehen, von den vielen Getreide-wagen, auch kommt die Vieherde bald, und dabei sind da Bullen, die nie ein Auto gesehen haben, die durchbohren ihnen den alten Kasten! in welchem er seine ganze Familie hatte, bestehend aus ihm, zwei Kinder zwischen 13 und 15 Jahren, ein Junge und ein Mädchen, diese Kinder schickte er den anderen Tag zu Fuß nach Babadag um den Akkumulator füllen zu lassen; am Auto war weiter kein Schaden, er wollte nur seine Reisezeit verlängern, diese sollte durch ihre Länge ingenieren, dies hatte ich bald heraus gefunden; er tat nichts am Auto, er machte sich nur mit seiner Kamera zu schaffen, mit welcher er alles knipste was da kreucht und fleucht.

Dabei hat er aber nicht immer die reinsten Freuden zu verzeichnen, nein auch Verdruß musste er mit in den Kauf nehmen, so knipste er einen vorbeifahrenden Tierarzt, welcher aber empört vom Wagen sprang und fluchend protestierte, ja fast drein geschlagen hätte; nun musste ich wieder Vermittler und Dolmetscher sein.

Auch hatte ich die Polizei fast alle Tage auf dem Hof, sie wollten wissen wer mit diesem Auto hier ist und was ich für Beziehungen zu diesem Manne habe? Ich sagte, überhaupt keine, ich habe nie gehört von ihm, ich konnte ihn aber nicht auf der Straße liegen lassen, wenn er um Einlass bittet, fragen sie ihn doch selbst, wie er hier her komme. Nachdem sie seine Papiere durchschaut hatten und auch den Fall mit dem Tierarzt und mir besprochen hatten; und alles in Ordnung gefunden, fingen sie tüchtig über ihre eigene Behörde zu schimpfen, in dem sie sagten, „so ist es, da lässt man die Leute ins Land, rüstet sie mit allen Erlaubnissen aus, und von uns verlangt man sie nicht gewähren zu lassen. Wir sind da zwischen Amboss und Hammer!“

Sie fragten, wann er weiter mache? Er sagte vielleicht übermorgen bis Atmagea, verflucht da sind Sie ja immer noch in unserer Commune! Ich sagte zu Küppers, machen Sie sich nur nichts draus, die sind machtlos.

Mit der Verpflegung war es auch nicht wie sie sein sollte, waren wir doch mitten im Dreschen, wo man Tag und Nacht eingespannt ist und sich selbst kaum ordentlich verpflegen kann, doch das Mädchen kochte manches selbst, Schlafzeug hatten sie selbst, nämlich Luftsäcke und Decken.

Zu seiner Sammlung fand er bei mir noch ein orthodoxes Gesangsbuch aus dem 17ten Jahrhundert. Drinnen lag ein Brief von August=Liebig, beides nahm er mit sich, das Buch um der alte, den Brief wegen der schönen Handschrift. In Tultscha besuchte er auch St. Bonif???, und sein Museum, da hat er auch noch manches erhalten. Habe nie mehr von ihm gehört. Das er auch Bessarabien besucht hat zeigt unten folgendes Bild:

### ***Eine Rückschau auf die Dobrudscha***

#### ***Unsre Feiertage***

Ja Feiern hatten wir fast so viele wie die alten Russen und wir feierten sie auch fast alle tüchtig mit, mit ihnen; gleich viel ob kirchlich oder staatlich, ob gesetzlich oder launisch, ob neuer oder alter Stil! Wurden doch beide Stile hier gehandhabt, und so feierten wir Deutsche oft doppelt.

Ein ausländischer Witzbold behauptete: Rumänien habe 360 Feiertage im Jahr. Na ganz so toll war es doch nicht, aber zu viel waren es doch; wir durften sich diesen Luxus schon leisten, lebten wir doch fast wie im Schlaraffen=land! Denn wenn die großen Steintonnen bis Oktober nicht leer waren, dann musste er ausgegossen werden, um den neuen Platz zu machen; ja es gab vor, dass man zu 50 Bani (das sind noch lange nicht 50 Pf.) einen Deku, das sind 10 Liter, also ein Eimer Wein kaufte, das heißt, wenn man Fass hatte, denn an diesen fehlte es oft; und Landweinbrunnen von Stein, das kannten wir noch nicht.

1. Neujahr	24.2 3 Osterfeiertage	25.7 Jakobus
Heilige 3 Könige	25.3. Gengen (orthodox)	15.7. Maria Himmelfahrt
Staats Feiertag	1.5 Philip und Jakobus 2 Tage	29.7. Bartholomäus
Mar. lichtmess	2.5. Lüfte Himmel	21.9. Matthäus
Aschermittwoch	9.5. Staatsfeiertag	16.9. Königs Geburt
Buß und Betttag	12.5. Pfingsten 3 Tage	25.9. Thronfolgers Geburt
Mathäus	21.5 inst orthodox	1.10. Aller Heiligen (kath)
Albinus	23.5 Frohnleichnam (kath)	2.10. Aller Seelen (kath)
Gründonnerstag	6.6. Heldengedenktag	30.10. Kirchmess
Stillfreitag	24.6 Peter und Paul	4.12. Niklaus
	29.6. Johannes der Täufer	21.12 Thoma
	20.6. Notter (Stotter) (orthod)	Weihnacht 3 Tage
und 50 Sonntage		

#### ***Die Gebräuche neben diesen Feiertagen***

Silvester Abend wurde mit einem Gottesdienst begangen. Um 12 Uhr wurde das neue Jahr durch Glockenläuten angekündigt, am Vortag wurde es durch das Schießen der Burschen noch einmal mit allerlei Wünschen angekündigt; auch die Glücksspiele fanden diese Nacht statt. Zu heiligen drei

Könige gingen Knaben mit einem ??? die Könige darstellend. Zu Aschermittwoch bewarf man sich mit allerlei Aschentöpfen(?) Fastnacht wurde auch gefeiert, mit allem was da drum und dran ist. Zu Ostern begeis... man sich mit Ruten, womöglich noch im Bett. Zu Johanni wurde alle Johannes im Dorfe aufgebündelt. Als man mich das erste Mal aufgebündelt, nur ich den Spaß noch nicht kannte, habe ich alles runtergerissen und weg geschmissen. Kirchweih war ein ganz besonderer bedeutender Tag, weil es da schon neuen Wein gab. Zu Weihnachten kam auch Knecht Ruprecht. Und die Knechte hatten Wandertag, und begossen die neuen Stellen, falls sie nicht beim alten Wirt blieben. Zu Ostern gab es das Eierlaufen. Und Pfingsten der Pfingstbaum der blieb drei Tage stehen.

### ***Eine Rückschau auf die Dobrutscha***

Das es öd und hoffnungslos aussah in der Dobrutscha, sehen wir daraus, dass die Leute immer wieder zurück strömten nach Jakobsohnstal, auch das Bittgesuch der Ciucurova an Blücher sagt dasselbe. Trotzdem entstanden in dieser trostlosen Wüstenei blühende, seine schönen, von Wohlstand zeugende Dörfer.

Ja wir dürfen wohl mit Schiller sagen:

*"Wir haben diesen Boden uns erschaffen  
durch unser Hände Fleiß; der alte Wald  
der sonst der Bären wilde Wohnung war,  
zu einem Sitz für Menschen umgewandelt;*

*Die Brut der Drachen haben wir getötet  
die aus den Sümpfen Gift geschwollen stieg;  
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,  
die ewig grau um diese Wildnis hing;*

*Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund  
dem Wandersmann den sichern Weg geleitet.  
Unser ist durch tausendjährigen Besitz der Boden."<sup>161</sup>*

Auch ein anderes Wort findet hier seine Berechtigung: Setze das fähigste Volk in eine Wüste, und es macht aus ihr fruchtbaren Boden, während umgekehrt eine minderwertige Rasse den besten Boden zur Wüste werden lässt. Du erkennst die Dobrutscha heute nicht mehr! Da ist kein Garten, kein Zaun noch Baum, keine getünchte Straßenmauer, wäre sie nicht aus Stein, wären sie längstens schon verbrannt; fast keine Fenster im Haus alles mit Stallmist zugemauert, kein Dielenboden mehr in den Stuben, alles verbrannt; Das Feld liegt größten teils unbebaut und dient als Schafweide.

### ***Das rumänische Volk***

Ist ein gottesfürchtiges, christliches und königstreues Volk! Sie haben sich nie gegen ihre Fürsten empört oder sie gar verjagt und getötet, wie die Serben oder Bulgaren es taten.

Der Soldat ist ein guter Kämpfer, erträgt aber gehorsam alle Misshandlungen seiner Vorgesetzten.

---

161 Friedrich Schiller „Wilhelm Tell“, 2. Akt, 2. Szene, Stauffachers Text

Das Volk ist genügsam und lebensfreudig, gastfreundlich und verträglich. Wir kamen sehr gut mit ihm aus, dies sah man bei unserem Abschied. Die paar Fremdenfresser unter ihnen, sind nicht maßgebend. Unser Einfluß auf sie war nicht schlecht, ja sie verdanken uns vieles, was sie selbst dankend anerkennen. Das es ihnen heute so dreckig geht, tut uns aufrichtig und von Herzen leid.

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_168a.pdf 2719p 2841p SCALE 15 CAPTION "Rumänisches Fest"

Als Musikinstrument gehörte früher auch ein Dudelsack dazu, er wurde aber von der Geige und Klarinette verdrängt.

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_168b.pdf 3768p 2614p SCALE 10 CAPTION "Skizze Nordobrukscha"

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_168d.pdf 2346p 3219p SCALE 13 CAPTION "Foto der Eltern"

Der Vater ist 63 Jahre alt,  
die Mutter ist 72 Jahre alt

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_168e.pdf 1900p 1226p SCALE 20 CAPTION "Foto Rückseite"

Liebe Kinder Johann und Luise Hilgus  
sorget nicht was wir Essen  
und Trinken werden. Der Herr  
wird für die seine Sorgen  
Abgenommen den 18. April 1927  
seid herzlich begrüßt von Vater und Mutter  
Wir werden lange bei ihnen bleiben

### ***An die Braut!***

*Nun bist Du heut die frohe, junge Braut,  
vor Gottes Thron dem Manne angetraut,  
denn gelobt fürs ganze fernere Leben,  
ein treu gehorsam Weib zu geben.  
Des Herrn gebot, das präge fest Dir ein:  
Er soll dein Herr, du Untertan ihm sein,  
denn da allein herrscht Glück im Haus und Eh'  
Wo Manneswort entscheidet Wohl und Weh!*

*Nicht lauter frohe Stunden sind's allein,  
die beiden euch beschieden werden sein!*

*Wie Tag und Nacht, so wechselt Glück mit Leid,  
sorgt drum für innere Zufriedenheit.  
Unnötige Sorgen lass ins Herz nicht ein,  
sei deines Hauses heitere Sonnenschein  
Wenn dich ein forsches Wort einmal betrübt  
trag's ihm nicht nach, der dennoch treu dich liebt.  
Des Mannes Pflicht ins Leben führt hinaus  
dein ganzes Glück umschließe nur Dein Haus  
Dein Mann, dein Haus, sei dir dein höchstes Gut.  
Sie halte beide fest in treuer Hut.  
Dein eigen Nest und sei es noch so klein,  
wird dir die Stätte größten Glückes sein!  
Wenn sich zwei Herzen treu sich zugetan,  
da ficht kein Leid der Liebe walten an.  
Darauf lasset uns erheben, unsere Gläser jetzt voll Wein!  
Hoch soll unser Brautpaar leben, immer glücklich soll es sein!*

*Hoch! Hoch! Hoch!*

### ***Für die Kleine:***

*Zu dem frohen Hochzeitsschmause, sei dem jungen Ehepaar heut  
und dem ganzen lieben Hause jetzt ein Lebehoch geweiht.  
Möge Gott in reichen Jahren segnend ihnen zur Seite stehen  
dass nicht Leiden und Gefahren stören auch ihr Wohlergehen  
und dass sie der Eltern Stütze noch im hohen Alter sein  
Ihren Vaterlande nützen und ein Freund dem Nächsten sein!  
Darauf lasset uns erheben, unsere Gläser jetzt voll Wein!  
Hoch soll unser Brautpaar leben immer Glücklich soll es sein.*

### ***Das Dobrudschalied***

1. *Dort unten am Schwarzen Meer,  
dort ist mein Heimatland,  
doch ist's schon lange her,  
seit ich mich dort befand.  
Doch ist's mir ganz gewiss,  
dass ich es nie vergiss,  
dies Dobrudschanerland,  
wo meine Wiege stand.*

**Chor:** *Es war im Dobrudschaland,  
wo meine Wiege stand,*

*im schönen Dobrudschanerland.  
Es war im Dobrudschaland,  
wo meine Wiege stand,  
im schönen, grünen Wald.*

2. *Wo ich das Licht erblickt  
in dieser schönen Welt,  
da bin ich hingeschickt,  
in keine andre Welt.  
Ja, wo ich im Elternhaus  
mich spielend schonbefand,  
nur da bin ich zu Haus,  
da ist mein Vaterland.*  
**Chor:** *Es war im Dobrudschaland ....*
3. *Wo dich das Winzerlied  
aus allen Bergen grüßt,  
und man den alten Wein  
hin auf die Strasse giesst.  
Ja, dieser edle Rebensaft  
mir stärkt meine Glieder,  
gab Sommer und Winter Kraft,  
den find ich nirgends wieder.*  
**Chor:** *Es war im Dobrudschaland ....*
4. *Wo Vögel aller Zonen  
mir sangen ein Morgenlied,  
da war's so schön zu wohnen,  
fast wie im Paradies.  
Ja, wo die Donau mündet  
mit ihren vielen Fischen,  
und man kaum Schiffe findet  
für diese Menge Fische.*  
**Chor:** *Es war im Dobrudschaland ....*
5. *Won Pontus' blaue Wellen  
mir winken, komme her,  
ja komm' doch, mein Geselle,  
komm und säum nicht mehr.  
Ja, dein süßer Lindenduft,  
der hat es mir angetan,  
er so oft*  
**Chor:** *Es war im Dobrudschaland ....*

### ***Zum zehnjährigen Verlassen der Heimat***

- 1) *Zehn Jahre sind nun schon vergangen  
seit wir Heimat dir entwichen  
und es hat noch bis zu Stunde  
keine neue sich gefunden.*
- 2) *Doch es will dem Kopf nicht schwinden  
eine neue doch zu finden  
eine neue kann sich finden  
doch das Volk, das will verschwinden.*

### ***Die „Garde de Fier“***

Obschon die Deutschen behaupteten, der deutsche Nationalismus sei keine Exportware! So haben ihn die Rumänen doch haargenau abgeschrieben, ei ja nebenstehendes Bild zeigt, vielleicht gar mit Wissen und Willen der Deutschen<sup>162</sup>.

Da nun dieser Samen auf sehr fruchtbaren Boden fiel, schoß er unerwartet schnell in die Höhe und die Regierung, die ja immer nur aus Großgrundbesitzern bestand, versuchte wie schon so oft, diese Bewegung blutig zu unterdrücken, aber diesmal ohne jeden Erfolg! Nun versuchten sie es mit einer ganz schönen List. Um dieser Bewegung die Spitze zu brechen, stellte sich die Regierung selbst an die Spitze dieser gefährlichen Bewegung, ja König Karol ließ sich selbst als ihr General proklamieren! Die konnte aber die Lawine nicht mehr aufhalten, die sie diesmal hinweg spülen sollte bis auf die Grundmauern!!

Dabei ist die Monarchie zu bedauern, denn sie war ge<sup>163</sup> und tragbar, und das Volk war immer sehr Königstreu! Nicht aber die Gutsherren sind zu bedauern; denn es war doch höchst ungesund wenn ein Negru Ponto 99 Güter hat und 80% sind landlos, und dies in einem Lande, in dem keine Industrie vorhanden ist.

Und wenn sie immer über das arme Volk triumphieren kann das Volk diesmal mit Heine fragen: „Wo ist ihr schöner Sieges Wagen? Wo sind die Panther die ihn zogen? Sie sind verreckt so wie die Weiber!“<sup>164</sup>

### ***Die Dobrudscha und ihr türkisches Gepräge***

Wenn wir auf die Karte schauen und sehen nur türkische Namen, dann glauben wir eine urtürkische Provinz vor uns zu haben und keine 1000 jährige römische. Ja nicht einmal ihr römischer Name ist ihr geblieben, wer weiß heute dass sie „Skyty Missor“<sup>165</sup> hieß?

---

162 Es heißt rumänisch „Garda de Fier“, die "Eiserne Garde", eine faschistische und antisemitische Bewegung im Königreich Rumänien.

163

164 Heinrich Heine: Romanzero - Kapitel 47, die Strophe daraus lautet:

Still davon – gebrochen liegt  
Jetzt mein stolzer Siegeswagen,  
Und die Panther, die ihn zogen,  
Sind verreckt, so wie die Weiber

165 Moesia inferior

Auch von den 30 Donau Festungen, kennt keiner ihren Namen! Selbst das große Monument Adam-Klissi, vielleicht das größte der Welt, hat seinen Namen nicht hinüber gerettet! Und die Türken, weil sie nicht wussten, was sie mit diesem Koloss, mit so viele Figuren, anfangen sollten, nannten es schlichthin Adam-Klissi! d.h. Menschen-Kirche.

.PDF\_IMAGE -C Bilder/bild\_seite\_168k.pdf 3519p 2148p SCALE 12 CAPTION "Adam-Klissi"

Nun läuft die Frage auf, warum hat sich das 1000 jährige römische Gepräge nicht erhalten? Und warum ist das nur 400 jährige türkische nicht zu verwischen? Dies mag daher kommen, das die Römer mit dem Landvolk, welches doch immer die Seele des Landes ist, nicht verwachsen waren, sondern nur mit ihren Stützpunkten, welche wieder dem Volksmunde fremd blieben.

Da nun die Römer plötzlich verschwanden, und ihre Stützpunkte eingäschert waren; war auch jede nominale Spur verloren und verloschen. Das Landvolk, welches wohl aus Nomaden Horden bestanden haben mag, konnte dem Lande kein bleibendes Gepräge geben. Darum mußte der Türke, alles erst selbst benennen! Und dies hat er nach seiner schönen Methode, in dem er alles nach seiner Eigenart benannte, darum sitzt ja alles so fest wie hingegossen!

Er benannte jeden Berg jedes Tal jede Quelle jeden Wald jede Schlucht nach Lage und Eigenschaft! So heißt der Berg bei Atmagea Sakarbasir, d.h. Blesiger(?) Berg, bei Gagilar Demiftlege(?), d.h. Meeresberg bei Mussigial(?) Beschtepe d. h. 5 Berge, bei Komina(?) Altenlege(?) d.h. Hoheberg, bei Ostakoi(?) Carapilit(?) d.h. Schwarz Jrenne(?), bei Badag Curumbaba, nach der Stadt, und gründete die Stadt.<sup>166</sup>

Und dann die Thäler wo sich die Donau spaltet, da heißt sie Tschatal d.h. Gabel, und dann das Tschallallosmann d.h. bewaldetes Thal und dann die vielen mit ihren Namen Baspunar d.h. Hauptquelle, oder Taspunar, d.h. Steinquelle, oder Baipunar d.h. die Quelle eines gewissen Beies(?), oder Cuiumpunar, d.h. Lämmerquelle, oder Bustpumar d.h. Volksquelle, oder Acpunar, d.h. Nadelbrunnen hier soll ein Mädchen nach einer alten türkischen Sage einen Brunnen mit der Nadel gegraben haben. Hier ist auch heute noch der Brunnen erhalten, den die Deutschen 1842 gegraben haben, und heute bei den Türken Renstpunar, und bei den Rumänen, Fanteno Adam Kühne.

Und dann die Schluchten, Crudere d.h. trockener Graben, oder Caludere d.h. Der Graben des Calu, oder Aramcisma d.h. leicht gewonnene Quelle, oder Cilicadere d.h. Beil Graben.

Und dann die Namen der Städte; Ismail, J. Braila, Babadag, Abacin, Abegedia, Küstenge (heute Constanza), Abachmudia, Jsaccea, Hamangia, Dieser Stempel wurde der Dobrudscha nicht durch äußere Aufmachung aufgedrängt; sondern durch und aus dem Gesetz d? ? geworden seins, und der Zeit.

Die Hafendonau-Mündungsstadt Sulina, wird von den Rei ?? nicht genannt, weil sie noch nicht da war, hatte doch die Donau eine andere Mündung; Erst die Türken legten hier einen ? Hafen an, und gaben ihr den Frauennamen Sulaima, Auch Braila hieß in Türken Zeit nur Ibrailo, weil er von Kemal Ibrahim angelegt wurde.

Bild Adama Klissi handgemalt

So sah Adam-Klissi noch 1877 aus. Trotzdem es 400 Jahre unter türkischer Obhut stand, einer fremdrassigen heidnischen Nation! Während es unter den Rumänen, welche doch römischer Abstammung

166 Alle Namen sehr schlecht lesbar, hier im Text vorerst mit (?) versehen.

mung sind, wenigstens sein sein wollen, in 40 Jahren bis auf den letzten Stein verschwunden ist! Jedes Steinchen wurde ans Ausland verkauft! Ein Erdhügel bezeichnet nur noch dies Stelle, Doch der Name ist verewigt; das einzige was geblieben ist, weder die Römer noch die Rumänen, konnten ihm einen Namen geben.

### ***Die Zigeuner***

Wenn ein Land mit Zigeunern gesegnet ist, dann ist es die Dobrutscha! Hier sind alle ihre Arten vertreten, da sind erstens die rumänischen, die Muldenmacher<sup>167</sup>, sie arbeiten im Winter im Walde und im Sommer bei den Gutsherren auf dem Felde, sie sind nicht diebisch, sind auch zur Sesshaftigkeit zu bewegen. Dann sind die griechischen, diese sind zwar sesshaft, sind aber umherziehende Schmiede, und Musikanten. Dann kommen die türkischen, dies sind Lötter, lassen sich auch zur Sesshaftigkeit bewegen. Dann kommen die ungarischen, die sind die lang?assigen<sup>168</sup>, sind sehr diebisch, haben keinen Sitz, können nie erfasst werden, werden zu keinem Militärdienst herangezogen; wintern im Zelt, die Frauen entbinden eben da. Dann kommen die russischen, sehr diebisch. Dann kommen die bulgarischen, dies sind die Pferdediebe, die lassen sich totschiagen und wieder lebendig; aber das Stehlen lassen sie nicht.

Es ist etwas eigentümliches um die Zigeuner, sie verschlafen ihr Leben, und machen es dreimal, und dabei sind sie glücklich, im Alter sagen sie, sie haben gut gelebt! Er sagt: "Sunt Zigan, si nu am avere,.... *aduc Vieta Du admerea*<sup>169</sup>, dar îmi place să trăiesc" d.h. „Ich bin Zigeuner, hab kein Vermögen trage schwer die Lebensbürde, doch gefällt mir sehr, zu leben“. Er ist kein Melancholiker und schwerblütiger Mensch; ich habe nie von einem Selbstmord unter ihnen gehört; verhungerte und erfrorene, habe ich selbst angetroffen. Ja fast vergessen hatte ich die deutschen Zigeuner, kamen ja auch öfter in die Dobrutscha, mit ihren Künsten; die machten uns aber keine Schande mit ihren herrlichen Gespannen und stolzen Pferden, nur das sie Zigeuner hießen, ob schon alles sehr adlich an ihnen aussah.

### ***Schlußwort***

Ich muss feststellen, dass ich von Heimweh meiner Landsleute sehr mit genommen wurde, in dem wir nur immer unsere Heimat lobten, und wenig Verständnis für Deutschland hatten. Dies hatte zur Folge, das ich manche Missstände in den Lagern so wie im Warthegau, in ein schlechtes Licht stellte! Ja es sogar fertig brachte, mancher abgefahtesten(?)<sup>170</sup> Größe, etwas ans Zeug zu flicken!

Dies sei aber nicht so zu verstehen, als wen ich die ganze Verwaltung beschimpfen wollte, nein im Gegenteil, es waren doch mehr anständige und vernünftige Männer dabei, als Schweinehunde! Und uns mußte erst die Zeit lehren, zu verstehen, dass nur die Umsiedlung unsere einzige Rettung war.

---

167 Auch Muldenzigeuner

168 ?

169 Der mittlere Teil des rumänischen Ausspruchs ist noch nicht korrekt wiedergegeben

170 ?

**Gedicht**

1. *Dobrutscha du Feine  
du bist und bleibst alleine  
die Weide meines Herzens  
fühlt ich dabei auch Schmerzen*
2. *So weil es doch gerne drüben  
daheim bei den Lieben  
daheim im Elternhaus  
und auch im eigenen Haus*
3. *In trauten Familienkreise  
wo die Mutter treu und weise  
bedient die lieben Kleinen  
die um den Vater weinen.*

## Teil II

### ***Zu der Skizze : So sah ich Bessarabien***

Wäre noch folgendes zu sagen: Nachdem ich sie vom rumänischen Schiff aus gezeichnet hatte, kam ich spät abends in Galaz an, blieb aber am Hafen bis die letzten heutigen Schiffe durch sind, die alle ein wenig anhielten, um aussteigen und einsteigen zu lassen, damit die Familien wieder etwas zusammen finden, was ja später im Reich oft Monate lang dauerte. Nach diesem eilte ich in die Stadt und besuchte die Lokale, die alle überfüllt waren wie auch das Lager, obschon die Umsiedlung schon den 25. September angefangen hatte. Hier sah ich kein freudenstrahlendes Gesicht, in Gegenteil, auf jedem lag der Schrecken von daheim, wo er wünschte heraus zu sein, wo er vor Verhaftung nicht mehr sicher war.

Den nächsten Tag besuchte ich auch das grosse Sammellager, wo der Treck sein Ende hatte, wo alles auf die Schiffe warten muss. Trotzdem die Umsiedlung bald zu Ende geht, wird hier noch mit Feuereifer gebaut, man sagte nur einen Flughafen.

Ich sagte zu den Leuten: Wir Dobrutschaner wollen uns das erst noch überlegen. Sie gaben mir noch das Bild von Mauch und sein Abschiedslied, welches ich hier folgen lasse:

*Fahr wohl, fahr wohl, mein liebes Tal  
 wo ein Daheim ich fand  
 Ich winke Dir zum letzten Mal  
 den Abschied mit der Hand.  
 Zieh ich fern, ich bleibe Dir gut  
 Vergessen wirst Du nicht,  
 doch ruft man mich, es ruft das Blut  
 die deutsche Seele spricht.*

*Fahr wohl, fahr wohl, du lieber Ort  
 wir lassen Dich zurück  
 mit wehen Herzen, ziehn wir fort  
 es trübet, sich der Blick,  
 Doch führet uns des Schicksals Hand  
 ihr Brüder, welch ein Glück  
 ins grosse deutsche Vaterland.  
 ins Heimatland, zurück*

*Fahr wohl, fahr wohl du liebes Land.  
 Du kanntest, deutschen Schweiss  
 Ihr Felder, an dem Schwarzmeerstrand.  
 seid reich durch deutschen Fleiss  
 Doch ging, es uns auch noch so gut.  
 das fällt nicht ins Gewicht  
 es ruft die Heimat, ruft das Blut,  
 die deutsche Seele spricht*

kl zettel eingeklebt:

Ja 95.000 dieser braven Bürger standen fest entschlossen auf als wie ein, einziger Mann, weil sie glaubten feste noch an Deutschlands Ehre , Kraft und Würde. Ja zweifelten auch keinen einzigen Augenblick, nicht mehr daran

### **Das schöne Bessarabien – Oktober 1940**

- 1) *Ich kann und werd den Eindruck nie vergessen!  
 der sich heute hier auf Bessarabisch deutsche Volk bezieht.  
 Wie es panikartig und von einer Furie besessen  
 schreckensbleich dem lieben väterlichen Erbe schnell eintflieht*
- 2) *Ja, die Schlange will hier Tag und Nacht nicht enden  
 ununterbrochen sowohl zu Wasser, wie zu Lande.  
 Ich zweifle, ob im Traum ich mich nicht gar befände?  
 oder ob ich wirklich klar im Kopfe bin und bei Verstand?*
- 4) *Gute Wagen, gute Pferde, alles gut, geladen und verpackt  
 so fährt, ordnungsgemässe Fuhr an Fuhre  
 doch auch ein mancher Mann ist mit hinein verpackt  
 um zu erreichen seine eigenen braven Spure.*

- 5) *War nun die Gefahr nun wirklich gar so riesengross?  
oder war es nur eine getarnte angestellte schlaue List?  
daran zu denken damals, war so gefährlich wie famos  
was heute, scheinbar garnicht zu bezweifeln ist.*
- 6) *Ans Vaterland, ans teure, da schliess dich an  
ja da nur sind die Wurzeln deiner Kraft  
ja und, der Ausland bieder treue Mann  
hat diese schöne, graue Theorie zur nackten Wirklichkeit  
gemacht.*
- 7) *Feuchten Auges schaut er lange noch zurück, und singt  
lebe wohl, lebe wohl, die schöne liebe Heimat hier  
und die liebe Heimat ihm auch weinend winkt.  
ich bin dir leider keine liebe treue Heimat mehr*
- 8) *Und der dies schreibt gedenket aller Bessarabier  
jener, die da drüben übern grossen Ozean, das sie so weisslich  
einstens geschändet haben, um nicht, zu nehmen heute hier auch  
teil daran.*

*Johann Adam*

Das Gedicht von Seite 170/171 nochmals geschrieben und durchgestrichen.

Der Zusatz:

Ich habe es wortgetreu abgeschrieben, weil es so recht von der Seele des Volkes gesprochen ist, glaube nach der grossen Einttäuschung denkt man anders

### ***in Galaz und Constanza***

Nachdem ich mir die Umsiedlung der Bessarabier, gründlich angesehen hatte, ja fast miterlebt, besuchte ich, sie doch in den Hotels und im Lager, wobei ich so recht ihren Schmerz und Stimmung oder Verstimmung mitfühlen, und beobachten konnte, dass sie froh waren noch rechtzeitig wie ein Brand aus dem Feuer gerettet, zu werden, wie sie aber auch schmerzlich zurückschauten, nach ihrer lieben Heimat, wo doch nicht ihre Wiegestand, ja fast trifft das Dichterwort, auf sie zu, wenn er sagt: Himmelhoch jauchzend, doch bis zu Tode betrübt, dies ist alles was diesen Kristen. hier blieb! Erinerte ich mich, dass der Zweck meiner Reise nach Galaz noch nicht voll, und ganz ausgenutzt ist, nämlich, ich wollte und sollte doch etwas sicherer, über die Dobrutscha bringen, ob wir wirklich auch umgesiedelt werden, oder ob wir, damit verschont bleiben? Um dies feststellen zu können, musste ich mich an die Umsiedlungskommision wenden, diese fand ich dann auch bald, fand ich sie fast alle in guter Weinlaune, weil Bier tranken sie nicht mehr, sondern nur Wein, und da es schon im November war konnten sie wählen, zwischen alten, und neuen. Betrunknen sah ich keinen, dies ist nur den Polen in der Dobrutscha passiert. Ich wurde, auch freundlich empfangen und angehört, es freute sie einen aus der Dobrutscha kennen zu lernen, wo sie doch bald hinkommen werden sobald sie mit Bessarabien fertig sind, dies könne höchstens noch 15 Tage dauern, sie wunderten sich, dass ich noch so wenig darüber wisse, ich sagte, ich sei aus dem Kreis Tulscha und auch weit weg vom Bahnhof und Landstrasse, ja noch etwas hinter dem Mond, machte noch einige feine Witze über mich. Haben. Sie die vielen Schiffe auf der Donau gesehen? Ich sagte ja, also das sind diesselben Schiffe, die Sie bis Semlin bringen und von da gehe es per Bahn weiter ins Reich, einer ist sogar so freundlich und überreicht mir eine Liste von den Schiffen, ich frage, wo habt ihr die alle her? Ja, wir haben auch die österreichische. Donauflotte konzentriert. Mit meinem Dampfer an der Spitze las-

se ich die anderen folgen. „Uranus“, „Linz“, „Passau“, Semmering, Minserrea, Iistvan, Welk, Sankt Jensean, Budapest, Johann Strauss, Tulla, Helios, Franz Schubert, Sant Jeusen.

Mit einem Auf Wiedersehen in Castenga entliessen sie mich. Ich beeile mich auch gleich nach Constanza, wo ich dann unsere neu gebackene Führung, bestehend aus, Peter Unterschütz seinen beiden Jungen antreffe, ich fragte, ob es denn nicht möglich wäre uns mit der Umsiedlung zu verschonen? Ich sehe doch das Volk nicht gerne mit Macht, man müsste doch das Volk fragen oder wenigstens den Volksrat zu welchen ich doch auch zähle, ach der ist doch schon längst aufgelöst, sagten sie lachend. Ich sagte, schade, dass F. Ritter Tod ist, mit ihm in Bunde hätten wir die Umsiedlung, verhindert, machen Sie keine Umstände, Sie sind der erste, der protestiert hat, seien Sie vorsichtig, Sie können noch verhaftet werden. Hier haben Sie die Liste von den Bahnhöfen, wo jeder einzusteigen hat, Tulcea, Babadag, Cogelac, Murfatlar, Carol I, Techirghiol, Constanza, Cobadin, Mangalia und Carmer, wo ihr dann in Cernavota in. ein Lager gesammelt werdet, dass, wenn die Schiffe kommen, man das Volk beisammen hat. In ein Lager frage ich? Ja, sind wir halb wilde Steppenpferde die man erst zähmen muss?. Ich glaube dann werden wir erst wild. Mit dieser komischen und einseitigen ungenügender Auskunft dieses Bengels von Unterschütz unzufrieden suchte ich mir die deutschen Offiziere auf, mit welchen ich doch schon gestern Bekanntschaft gemacht hatte in Babadag, welche mich auch gleich sofort wieder erkannten und dem entsprechend, auch freundlich begrüßten und gleich nach meiner Stimmung fragten: Ob ich das Unvermeidliche schon begriffen habe? Und ob ich jetzt schon zufrieden sei? Ich sagte „Jetzt bin ich ganz aus der Verfassung gebracht, dass wir nämlich in ein Lager bei Cernavod gebracht werden sollen. Da lachten sie indem sie sagten: Das sind ja dumme Jungs, diese Unterschütze, dieser Plan ist längstens fallen gelassen worden, indem wir sich eines besseren besonnen haben, nämlich alles Volk bleibt daheim, jeder in seinem Hof, natürlich reisebereit, bis die Autos kamen und alles Volk an ihre Bahnhöfe bringt und von da per Bahn zu den bereit stehenden Schiffen bei Cernavoda.

Ich mache noch einmal einen dummen Versuch und frage, ob es nicht möglich wäre, die Dobrut-scha zu verschonen? Fast empört tadeln sie meine Rückständigkeit indem sie sagten, ob wir denn das Gebot der Stunde noch nicht begriffen haben und nicht einsehen, dass dies keine vorübergehende Erscheinung ist, sondern eine der größten Taten unseres Führers!!! (Ich machte die Faust in der Tasche und sage bei mir: das größte Verbrechen, dass die Welt je gesehen hat) mache aber zum bösen Spiel gute Miene und sage: Heil Hitler.

### ***Unsere freiwillige Umsiedlung***

Lutz und Fink wohnen in Scheremet, alleine, unter Rumänen, merken kaum, was von der allein selig machenden Umsiedlung, nur zufällig kam Lutz nach Cogelak um zu mahlen, die Cogelaker fragen sofort warum er noch mahle? Sie hatten alle schon ihr Mehl, verkauft, ob er nicht wisse, dass es in, ein paar Tagen los gehe nach Deutschland? Lutz sagte, ich habe schon etwas gehört, aber ich nahm es nicht ernst. Ja, die Sache ist mehr todernst, ob er denn nicht mit wolle? Ach, ich wusste nicht, wo es nur besser gehen könnte als in Scheremet? habe ich doch alle Speicher voll Getreide, hab. 12 Hektar Mais auf dem Felde. Dies hatten wir auch, haben aber schon alles übergeben. Lutz schüttelte den Kopf, weiss nicht recht, ab er träume, oder ob es Wirklichkeit ist ? Daheim angekommen sucht er alles zu vergessen, nimmt sein ganzes Volk zusammen und geht, aufs Feld Mais brechen, seine Frau geht etwas früher nach Hause um nach dem Rechten zu sehen, findet aber einen Brief, an der Tür befestigt worauf stand: Die ganze Familie habe morgen in Cogelac bei der K zu sein, Lutz beeilt sich alleine hin, nimmt aber seinen Schwiegersohn, einen Rumänen mit. Hier wurden sie nicht sehr Höflich empfangen, man fragt Lutz: Wer ist, dieser? Er sagt:, mein Schwiegersohn. Sie stellen Fragen an, ihn, dieser konnte nicht antworten, da fängt der eine an zu schimpfen, so weit, seid ihr schon. Auch tadeln sie Lutz, weil er sich nicht rasiert habe, dies war zu viel für

Lutz, er sagte ich bin Bauer und bin die ganze Woche auf dem Felde und finde erst Sonntag Zeit mich zu rasieren. Nun dringen sie in Lutz, er solle unterschreiben. Lutz überlegte sehr lange Schliesslich unterschrieb er schweren Herzens. Nun riefen sie aus: So, nun haben wir. Sie, jetzt sind sie unser.

Lutz glaubt es noch nicht, denkt an eine Flucht, dazu findet er Hilfe, mehr wie er braucht. Das, ganze Dorf stürmt zusammen, wollen, ihn, nicht weg lassen, ein Gutsherr sagt: Ich bringe dich heute noch in die grosse Peichter (eine endlose Höhle) da versorg ich dich mit Nahrung, und wenn es Monate dauerte. Aber am nächsten. Morgen war schon wieder ganz früh das Auto vor der Tür, sie taten Abbitte, sie sahen ein, das sie ungeschickt gehandelt hatten mit Lutz.

Fink wurde auch umsonst empfangen, und als er hinaus kam sagte er, die lecken mich am Arsch, morgen früh fahr ich mit meiner Frau weg, die Frau war eine Rumänin und die Ehe kinderlos. Morgens früh beim Aufladen, sind auch schon die Deutschen da. Sie fragen Fink „Wo willst Du hin?“ Er sagte, ich will meine Frau zu ihren Eltern fahren. Du schwindelst sagen die Deutschen, hier steige ins Auto. Er bittet: Lasst mich doch anziehen, ich habe, doch noch keine Schuhe an den Füßen. Wir haben Schuhe, und Kleider für Sie. Er blieb unter Wache bis es los ging. Beim Vorbeifahren des Zuges stand die Frau draussen und schrie, und riss die Haare aus, er winkte von drinnen. Ist das nicht herzerreißend?

### ***Die Umsiedlung und ihre Folgen***

- 1) *Wie soll ich dich verstehen ? Du Seele unserer Zeit  
Du wandelst in den Sternen und verlierst das feste Heut*
- 2) *Den Boden unter Füßen. für's Blaue in der Luft  
ist das nicht zu verführerisch ? Hasst nicht Gott versucht.*
- 3) *Man spricht von neuer Heimat, man spricht von arisch Blut  
ob man in dieser Heimat dir später fragt nach Blut?*
- 4) *Bedenk, das deine Väter einst ausgewandert sind  
weil es an Raume fehlte für Familie, Frau und Kind*
- 5) *Dort suchst Du heute Boden, dort suchst. Du heute Raum  
Dort sucht Du heute Brote, ich hört, du findest es kaum*

Mit diesen Versen eröffnete ich ein neues Blatt in meinem Tagebuch, und es ist daraus zu ersehen wie wenig Vertrauen ich in dieses Trojanische Pferd hatte. Obschon ich immer ein echter Deutscher war, liess ich mich doch nie soweit hinreissen, dass ich den Boden unter den Füßen verlor. Die Rumänen betrieben ja auch ihren Nationalismus, und dies ganz nach deutschem Muster, obschon die Deutschen sagten, er sei keine Exportware, so war er es hier doch. Dies konnte uns ja gleichgültig lassen, aber es spukte unter den Deutschen hier auch. Und diese Antriebe ins Ausland sind immer gefährlich und ungesund.

Durch so etwas kam doch das Blutbad in Polen 1939. Die nichts Schlimmes ahnenden Leute liessen sich versetzen und zum Teil auch bewaffnen und fielen, als Opfer für diese schöne Sache Es gab einen Augenblick 1940 wo man uns Deutschen in der Dobrudscha bewaffnen wollte, natürlich mit Wissen der Regierung. Die Nacht wache war nur uns in die Hand gegeben, nur ganz kurze Zeit, also ein ganz kritischer Moment, und obschon er glücklich voüber gegangen ist wurden wir doch ein Oper dieser schönen Sache.

Dieses alles wurde von sehr weit her geleitet, hier im Lande fand sich F. Fabritius, der mit seiner ekomänischen Wirtschaftslehre auf hat. Alles horchte auf. Nun fand sich ein Gegenspieler nämlich

Bonvert gegen ihn. Diese Reiberei bekam man auch im kleinsten Dorf zu spüren. Hier in der Dob. war es Klukas gegen Unterschütz, diese Reiberei dauerte 1/2 Jahr und ganz unerwartet wurde Klukas kalt gestellt und Unterschütz war neuer Hahn im Korb. Ich suchte Klukas auf, wollte die Ursache erfahren, bekam aber keinen richtigen Grund heraus auch zeigte Klukas nicht den geringsten Ärger über den Verlust seines Amtes. Es kam mir alles so vor, als wenn alles eine abgedroschene Spiegelfechterei war. Nun führte Unterschütz eine illegale Erpressung ein, und keine rumänische Staatskontrolle fragte ihn was er da macht.

(Also waren wir, nun ein Niemandland, einem Rotzbuben, der kaum der Schule entlaufen war ausgeliefert) Er liess nun 50 Lei von der Familie und 10 Lei vom Hektar einziehen, dies belief sich so in die 100.000 und niemand hat ihn bis heute gefragt, was er mit diesem Geld gemacht hat. Wir hofften immer noch, dass wir von der Umsiedlung verschont bleiben. Um mich zu überzeugen ob die Umsiedlung in Basch. Wirklichkeit ist, machte ich eine Reise dorthin, fand leider alles nur zu wahr. Schiffe kamen von Chili und Reine die Donau hinauf voller Umsiedler. Eine Schlange von hochbeladenen Fuhren aus dem Herzen Bessarabiens bis Galaz kam ununterbrochen, diese vielen tausend Pferde wurden dem Rumänischen Staat übergeben, obschon er sie nicht brauchte, sie wurden einfach auf sein Konto gutgeschrieben! Die Eisswaren, das viele Fleisch, es war noch warm, musste den Leuten abgenommen, werden. Ich sah nun das ganze Elend, und hatte nun einen Vorgesmack, wie es uns gehen wird, falls wir umgesiedelt werden. Galaz wird von Schuttwaren rein ausgekauft, der Jude nimmt, so viel er will, man wirft des Geld einfach von sich. Der Jude macht Geschäft bis auf die letzte Stunde, er wird es erst am Jüngsten Tage nachmittags davon lassen. Bei Tulscha traf ich zwei Dampfer voller Juden für nach Pälästina, ob sie hinkamen war sehr fraglich, sie durften nicht aussteigen, das eine Schiff wollte sinken war überladen dieser alte Kasten, musste eilends Hilfe herbei geholt werden.

Daheim angekommen erzählte ich was vor sich geht, fahre nun schnell nach Constanza, um da zu sehen, was mit der Dob. Geschieht. In Babadag kamen gerade die ersten Deutschen Autos an, um die Lager bei Cernavada für uns zu bauen. Ich begrüßte sie und empfing sie als zufällig einziger Deutscher, hier in dieser fremden Stadt. Ich konnte ihnen Wasser und Benzin verschaffen, was ihnen sehr zustatten kam, ich bat, sie sollten, mich mitnehmen bis Constanza, was sie aber nicht durften. In Constanza, angekommen traf ich gleich unsern neu gebackenen Finanzmann, die mich gleich kassierten damit ich meinen Schwiegersohn vom Militärdienst los bekam, also auch die rumänischen Offiziere halfen zu dieser Erpressung, also eine Schwindlerkette die, nie abreisst. Ja ich sagte : „Ich glaube an das ewige Bestehen einer Bande von Schuften“. Daheim angekommen finde ich das ganze Dorf, in vollen verkaufen. Hunderte von Fuhren stopften die Strassen und Höfe, laden auf und fahren weg und kommen wieder selbst die Hunde schweigen, wissen nicht mehr, über wen sie bellen sollen. Am nächsten Tag kam auch die Kommission in ihren geschmückten Autos. 20 unserer. Jünglinge reiten voraus, mit einer G, Fahne! Die Fremden schauen mich fragend an. Ich sage: Die sind Hypnotisiert, sie sind verrückt. Aber die Strasse wehte eine, so grosse G Fahne, das sie über die halbe Strasse wehte. Unser Gen. (Schuh?) schaut mich verwundert an, ich sage: Nimm mich in Schutz, denn laut. Verfassung ist des Bürgers Sicherheit vom Staate geschützt. Er lacht und. alles lacht, ja, es war zum Lachen, (wo es doch zum Weinen war) ja selbst die Deutschen lachen, weil alles so widerstandslos vor sich ging. Doch, einer der aller geringste Man, Johann Rod wagte zu trotzen, um das die Sache nicht lautbar wird und nicht weiter einreisst, fährt die ganze Kommission ihn zu Rod und überredet ihn zur Umsiedlung. Rod sagt, ich habe genug Rüben in Deutschland gefressen, ich keine euer Deutschland, aber mit vielen Zureden und guten Tabak liess sich Rod umreden.

Die Kommission arbeitet mit Feuereifer Tag und Nacht . Geld wird so viel hingeschleppt, dass sie kein Hartgeld u. Kleingeld mehr annehmen wollen, sondern nur 1000der. Bei mir wohnte ein russi-

scher Offizier. Er fragte: Herr Adam, ich werde ihr Geld zusammen legen, das sie sich nicht schämen brauchen, und er legte es immer zu 10.000, den zehnten legte er quer um die neune herum und als ich mein Geld übergab, rief der Kassierer über alle hinweg: Da seht endlich einen der sein Geld vernünftig zusammen gelegt hat! Einer brachte es nicht zu Kommision sondern sie mussten zu ihm kommen, sie fanden bei diesem alten kranken Mann 800.000 Papier und 200.000 Gold Lei. Dies war sein Schatz, auf den er so lange und so feste gebüsst hatte. Er starb auf der Reise. Ja Wohlan nun, ihr Reichen, weinet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Gold und Silber ist verrostet, ja zum Fallstrick geworden

Professor Klett aus Cobadin, besucht mich noch in den letzten Tagen, natürlich als deutscher Soldat, er wusste bei mir ist ein angesammelter Kram, der doch liegen bleibt und den wollte er sich aneignen, Er durchwühlte meinen Papierhaufen, der schon verdammt war hier zu bleiben, an der Wand hingen noch meine beiden Diplome. Er fragt: Und was ist mit denen? Ich sage, die bleiben hier, Na da hört doch alles auf. Ich sage, was sollen mir die dort? Werde ich dort mit ihnen eingewiesen? Na dann geben Sie sie mir. Bitte, nehmen Sie alles, was Ihnen in Ihren Kram passt.

Das Kirchen Inventar wird auch verfrachtet, sogar die alte ehrwürdige Glocke, an welcher so viele Erinnerungen hängen, wird herunter geholt, sie tut noch etliche Klänge um dann für ewig zu schweigen.

Am 10.10. um 4 Uhr nachts ein nie dagewesenes Erdbeben, so dass Häuser einstürzen, so begrub in Bukarest ein Haus mit 600 Menschen. Dieses biblisch vorhergesagte Naturereignis half uns noch voll auf die Beine.

Da nun in Tultscha alles aufgekauft ist, musste man sich nach anderen Städten umsehen, also die deutschen Soldaten stellen ein großes Lastauto zur Verfügung und ein Teil junger Männer und Frauen, auch ledige, fahren nach Broika und mit Sang und Klang und eine große G Fahne ging es durch die fremden Dörfer. In Broika, wo man von dem Treiben in der Dobrudscha nichts wusste, war man sehr erstaunt, über dieses Gebaren.

Nach einem kolossalen Einkauf wird dann wieder siegend zurück gefahren. Die Strasse ist voller ziehender Bulgaren, die aber nicht singen, sondern weinen, weil sie gejagt werden und nicht freiwillig gehen wie wir, oder mit Ehren abgeholt.

Ja, mit viel Genugtuung Freude sahen die Rumänen diese lustigen Bulgaren endlich aus der Dob, ziehen, weil doch diese immer einen Anspruch auf die Dob. erhoben, dass man diese nun, so billig, und auf eine so leichte Art und Weise los wird, dies kam Dob. unerwartet, Man fegte die Dob. so rein aus von ihnen, dass auch nicht einmal eine Spur von ihnen blieb. Wir hatten dabei einen Zwischenfall mit den Rum durchzukämpfen. Einer der unsrigen, sein Vater war Bulgare, die Mutter eine Deutsche, die Frau eine Deutsche, er wusste nur, dass er ein Deutscher war, hatte aber diesen ekligen, bulgarischen Namen, wurde daher auf deren Liste geschrieben, ich wurde als Zeuge gerufen. Ich fragte: Was wollt ihr von ihm? Er ist uns geboren, die Mutter ist deutsch, die Frau ist deutsch, gehört zur deutschen gemeinde, kann es euch nicht gleich sein, ob er nach Deutschland oder Bulgarien? Er will ja nicht hier bleiben. Erst dann liess man von ihm ab.

Es geht seiner Vollendung entgegen, den 12. wird alles Gepäck zusammen gefahren, um am 13 auf Lastautos nach. Bab. an den Bahnhof gefahren zu werden. Ich musste immer an das Gedicht denken. Ich kann den Blick von Euch wenden, wie ihr den Schiffer eure Habe reicht, und dichtete weiter : Und ganz wehrlos bis aus Ende, eurem Schicksal nicht ausweicht.

Dekan Petri aus Budapest hält nun noch eine Predigt, auch er ist erstaunt, wie dieses feste Erbschehene<sup>171</sup> Volk , wie ein Mann ganz trockenen Auges aufsteht, und alles verlässt und davon fährt,

<sup>171</sup> Hier ist in der Abschrift auch eine ,?' am Wort vermerkt

ohne sich auch nur umzuschauen, hütete sich aber etwas zu sagen. Selbst der kath. Bischof, der seine Leute noch besuchen wollte, musste fliehen und ist kaum der Verhaftung entkommen. Welch eine schwere Hand lag schon über uns.

Den 14. nachmittags, 4 Uhr bestiegen wir die Lastautos. Viel fremdes Volk war zu gefrönt um uns die letzte Ehre anzutun, viele von ihnen weinten während unsere lachenden Mundes die Autos bestiegen. Ich sagte immer: Ob, wir nicht nachher weinen werden?

Rassend geht es durch die fremden Dörfer. Die Völker, die uns alle sehr gut kannten, winken mit Tüchern. Ober Bab. werden wir gleich direkt in die Wagen geschoben wie einst die Polen. Es heisst der Zug geht gleich los, blieb aber bis den nächsten Morgen. Hier wurden uns unsere Taschengelder abgenommen, damit wir nicht in die Stadt können gehen. Das Geld haben wir nie wieder bekommen. Ich sage: Das fängt ja, schön an. Das ist nun aber schon die zweite Ausplünderung, ich sage, wenn mein Gepäck nicht schon hier wäre, ich täte hinaus springen, aber wollen sehen, wie es uns weiter geht?

Um 7 fuhr der Zug los. Bei Cogelac reichte man uns einen Tee im Wagen, also den ersten Ärger hindurch schwenken.

## Der Aufbruch

- 1.) *Nun ist die Zeit und Stunde das da  
jetzt reisen wir nach Germania  
der Wagen steht schon vor der Tür  
mit Weib und Kind marschieren wir.*
- 2.) *Ja, es reihen sich die Wagen  
und wir werden da verladen  
wie man Gernig ein tut packen  
bis zum Bahnhof bei Babadaken*
- 3.) *Und wir bleiben eingesperrt  
jeder Austritt ist verwehrt  
Ja, wir sind hier schon gefangen.  
die Leiden haben angefangen.*
- 4.) *Das Geld, das wird uns abgenommen.  
unsere Strauchdieb habens auch genommen.  
doch liessen sie noch mit sich handeln  
und liessen uns dann wieder wandeln*
- 5.) *Ja, nicht ungemischt sind unsere Freuden  
dazu wir noch an Heimweh leiden  
ja tränennass sind oft die Kissen  
auf denen wir hier schlafen müssen*
- 6.) *Nur zögernd naht der Fuss dem Schiff  
das kluge Auge schaut zurück,  
das Herz, das sinkt auf beiden Seiten  
entschieden hat sich nicht bis heute*

- 7.) *Das kluge Auge hatte recht  
der dumme Fuss, der wählte schlecht  
doch er muss nun einmal mit  
verflucht ward oft sein, erster Schritt*

ein Bild gemalt (darunter: Ober Babadag den 14.11.1949 schon gefangen)

## **Ober Babadag**

- 1.) *Da schau her, mein Babadag  
so soll ich von Dir scheiden?  
wo ich doch so oft genossen hab  
die allerschönsten Freuden.*
- 2.) *Ja, ganz trocken soll ich fort,  
und dies auf immerdar.  
Na, wartet nur, von jenem Ort  
schimpf ich in Versen wunderbar*
- 3.) *Ob nur ein kleiner Krähenwinkel  
und gar nicht von Bedeutung  
war dein Eindruck mir als Kind  
schon eine Weltbedeutung*
- 4.) *Hier wurde, ich einst Rekrutiert  
hier wurde ich einst Soldat.  
von hier bin ich einst los maschiert  
in die Stadt und in den Staat.*
- 5.) *Hier hielten wir oft Wahlen  
hier fochten wir, sie aus  
jene politischen Skandalen  
mit so manchen Kranz und Strauss.*
- 6.) *Und warn wir unterlegen  
dann machte dies nichts aus  
wir tanzen ja deswegen  
besoffen doch nach Haus.*
- 7.) *Der Mensch, er trinkt vor Freuden.  
Er trinkt auch aus Verdruss  
und in in diesen Fällen beiden  
Tröstet ihn, nur. Bachus.*

### **Johann Rod**

kl Foto, geb. 17.5.81, gest. 1978

Kein Grossgrundbesitzer, wie das sind Steinmann, Rössner die doch noch neben ihren Grossgrundbesitz auch noch Paläste in Constanza haben, ja auch kein anderer Grossbauer, oder ein Mitglied aus dem Volksrat, hat es gewagt, den Deutschen zu trotzen, nein kriegerisch schweigen sie,

und unterschrieben stillschweigend. Doch dieser Analpfaß, und geringste in Ciucurowa, wo ganz am Ende des Dorfes in einem kleinen Häuschen wohnte, trotzte, und die Kommission die nur wenig Zeit hatte, musste sich zu ihm hin bequemen, denen er auch nicht einmal einen Stuhl anbot, denen er ins Gesicht schleuderte: Ich kenne euer Deutschland, ich habe genug Rüben und Grobheiten dort gefressen, es bangt mich noch nicht nach dem andern. Ja, da waren Sie doch Gefangener! Das bin ich wieder sobald ich unterschreibe, und aus meinem Häuschen gehe, bin ich ein Gefangener Aber, Herr Rod, machen Sie doch keine Umstände, Sie sind doch ein deutscher Mann. Nach dem Gesetz bin ich Rumäne, ich habe für Rumänien gekämpft, bin dafür ausgezeichnet worden, habe 20 Morgen Land dafür bekommen und ich werde auch weiter durch das rumänische Gesetz geschützt. (Ein Offizier sagte leise zu den anderen : Wie vollkommen doch der Mann recht hat, das darf er doch nicht merken sagte der andere) Ja, aber Ihre Frau und ihre Kinder wollen doch gehen. „Was weiss meine Frau oder meine Kinder, auch gehen sie ohne mich nicht“

Es war aber schon beschlossen, wenn Rod nicht zu bewegen ist, dann wird folgende List angewandt Der rumänische Gendarm soll ihm sagen, der rumänische Präfekt rufe ihn nach Tulcea und so soll, er bloss in ein Auto gelockt werden und dann soll er nach Cernavoda ins Schiff gebracht werden, wo er sich dann in Semlin mit seiner Familie treffen wird. Sie versuchten es aber noch einmal mit guten Tabak und weil er ein leidenschaftlicher Raucher war liess er sich durch Tabak erweichen, aber er hat den Tag hier 1000 mal verflucht, ist auch bald wie viele andere an Gram gestorben

Ja diese sprichwörtlich groben Deutschen, denen doch schon mancher Schriftsteller dieses Armutzeugnis an Höflichkeit ausgestellt hat, benahmen sich nicht fein uns gegenüber. Ebenso waren sie grob, ja, manchmal sogar sau grob den rumänischen Beamten gegenüber.

Hier etliche Beispiele: Der Präfekt von Tulscha erstaunt über diese unerhörte plötzliche Auswanderung seiner braven Bürger von Malkosch, beeilt sich noch schnell dorthin, um sie zu warnen, ahnt aber nicht, dass er auch im Klosett beobachtet wird, also kaum abgestiegen, hatte man ihn auch schon am Kragen, und nur auf Beteuerung der ganzen Gemeinde, dass er nicht abreden wollte, sondern sich nur verabschieden, wurde er entlassen.

Ebenso erging es den katholischen Bischof aus Bukarest, dieser wollte auch die Gemeinde noch warnen, wurde aber dabei erwischt, konnte aber doch noch fliehen und entkam so seiner sicheren Verhaftung.

Auch die rumänische Polizei, die es gewohnt war jeden Fremden tüchtig zu rupfen, kam hier schlecht an und sie verzichteten bald darauf, noch jemanden zur Polizei zu rufen. Auch bei der Aufnahme unseres Vermögens wurden sie kaum beachtet, sie hatten zu schweigen und zu unterschreiben, ja, siegestrunken sangen sie: „Morgen gehört uns die ganze Welt“ und benahmen sich nicht wie Gäste nein, wie Herrscher über ein wehrloses Volk. Und weil Liebe, und Zwang, nicht zu erzwingen sind konnte diese Freundschaft auch nicht ewig sein.

Um 10 Uhr sind wir in Cernavoda, durften aber nicht aussteigen, etliche Burschen sind abgesprungen um nie wieder zu kommen. Wir wurden also schon als Gefangene betrachtet, nebenan liegt auch das ganze Gerät für das Lager, welches für uns errichtet werden sollte, worauf man aber kluger Weise noch schnell in letzter Stunde erzählte, ja da wäre wohl auch mehr als die Hälfte ausgerückt. Darum ging es nun auch gleich in den nahe liegenden Dampfer, Schwestern führten sanft hinein in unser Unglück. Ich dachte an den Tanz: Wem ich mal stirb, stirb, dann müssen mich Jungfern, tragen und dabei Zither schlagen. Nun lagen wir hier den ganzen Tag auf der Donau, vor uns die Dobrudscha, auch das schon ausgesiedelte Fachria liegt offen vor uns. Und ich habe genug Zeit und Ursache unsere „Tragedie“ zu besingen, was ich dann auch gleich tat. Doch, ich wurde in meinen Gedanken noch liebevoll gestört. Herr Klett und noch etliche Offziere suchten mich auf.

Klett fragt, ob die 12 Gegenstände in meinem Hof aufgeladen und mitgenommen wurden, ich sage, nein, das blieb liegen, weil doch für so einen Kram kein Platz war.

Nach einigen Seufzen und Fluchen sagte er, er fahre zurück und hole es. Ich sagte: Ich fahre mit. Er sagte nein, das darf er nicht machen. Sehr gerne hätte ich noch einmal meinen Fuss auf dobrutschaner Boden gesetzt. Er schrieb nur, er habe noch alles vorgefunden. Er sammelte nämlich für ein Dobrutscha Museum.

Wieder so ein frommer Wunsch, ja der Himmel hing uns so voller Bassgeigen. Ich klagte ihnen noch den Überfall von gestern Abend mit dem Taschengeld, sie waren sehr erstaunt, und versprachen eine Anzeige, was sie aber wohl nicht getan haben, den es kam keine Untersuchung. Nun arbeitete ich wieder weiter an meinem Lied natürlich suchte ich dann immer noch einen guten Ton bei zu behalten, trotz meiner Verstimmung, es wurde auch allgemein bewundert und lautet wie folgt:

## Die Entsagung

- 1) *Kommet Brüder lasst uns ziehen  
unser Schein ist schon geschrieben  
ja, wir ziehen fröhlich heim  
darum lasst das Weinen sein.*
- 2) *Ja, wir wollen sich bezwingen  
wollen dieses Opfer. Bringen  
dieses Opfer ist, zwar gross  
doch, es gibt kein anderen Los.*
- 3) *Darum wollen wir uns fassen  
wollen Haus u. Hof, verlassen  
Ein Land. wo Milch und Honig fliessen  
Wohl denen, dies nach um geniessen.*
- 4) *Doch hier spricht Hab. und Gut,  
nein, hier spricht das deutsche Blut  
dies Blut gehört nicht uns allein  
es kommt aus 1000 Ahnen Reihen*
- 5) *1000 fach sind seine Farben  
Wir dürfen dieses nicht verderben  
darum lasst uns ruhig gehen  
auf keinenFall nicht wiedersehen*
- 6) *Der dumme Fuss betritt das Schiff  
das kluge Auge schaut zurück  
das Herz das hinkt auf beiden Seiten  
entschieden hat, sichs nicht bis heute*

Negativ eingeklebt

**Die Abfahrt von Cernovada 15.11.1940**

1. *Plötzlich tönt die Schiffes Glocke  
und. die Anker heben sich  
dabei bleibt, kein Auge trocken  
Heimat, wir verlassen, dich*
2. *Und es gibt, ein Tücher schwenken  
an den heimatlich Gestade  
an Euch wollen wir gedenken  
denn um Euch ist wirklich schade*
3. *Ja, es gibt ein Tücher schwenken  
von der ungezählten. Menge  
und wir, tuen es erwidern  
mit den Tüchern und den Händen*
4. *Und das Schiff, das fährt ganz leise  
doch, unsere Augen weiten sich  
an den Städten an den Häusern  
bis sie uns, entziehen sich*
5. *Nur die letzten Turmesspitzen  
geben uns den letzten Gruß  
und wir fühlen es tief im Herzen  
das ein Abschied, wehe tut.*
6. *Ja, wir fühlen uns verlassen  
doch ein Engel schwebt uns vor  
auf der langen Wasserstrasse  
Eingelsang im höheren Chor.*
7. *Und ich stimme fröhlich ein  
ja Apollo ist, mir gnädig  
singend mach ich diesen Rum  
Stimme die andern alle fröhlig*
8. *Und, wir sehen Wunder Werke  
Gottes Werke, wunderbar  
Wie der Mensch, der nur ein Zwerge  
Eisen = Tor ein Gibraltar.*
9. *Und wir landen bei Semlin  
dieser neue. Batterstadt  
ja mein Pilger, nehme hin  
was man Dir bereitet hat.*
10. *Und es entstehen neue Schlösser  
neue Schlösser in der Luft  
ja der Abgrund wird stets grösser  
immer grösser, wird die Kluft*

- 7a *Doch auf der langen Donau her  
schwebt ein Engel vor uns her  
er will uns Tag u. Nacht begleiten  
doch verschwunden ist er leider heute*
- 8a *Ja das Herz und Auge hatten recht  
der dumme Fuss der wählte schlecht  
doch wir wollen weiter hoffen  
ob dem Herz noch wird geholfen.*

zu die Entsamung: die beiden letzten Verse 7a und 8a sind nach der Enttäuschung angehängt worden

### **Auf der Donau 15. — 19.11. 1945**

1. *Unser Schiff das heisst Uranus  
welches wir betreten mit Verdruss  
doch das Bier, das floss in Strömen  
und wir liessen sich versöhnen  
weil geschieden werden muss*
2. *Darum wird, die Reiss Vergnügen  
Ja. Vergnügen im Verdruss  
weil das Bier das floss in Strömen  
und wir liessen sich versöhnen  
weil geschieden werden muss*
3. *Vor dem Schifflin schnell ein Engel  
mit der Palme uns zum Gruß  
und das Bier, das floss in Strömen  
und wir liessen sich versöhnen  
weil geschieden werden muss*
4. *Doch der Engel ist verschwunden  
mit der Palme uns zum Gruß  
und das Bier das wird zu Wasser  
und wir werden, immer nasser  
Jammer = Katzen = nass. am Schluss*

Um 3 uhr nachmittags fuhren wir endlich weiter Donau-aufwärts und meine Gedanken werden wieder zu Versen, wie folgt:

1. *Unser. Schiff das heisst Uranus  
und es tut die Anker lüften  
und wir tun zum letzten Gruß  
der Heimat mit den Tüchern winken.*
2. *ja es gab ein Tücherwinken  
ein langes Winken hin und her  
endlich tut dies auch versinken  
und wir sehen sie nicht mehr.*

3. *Sonderbar sind, die Gefühle  
sonderbar ist mir zu Mut  
ja ich spür es, ja, ich fühle  
was ein Abschied, wehe tut.*
4. *Auf den Blättern der Geschichte  
sei auch dieses hier, erzählt  
das wir niemals nicht geflüchtet  
nein, wir haben, es selbst gewählt.*
5. *Unser Reise ist Vergnügen  
wir sahen doch der Städte viel  
Eine Heimat sich zu suchen  
ist der Reise Zweck und Ziel.*

Am Bulgarischen Hafen wurde noch allerlei Gemüse, an welchem Bulgarien besonders reich ist, aufgenommen, für die Verpflegung auf dem Schiff. Die Speisen waren gut, doch der Appetit schlecht nach soviel seelische Aufregung. Hier sahen wir nun Calafat, Widdin, und Semrin, diese so oft genannten Donau Festungen. aus dem 1877 Auch des Eiserne Tor, diese mächtigste Naturschönheit, hat grosse Bewunderung abgenötigt u. dann die Strassen, an den Seiten der Donau, die oft durch den Felsen gehauen wurden. Da doch der Felsen bis in die Donau sich erstreckt, u. dies alles noch aus Römerzeit.

Wir brauchten. 4 Tage bis ??? da wir nämlich wegen den Herbst-Nebeln, die sich auf den Fluss lagerten, Anker werfen mussten u. stehen, der eine Dampfer hat den Felsen gestreift u. hat ein Loch bekommen und musste umladen.

In Semlin. kamen, wir abends. um 7 an, konnten aber diese, neue Bretter Stadt, die mit allen bedacht und versehen war und von den Deutschen auf serbischen Boden zur Umsiedlung errichtet war, erst morgens bewundern. Hier wollte man uns mit Kleidern beschenken unsere Leute waren aber alle gut gekleidet und es wurde darum auch fast nichts angenommen. Esswaren mussten viel abgegeben werden, das es doch schon alt wurde. Schon den ersten Tag bestiegen wir von hier einen serbischen Zug, in Graz wurden wir mit viel Fahnen und Musik empfangen, bestiegen dann wieder denselben Zug, der uns dann bis Kitzingen brachte. Hier wurden wir ebenfalls freundlich empfangen und dann in Autobussen Münsterschwarzach<sup>172</sup> ins Benediktiner Kloster gebracht. Hier wurden wir ebenfalls sehr freundlich empfangen und in Zimmern verteilt. Dieses herrliche grosse Kloster ?

**Zeitungsausschnitt eingeklebt**

### ***Wir nähern uns Belgrad***

1. *Ja, so nahen sich die Städte  
die auch ihre Brücken hat.  
und die Masten. müssen bücken  
vor den nur so flachen Brücken.*
2. *Und wir landen an Semlin  
und fragten, hat es einen Sinn  
unsere Donau zu verlassen?  
aus der wir so viel Fische assen.*

<sup>172</sup> [Abtei Münsterschwarzach](#), liegt etwa 15 km östlich von Würzburg am Main

3. *Auf Wiedersehen, Heimatfluss  
schmerzlich- herzlich ist der Gruß  
ja, nun noch diese Flaschenpost  
weit hinein, da in den Ost.*
4. *Ja, weit hinein bis in das Meer  
vielleicht sagt man einmal kommt her  
Ja kommet wieder unsere Lieben  
es ist verlöscht, was mal geschrieben.*

Es ist schon dunkel und alles ist nur soweit beleuchtet, wie unbedingt notwendig und ein, kleiner Regen begleitete unseren Ausstieg aus den Schiff, nun glaube gar niemand, dass wir aus dem Regen in die Traufe kamen, nein es war trocken und hell, und waren in diesen grossen Räumen wir lagen nur auf Decken und in Decken bis über die Ohren. Morgens standen wir früh auf, um sich diese Bretterstadt zu betrachten, die ganz komfortabel mit peinlichster Reinlichkeit ausgestattet war. Die Strassen und jedes Gässchen zum Badehaus und Lazarett kurz bis in die Klosetten ausgebreitet. Wer vom Klosett kam musste ob er wollte oder nicht, die Hände waschen. Schon zeitig ging es an das verschwenderisch reiche bis ans Schlaraffenland reichende Frühstück!

Da gab es Bohnenkaffa mit Milch, Semmelbrot und Butter, Schmalz, Honig, Marmelade und Wurst und Schinkenfleisch. Ein Junge fragt seinen Vater: Vater bleiben wir lange hier? Leider blieben wir, nur einen halben Tag und der konnte nicht voll ausgenutzt werden, man traf sich da mit so vielen Bekannten. Und dann Belgrad (Weissenburg) und dann die Festung selbst auf dem Hügel Kalamegdan (Hügel des Nachdenkens) und an Prinz Eugen, den edlen Ritter

## Von Semlin nach Deutschland.

### *Das Leitmotiv*

*Diese Strecke gefiel mir schlecht  
doch ich nehm sie hin, besing sie recht,  
recht nach Empfinden und Erleben  
man möge mir, da manches vergeben.*

- 1) *In. Semlin war nicht viel Zeit  
um 10. hiess es, seid bereit  
und steigt in diesen Serben Zug  
der schon viele 1000 rüber trug*
- 2) *Man macht noch eine Aufnahme  
dies war wohl eine Massnahme  
man traut den lieben Serben nicht  
sie sind bloss freundlich im Gesicht*
- 3) *Langsam bummeln wir nun weiter  
ein Bummelzug war dieser leider  
es ging mal schnell, dann wieder sacht  
dann nochmal hoch, dann wieder sacht.*

weiter. Seite 197 4 Str.

2 Negative eingeklebt

**in Semlin**

*Wir kommen mit eigener Musik  
 ein Stück ureigenster Kultur  
 ja wir stehen auch nicht zurück  
 ja merkt euch dieses nur.  
 Ist die Tracht auch rumänisch national  
 so blieb doch die Musik deutsch  
 es war uns immer ganz egal  
 ob rumänisch oder deutsch  
 ja die Göttin Musica  
 sie war uns immer hold  
 und wir waren immer da  
 wo man uns hat, gewollt.*

Ja, der alte Neudörfer nahm seine Jungens immer aus den deutschen Dörfern und der Militär Kapellmeister aus Constanza namens Carl Frank war ein Bauernsohn aus Mamuslia

- 4) *Ich habe, mir dabei gedacht  
 so kommen wir wohl bis Weihnacht  
 nicht dort in jenes Lager hin  
 wo es nicht so sei als in Semlin*
- 5) *Auch ist die Reise kein Vergnügen  
 die Städte bleiben, dunkel liegen  
 die Verdunklung ist auch hier erdacht  
 kein Vorhang wird nicht weggemacht*
- 7) *Und als wir, endlich sind erwacht  
 und alle Vorhäng aufgemacht  
 sind wir in einer fremden Welt  
 ob das auch noch zu Serbien zählt?*
- 8) *Das Frühstück ist heut nicht so gut  
 welches man uns hier reichen tut  
 der Kaffee, der ist schwarz und kalt  
 das andere fehlte alles halt.*
- 9) *Was sagest. Du mein Junge heut?  
 sind diese wirklich noch gescheit?  
 ja, mein Junge, so fängt das an  
 die wollen uns gewöhnen dran.*
- 10) *Und speisen wir heute zu Mittag  
 so sucht jeder seinen Sack  
 und werfe nicht wie Schielk und Kraus  
 die Wurst noch mal zum Fenster raus*
- 11) *Und als wir kamen nach Suntigam<sup>173</sup>  
 fing es wieder zu dunkeln an  
 und die Serben stiegen aus  
 weil, sie kannten sich nicht aus.*

---

173 Ortsbezeichnung ?

- 12) *Und die Deutschen stiegen ein  
und wiegten uns von neuen ein  
doch ich schlief so ganz allein  
und spann so schon an meinem Reim.*
- 13) *Halb im Schlaf und halb im Wachen  
musste manchmal dabei lachen  
wie man mit so wenig List  
in die Fall gelocket ist.*
- 14) *Dacht auch an die Katz im Sack  
was die wohl alles denken mag?  
in ihren dunklen kleinen Haus  
bis man sie endlich schüttet aus.*
- 15) *Ja mit Speck fängt man Mäuse  
und auf Reisen find man Läuse  
und man wird am Schluss noch sagen  
die hattest Du in deinem Kragen.*
- 16) *Und als es endlich wieder Tag  
da sind wir schon in Graz  
und wir bekamen da Musik  
so ganz vor dem Frühstück*
- 17) *Und wir sangen Heimatlieder  
und ich dachte immer wieder  
wär dieser Kaffee hier nur Wein  
da würde ich ganz anders schrein.*
- 18) *Ja, wir werden lange dürsten  
dieses ich daheim, schon wusste  
doch schadet dies der Gesundheit nicht  
ich glaub, dies fällt auch ins Gewicht*
- 19) *Und endlich sind wir an dem Ziel  
ja spiel du Musik, wieder spiel  
ach, Kinder, macht, mir doch nichts vor  
es war ein Hieb uns übers Ohr  
ja, ich fühl bei jedem Schritt,  
den Dank noch mal, den Eselstritt*
- Ja, mancher fand den frühen Tod  
weil sein Magen gar kein Brot  
mehr wollte, nein nur noch Terassa  
dieses Element, dies nasse.*

### **Der Empfang 25. 11. 1940**

Ja, er war grossartig, doch mehr künstlich als herzlich. Haben wir auch gar nicht anders erwartet, wussten wir doch, dass wir nur eine neue Belastung sind, in einem Lande, wo der Brotkorb, ohnehin, schon hoch hängt.

Wir unsererseits waren keine erbärmliche Erscheinung wie man vielleicht gefürchtet hatte, sondern wir ignorierten indem wir gut gekleidet und gut genährt waren und im reinen Deutsch sprachen, keinen Dialekt oder gar verhundstes Deutsch rumänische oder russische, wie das bei den Litauern der Fall war, wo man oft einen Dolmetscher brauchte, doch machten wir bald den Eindruck, als konnten wir nicht deutsch schreiben, weil unsere ganze Korrespondenz mit Rumänien doch rumänisch geschah, und nur rumänisch sein konnte.

Nun fand sich ein Schulinspektor, der nichts Gescheiteres wusste als uns Deutsch schreiben beibringen, indem er uns eines Sonntags besuchte und fing mit uns seinen Unterricht wie mit ABC Schützen an, meine Leute sahen immer nach mir hinüber, ob ich nichts dagegen sagen werde, ich wollte auch schon mit einer derben Ironie hinein platzen, habe mich aber bald eines besseren besonnen indem ich mir vornahm ihm einen Brief zu schreiben, welcher an Rechtschreibung und Stil und Wucht nichts zu wünschen übrig lässt. Als er nun geendet hatte, sagte er: Sonntag komme ich wieder und dann werden wir weiter machen. Ich bat ihn noch schnell um seine Anschrift. Er sagte: Die ist kurz und selbstverständlich: Schulinspektor. Sch. in K! Gut, ich möchte Ihnen ein Briefchen schreiben, er sah mich gross an, beide Lagerführer Schieble und H. Schwanz standen dabei und weil sie mich schon von diese. Seite kannten, machten sie kein freudiges Gesicht. Ich schrieb den anderen Tag wie folgt:

M 12.12.41

An. Herrn Schulinspektor in K.

1. *Wir bitten zu entschuldigen  
unsere grosse Freiheit  
fragend das wir kaum geduldig  
angehört ihre Schulweisheit.*
2. *Haltet uns doch nicht für. Analpfabeten  
oder gar schlecht getaufte Türken  
die im Leben, niemals hatten  
eine deutsche Schulbank gedrückt.*
3. *Oder gar für Hottentotten  
aus euren gewesen Afrika  
ja, wenn ihr die gelehret hättet  
und nicht uns aus der Dobrudscha.*
4. *Ob wir ein kleiner Völkchen nur  
hatten wir doch schon Geschichte  
mit angesehener Kulter  
ja, wir waren dort in Lichte.*
5. *Ja, wir hatten eigene Presse  
Synode, Kirch und Schul  
politisch waren wir nicht die letzten  
eigenen Minister auf dem Stuhl.*
6. *Wir hatten eigene Banken  
Advokaten und Gelehrte  
wir durften sich entfalten  
niemand uns dies verwehrte.*

J. Adam

Der Inhalt muss schlecht gefallen haben, weil unser Schulinspektor hat sich nie mehr blicken lassen. Mein Freund W. dem ich schon so oft ein dichterisches Herz offenbarte, warf sich auf seine Pritsche und rief aus: Donnerwetter, war das eine Ladung auf seinen Beamtenpelz, ich sag: Soll er auch haben, sie sollen wissen dass wir neben rumänisch, russisch und türkisch auch noch deutsch gelernt haben. Meine Lagerführer, waren aber derartig erzürnt, dass sie meine Versetzung in ein anderes Lager anstrebten, wohl fürchtend, dass ich ihnen auch noch was ans Zeug flicken könnte, was ja auch dann reichlich geschah. Diese Versetzung, zog sich aber in die Länge, und kostete H Schwanz sein Amt, welcher dafür seinen Kollegen beschuldigte.

Ich kam zwar auch in ein anderes Lager, aber nur zu meinen Nutzen, ich traf hier einen neuen Freundeskreis und musste an Rückerts Spruch denken. Gesell dich einen bessern zu, damit mit ihn sich deine besseren Kräfte ringen, denn wer nicht weiter ist wie du, der wird dich auch nicht weiter bringen.

grosses Bild eingeklebt

### ***Münster -Schwarzach***

Ghier wurden wir im Benediktiner-Kloster untergebracht, ein sehr reiches Kloster mit einem grossen Museum, in welchem die ganze afrikanische Welt vertreten war, vom Sandfloh bis zum Löwen und Klapperschlange.

Kirchlich wurden wir von dem Pfarrer aus dem evangelischen Nachbardörfern bedient, dies wurde aber von den Lagerführern nach Möglichkeit sabotiert und blieb darum auch bald aus.

Auch die Klosterkirche wurde bald geschlossen, welches viel böses Blut unter der Bevölkerung machte. Nach etwa 3 Monaten wurde die Kirche eines Sonntags für ein Kirchenkonzert geöffnet, dies war ein neuer Schlag ins Gesicht des schon gereizten Volke. Wir Lagerinsassen und das Mil. Lazarett wir mussten vollzählig erscheinen, die Bevölkerung, die hierin wieder eine Entweihung ihrer Kirche sah, beteiligte sich nicht. Auch ich teilte fast das Gefühl des Volkes, da aber nichts entehrendes in der Abhaltung geschah, als das man die Orgel brauchte, gab ich meiner Ballade, die ich diesem Geschehen gemacht hatte einen anderen Ton und ich nahm als Motto Sacharja 13.4. „..... und sollen nicht mehr einen härteren Mantel anziehen, damit sie betrügen“<sup>174</sup>

### **Die heiligenHallen**

3. Nein ganz ungeschlachtet

11 Diese heiligen Hallen

in die die Völker wollen

als hatten sie verachtet

waren lang geschlossen.

alles was darinnen war

dies hat hier sehr verdrossen

von der Tür bis zum Altar

4) Sie tun sich nicht keinen

<sup>174</sup> Lutherbibel 1912: „Denn es soll zu der Zeit geschehen, daß die Propheten mit Schanden bestehen mit ihren Gesichtern, wenn sie weissagen; und sollen nicht mehr einen härenen Mantel anziehen, damit sie betrügen;“

2) Doch öffnen sich die Türen  
 u. hinein marschieren  
 vor den Kruzüfiren  
 doch nicht die Klosterbruder  
 nein, ganz frei u. frank  
 u. die Geneunde glieder  
 ihren sie in der Kirchenbank

*am*

1. *Diese heiligen Hallen  
 in die die Völker wallen  
 waren lang geschlossen  
 dies hat hier sehr verdrossen.*
2. *Doch öffnen sich die Türen  
 und hinein marschieren  
 doch nicht die Klosterbrüder  
 und die Gemeindeglieder.*
3. *Nein ganz ungeschlachtet  
 als hätten sie verachtet  
 alles was darinnen war  
 von der Tür bis zum Altar.*
4. *Sie tun sich nicht knixen  
 vor den Kruzifixen  
 nein, ganz frei und frank  
 sitzen sie in der Kirchenbank*
5. *Sie bremsen auch kein Lüster  
 nein ganz zeremonisch nüchtern  
 sitzen, sie heute da,  
 wie das wohl nie geschah.*
6. *Dabei ist es so heilig stille  
 so ganz nach Gottes Wille  
 weil man bei Gottesandacht  
 nicht viel Figuren macht.*
7. *Ja, es ist doch wirklich peinlich  
 das man auf lateinisch  
 sich wollte sich erfrechen  
 zu den deutschen Gott zu sprechen.*
8. *Und die deutsche Orgel klingt  
 und die deutsche Geige singt  
 und die deutsche Stimme klingt  
 dass sie in den Himmel dringt.*

9. *„Heilig Vaterland“  
und das im Gott verstand  
dieses fühl ich sicher  
suchs nicht erst. in Bücher.*
10. *Ja, zum wahren Licht  
das Volk sich selbst durchbricht  
ja verdunkelt nicht das Licht  
gebt den Volke „mehr Licht“*

## Die Moral

Das Gedicht darf nicht als Angriff auf die katholische Kirche missverstanden werden, es tadelt nur manchen Pomp und mahnt zum nüchternen Christentum.

### *Das Kind sollte es nicht sehen*

Folgendes Erlebnis erzählte mir einer unserer Flüchtlinge namens Klemens Baumgart aus Zernaviz: Welches allen Spöttern und Gotteslästerern zeigt, dass sich Gott nicht verspotten lässt:

Neu-Oderberg<sup>175</sup> 7.10.41 wurde ich hier ins Kreisspital, welches vorher der katholischen Gemeinde gehörte, jetzt aber von der Wehrmacht beschlagnahmt war. eingeliefert. Die Frauenklinik war von uns durch eine Bretterwand getrennt. Ich hörte wie eine Frau, wohl eine sehr eingebildete, auf ihre neue Erkenntnis, die sie aus der neuen Lehre geschöpft haben mag, sagen: Herr Oberarzt, nehmen Sie das Kruzifix da von der Wand herunter, mein Kind soll es nicht sehen, wenn es das Licht der Welt erblickt! Der Arzt sagt : Das ist nicht meine Aufgabe, die besteht nämlich nur darin, die Patienten zu behandeln. Also dann sollte man es wenigstens verdecken, damit es mein Kind nicht sieht! Ob es verdeckt wurde oder nicht, habe ich nicht erfahren, habe sie aber nach der Entbindung schreien hörn, ihr Kind sei blind geboren worden. Ironisch tröstete sie der Arzt. Sie haben doch verlangt Ihr Kind soll das Bild nicht sehen, und nun braucht es wirklich nicht dieses Bild zu sehen.

Ja irret Euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Und was der Mensch säet, das wird er ernten. „Ja, es ist kein eitler, leerer Wahn, erzeugt im Hirne des Toren, nein im innersten zeigt es sich deutlich an zu etwas Besseren sind wir geboren.“

### *Ein Bestrafung der Lästerung gegen den Hl. Geist*

Johann Schott in der katholischen Gemeinde Jodowa, fand es lächerlich, dass man den Feiertag Peter u. Paul feiern tut. Er machte sich lustig darüber, indem er lachend ausrief: „Peter u. Paul waren faul u. ihnen zu Ehren hat man diesen Feiertag eingesetzt.“

Dies war 1927 an „St. Paule“. Nachmittags stieg ein kleines Gewitter auf u. schlug bei Schott ein, brannte sein Gehöft ab, er sagte: „Dies war Zufall“ u. baute sein Gehöft von neuem auf. 1928 an Pauli führte sein Sohn, ein Kind von 12 Jahre die Pferde an den Fluss, die Pferde kommen, aber das Kind nicht, war ertrunken, in ganz flachen Wasser, er hielt es noch für Zufall, aber zweifelte, doch nach?

<sup>175</sup> Neu-Oderberg, tschechisch Nový Bohumín, Stadtteil von Oderberg/Bohumín in der Mährisch-Schlesische Region in Schlesien an der Grenze zu Polen. Bezirkshauptstadt ist Ostrau/Ostrava.

1929 wieder an St. Pauli, stieg wieder ein Gewitter auf und zerschlug ihn sämtliche Gehöfte und Scheunen. Nun erkannte er hierin keinen Zufall mehr, sondern eine Strafe, er heiligte von nun an diesen Tag, gab viele Almosen in verschiedenen Kirchen.

Vom Alois Mikulik miterlebt

### ***Aus den Lager Rossenfeld am M.***

In diesem Lager befinden sich auch etliche Grossbauern aus Cogeloie u. Tare=Verda, alles Leute, die sich schon zur Ruhe gesetzt hatten u. nun gedachten, einen ruhigen angenehmen Lebensabend zu verleben, die nichts mehr weiter taten, als spazieren gehen u. auf dem Marktplatz herum stehen. Diese Leute sollen heute bei schwacher u. ungenügender Kost Steine klopfen, u. dies oft bei Regen u. Schneewetter. Nun nagt nicht nur die geringe Kost an ihren wohlgenährten Körper, nun noch mehr tut es der Gram.

Ich beschaue mir diesen Johannes Müller, welcher weit über 200 Pfund wog, als er herkam u. heute ein Skelett ist von 80 Pf. Oder den Walter Unterschütz, ein Mann mit zwei modernen Dampf-mühlen soll heute am Hungertuch nagen u. Dabei Steine klopfen! Oder Friedrich Klatt, bekannter Millionär, erträgt sein Schicksal gelassen u. lebt darum etwas länger, während die meisten halt an Gram sterben.

Gottlieb Steinmann, ein mehrfacher Millionär mit 400 ha Land u. 4 Paläste in Constanza stirbt sofort, wie er den Betrug durchschaut.

### ***Im Kuhstall***

Die Behrung des Lagers, welches ja die Hauptaufgabe der Lagerführer sein sollte, liess schon viel zu wünschen übrig, und die erste Liebe, mit der wir empfangen wurden, war, schien fast, ganz erkaltet, überall konnte man Schikane sehen. So mussten wir erst unsere Zimmer räumen u. in eine gewesene Scheune u. In einen gewesenen Kuhstall ziehen.

Zum langen Kuhstall

**(eingeklebt)**

*Schlecht gelagert gut gemischt  
Schlechte Luft u. schlechte Laute  
dieses alles dacht ich mich  
ja da vor mir längst schon graute*

In einen gewesenen Kuhstall. Ist natürlich gereinigt und geweiht, im Notfall ist es auch zu wohnen, aber hier lag kein Notfall vor, denn die Zimmer, wo wir zuerst bewohnten, blieben leer, also ein reiner Schabernack. Ich schrieb in mein Tagebuch folgendes Gedicht darüber

1. *Langer Kuhstall, kahle Wände  
kleine Fenster, grosse Türen  
Ofen rauchen, schlechte Brände  
ist das Hotel, wo wir loschieren.*

2. *Frühe sitze ich am Ofen  
selber rauchen tu ich nicht  
Warum da noch Geld verbrennen  
wenns der Ofen schon verricht.*
3. *Sitze an der Ofenecke  
meine Alte kommt und keift  
schreibe fort ums Gross -Gezäcke  
alles Unsinn was du schreibst.*
4. *Draussen brummen wieder Flieger  
Englisch summend über uns  
spring in Keller, sonst mein Lieber  
sonst straft der Lagerführer uns*
5. *Wirklich eine feine Stimmung  
eine Stimmung hier zu dichten  
doch ich lass mich nicht verstimmen  
finde Musse noch zu dichten.*

In manchen Lagern werden Unterschlagungen entdeckt, auch in unserem geht nicht alles richtig zu, trotzdem erwartet man ein Lob von uns und keine Klagen. Es nahte der Tag der Einbürgerung d. h. die Durchschleusung. Nun sollte einer von den Lagerinsassen, eine geeignete, diesbezügliche Rede halten u. sie fanden zu ihrem Schaden u. Ärger keinen anderen u. besseren, als gerade mich, ich wehrte mich, aber es half mir nicht, ich musste

### ***Die Durchschleusung 1941, 21. Sept. in Volkach***

1. *Heut am Tage der Durchschleusung  
soll ich einen Vortrag halten  
vor mir lag schon die Anweisung  
wie er müsse sein gestaltet.*
2. *Eine lange Lobeshudelei  
sie entsprach gar nicht der Wahrheit  
ja ein Geist war nicht dabei  
bei dieser langen Lügennarrheit.*
3. *Fremde Rollen üb ich nicht  
ich bin ja doch kein Papagei  
der nicht wisse was er spricht  
auch halt ich mein Gewissen frei.*
4. *Nehmt euch lieber einen anderen  
ich möcht am liebsten heute schweigen  
doch sie fanden keinen anderen  
und ich musst du Treppe besteigen.*
5. *Und ich trat dann hintern Tisch  
ein Publikum vor mir ergeben  
in der Hand nun meinen Wisch  
das erste mal in meinem Leben.*

6. *Dabei war ich sehr beklommen.  
muss die ersten Wellen brechen  
doch dann kam das Wort ins Rollen  
und es liess sich dann schon sprechen.*
7. *Ich tadelte das Lagerleben  
und hier das lange Warten  
ja ich hätt es fast bemerkt  
dass wir verkauft sind und verraten.*
8. *Ferner lobt ich meine Heimat  
ja ich lobt sogar mein Volk  
und ich tadelte den Einfluss  
der sich bemächtigt meines Volks.*
9. *Das unsere wackeren Bauernsöhne  
schlendern um in die Fabriken  
das spricht doch ihrem Stande Hohn  
sie möchten bleiben in Fabriken.*
10. *Dies wäre nun ein schöner Abstieg  
bis in den alten tiefen Grund  
und unser stolzes Bauerngeschlecht  
kam da langsam auf den Grund.*
11. *Trotzdem will ich weiter eifern  
und lassen nicht davon  
ja, ich hoffe er wird zum Pfluge greifen  
der nicht geborene Bauernsohn.*
12. *Und ich wechsle nun das Thema  
weise hin auf jene Fluren  
wo Kälber, Füllen und auch Lämmer  
sich tummeln auf den grünen Fluren.*
13. *Ja, ich nannt den Bauernstand  
den schönsten auf der Welt  
weil er nimmt direkt aus Gottes Hand  
gerade was ihn wohl gefällt.*
14. *Während die anderen Stände  
musstet mit vielen anderen rechnen  
und kämen oft auf Schleichwegen  
nur auf ihre eigene Rechnung.*
15. *Damit hatte ich wohl verletzt  
etlich aus dem Publikum  
ja es zürnt mir mancher jetzt  
nennt die Rede grob und dumm.*
16. *Na, lass sie nur schmollen, lass sie pochen  
ich mache mir nicht viel daraus  
hab ich den Nagel auf den Kopf getroffen  
so geh Ich befriedigt nun nach Haus.*

17. *Man soll den Bauern nie verletzen  
weil der Bauer ist kein Spielzeug  
und wenn die heut ihre Schnabel wätzen  
so fressen sie nur vom unseren Teig.*

Die Jugend aus Cogealia hat selbst ein Lied zusammengestellt u. auch selbst vertont, u. weil es hier in den Lagern gesungen wird u. weil es so recht aus der Volksseele gesprochen ist, so nehme ich es als Dob. deutsch. Volksgut in mein Werk auf.

1. *Abreise aus der Dobrutscha  
wie fällst du uns so schwer  
drum ade die schönes Dörfchen  
wir sehen dich nicht mehr.*
2. *Sonntagmorgen früh am Morgen  
ging schon ein Transport  
O, wir lieben Dobrutschaner  
heute müssen wir fort.*
3. *Ja, warum denn nicht erst morgen  
ei, warum gerade heut  
heute ist der liebe Sonntag  
für uns Dobrutschaner Leut.*
4. *Und man fragte die Dobrutschaner  
Ei, wo wollet ihr den hin  
von Constanz nach Cernavada  
auf der Donau nach Semlin.*
5. *Und das Schiffln ging ganz leise  
da erhob sich doch ein Wind  
und die Wellen schlugen leise  
doch das ganz leise ging.*
6. *In Semlin da war es lustig  
ja, da gabs so viel zu sehen  
so viel tausend deutsche Brüder  
wollen in die Heimat, gehen*

### ***Das zweite Weihnachtsfest. ?<sup>176</sup> in Münster Sch. im Lager Münster - Schwarzach***

Haben wir das erste Weihnachtsfest im Lager mit Tanzen verjubelt, da nämlich das Volk den Ernst der Lage noch nicht erkannt hatte, ja glaubte gleich nach Weihnachten aus dem Lager in die ausgeschmückten Dörfer zu kommen und noch sehr gut genährt waren, ja noch vieles von in den Koffern von daheim war, war es kein Wunder, dass sich viele zum Tanz hinreissen liessen. Ja, wir sahen aus wie die Kinder Isouas von welchen es heisst, sie assen und tranken und standen auf zu spielen.

Dagegen war man in einem Jahr Wartens schon ein gut Teil nüchtern und zahmer geworden und man ersann etwas anderes, etwas schöneres, ja etwas erzieherisches für die Jugend und auch für je-

<sup>176</sup> Das ,?' in der Abschrift

den als schöne Erinnerung bleibendes, nämlich die „Festspiele zu Weihnachten.“ Ein Jüngling namens F. Blumhagen übernahm die Rolle des hl. Petrus, diese Rolle ist ihm so meisterhaft gelungen, dass sie bei manchen zu Freudentränen gerührt hat, nur ist ihm der Schlüsselbund öfter abhanden gekommen, auch hatte man ihm die Brille öfter verlegt, da gab es dann ein suchen, wo auch die Engel halfen. Zwei Fräulein spielten die Rolle der nächsten Engel, welche die Bescherung auf Erden bei den braven Kindern austeilten mussten.

In grossen u ganzen waren diese Spiele so schön gelungen dass mit grossem Beifall beklatscht wurde. Der Schluss dieser Spiele wurde mit folgenden Versen von einem Fräulein vorgetragen, welche von mir schnell hingeworfen waren gemacht.

1. *Dies ist der Schluss der Weihnachtsspiele  
und Schluss des Festes Ende  
Herr, schenk uns solche Feste viele  
die auch wie ? .. enden.*
2. *Doch schenke sie im neuen Heim  
und nicht auf Reisewege  
gib das wir alle, gross und klein  
sich freuen diesen Segens.*
3. *Dieses Fest soll nächstes Jahr  
gefeiert werden dort im Osten  
und es soll die alte Schar  
wieder sein auf ihren Posten.*

Dieser Wunsch hat sich zum Teil erfüllt, wir feierten bei bester Gesundheit und vollen Tischen 3 Weihnachtsfeste im Warthegau. Um sie nie wieder zusammen zu feiern. Ja, es war ein Glück von kurzer Dauer.

Ja, Glück und Glas, wie leicht bricht das.

## **Bad- Poklet**

1. *In den Lager Bad- Poklet  
der Lagerführer gerne hätt  
einen Jüngling oder Alten  
der ihn tät nen Vortrag halten.*
2. *Und es finden sich gleich zwei  
ungezwungen und ganz frei  
doch im Verborgenen und Geheimen  
tun sie diesen Vortrag leimen.*
3. *Täglich wird er neu gewaschen  
immer mit ganz frischer Lauge  
ob ein Wort nicht durch die Maschen  
sich eingeschlichen, was nicht tauge.*
4. *Endlich ward er gut geheissen  
von Herrn Lutz, den grossen Meister  
und dann von Blunmhagen vorgetragen  
mit stolzer Freud und viel Behagen.*

5. *Doch die Menge wusste nicht  
das hier nicht Blumhagen spricht  
nein, dies wusste ja nur Lutz  
selbst Blumhagen dankts nicht Lutz.*
6. *Und Herr Lutz, er ist betrübet  
dass die Natur so schlecht vergibt  
Warum gab sie ihm nur Geist  
und nicht auch seine Füß, zugleich.*

### ***Die Moral zu Poklet***

Friedrich Lutz, geb. 23.11.94 ein geistreicher Jüngling, muss aber an Krücken gehen. Daniel Blumhagen, geb. 2.10.19 ist ein schön gestalteter Jüngling, hat auch eine schöne Aussprache, hat aber nichts gelesen, ist auch weniger geistreich. Nun wurden diese beiden Jünglinge einig, eine Rede auszuarbeiten, Blumhagen musste immer vortragen und Lutz als genauer Beobachter fand immer jeden Fehler raus welcher immer gleich verbessert wurde, und so brachten sie eine fehlerfrei und hinreissende Rede zustande, welche nun Bl. mit seinem guten Redetalent auswendig lernte wie ein Schuljunge eine Rolle auswendig lernt. Und diese trug er dann meisterhaft, weil sehr gut eingeübt, vor und am Schluss noch das Lied von mir verfasst „Der Abschied aus Dobrudscha.“

Die Lagerinsassen kannten ihren Bl nicht wieder, die Fremden fragten: Ist das ein Umsiedler? Der Major hatte fast den Bl geküsst, und versicherte ihm eine goldene Zukunft. Lutz kränkte sich und starb bald, und dieses ganz unnötig, denn Bl ist heute ein 100 % Invalide, und der Herr Major ist spurlos verschwunden und Bl. Zukunft ist nicht rosig sondern dunkel.

### ***Die Küche***

Die Küchen-Aufsicht führte bisher ein Klosterbruder, nun haben wir aber einen eigenen Koch bekommen und zwar einen Ausländer.

## Unser Lagerküchenkoch

*Der kochte schon für König Karol II  
Dick ist er wie ein echter Koch  
der hat sich sicher nie verwahrlost  
er kochet, heute zwar nicht mehr so  
Wie einst am königlichen Hofe  
doch schmecken tuts ihm ebenso  
wie einst am königlichen Hofe.  
Doch eins, das muss man ihm lassen  
er hält sehr auf die Reinlichkeit  
auf die Frauen ist da kein Verlassen  
den da kommen wir nicht weit.  
Ja, diese edlen Frauenseelen  
sind nur schlecht zu brauchen  
keine will Kartoffeln schälen  
alle sie ihm da entlaufen  
Ja es ist mir selbst passiert  
das ich meinen Teller wusch  
hab es aber gleich notiert  
in mein dickes Tagebuch*

### **Das stinkende Fleisch**

1. *Ach das ist doch unerhört  
wie doch dieses Fleisch heute stinket  
wers nicht roch, der hat's gehört  
und zum Streike wird gewinket.*
2. *Und man streikte um die Wette  
liessen alles Fleisch brav liegen  
doch man macht daraus Koteletten  
morgen sollen sie's wieder kriegen.*
3. *Doch der Bauern feine Nase  
sie ist darin so sehr empfindlich  
der Städter frisst an liebsten das  
doch der Bauer nennt das stinkig.*
4. *Doch die Sache kommt zur Klage  
Helmut wird sofort gerufen  
und er muss am selben Tage  
dieses Fleisch noch schnell versuchen.*
5. *Kinder, dieses Fleisch schmeckt gut  
ist das beste von der Welt  
ich weiss nicht, was euch fehlen tut  
das ihr Klage angestellt*

6. *Nun, wenn dieses Fleisch noch gut  
was hat dann Ulrichs Schmalz gefehlt?  
diese Frage tut ein Bauer  
diesen neuen Fleischbeschauer.*
7. *Ja, einen Zentner weisses Schmalz  
in einem Fäschen eingeschraubt  
ohne Pfeffer, ohne Salz  
hat man ihnen weggeraubt.*
8. *Und Herr Helmut musste schweigen  
ist die Antwort heut noch schuldig  
von oben nenn ich dieses feige  
doch von unten sehr geduldig.*

### ***Vor warten der Dinge***

1. *Wie lange sollen wir warten  
Wann hat dieses, mal ein Ende  
oder werden wir aufs warten  
fürs Vaterland gewohnt?*
2. *Oder hält man uns für Klosterbrüder  
oder eine Hammelherde?  
die hier ganz geduldig und Gemütlich  
abgefüttert wollen werden.*
3. *Schickt uns doch hinaus  
wo noch der Urwald wartet  
wir roden ihn gern aus  
nur lasst uns nicht mehr warten.*
4. *Und soll's am modernen fehlen  
Wir schaffen schon Kultur  
nur tut uns nicht verwöhnen  
schenkt uns wieder die Natur.*

### ***Die arabische Abstammung. 1.5.41***

1. *Unser Lagerführer  
nennt sich selber Hasenschwanz  
bei dem kann es dir passieren  
dass er den Fuchs spielt und die Gans.*
2. *Doch wenn er gute Laune  
die meisten sind zwar schlecht  
dann bricht er sich vom Zäune  
ein Wort zum Wortgefecht.*

3. *Er hänselt gern den Bauern  
und nennt ihn noch primitiv  
von diesem Zeitpunkt schaut er  
und sieht so manches schief.*
4. *Er nennt ihn oft rumänisch  
dies lass, ich noch geschehn  
doch nennt, er ihn arabisch  
dann soll er mal was sehen.*
5. *Ich sitz in der Kanzlei  
und schreib an den Urkunden  
ganz heimlich schleicht er bei  
mit höhnisch frohem Munde.*
6. *Er hat was auf dem Herzen  
ich seh es ihm schon an  
wohl einem derben Scherze  
na, fang er nur gleich an.*
7. *Na, wie weit sind Sie denn?  
mit ihrer arabischen Abstammung  
Ich sage: Bitte schön  
hier ist authentisch die Abstammung.*
8. *Doch sind sie nicht arabisch  
wie die ihre jüdsch sind!  
Bitte nie nicht zu verwechseln  
ein deutsches mit dem Judenkind.*
9. *Wir haben sich selbst geschützt  
im Ausland. 100 Jahr  
doch euch hat nur Gesetz geschützt  
vor der jüdischen Gefahr.*
10. *Sie sollten uns mehr achten  
sehen Sie hier die Gestalten  
alle ein Meter achtzig  
wie vor 1000 Jahre die Alten.*
11. *Wir haben es bewiesen  
dass wir noch deutsches Blut  
im Deutschsein sind wir Riesen  
verliessen Hab und Gut.*
12. *Ja, wenn es Götter gäbe  
sie müssten uns hier sehen  
ja sie würden es euch nie vergeben  
an uns zu finden Schwäche.*
13. *Mein Führer schwieg ganz stille  
schlich schweigend sich hinaus  
Ich tat frisch die Feder füllen  
und liess ihn ihren Lauf*

14. *Sie ist mein letzter Speer  
den ich hier noch besitze  
mit dem ich mich tapfer wehr  
und mich vor Angriff schütze.*
15. *Was habt, ihr schon verloren  
was kostet euch der Krieg  
nennt euch wohl hochgeboren  
der ein grosses Ross bestieg*

Den 13. 3.41 bezog ich ein anderes Lager, nämlich Oberzell bei Würzburg. Somit wurde ich auch mit dem schönen Würzburg vertraut. Hier war Herr Mayer Lagerführer, ein anständiger Mann. Hier hatten wir keinen Koch, sondern nur Köchinnen. Ich schrieb hier auch bald das Kartoffellied:

1. *Wir lebten so lange zusammen  
und Essen der Kartoffeln so viel  
was die Köchinnen so träge ersannen  
dies war an Kochkunst nicht viel.*
2. *Sie kochten nur täglich Kartoffeln  
Kartoffeln und Kartoffelsalat  
und wenn's auch einmal unterbrochen  
dann waren's Kartoffeln mit bayerischen Spinat.*
3. *Hausväterlich tut Helmut uns raten  
wir sollten sie dümmer noch schälen  
doch wir uns dieses höflich verboten  
uns länger damit noch zu quälen.*
4. *Ich will die Herrn nicht tadeln  
so viel sie an uns auch gesündigt  
ich verdank es ja nur meinen Magen  
dass er nur niemals gekündigt.*
5. *Die einst so frischroten Wangen  
sind gänzlich verblichen dahin  
Nie wirst du liebe Dobrutschaner  
erreichen deinen frohen Lebenssinn.*
6. *Wir waren ein lustiges Völkchen  
im Leben im Tanz und im Lied  
doch das Schicksal, das stellt uns ein Bein,  
und brachte das ganze so schief.*

Ja ich fragte so oft, von was hat die Menschheit hier gelebt, eh die Kartoffel erfunden war? Bei uns kommen Kartoffeln nur selten auf den Tisch, und wenn sie schon kam, dann kam sie nie allein. Hier in Würzburg und Umgebung gab es mehrere Dob. Lager, und ich war überall gern gesehen, so habe ich nun auch Gelegenheit in Lohr von einem Frauentag zu hören, welcher mir Gelegenheit und Stoff gab, ihn in Versen zu besingen, schon aus dem Grunde, weil sein Dobratschaner Charakter trägt.

**Ein Frauentag bezweckt Muttertag in Lohr 41**

1. *Endlich nach einem Jahr, nein Tagen  
kommt nun schliesslich auch der eine  
wir nennen ihn den Muttertag  
ohne Hündchen an der Leine.*
2. *Bei uns lagen Hunde an der Kett  
die Mutter führte viele Kinder  
und dass liess so menschlich nett  
eine Mutter mit viel Kinder.*
3. *Ja, das war völkisch- national  
und so mutterherzlich warm  
kein hundsmisererabeler Skandal  
mit einem reudigen Ketter in den Arm.*
4. *Nun, eine Dobrutschanerin ergreift das Wort  
er wird ergänzt noch durch viel Bilder  
Sie führte uns in manchen Ort  
auch in den Schulhof mit viel Kinder.*
5. *Eines, von diesen bin auch ich  
doch die Schule wird enteignet  
doch wie gut, erinnere, ich mich  
wie die Väter sich gezeiget.* (sie selbst)
6. *Sie bauen plötzlich eine Schule  
und wir ziehen da hinein  
und es blieb die alte Schule  
mit dem Lehrer bloss allein.*
7. *Ja, wir führten hier zwei Kämpfe  
nicht um Nahrung nur allein  
nein wir hatten auch zu kämpfen  
um als Deutsche, noch zu sein.*
8. *Sie zeigt uns auch ihr Elternhaus  
in dem Hof zweihundert Hühner  
streuen ihnen Futter aus  
steht, sie mitten unter ihnen.*
9. *Wir lernen sie am Strickstrumpf kennen  
auch am Weben und am Rad  
dies muss ein Dobrutschaner Mädchen können  
eh es denkt an die Heirat.*
10. *Dieses Mädchen verstand wohl mehr  
als den Hund vom Ofen locken  
jeder fragte, wer sie war  
und es blieb kein Auge trocken.*

11. *Ja, sie liess es noch empfinden  
was sie selbst so weh empfand  
ja der Reichtum dieser Bilder  
zeigt den Wohlstand dieses Lands.*

ein, k. gemaltes Bild eingeklebt

weiter ein Foto von einem Soldat, dahinter, steht, geschrieben

Peter Stumpf, , fotografiert 1940  
in der 4. Klasse

Gemarkung Tulcea Romänien

geb. 1926, 20.03      gestorben 1941, 29. Juli

### ***Aus dem Lager: Lohr am Main***

Der Jüngling Peter. Stumpf geb. 20.03.26 gest. 20.07.1941, einziger Sohn des Franz Stumpf und seiner Frau Emilie geborene Hinz aus Tulscha, welcher wohl die Donau, die doch fast 10 mal so breit ist, wie der kleine unbedeutende Main unzählige mal überschwommen hat, ja ein Rekordschwimmer war, sprang wie er es gewohnt war in die Donau sich über den Kopf zu stürzen, auch hier in diesem ruhigen kleinen Fluss, dessen Wasser mehr stehend als laufend und reissend ist, weil er nur ein schwaches Gefälle hat hinein, um nie mehr lebendig aufzutauchen. Erst nach drei Tagen fischten nach ihm, konnte man ihn finden, er hatte keinen Schluck Wasser verschluckt, ist also nicht ertrunken sondern erstickt. Dies kam wohl daher, weil der Main ein viel kälteres Wasser ist als die Donau.

### **Nachruf !**

1. *Ei wildes tolles junges Blut  
zu folgen deinem tapferen Herzen  
um sich zu stürzen, in die Flut  
und zu bereiten diese Schmerzen.*
2. *Ja, um zu tauchen nie mehr auf  
und zu schauen das Tageslicht  
und die liebe Mutter auch  
und ihr treues Angesicht.*
3. *Doch tröste dich, du liebe Mutter  
er entkam dem schlimmen Tod  
du weisst wo er begraben ist  
u. dieses ist ein grosser Trost.*

### ***Das Eierlesen***

Da unsere Jugend noch vollzählig beisammen war und unser tüchtiger Lehrer als Führer auch noch da war, wollten wir auch hier im Lager auf das schöne Spiel nicht verzichten u. wir taten sehr gut daran, dass wir es veranstalteten, denn es fiel sehr gut aus, u. wurde allgemein lobend anerkannt Das Kloster gab 600 Eier dazu, ebenso auch ihre schöne grosse Wiese auch die Lagerführer baten

sehr, wir sollten es ja veranstalten u. ja nicht unterlassen denn sie hatten wohl vom Eierlesen gelesen aber nie gesehen.

(von mir schnell hingeworfen)

Ein Jüngling eröffnete die Feier mit folgenden Versen:

1. *Die Eier lesen wir nun hier  
und nicht im fremden Lande  
auch eine Fahne haben wir  
gebracht im neuen Gewande.*
2. *Auf der Fahne fehlt der Hahn  
der hat nun ausgekrähet  
wir hefteten etwas anderes dran  
das für uns ferner wehet.*
3. *Auch spielen wir heut fröhlich frei  
wir werden nicht gehindert  
wir fragen keine Polizei  
ist keiner, der uns hindert.*
4. *Nun fangen wir zu lesen an  
die Eier sind schon ausgelegt  
doch bitte lasset frei die Bahn  
damit die Läufer sich bewegen.*

Diese Spiele finden immer Ostermontag nachmittags statt um 21 Uhr. Die Spieler hatten sich im Klosterhof in Reih und Glied angestellt, während die Zuschauermenge schon auf der Wiese wartete.

#### Ein Foto eingeklebt

Die Spieler traten nun ihren Marsch nach der Wiese mit der Fahne voraus und mit Sang und Klang an. Zwei in weisser Tracht mit roten Bändern über die Schulter brachten die Fahne zum Festplatz. Ihnen folgte die Musik. Am Spielplatz angelangt, wurde die Fahne aufgepflanzt und dann wurden die Eier ausgelegt, an beiden Seiten der Fahne angefangen, bis an die Strasse, an jeder Seite 300. Die Entfernung von einem Ei zum andern ist eine Spanne, jedes 10. Ei ist ein gefärbtes. An der Spitze jeder Reihe wird eins ins Gras gelegt. Nun beginnen die beiden Fahnenräger, eigentliche Eierleser, die Eier zur Fahne zu holen. In Körben werden diese aufgefangen, die gefärbten fliegen unter die Zuschauer. Jeder Eierleser ist bestrebt, seine Reihe zuerst fertig zu kriegen. Bei diesen Wettläufen wird keine Pause gemacht. Der Sieger hilft dem anderen. Sind hier alle gelesen, dann beginnt der eigentliche Wettlauf, ein Schuss fällt und sogleich laufen die Eierleser nach beiden Seiten, um das an jeder Reihe aufgelegte Spikenei<sup>177</sup> in die Höhe zu werfen, wer es zuerst in die Höhe wirft, hat den Wettlauf gewonnen. Dieses Spiel wurde noch von einem sehr schönen Frühlingstag begünstigt, und war keines, wie schon öfter verregnetes Fest.

Der führende Jüngling schliesst die Spiele mit den drei folgenden Versen:

1. *Das Eierlesen ist zu ende  
und wir machen damit Schluss  
nur wenig Zeit wurde verwendet  
und doch war es ein Hochgenuss.*

---

177 Spitzenei?

2. *Wir danken unseren Gästen  
für danken für die Teilnahme  
wir gabens nun zum besten  
weil wirs haben von den Ahnen.*
3. *Bräuche, das ist Volkesgut  
Volksgut, muss man wahren  
verliert ein Volk sein Volkesgut  
dann schwebt es in Gefahren.*

Jetzt kam die Anerkennung. Der alte Oberförster kann es nicht unterlassen, er muss uns einen öffentlichen Dank vor dem ganzen Volk aussprechen, indem er sagte: Was wir schon seit 100 Jahren vernachlässigt haben und verloren, haben diese auslanddeutschen 100 Jahre im Ausland so rein u. so lebendig, erhalten. (ja sie hatten eine Ahnung von uns, haben sie doch Sorge, wie sie mit uns sprechen werden, da wir doch nicht deutsch könnten).

Auch die Klosterbrüder haben sich, sehr gefreut und anerkennend u. dankend ausgesprochen. In den Lagen wird man ungeduldig, es gärt hin u. her. Ja ich höre sogar, dass sich das Lager Malkosch nicht hat durchschleusen lassen, u. sind darum alle eingesperrt. Sie tun mir leid, diese armen Menschen, das sie es nicht verstanden haben sich in diese gefährlichen Zeit zu schicken.

Ich schrieb ihnen folgenden Reim ins Stammbuch:

### **Malkosch**

1. *Ja, Malkosch lässt sich nicht durchschleusen  
ja dieses ganz entschieden nicht  
dadurch tun sie beweisen  
mit Zwang erreicht man Liebe nicht.*
2. *Ja, sie zeigen keine Liebe  
nein sie tun widerstreben  
dafür gibt es Streich und Hiebe  
doch sie trotzen bis zum Sterben.*
3. *Ja, man bringt sie in die Lager  
oft in Keller auch hinein  
trotzdem schleudern sie den Frager  
ins Gesicht ein freches „Nein“.*
4. *Doch dem Peiniger wird nicht bange  
er hat der Mittel wohl noch viele  
und wenn sie alle nicht verfangen  
das letzte bringt ihn doch zum Ziele.*
5. *Hat das Frauenscheren nicht geholfen  
und auch der Gummiknüppel nicht  
so fährt er fort mit dem Verhungern  
entzieht das Wasser in das Licht.*
6. *Doch sie trotzen unverdrossen  
es tritt keiner aus dem Glied  
doch morgen werdet ihr erschossen  
dies teilet man ihnen mit.*

7. *Doch da gabs ein Protestieren  
von alle Seiten her  
ja sie tun kapitulieren  
es geht, nicht weiter mehr.*

Auch aus dem Lager der Burgenländer, gelang mir ein Gedicht in die Hände, welches ich hier folgen lasse:

**Antwort auf Seite 256 (in dieser Ausgabe hier her kopiert)**

*Motto: Ach träf euch doch die erste Bombe  
die letzte schlage ja nicht fehl  
was ich euch so oft schon wünschte  
daraus mach ich heut kein Hehl.*

1. *Ich kann sie nicht vergessen, jene Zeit  
als ich vernommen jene Freud  
der Führer hat befohlen  
alle uns ins Reich zu holen.*
2. *Bald kam auch die Kommission  
und erfüllt die Mission  
wer deutsch sich fühlt, der kann ins Reich,  
da sind die Menschen alle gleich.*
3. *Jeder soll freiwillig gehen  
sich deutsche Ordnung anzusehen  
hier in diesem fremden Staat  
keiner wohl Vergnügen hat.*
4. *Ferner hat man nun versprochen  
das bis längstens in 3 Wochen  
kommen wir aus dem Lagern raus  
jeder in sein eigen Haus.*
5. *Hundert Wochen und noch mehr  
ist es schon von damals her  
als ich weh im eigenen Heim  
stand im schönen Burgenland.*

**Bild gemalt.**

Dieser Jüngling versuchte zu fliehen, wurde aber von Hunden zerfleischt.

1. *Da, schau, mein Auslanddeutscher  
Wie man dein arisch Blut  
verhöhnet, hier verschleudert  
gerad für Hunde gut genug*
2. *Es waren leere Phrasen  
erzeugt im Hirn des Toren  
ja es waren Seifenblasen  
platzend mit ihm, verloren*

3. *O, du leere Ideologie  
und unfruchtbares Denken  
ach wolltest du uns nie  
mit diesem mal beschenken.*
8. *Das Essen ist nicht einerlei  
denn es gibt der Küchen zwei  
die grosse für die Siedler all  
die kleine für das Personal*
9. *Meine Reihen will ich enden  
mich an höhere Instanz wenden  
und will da fragen, ob bekannt  
was sich tut im Wartheland!*

aus dem Wartheland werde ich später antworten.

### ***Die wandelnde Glocke. 1845- 1945***

Hier im Lager liegt auch unsere Kirchenglocke aus Ciucurowa, ja sagen wir doch aus Jakebsohnstal, sie schaut mich täglich so treu u. so vielsagend an u. ich kann mich nicht stillschweigend von ihr trennen, ohne ihrer nicht in einem bleibenden Liede zu gedenken u. wenn sie schon nicht bleibt, wie wir ja auch nicht bleiben, so soll doch dieses Lied lange von ihr erzählen, sie war ja wohl nein nur ein Stück totes Erz u. doch war sie lebendig, ja ein lebendiges Bindeglied von Generation zu Generation, wenn ich doch weiss, dass schon meine Grosseltern sich an ihren Klang gefreut haben, sie ist nicht einfaches Gefühl, nein ein lebendiges Gefühl.

1. *Ja, du liebe alte Glocke  
du bliebst uns immer treu  
stiegst selbst aus deinem Sattel  
gingst mit uns in die Türkei.*
2. *Du warst die erste Glocke  
in der ganzen Dobrutscha  
ja, jeder nahm den Hut ab  
wenn er dich hört und sah.*
3. *Du tatest deinen eisernen Mund auf  
überschriest das „Allah Ekber“  
ja dieses hörte bald auf  
du bliebst allein Herr*
4. *Es gab noch keine Glocken  
im Lande der Tataren  
sie begnügten sich mit klopfen  
an Kesseln u Pflugscharen.*
5. *Ja, du warst ein Pionier  
uns treu zugesellt  
liessest deine Stimme hören  
weit in die Heidenwelt.*

6. *Wie war er doch vertraulich  
dein schöner lieber Klang  
so romantisch und vertraulich  
erzählnd den Anfang*
7. *Wie war dein Klang so lockend  
an Sonn - und. Feiertagen  
das Herz vor Freude klopfend  
wenn du nur angeschlagen.*
8. *Wie war dein Klang so mahnend  
bei Tod und bei Begräbnis  
uns immer daran mahnend  
wie wir doch so sterblich.*
9. *Wie war dein Klang so brausend  
bei Feuer und Aufruhr  
das Ohr hört ihn mit Grausen  
lässt im Herzen Schreckensspur.*
10. *Nicht immer war dein erst Geläute  
für Frieden und für Ruh  
du sahst auch Schreckenszeiten.  
Krieg, Sturm und Aufruhr.*
11. *Du hast mit uns geteilet  
so manche Freud und Leid  
und was uns heut ereilet  
war auch für dich bereit.*

Von dieser Glocke ist noch folgendes zu sagen: Sie ging mit uns in den Warthegau und wurde nicht rechtzeitig vom Bahnhof abgeholt da wir doch in ganz Polen zerstreut wurden, und geriet unter die schon daliegenden polnischen Glocken und wurde mit jenen eingeschmolzen.

### ***Die Umsiedlung ein Verbrechen.***

1. *Ertigessen<sup>178</sup> gut gebaut  
so haben wir gesessen  
es war auf keinem Sand gebaut  
nein, es war auf Felsen.*
2. *Ja wir waren Autoklanen  
schon über hundert Jahr  
ja, wir waren vor Rumänien  
und auch schon vor Tartar.*
3. *Doch mit des Geschickes Nächten  
dies haben wir erfahren  
ist kein ewiger Bund zu flechten  
sie fragen nicht nach Jahren.*

---

178 Wort nicht entziffert

4. *Ob zwar ein kleines Völkchen nur  
haben wir doch schon Geschichte  
mit angesehener Kultur  
wir waren hier im Lichte*
5. *Ja, wir haben eigene Presse  
Synode, Kirch und Schule  
Politisch waren wir nicht die letzten  
Eigenen Minister auf dem Stuhl.*
6. *Wir hatten unsere Banken  
Advokaten und Gelehrte  
wir durften uns entfalten  
niemand uns dies verwehrte.*
7. *Doch den Deutschen ist gelungen  
was nie dem Feind gelang  
uns mit Haut und Haar verschlungen  
heut ohne Heimatland.*

**Motto:**

*Er glaubte an seine Sendung  
und. wir glauben an ihn  
dies war unsere Verblendung  
weil wir fremden Göttern Glauben liehen.*

**Für die Nachkommen**

**Die Heimat fällt nur immer ein!**

**Motto:**

*Ach wann erreich ich sie?  
ach, lass doch diese Hoffnung sein?  
die erreichst du nie und nie!*

1. *Wird dir mal dein Junge fragen  
Wo kommen wir denn her?  
dann soll ihm dieses Büchlein sagen  
da unten von dem Schwarzen Meer.*
2. *Da ist ein kleines Ländchen  
es heisst die Dobrutscha  
und hält sich mit seinen Händchen  
ans Mutterland Rumänia*
3. *Es ist da gut zu leben  
da wachsen Früchte allerlei  
Gerüche in den Lüften schweben  
als wenn's im Schlaraffenland sei.*

4. *Dort riecht es auf der Strasse  
besser als hier in einer KÜch  
mehr Fleisch meine Katzen fressen  
als hier Gemüse ich.*

**5. und 6. ?**

7. *Einen Zentner wiegt dort ein Kürbis  
die sah ich auf der Weltausstellung  
dovon hat ich siebzig Fuhren  
Anno achtzehnhundertachtundneunzig.*
8. *Acht Kilo trug ein Bienenstock  
an einem einzgen Tag  
natürlich wenn die Linden blühn  
und so lang sie blühen mag.*
9. *Dies war das Land wo Honig floss  
die Milch floss auch dazu  
gefahren wurde nur mit Ross  
und nie am Pflug ne Kuh.*
10. *90 Kilo Honig von einem Stock  
da blieb noch Nahrung auf ein Jahr  
natürlich war dies ein Rekord  
das war nicht alle Jahr.*
11. *Fische lagen grosse Schober  
die gingen sehr ins Ausland  
das Inland konnt das nicht verzehren  
weil da gabs noch allerhand.*
12. *Da waren die weissen Donau Hering  
nicht so ein blauer Galänder  
die verschmähte selbst auch nicht gering  
auch kein anderer Feinschmecker.*
13. *Ja, mein lieber Enkelsohn  
was ich schreib ist wirklich wahr  
auch gedieh die Korruption  
ja sie stieg von Jahr zu Jahr.*

***Der Aufbruch aus dem Lager 1942***

*Das Volk setzte sich  
um zu essen und. Trinken  
und stand auf um  
zu spielen*

Fast so lebten wir in den Lagern, ja das viel geschmähte Lagerleben, hat auch seine schöne Seite, man lernt sich kennen, das Leben war gesellig, der Geist wurde aufgerüttelt, man bekam Muse zu fabulieren und dichten, und so sind dem eine Menge Heimatlieder entstanden welche für unser Volk erhalten werden mussten, auch dieses für den Aufbruch schnell hingeworfene Lied.

## Der Aufbruch

1. *Ein hartes Muss war der Beschluss  
weil wir müssen auseinander gehen  
und sagen drum Aufwiedersehen  
lebt wohl, lebt wohl Aufwiedersehen.*
2. *Es geht noch oft a harter Post  
noch hoffen wir aufs Wohlergehen  
und sagen drum Aufwiedersehn  
lebt wohl, lebt wohl Aufwiedersehn.*
3. *Viel Gnad und Zeit, ward uns zuteil  
mit neuer Lieb und neuer Kraft  
gehts jetzt aufs neu auf Wanderschaft  
lebt wohl, lebt wohl, auf Wiedersehen.*
4. *In Gottes Hand welch seliger Stand  
wir stellen uns in Gottes Hut  
wie er uns führt so geht es gut  
lebt wohl, lebt wohl auf Wiedersehen.*
5. *Auf, auf mein Herz schau himelwärts  
des Heilands Ruf vernehmlich schallt  
bleibt treu mein Volk ich komme bald  
lebt wohl, lebt wohl auf Wiedersehn*
6. *Hin geht die Zeit, macht euch bereit  
und wenn es heut zum letzen hat  
dass wir uns sehen im Erdental.  
auf Wiedersehn in Himmels Hohn.*

Dieser Gesang aus tausend Kehlen verfehlte seine Wirkung nicht, er scholl weit über das ganze Dorf und die Einwohner schwenkten alle die Tücher und fragten sich, wie können diese Rumänen nur solche Lieder erfinden und singen?

Auch unsere Lagerführer zollten uns Anerkennung obschon sie Neidhammel waren, das ist ja das Doppelsüsse, wenn man den Gegner kann Anerkennung abzwängen.

### ***Im Lager Oberzell<sup>179</sup> bei Würzburg.***

Ich u. mein Freund K. bestiegen bald alle Seeräuberburgen an denen es hier in Franken fast an allen Flüssen nicht fehlte. Ich besuchte dann auch bald Niklashausen, mich interessierte nämlich die Fabel von Florian Niklashausen<sup>180</sup>, wo er mit seinem schönen Flötenspiel alle Bauern aus den Fürstentum Würzburg zusammen gelockt haben soll, um sie dann zum Sturm und Aufstand gegen den

---

<sup>179</sup> [Kloster Oberzell](#), 97299 Zell am Main. Das Kloster liegt am linken Mainufer etwa sechs Kilometer von Würzburg entfernt.

<sup>180</sup> Hans Böhm (Pauker von Niklashausen). \* um 1458 in Helmstadt; † 19. Juli 1476 in Würzburg – auch als Pfeifer von Niklashausen, Pfeiferhannes, Pfeiferhänslein oder Henselins bekannt – war Viehhirte, Musikant, Prediger und Initiator der Niklashäuser Wallfahrt von 1476. Hans Böhm wurde verhaftet, im Schnellverfahren als Ketzer zum Tode verurteilt und am 19. Juli 1476 in Würzburg auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Fürstbischof auf der Festung Marienburg aufzurufen, welcher aber blutig niedergeschlagen wurde. Und weil Fabel bildet, so habe ich auch diese in Versen besungen

**Motto:** *Fabulos Fabulossa*

*ja komm mir nur entgegen  
und sei mein Zeitgenosse  
ich will dich hegen u pflegen.*

1. *Florian von Niklashausen  
ruft seine Bauern auf zum Sturm  
und sie stürmen laut und brausen  
bis auf diesen Drachenturm.*
2. *Doch klang es von den kalten Wänden  
bleibt zurück, hier wohnt der Tod  
ja hütet eure Frevlerhände  
dem Kirchenhaupt ist hier Gebot.*
3. *Doch, sie stürmen siegestrunken  
bis auf diese kalte Wand  
bloss mit Sensen und mit Hacken  
übrigens mit blosser Hand.*
4. *Doch vergebens türmten Hügel  
Menschenleiber opfernd auf  
ja der Graben ward Grabhügel  
18.000 nahm er auf.*
5. *Ja vergeben war gelaufen  
schon zu früh war man erwacht  
ob im Blutbad sie ersaufen  
hier spricht nicht Recht, hier spricht die Macht*

Dreimal bestieg ich, noch die Festung<sup>181</sup> u. zwar jedesmal durch ein anderes Tor um sie nachher zu besingen.

1. *Sagumwoben, blutgetränkt  
liegt die Festung hier vor mir  
und mein Wissensdurst mich drängt  
aufzuschliessen jede Tür.*
2. *Toren hat sie deren drei  
und sie stehen breit und offen  
für Besucher immer frei  
für Zivil und andere Trossen.*
3. *Dieses hat der Zahn der Zeit  
sprengt hier ohne Blutvergiessen  
9 mal hat man sie belagert  
9 mal musste man abziehen.*

---

181 [Festung Marienberg](#)

4. *Ich durchwandle die Gemächer  
immer Eisengitter noch  
darin hat sich nichts geändert  
im oft verfluchten Mauerloch.*
5. *Man führt mich durch die tiefen Gänge  
man führt mich auf die höchsten Zinnen  
ich sehe, dass hier wohl die Menge  
die Zwingburg niemals konnt bezwingen.*
6. *Man zeigt mir auch noch alle Waffen  
von der Sens bis zur Kanone  
auch das Bett, in dem geschlafen  
die grössten Henker, aller Zonen.*
7. *Man zeigt mir auch noch ihre Grüften  
glaube sieben an der Zahl  
sie sind verwest, wie ihre Opfer,  
und sind vor Gottes Thron egal.*

Ansichtskarte von Würzburg eingeklebt

### **Die Kunstmaler**

Da es hier im Militärlazarett unter den Soldaten, so wie auch unter den Nomen auch Kunstmaler gab, fiel ihnen mein Charakterkopf ins Auge u. sie baten mich, etliche Tage ihnen zum Zeichensitzen, zu dienen, was ich dann auch bis zum einschlafen tat. Dönez sagt: Sie werden berühmt, ich sage: das werden Sie, ihr Name kommt aufs Bild, meiner kommt nicht in Frage. Weiter fragt er mich, ob ich eine ganz besondere Liebe für Kunst habe, vielleicht für Malerei? Ich sage, keine Ahnung, aber für Poesie schwärme ich leidenschaftlich u. um Ihnen eine Probe zu geben, besinge ich bis Morgen früh den Nonnen die Situation des Klosters. Die Nonnen konnten kaum die Stunde abwarten, zu hören, in welchen Farben ich ihre Lage schildern werde. Schon zeitig traf ich sie bei Dönez, ich las vor Dönez hielt sich am Türpfosten u. Nonnen bekreuzten sich. Übrigens waren sie sehr zufrieden mit gut gelungener Arbeit, ich bekam ein Bild, die Nonnen jede ein, Dönez behielt 3 für seine Sammlung.

### **Die Situation des Lagers**

1. *Gestöret ist hier jede Andacht  
gestört das fromme Leben  
nicht ahnend und daran gedacht  
hat der Stifter beim Grundstein legen.*
2. *Gestern las ich an der Tür  
hier hausen heut die Schweine  
bei dem lesen dacht ich mir  
dass sie doch eines nur meinen.*
3. *Sie haben leider etwas recht  
den grob ist mancher Flegel  
erzogen ist wohl mancher schlecht  
das heisst fürs Klosterleben.*

4. *Sie rauchten wie die alten Türken  
bis hinten in die Sakristei  
man ihnen doch verbieten das sollte  
und wenns selbst den Führer sei.*
5. *Selbst vor dem Bild der Muttergottes  
fand ich Zigarren halb verbraucht  
das hatte nun den ganzen Anschein  
als hätt sie selbst geraucht.*
6. *Alles wird hier frech entheiligt  
alles wird gemein profan  
und wer sich noch nicht beteiligt  
fängts als Gewohnheit an.*

### ***Das Verlassen des Lagers***

Zum Abschied wollte ich Herrn Meier noch ein paar Verse schenken, weil er sich immer über meine Verse gefreut hatte.

1. *So, nun hatten wir abgebüsst  
nun fahren wir endlich weiter  
hat man uns das Leben auch nicht versüsst  
so bleiben wir doch heiter.*
2. *Ja, wir sind ein hartes Volk  
von altem Schrot und Korn  
wo niemand noch nicht hingewollt  
da schickt man uns nach vorn.*
3. *Ja, diese alten Helden  
und schlecht getauften Türken  
die werden schon beschreiben  
was unser Fuss noch fürchtet.*
4. *Ja, diese alte Pioniere  
die haben schon gekämpft  
mit Tscherkessen und Tataren  
gezähmet. und gedämpft.*

Ich sah aber kein freundliches Gesicht dafür, sondern er schickte das Gedicht an den Kreisleiter, dieser lachte dass ihn der Bauch wackelte und bei der Abschiedsrede sagte er: Ihr seid ein tüchtiges Volk mit Zukunft, ihr habt ja jetzt schon Dichter unter euch.

**Wer ange ?**

### ***Lagerführer***

Als wir 1942 die Lager verliessen, blieb noch eine Anzahl Frauen in den Frauenkliniken zurück, diese wurden Nachher nachgeschickt, natürlich mit Begleitung des Lagerführers und der hochlöblichen Oberschwester Margret, alles eine überkleisterte Höflichkeitsform, in Wirklichkeit aber eine Diebesgelegenheit. Auf dieser Fahrt passierte dem alten Schieble folgendes

1. *Schieble der grosse Kinderfreund  
und Hasser ihrer Eltern  
er nimmt den Säugling auf den Arm  
weil so gerne Kindrr hält er.*
2. *Er nimmt den Säugling von F. Jansen ?  
sie gibt ihn gerne her  
doch die Folge ist ein Jammer  
mit einem grossen Maleur.*
3. *Ein Schwarzgrüner namens Leu  
ergiesst sich über seinen Anzug  
in einem Wort ein Fluch und Schrei  
er den Säugling nach der Wand schlug.*
4. *Der Frauen Arme greifen zu  
verhüten noch ein grössres Unglück  
und er fasset es wieder auf  
und find sich in sein Missgeschick.*
5. *Und die alte Margaret  
sie weint und wischt und weint  
ach wenn ich hier doch Wasser hät  
hat sie wohl 100 mal gemeint.*
6. *Doch hier floss kein Wasser nicht  
und das Bier ward ausersehen  
ach hätts du den Bastard doch nicht  
in deinen Arm geschlossen.*
7. *Doch mit Wasser zwingt ihr auch nicht  
zwecklos bleibt hier das versuchen  
ihr bleibt ewig angeschissen  
hier im Liede und im Buche.*
8. *Doch unser Mitleid war nicht gross  
um so grösser war die Schadenfreude  
die werden wir nun endlich los  
dazu angeschissen alle beide.*
9. *Man mög es uns ja nicht verdenken  
dass wir uns darüber gar noch freun  
die haben uns oft angeschissen  
ohne es auch zu bereuen.*

Zeitungsausschnitt eingeklebt

### **Das Erwachen**

1. *Himmelhoch jauchzend  
doch zu Tode betrübt  
das ist der Inhalt  
dieses tragikanischen Lieds*

2. *Halb berauscht und halb entzückt  
war das Volk in seinen wahren ?  
hatte nicht mal einen Blick  
für den Strom der fremden Tränen.*
3. *Man verkannt den Ernst der Stunde  
ja man hat ihn nicht bedacht  
doch nach achtundvierzig Stunden  
ist man schreckensbleich erwacht.*
4. *Schlotterbeinig wankt er hin  
hin zu jener schmalen Brücke  
Krankenschwestern führen ihn  
frisch hinein in sein Unglücke.*
5. *Doch wo sind nun seine Schwestern  
das sie rissen ihn heraus  
statt der Schwestern ein Gelächter  
werft den lästigen schnell hinaus.*
6. *Den Eimpfang mit viel Musik  
folgte bald der Eseltritt  
doch als bleibende Musik  
geht dies Liedchen mit uns mit.*
7. *Ja, den Boden nun entrissen  
schwebt er in der Luft herum  
und die Welt hat kein Gewissen  
niemand kümmert sich darum.*
8. *Ausgeträumt sind unsere Sachen  
ausgeträumt und ausgeführt  
jeder Träumer wird erwachen  
doch erwacht er nicht wie wir.*
9. *Ja, wir sind nun wohl bekehrt  
doch zu teuer war die Schule  
warnend wurden wir belehrt  
doch zu rasch verlief die Schule*
10. *Wer fragt ihn heut nach seinem Blut  
ob es deutsch ist oder arisch  
ist alles Wurst, ist alles gut  
Kann heute sein sogar tatarisch.*

### **Die Ansiedlung**

Die Wolyner wurden gleich durch Polen kommend auch gleich in Polen angesiedelt, die Bessaraber blieben auch nicht lange in den Lagern, nur wir blieben, 1½ Jahre. Warum man mit uns so lange zögerte ist nicht ganz klar, es hiess man will uns etwas ganz besonderes geben. Nu ja, es war dann ja auch danach. Wir mussten nehmen was die vor uns liegen gelassen hatten. Ich habe dann im Namen aller Dobrutschaner protestiert, wurde dann, als ich schon im Warthegau war, dahin vertröstet, dass man die Sache noch nachvollziehen wird. Den 18.6.1942 kamen wir in Kirschberg an, hier

blieben wir 7 Tage bis wir alle in unsere Dörfer gebracht wurden. Ich übernahm keine Wirtschaft, blieb vorläufig bei meinem Sohn, erst am 10.8.44 übernahm ich eine kleine Wirtschaft von 10 Hektar in Helldorf, ich liess aber den Wirt mit allen Einwohnern auf dem Hof verbleiben, habe niemanden nichts genommen, da ich alles mein eigenes hatte. Die Leute waren auch sehr zufrieden u. Dankbar, wegen ihnen hätte ich bleiben können. Manche unserer Leute waren unbarmherzig und ohne jedes menschliche Gefühl, nahmen den Leuten rein alles, was sich ja natürlich auch rächen musste.

### ***Kirschberg, 18.6.42***

Den ersten Eindruck, den die ersten Bilder in Polen auf mich machten, wirkten nicht sehr wohlthuend. Ich sah nur elende Häuschen, Tannenwald und Birkengesträuch, kahle Sandhügel, von fliegenden Land zusammen getrieben, oft grosse Wasserfützen, das Getreide klein und spärlich, grösser kam mir das Schmellengras<sup>182</sup> vor.

In, dieser Stimmung landeten wir 18.6.42 in Kirschberg, eine angepflanzte Sandfläche mit Tannenstrauch. Ich rief nun auch gleich sagend u. fragend aus:

1. *So nun wären wir in Kirschberg!  
woher nun wieder dieser Name?  
ich sehe hier keine Kirschbäume  
ich sei, nur lauter Tannen.*
2. *Den Namen erfand die Pfantasie  
die Tannen bleiben Tannen  
Kirschen tragen die wohl nie  
auch nicht Pflaumen noch Bananen.*
3. *Schlehdorn finds du allerwegen  
Hagebutten sicher auch  
dies war des ganzen Obstes Segen  
geruchlos blüht hier jeder Strauch.*

### ***Die Übergabe der Länder 27.7.42***

1. *Ei wie sind wir schlecht gesiedelt  
habe nur doch dies gedacht  
dass man uns mal da ansiedelt  
was andere abgewiesen und veracht.*
2. *Wasserfützen ringsumher  
Schmellinggrass bis an die Ohren  
und im Gras die Ähren leer  
noch einmal ein Jahr verloren.*
3. *Doch wir gehen nun zu Heller  
um bei ihm sich zu beklagen  
doch er meint, dies sei kein Fehler  
wills uns erklären und uns sagen.*

---

<sup>182</sup> Schmelle oder auch Schmielen genannt ist ein feines Gras welches vorwiegend auf Waldlichtungen mit jungen Tannen wächst.

4. *Dies Land das wird ja bald traniert  
und dann ist es ja das beste  
Ich sage derweil sind wir krepirt  
ja ihr hält uns hier zum Besten.*
5. *Und er schreit: Und wärs im Mond  
so müsst ihr dieses Land annehmen  
Ich sage nun: Siehet wie man belohnt  
unsere schöne Unternehmung.*
6. *Ja, er schickt uns in den Mond  
ist denn der sein Eigentum?  
hat er denn schon Gott entthront?  
das alle Strass sein Eigentum?*
7. *Und es blieb dann auch beim Alten  
Geller?, ging dann auch bald weiter  
und wir schalten und wir walten  
klagen wirklich nicht mehr weiter.*

Sehr enttäuscht sind auch die Bessarabier, obschon sie vor uns siedelten u. noch mehr zu wählen fanden, es war eben doch kein Vergleich mit ihrem schönen, ja ausgebauten Bessarabien. Sie stehen auf den Strassen und weinen.

Manche Frauen wollen nicht vom Wagen herunter. Verzweifelte Selbstmorde kommen vor. Ja, immer deutlicher erscheint das Trugbild vor uns und zeigt uns seine Krallen und Zähne. Ja, war der grösste Teil von uns romantisch enthusiastisch berauscht, so kommt nun ein langsames, aber sicheres und schrecklicheres Erwachen. Das kommt daher, weil wir zu wenig Kosmopoliker waren und alles auf eine Karte setzten.

### **Die Störche**

Da dürfte vielleicht wieder jemand fragen, was haben nun auch noch die Störche mit dieser Chronik zu tun, ist sie nicht schon scheckig und bunt genug? Wenn wir aber 100 Jahre mit ihnen zusammen gelebt haben und nun auch noch Zugvögel wie sie sind. Da kann schon etwas zwischen uns und ihnen passiert sein was des Erzählen wert ist, ja für einen Naturforscher von Interesse sein, denn er hat hier Gelegenheit in ihre Gesetze und in ihr Seelenleben zu schauen. Also etliche unserer Lausbuben und nehmen der Störchin ihre Eier weg und legen ihr 2 Gänseeier unter, die nichts ahnende Störchin brütete weiter und brachte auch wirklich 2 Gänschen heraus. Sie war aber so erschrocken und unzufrieden über diese Missgeburten, dass sie das Nest umflog und klapperte, als wenn sie klage, das Männchen kam auch und tat dasselbe

Das Männchen brachte Futter, aber die Gänschen wollten keine Frösche und Schlangen fressen, wollten auch nicht im Nest erzogen sein. Die Störche umfliegen das Nest, klappern, schlagen sich, streiten sich, endlich fliegt das Männchen fort. Das Weibchen geht aufs Nest, sitzt und trauert die Nacht über, morgens kommt das Männchen mit neuen Futter, dasselbe wie gestern, die Gänschen verstehen ihre Eltern nicht und diese ihre Kinder nicht. Die beiden Störche schlagen sich den ganzen Tag bis sich das Weibchen ermüdet auf das Nest setzt und das Männchen fort fliegt um den nächsten Tag mit noch 5 Störche zu kommen, welche nun alle 6 lange hoch das Nest umkreisen um sich dann plötzlich hinunter zu schiessen und die Störchin töten, es schien als wenn sie ein Gericht über sie hielten und dann zu Tode verurteilten. Das Männchen kam nie wieder. Wenn wir ein Nest eines Singvogels im Wald befassten, was leider bei Kindern vorkommt, dann verschmäh, dieser Vo-

gel dieses Nest unbarmherzig, selbst wenn schon Junge darin sind, weil es ihn sein so feiner Instinkt nicht gestattet, in diesem entweihtem Hause weiter zu wohnen.

Anders war es hier bei den Störchen, sie merken nicht den menschlichen Eingriff und Unfug, sondern suchen die Schuld bei sich selbst, ja es scheint, als wenn das Männchen hier eine Kreuzung mit einer anderen Art Geflügel beschuldigt indem er noch 5 andere zu Rate zieht, die mit ihm einig werden das Weibchen zu töten.

Fast nach dem Gesetz Moses handeln sie hier, welcher gebietet eine Frau, welche im Ehebruch ertappt wird, zu steinigen

Diesem Treiben mit Abscheu und Widerwillen zusehend schrieb ich damals folgenden Reim:

### **Die zweite Weltverteilung**

1. *Wieder wird die Welt verteilt  
doch wehe den, der da bescheiden  
beiseite steht und sich nicht eilt  
und nicht mit allen Händen beiden.*
2. *Ja lange steht und lange gafft  
ja nicht mit allen klein und gross  
nicht mit allen seinen rafft  
dem fällt da sicher nichts in Schoss.*
3. *Ja nicht mit Wagen und mit Schurz  
und mit allen Klauen beiden  
der kommt sicher da zu kurz  
und muss am End noch Hunger leiden.*
4. *So dachte wohl Herr Stubert  
so dachte auch Herr Brauch  
so dachte auch Herr Gunze  
und so dacht wohl Hinze auch.*
5. *Dies waren wahre Riesen  
im Klauen aller Hand  
nie durfte die rechte wissen  
was nahm die linke Hand.*
6. *Hier lernt man Menschen kennen  
sie sind alle überein  
Erziehung ist nicht mehr zu kennen  
war alles blosser Schein.*
7. *Der Pole ist überfallen  
er hebt dein Blick hinauf  
ja kann dir dies gefallen  
nimm meine Seufzer auf.*
8. *Ich darf wohl dieses schreiben  
weil ich war ja nicht dabei  
ich sah wohl dieses Treiben  
hielt aber Hände frei.*

Man wollt anfänglich gründlich mit dein Polentum aufräumen. Die Kirchen wurden alle geschlossen, weil man annahm, sie treiben Propaganda in ihren Kirchen. Im Gemeinde-Amt sollte nicht polnisch gesprochen werden, da aber doch nur die wenigsten deutsch konnten, musste man polnische Schreiber mit ins Amt nehmen um dass doch das Leben seinen Fortgang finden konnte. Unser Amtskommissar Herr Sager nahm hier eine Ausnahme, er war einsichtsvoller und humaner.

Neben vielen Ausbeutungen war die Ausbeutung der Schlächter eine der grössten und frechesten, sie blieben darum auch nicht vor meiner Feder verschont:

## Die Schlächter

Kogda dwe dwore sogessialo. Korawa ostwicta na Christiani! d.h. Wo sich 2 Diebe streiten da bleibt dem Bauern die Kuh!

1. *Doch dieses ist hier nie der Fall  
immer sind die Diebe einig  
und der Bauer bleibt da allemal  
im Schaden bloss alleinig.*
2. *70 Mark zahlt er dem Bauer  
für eine kerngesunde Kuh  
und nun kommt der Fleischbeschauer  
sagt ja und Amen auch dazu.*
3. *ja. 70 Mark für eine Kuh  
diese mit Hörner, Haar und Haut  
und er nimmt in guter Ruh  
70 Mark nur für die Haut.* (W. Adam)
4. *Mit den Schweinen geht das noch viel besser  
da geschieht schon allerhand  
die liefert man ihm schnell aus Messer  
weil Schweinekrankheit ist im Land.*
5. *Für diese zahlt er was er will  
das sind doch kranke Schweine  
der Bauer schweigt da schon ganz still  
und er macht den Preis alleine.*
6. *40 Mark zahlt er den Schimmer ( Seitz)  
verkauft es Kilo mit 2 Mark  
ja, ihr Reichtum reicht in Himmel  
ergaunert auf den Markt.*
7. *Was an Raub grenzt, nennt man Handel  
was ergaunert ist Verdienst  
geschrotete Gerste in Wurst verwandelt  
ist ein Nebenbeiverdienst.*
8. *70 Mark ist eine Gans  
100 Mark die Butter  
doch das nützt dem Bauern  
er verkauft ja keine Butter*

9. *Ja. Schlächter nennt euch nicht unschuldig  
ich hab euch lange Zugeschaut  
in gelassen und geduldig  
es den Papiere anvertraut.*
10. *Ja zu den Schlächtern hab ich Vertrauen  
die bauen mir ein Fundament  
auf dem Tische eine Kuhhaut  
dienend mir als Pergament.*

Ja diese Schlächter!

Ich traf auf der Flucht einen, der hatte sein ganzes ergaunertes Geld auf der Flucht verloren. Ja! Garam Geldi , haram gili! d.h., so gewonnen, so zerronnen. — Wir aus dem Kreise Tulscha wurden im Warthegau im Kreis Welum angesiedelt, während der Konstanzer Kreis nach Böhmen -Mähren kam, wo es wohl schöner wie in Polen war, aber gerade so gefährlich, wie in Polen, und es ging ihnen nachher bei der Flucht gerade so dreckig wie uns, ja, es war ein grosser Unsinn diese Leute zu vertreiben und uns ihnen auf den Kopf zu setzen. Ist oder war dies das deutsche Wesen, an welchem die Welt genesen soll?

### **Die Wassermelone**

1. *Endlich bringen wir unterdessen  
auch Arbusen auf den Tisch  
die wir einst so viel gegessen  
abends warm und morgen frisch.*
2. *Ja, sie war die Hauptnahrung  
fast den ganzen Sommer durch  
der Kranke ass sich daran gesund  
der Gesunde, ass sie ohne Furcht.*
3. *Auch gab sie gute Marmelade  
auch eingesauert war sie gut  
nur ist es ewig jammerschade  
dass sie hier nicht reifen tut.*
4. *Sie kam sich hierher nicht gewöhnen  
es geht ihr genau so wie uns  
die Natur die lässt sich nicht versöhnen  
gewöhnen konnte man nur uns.*
5. *Ja wir sind es längst gewohnt  
morgens nach den Schweinen schaun  
ob sie noch da sind, ob noch wohnt  
lebend Nachbar, Kind und Frauen.*
6. *Ob noch Nachbars Scheune steht  
ob nicht alles abgesengt ?  
ob heute auch der Zug noch geht  
ob die Brücke nicht gesprengt?*

Dieses Gedicht mit Lichtbild dazu, sandte ich an die Litzmanstädter Zeitung<sup>183</sup>, vergass aber ausführlich zu schreiben, dass ich dafür kein Honorar erwartete, hätte doch die Redaktion ein Abkommen mit mir unterzeichnet, worin sie mir für jede Zeile an Kurzbericht, 10 Pfennig zahlt. Nun glaubten sie wahrscheinlich, dass ich dies auch erwarte was ja garnicht der Fall war, denn ich schreibe nie ums Geld, sondern aus reinem Vergnügen.

Um aber doch aus diesem Gedicht Kapital zu schlagen machten sie einen Aufsatz daraus, wie folgt:

Also ein Woljner<sup>184</sup> hätte den gelungenen Versuch gemacht und habe Wassermelonen angebaut, die es bei ihnen in so grossen Mengen gab, die für sie im Sommer die Hauptnahrung waren !

Aber in Wirklichkeit wachsen, dort so wenig Milonen wie in Sibirien Feigen!: Selbst, die Woljner lachten über diesen Unsinn. Da ich nun diesen blödsinnigen Quatsch gelesen hatte, erfasste mich eine Wut und ich sagte: „verdirbs mit keinem Dichter“, und griff zur Feder schickte auch ein frankiertes. Kouvert mit, in den ich wenigstens das Bild zurück forderte. Unehrlich wie sie waren, schickten sie aber nichts und unsere Beziehung war für immer abgebrochen.

### **Schwarzgrund 15.8.19??**

An die Redaktion der L.Z.

1. *Was soll man da von Polen erwarten  
wenn stehlen selbst der Deutsche tut  
ohne auch nur zu erröten  
bestehend fremd Gedankengut.*
2. *Dieses tat die Redaktion  
von der Litzmanstädter Zeitung  
stiehlt Gedichte und macht davon  
einen Aufsatz für die Zeitung.*
3. *Ja, fahrt nur fort mit dem Geschmiere  
welches ihr eine Zeitung nennt  
und. haltet den Leser nur dafür  
dass er den Blödsinn nicht erkennt*
4. *Ja, bringt das hintere mir nach vorn  
und sucht Milonen in Wolynen  
und Apfelsinen hier am Dorn  
und Eisbärherden in Abasinien.*
5. *Ja kümmert euch ja nicht darum  
ob es auch der Wahrheit nah  
haltet den Bauern nur für dumm  
denn zu dem ist er ja doch da.*

<sup>183</sup> Litzmannstadt wurde zur Nazizeit, 1940-1945 die polnische Stadt Łódź (deutsch Lodz, auch Lodsch) genannt. Nur unter diesem Namen war die Stadt daher den Umsiedlern bekannt.

<sup>184</sup> Adam benutzt diese Schreibweise, bzw „Woljner“ für die Gruppe der Wolhynier, Bewohner der historischen Region Wolhynien. Möglich ist aber auch, dass der Fehler bei der Abschrift gemacht wurde.

6. *Gedicht und Bild hätt wohl gezieret  
das Geschmier von Litzmanstadt  
hätt dem Leserkreis gedienet  
was der Aufsatz wohl nicht tat.*
7. *Doch fährt nur fort mit dem Geschmiere  
nennt euch die hohe Redaktion  
doch die Zeit, die tut das ihre  
sorgt für Licht und Redaktion.*

*J. Adam*

(schön gemaltes Bild eingeklebt)

**Motto:** *Gut ich nehm den Fedehandschuh auf  
und die Polemik ist nun da  
ich jag euch Füchse aus dem Strauch  
und sag der Welt was mir geschah.*

### ***Fortunas Favoriten***

1. *Ja Fortunas Favoriten  
wir zählen nicht zu euch  
wer hätt uns dies gesungen  
als Wiegenlied zugleich.*
2. *Du warst uns manchmal holde  
im Ausland hundert Jahr  
doch was nun blühen sollte  
das wird uns jetzt erst klar.*
3. *Wir waren schon ein Völklein  
schon mit eigener Geschicht  
dies war sehr leicht zerstörbar  
nur heilen wird mans nicht.*
4. *Das Ausland war uns gnädig  
das Ausland hatte uns lieb  
nur Deutschland war uns schädlich  
es hatte uns zu lieb.*
5. *Doch galt nicht uns die Liebe  
sie galt bloss dem Vermögen  
wir waren deutsch geblieben  
auch ohne ihren Segen.*

6. *Doch von nun an deutsch zu bleiben  
im Ausland, das ist schwer  
wir sind, nun angekreidet  
und keiner will uns mehr.*

### **Die Zustände im Warthegau**

disciti moniti<sup>185</sup> — d.h. „lernet, ihr seid gewarnt“

#### **Landgraf werde hart**

1. *Ja, Landgraf werde hart  
ja Landgraf schlage durch  
weil sich so schön gepaaret  
der Unverstand mit Ruf.*
2. *Ja, Littman liegt im Graben  
seine Mägde ziehen ihn raus  
die ihn so oft betreut haben  
ziehn ihn nun auch noch die Hosen aus.*
3. *Er hat zwar keine Frau  
doch hat er der Mägde zwei  
die bedienen ihn ganz genau  
als wenns die Eehälfte sei.*
4. *Die eine hält er bei Nacht  
die andere wohl bei Tag  
doch beide halten Wacht  
kommt er vom Saufgelag.*
5. *Cochan, Cackan  
Piosi Konkubina<sup>186</sup>  
ja haltet nur recht lange aus  
ihr lieben, lieben Kriege.*
6. *Ja, das sind wahre Helden  
hat unser Führer viele  
der Krieg war längst zu Ende  
den wir sowieso verliern.*
7. *Sie feiern hier Orgien  
wo unsere Söhne starben  
und ihre Frauen weinen  
und ihre Kinder darben.*
8. *Ja, 25 Liter Wein  
und ein Fässchen Bier  
und ein 1/4 Schwein  
und einen halben Shier<sup>187</sup>.*

<sup>185</sup> *Discite moniti!* Lateinisch „Lernt, ihr Ermahnten!“

<sup>186</sup> Könnte rumänisch sein: *concubină pioasă* = fromme Konkubine

<sup>187</sup> Unklares Wort

9. *Ja, 60 gekochte Eier  
fressen drei auf eine Wett  
ja diese ganze Feier  
eine Kompanie gespeiset hätt.*
10. *Ja, wo man sich krank noch frisst  
und andere krank sich hungern  
ja, da wird und ist  
noch lang nicht alles gelungen*
11. *ja wo man bei magern Pferden  
suche Körner in der Spreu  
und macht dem Bauern Beschwerden  
da ist noch jede Willkür frei.*

Heinrich Sukert aus Segfeld wird auf 300 Mark bestraft, weil er seinen Pferden, die doch täglich schwer arbeiten müssen, hätte Roggen gefüttert. Der Richter fragt ihn: Haben Sie in Rumänien auch Roggen gefüttert? „Nicht nur Roggen, nein das Herz vom Weizen!“ „Heute nicht mehr“, sagt der Richter, wissend dass sie Rumänien auch schon in ihrer Gewalt haben

### ***Die Antwort den Burgenländer***

von Seite 228 (Motto: Strophe in dieser Ausgabe bereits nach Seite 228 kopiert)

- Motto: *Ach träf euch doch die erste Bombe  
die letzte schlage ja nicht fehl  
was ich euch so oft schon wünschte  
daraus mach ich heut kein Hehl.*
- 1 *Wartheland, ja Wartheland  
allen Siedlern wohl bekannt,  
als ein Abschaum der Beamten  
der ??? Trabauten*
  2. *Ja, sie herrschen nach Willkur  
fragten weder dir noch mir  
Widerspruch war ausgeschlossen  
weil es wurde gleich geschossen.*
  3. *Ja, es war schon ein Verbrechen  
wollte man nur mit Polen sprechen  
doch das huren, das war frei  
ob sie sprachen auch dabei?*
  4. *Ja, ich wurde oft gewarnt  
ich hätt der Polen mich erbarmt  
während meine braven Söhne  
doch ganz gute Kämpfer waren.*

Es dürfte vielleicht jemand sagen, ich sei ein launenhafter Nörgler, der nur immer bereit sei, andern etwas ans Zeug zu flicken. Ich glaube aber, wo die Tat spricht, da sind Worte übrig. Also wenn uns Möller, noch ganz schnell, den 11.1.45 Holz verkauft, welches wir nicht mehr brauchen, und am selben Abend noch flieht, dann ist das Betrug und Verrat zugleich.

5. *Der Pole, der war nun abhängig  
von den Bauern, dieser Bengels  
ja es war sein Tod und Leben  
diesem in die Hand zu geben.*
6. *Und er herrschte nach Herzenslust  
ob sein Führer dies gewusst  
dieses kann ich hier nicht sagen  
will auch weiter nicht nachfragen.*
7. *Kurz und gut, es ist viel faul  
doch warte ab, und halt dein Maul  
jede Schuld rächt sich auf Erden  
wie wir bald nun sehen werden.*
8. *Janitschar u. Kommissar  
immer stets dasselbe war  
alles unter diesem Namen  
waren hier stets Ja und Amen.*
8. *Ja, man machte noch Anstalt  
verkauft noch schnell den halben Wald  
und wir kaufen diesen Wald  
wo es schon zu fliehen galt.*
10. *Und am andern Tag der Flucht  
am ersten er zu fliehen sucht  
und es kann die vollen Taschen  
die Verfolgung kaum erhaschen*

Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage —

Ganze Dörfer werden abgebrochen und umgebaut um sie als deutsch hinzustellen, unbarmherzig wurden die Menschen von ihren Wohnungen vertrieben. „peuples soyes unis!, les humains sont humains!“ d.h. Völker seid einig, Menschen seid menschlich!

### **Die Behaglichkeit im Warthegau**

1. *Wer hat den Mut mit mir ins schöne Wartheland  
auf geradewohl Gedeihen und auch Verderb zu ziehen?  
der reicht mir die deutsche Treue Pionier-Hand,  
um ja auch in den allerschlimmsten Fällen nicht zu fliehen.*
2. *Ja, es sind uns leider zwischen Hangen und Bangen  
Ohne jede Freude und wahre reine Bauernlust  
drei der schönsten Lebensjahre hier verloren gegangen  
weil wir nie der Sicherheit und Sieges hier so recht bewusst.*
3. *Ja, es wollte des Gespenst im Hintergrunde nie so recht  
verschwinden  
dazu das Feuerlegen, Jages Überfall und Raub  
ja, es war sehr schwer, sich in dies hinein zu leben und zu finden  
die Altreicher waren längstens schon feige aus dem Staube.*

4. *Doch uns Auslandsdeutschen als alt erbrobte Pioniere  
ward bei Strafe auf dem Kopfe angesagt  
dass wir dazu verdammet und verurteilt waren  
hier zu bleiben, bis auf den letzten schönsten oder Schreckenstag.*
5. *Ja, wir sollten bleiben, bauen und das Feld bestellen  
auch Kisten packen und in Ordnung halten Pferd und Wagen  
immer fluchtbereit sein auch in allen alten Fällen  
dabei ernst und heiter sein, und nie verzagen.*
6. *Auch die Feindesluftpost hat uns da zu reich bedacht  
mit allerlei Unsinn, so wie mit Drohen und mit Locken  
auch der Pole hat ins Fäustchen sich gelacht  
und fing schon manchmal tüchtig an zu bocken.*
7. *Und dann das dumme krumme lange Schützengraben  
durch Felder Saaten Gärten, ja selbst durch Scheunen  
dazu fehlten uns die Männer schon, seit Jahr und Tagen  
dieses alles denk ich, will doch wohl schon etwas meinen.*
8. *Und wir haben treue standgehalten und geharrt  
ja selbst die Wehrmacht war eilends schon geflohen  
ja man hat uns wirklich noch einmal genarrt  
Uns, den armen Auslanddeutschen Sohn.*

**Motto:**

*Ich fühle Lust, ich fühle es selbst als Fluch, den  
Deutschen zu sagen, was sie alles schon auf dem  
Gewissen haben — Nietzsche*

***Die gute Seite im Warthegau***

1. *Geh aus mein Herz und suche Freud  
hier im schönen Wartheland  
nur sei vernünftig und gescheit  
und sag nicht gleich, dass Du nichts fandst.*
2. *Du bist halt ein verzagtes Ding  
träumst immer nur von Flaschen  
von Fleischtöpfen und Pudding  
und immer vollen Taschen.*
3. *Von Saufgelag und Hochgenuss  
Parteien in Parteigenossen  
die alle, alle dann mal an Schluss  
bezahlen, was wir ausgesoffen.*

4. *Auch findest du die Gesellschaft nicht  
wo bleibt das hohe Lied?  
bei reinem Wasser singt man nicht  
das ist der bittere Unterschied.*
5. *Doch dies ist gewesene Poesie  
die musst du leider nun vergessen  
die findest du nimmermehr und nie  
und darauf zu pochen, wär vermessen.*
6. *Doch will ich nun dem Auge fragen  
dies war doch immer mehr bescheiden  
und ihr beide Herz und Magen  
ihr schweigt mir für andere Zeiten*
7. *Nun schwebt, mein Auge über Fluren  
so weit mein Auge sehen kann  
und sehet nichts als Götter Spuren  
wo sie die Güter hier vertan*
8. *Ja die Götter scheinen gut gelaunt  
sie liessen von Bauer sich bewegen  
als sie dieses Land gebaut  
und beschenkt mit ihrem Segen.*
9. *Felsgebirgig gebrauchen sie nicht  
dafür gestalten sie alles eben  
auch an Flüssen sparen sie nicht  
die sich hier durchs Land bewegen.*
10. *Auch speien die Berge hier kein Feuer  
dafür rauchen hier die Schlotte  
das Lämmchen fürchtet keinen Geier  
den Wolf ist auch die Grenz verboten.*
11. *Auch tut die Erde hier nicht beben  
ach, wie mich bei dem letzten graute 10.11.1940  
sonst würde alles sich bewegen  
weil man hier auf Sand doch baute.*
12. *Nein, sag nicht Sand, schreibe Land  
dann findest Du Land auf allen Wegen  
und es wird auch deiner Hand  
niemals fehlen Gottes Segen*
13. *Ja, der Sand der ist hier fruchtbar  
weil die Regen ihn bedienen  
ja, die Regen sind hier nicht furchtbar  
sind kein Stürzbach gleich Lawinen*
14. *Nein nebelartig und ganz leise  
kommen sie in der Morgenstunde  
auch scheint die Sonne nicht zu heisse  
richt durch Stich dir nichts zugrunde.*

15. *Leider gibt es nur wenig Honig  
doch das schadet nicht der Sache  
Zucker bekommt doch jeder Bauer  
zu hundert Kilo einen Sacke.*

Habe ich den Warthegau bisher immer nur von der Schattenseite besungen, so soll das Gute auch nicht verschwiegen werden, ja der W. hätte eine schöne Zukunft gehabt, wenn erst die vielen nicht niedrigen Länder alle trainiert und die Flüsse kanalisiert gewesen wären, was ja alles schon in Angriff genommen war, dann wäre wohl der W. eine der reichsten Gau Deutschlands gewesen sein.

Seite 270, In der Abschrift fehlen die Seiten 263-269

### ***Das Wartheland kein Bienenland***

1. *In Polen brummt ein wilder Bär  
ihr Bienen gebt mir den Honig her  
dies lasen wir schon in der Fibel  
ja, die Legende klingt nicht übel.*
2. *Und wir streiten ihn nicht ab  
dass es in Polen Bären gab  
doch Bienenland war dieses nie  
dies entnahm er seiner Pfantasie.*
3. *denn geruchlos ist der Mai verstrichen  
und die Blümlein sind verblichen  
die Linden blühen kürze Zeit  
und ihr Geruch, der ging nicht weit.*
4. *Und wo die Blumen kein Geruch  
da beileibe keinen Honig such  
darum lass du Bienen ruhig ziehn  
wo die Blumen riechend blühn.*
5. *Und wenn der Bar hier mal gehaust  
dann hat er. Hamster nur gemaust  
doch Honig frass er keinen nicht  
wie uns die Legende hier berichtet.*
6. *Doch die Dichter haben Pfantasie  
sie sagen vieles, was noch nie  
sich auf Erden, zugetragen  
das wagen sie oft uns zu sagen.*

### ***Eine Propfezeihung, die sich zu erfüllen scheint***

Ein Schwarzmeererdeutscher Namens Hoffman hatte 1944 den Mut hier im Warthegau zu prophezeien dass wir nicht hier im Warthegau bleiben, und das Deutschland den Krieg verlieren und nicht nur ihn verlieren, nein total zerschlagen wird, wird aber nachher grösser als es heute ist.

Diese vielsagende Äusserung in dieser gefährlichen Zeit kam einen deutschen Offizier zu Ohren, er liess diesen verwegenen Sprecher kommen und drohte ihm mit Erschiessen. Hoffmann sagte aber ganz kaltblütig: „Wen Sie glauben, dem Vaterland einen Dienst zu tun, dann erschiessen Sie mich, das könnte man aber auch dann noch tun wenn ich gelogen habe.“ Durch dieses entschiedene Auftreten dieses alten Bauern, wurde der Offizier etwas umgestimmt, er sagte, gut, lassen wir es auste- hen, aber sprechen Sie nicht mehr weiter darüber. 1945 trafen sie sich in Weissenfels zusammen, wo der Offizier den alten Bauern umarmte u. ihn mit Geld u. einen neuen Anzug beschenkte. Gebe Gott, dass sich auch der letzte Teil der Prophezeiung erfüllen möge.

Ein kl Foto

### **Jakob Fuchs**

Dieser Umsiedler unterscheidet sich von uns indem das er nicht gewaltsam umgesiedelt wurde, wie wir, sondern später freiwillig u. auf das Schreiben seiner Landsleute hier ankam. Und er hat darum auch mehr Ursache über sich selber zu schimpfen als wir, was er dann auch reichlich tat. Ja so richtig wie einst Hiob, verfluchte er den Tag der Geburt, u. die Stunde in der er sich entschieden hat nach Deutschland zu gehen. Er raupte sich fast die letzten Haare aus, indem er bis zum Sterben schrie, ja dies waren auch seine letzten Worte: „Dies haben wir gesucht u. dies haben wir gefun- den!“ Er fragte immer: „Brauchten wir Deutschland? Lagen bei uns nicht jeden Morgen grosse Schober Fische neben der Donau? oder lagen neben der Donau nicht grosse Schober Getreide, weil es die Magazine nicht fassen konnten u. die Schiffe nicht schnell genug kamen? Oder haben, wir die Schweine nicht mit Molke gemästet u. die Pferde mit Weizen oder blieb uns die Butter nicht liegen, weil unser Markt von bessarabischer Butter überfüllt war? Brachte man uns nicht alle Samstag ein fettes Lamm in den Hof zu 1-3 Lei, wo wir doch selbst genug hatten. Schwamm nicht Tulscha in Wein? Habe ich nicht selbst 100te Fässer Wein von Sassika nach Tulscha gefahren. Roch es in Tul- scha nicht besser auf der Strasse wie hier in einer Küche? Stand nicht an jeder Strassenecke ein Be- säller ? , der Würstchen u. Fische feilbot? Schlachteten wir nicht 3- 4 Schweine jährlich? Rief nicht jeder Fleischer hier, hier ist besseres. Hat, man dort nicht auch gewusst wieviel Eier ein Huhn legt? Hat man dort nicht den alten Wein auf die Strasse geschüttet, weil für den neuen nicht Fässer genü- gend vorhanden waren. Tobten dort nicht im Frühjahr Hunderte Füllen auf der Strasse? Hier war ei- nes im ganzen Dorf u. dies hat ein Auto totgefahren“.

Fuchs der das Unglück kommen sah mit Riesenschritten, starb an Gram kurz vor der Flucht.

ein Zeichnung von der Flucht 1945 gemalt.

### **Die Flucht 18.2.1945**

1. *In den Strudel, In die Flut  
stürz auch ich mit Pferd und Wagen  
habe kaum den ganzen Mut  
meiner Habe zu entsagen.*

2. *Ja, wir blieben wirklich leider  
bis auf den letzten Schreckenstag  
ach wo find sich neu ein Schreiber  
der dieses Leid nun schildern mag.*
3. *Nun ich will es selbst versuchen  
doch da fehlen mir die Worte  
es zu schildern in meinem Buche  
an manchen Stand und manchen Orte.*
4. *Und ich will nicht übertreiben  
was ich leider selbst erlebte  
nein, lückenhaft nur nieder schreiben  
was mir so vor Augen schwebte.*
5. *Und ich tauche in die Tinte  
meine unschuldig reine Feder  
doch ist sie hierzu zu gelinde  
sie tut sich einfach widerstreben.*
6. *Doch da hilft kein Überlegen  
je da hilft kein langes Zaudern  
wähl den letzten von den Wagen  
ob schon geschmücket auch mit Schaudern.*

**Motto:** Ach das ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, dass ich Tag und Nacht beweinen möchte, die Erschlagenen meines Volkes. Jeremia 8/23

Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen. 2 Sau 1/27.

6. *Hitler-Jugend, Panzerfaust  
liegen nebenan in Deckung  
halten so die Panzer auf  
Wahrlich, im Hauptteil der Rettung.*
7. *Immer sind sie hinter uns  
immer drängt es an das Ohr  
dass sie könnten erreichen uns  
schaffet, schaffet, schafft euch vor.*
8. *Und das gab dann ein Gedränge  
ja, das gab dann ein Gejage  
wer da wurde abgedrängt  
der kam da sich in den Graben.*
9. *Für den gab es keine Hilfe  
denn der Treck hat keine Ohren  
ist er nicht davon gelaufen  
ist er sicher da erfroren.*
10. *Kinder schreien, Frauen wimmern  
Männer Rufe hin und her  
doch wer kann sich da noch kümmern  
in diesem grossen Völkermeer.*

11. *Auch bin ich selbst nicht ritterlich  
wie soll ich dies auch sein ?  
mit 75 Jahren  
und einem steifen Bein?*
12. *Autos kommen von hinten und vorn  
grenzenlos ist oft die Panik  
ja die Lage so verworren  
das man nahe ist am Wahnsinn.*
13. *Der grösste Schrecken sind die Panzer  
und die Beschiessung aus der Luft  
die Hölle hat hier wohl ihr ganzes  
aus dem Abgrund vorgesucht.*
14. *Sie fahren in die Reihen  
und fahren alles nieder  
und was sie nicht erreichen  
das macht das M.G. nieder.*
15. *Auch wurden wir vergiftet  
mit einer Küste Gas  
die Reihe ward gelichtet  
acht Familien warens.*
16. *Seinen Wagen verliess Herr Link  
in welchen 24000 Mark  
doch Herr Link, er floh zu flink  
die Pferde waren gut in stark*
17. *Ja, wer ermisset hier die Tränen  
und zählt hier die Schrei zu Gott  
alle blieben ungehöret  
ja hier verbarg sich selbst ein Gott.*
18. *Vor uns wird nun auch geschossen  
das tun die lieben Polen  
und wen sie im Wald gelocket  
der wurde dann bestohlen.*
19. *Doch wir jagen gerade durch  
hinein ins neue Feuer  
wir hatten heute da noch Furcht  
vor einen neuen Feuer.*
20. *Feuer hinten Feuer vorn  
Feuer von beiden Seiten  
und von oben, aus der Luft  
eine Feuersäule zur Begleitung.*
21. *Ja, ihr Israels Kinder  
dies habt ihr nicht durchgemacht  
eure Flucht war nicht im Winter  
Geschütze haben nicht gekracht.*

22. *Ja, wer zählet hier die Leichen  
von Menschen und vom Tier  
die hier die Knochen bleichen  
auf beiden Seiten hier.*
23. *Auch die Natur schien hier zu trotzen  
die uns den Weg vereist  
darum die vielen Abstürze  
von denen du entgleist.*
24. *Von Gott und allen guten Geistern verlassen  
führen wir trotzdem weiter  
auf den vereisten Strassen  
ohne Ziel und ohne Leiter.*
25. *Ja, das Ziel, das war ein Irrlicht  
es ging immer vor uns weiter  
ja kam es manchmal auch in Sicht  
so floh es wieder weiter.*
26. *Die Götter hatten doch nicht beschlossen  
uns völlig zu vernichten  
Eis und Schnee ist schnell verflossen  
dies war für uns sehr wichtig.*
27. *Diese Flucht in 30 Tagen  
unter Eis und Schnee und Wetter  
setz dich nieder schreib und sage  
achthundert Kilometer.*
28. *Ja, es wird wohl lange dauern  
bis wir unsere Leute zählen  
und wir werden da mit Schaudern  
feste stellen wie viel fehlen*
29. *Manchen fehlen Weib und Kind  
mancher ging auch selbst zugrunde  
weg gefegt wie vom Wind  
ist sein ganzes Haus verschwunden.*
30. *Doch wir habens überstanden  
ja wir sind nun wohl gerettet  
doch jene, die es nicht erlangten  
sind ein Frass nun der Polen.*
31. *Diese Reise gleicht nen Traum  
immer fahren, immer fahren  
müd gefroren, halb im Traum  
doch immer in Gefahren.*

Törichter Weise hatten wir vor den Russen mehr Furcht als vor den Polen, dies war aber ganz falsch, denn die Russen nahmen uns in Schutz gegen die Polen, wie sie uns auch gegen die Sachsen in Schutz nehmen mussten, welche schlechter waren wie die Polen, welches ein Schlesier dem Landrat von Weissenfels ins Gesicht sagte.

Ja, es geht uns wie dem alten Goethe wenn sie singen mussten „Nächtlich am Businto lispeln bei Costenza dumpfe Lieder die den Alauch beweinen, ihres Volkes besten Toten“.<sup>188</sup>

### ***Wir sehen dich wieder***

1. *O, wir fliehen, ja wir fliehen  
doch wir kehren wieder  
eh, die nächsten Rosen blühen  
sehen wir dich wieder.  
Ja, wir sehen dich wieder Wartheland!  
reich uns noch deine Hand  
und hoff auf unsere Lieder*
2. *Ja. Wartheland, wir sehn dich wieder  
mit Augen ohne Tränen  
doch die Brust ist voller Lieder  
wenn wir dich betreten  
und wir wollen schnell vergessen  
alles was uns unterdessen  
das Aug gefüllt mit Trauen.*

Verschieden waren unsere Hoffnungen u. Meinungen u. Vertröstungen hier nach der Kapitulation von welchen auch dieses eine war, dass wir wieder zurück kämen nach dem Warthegau, darum das obige Lied. Da sehen wir wie verschlagen der Auslandsdeutsche ist. Also er tät wieder im Warthegau gehen, wo er kaum mit dem Leben davon gekommen ist.

**Bild gemalt.**

### ***Die Lustmorde der Polen***

1. *Nun kann doch mein Führer  
ja kann doch mir und sich  
wo du uns hin geführet  
vor Feindes Pflug als Vieh.*
2. *Hier werden wir geschlagen  
gemordet und gehängt  
und niemand nach uns fraget  
ja niemand an uns denkt.*

so eine Orgie der Barbarei sind wir kaum bei den Karabeischen Menschenfressern

**Zeitungsausschnitt eingeklebt**

### ***Der Empfang in Deutschland während der Flucht.***

Nun wussten wir nicht u. konnten auch nicht erkennen, wo Deutschland anfang u. wo es aufhörte, denn grenzenlos war das Reich u. kopflos seine Führung u. unbeschreiblich seine Panik. Ich musste

<sup>188</sup>Das Grab im Busento, August von Platen: „Nächtlich am Busento lispeln, bei Cosenza, dumpfe Lieder, Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wider! Und den Fluß hinauf, hinunter, ziehn die Schatten tapferrer Goten, Die den Alarich beweinen, ihres Volkes besten Toten. ....

an die Lagerzeit zurück denken, wo mich einer frug was kommt nach dem Dritten Reich. Ich sagte, das vierte, nein sagte er nach diesem kommt das Nichts. Zu allen Schrecken sagte noch ein SA das Ernährungsamt hätte sich aufgelöst. Dann fragte ich: Nun warum fliehen wir denn noch? Dann können wir ja auch hier verhungern.

Die Armee floh immer mit uns. Ich fragte: Wo ist dem eigentlich die Front? - In Polen waren die Dörfer noch nicht so leer wie in Schlesien, weil doch Polen blieben, auch fand man bei ihnen noch notdürftige Unterkunft, weil doch überall noch deutsche Polizei war. In Lissa ging die Polizei schon abends weg, wir blieben trotzdem bis Tag. Die nächste Nacht tauschte ich meine ermüdeten Pferde für ein paar bessere um, welcher schon ein anderer Flüchtling hatte stehenlassen, indem er sich hatte in Militär-Lastautos hatte verfrachtet.

Um zu übernachten wählten wir immer die Gutshöfe, da gab es noch Futter, sogar für die Weiterreise, auch Milch und sonst noch manches

Schon im Reich fragt mich einer ganz spöttisch: Na, haben Sie die Röspe ? voll? Ich sage: Für Sie ist auch noch was jeblieben, warten Sie ein paar Tage. Je weiter wir ins Reich kamen, je besser ist für Unterkunft gesorgt, wenn auch der Empfang nicht immer herzlich u. warm war, so war er doch pflichtgemäs und vorschriftlich. Dieses Vorschriftsmässige ging bis 10.5.45 d.h. bis zur Kapitulation. Nun zeigten uns unsere Gastgeber die kalte Schulter völlig. Die Amerikaner sahen dies aber bald u. nahmen Massnahmen, dasselbe taten nachher auch die Russen. Ein Fall aus der Russenzeit: Au Schmit, ein Flücht. mit nur schwachen Pferden, soll eine grosse Last sehr weit fahren. Er sagt, nein, weit kam ich nicht fahren mit diesen Pferden. Der neugebackene Bürgermeister schreit u. schlägt auf den Tisch u. droht mit Lebensmittelkarte entziehen. Schmit geht zu Kommandantur, dieser schickt sofort einen Unteroffizier u. lässt ihm sagen, dass er von nun an keinen Flüchtling was zu befehlen hat. Nun wollte sich der Bürgermeister an Schmit rächen u. beging damit einen grösseren Fehler als der erste war, er findet so einen verkappten Polizisten, denn wahre deutsche Polizisten gabs noch nicht, dieser kam bei Nacht in Auto vor Schmits Tor u. will ihn verhaften. Wäre ihm das gelungen, so wäre Schmit irgendwo abgemürkst worden. Schmit liess sich aber nicht aus dem Hause locken, ging aber am nächsten Tag zum Kommandanten, nun kam ein Feldwebel u. zwei Sergeanten u. untersuchten den Umstand noch einmal, genau bei Schmit im Hause, nachdem gingen sie zum Bürgermeister in die Gemeinde. Schmit ging nicht mit, er wusste jetzt konnt der Bürg sollte nun bekennen, wer der Polizist war? Sie fragten: Hatt ihr ausser uns eine Polizei? Nach Kriegsgesetz sind sie des Todes schuldig. Der zitternde Bürgermeister leugnete aber hartnäckig, er wisse von nichts, u. da sie nichts aus ihm heraus brachten, haben sie ihm tüchtig die Ohren verhauen in seinem Amtszimmer. Die Verfolgungen gingen in geheimen an den Flüchtlingen trotzdem weiter, u. Nicht hier, sondern überall, so bekam bei uns z.B. nicht ein einziger Flüchtling auch nur eine Furche Land bei der Bodenverteilung . Sogar bis in die Lebensmittelkarten lässt sich diese neidische Behandlung verfolgen, fast alle Flüchtlinge sind Gruppe 6. Einer von den ihren erlaubte sich den Witz u. schrieb ans Friedhofstor: „Gruppe 6, wandert alle hier durch.“

Wenn auch Blut nicht zu Wasser wird, so ist aber ein verbrieftes Recht doch nur ein Fetzen Papier! Was nützen uns unsere Quittungen heute auf unser Vermögen? Sogar unsere Pferde hat man uns genommen, wir sind, schutzlos, rechtlos und heimatlos geworden. Als 1945 der Russe seine Schwarzmeerdeutschen, die nicht eingebürgert waren, zusammen zog, haben uns die Bürgermeister mit untergemischt, sie glaubten uns auf diese Art los zu werden. Der Russe sagte aber so, der Deutsche hat euer Vermögen bezahlt genommen, er muss euch auch wieder als freie Bauen hinstellen.

Und weil dies nicht, u. scheint auch nie zu geschehen, schrieb ich folgendes:

1. *Nun weiss ich wo meine Heimat ist  
in Deutschland ist sie nicht  
sie ist wo ich geboren bin  
dort bin kein Fremder nicht.*
2. *Dort bin ich Ehrenbürger  
hab wieder meinen Wert  
hier bin ich nur Nomade  
hab keinen eigenen Herd.*
3. *Dort heisst man mich willkommen  
streut mir Blumen in den Weg  
ich solle ja und ja nur kommen  
bezahlt sei Reis und Weg.*
4. *Ich will dich wieder lieben  
du liebes Heimatland  
und scheuen die Umtriebe  
mit jedem fremden Land.*
5. *Ich werde wiederkommen  
es betritt dich bald mein Fuss  
doch eh ich dich betrete  
hüllt diese Erde meinen Kuss.*
6. *Ja, ich bin Dobrutschaner Erde  
ja, ich bin ein Kloss von dir  
und ich find auf ganzer Erde  
kein heilig Land wie Dir.*
7. *Darum werd ich wieder kommen  
ich ergreife schon die Fahn  
dieses ist die die „trei Cuba“  
und steht mir sicher an.*

**Motto:**

*Weinend ging ich aus dem Land  
lachend kehr ich wieder  
Sammelte sehr viel Verstand  
und sing heut andere Lieder.*

**Chor:**

*Die Dobrutscha ist schön gross  
doch das Wandern unser Los  
Ei, wie würden wir uns freun  
wenn es wird das letzte sein.*

Dies hab ich dann auch ins rumänische übersetzt u. es wurde mit viel Freude begrüsst, es ist auf Seite 189 zu finden

(Flüchtlingslied der Donauschwaben eingeklebt)

(dann noch ein Zettel:)

Am liebsten hätt man uns in Polen gelassen, ja da wo sie so viel gesündigt hatten, u. dies nachdem sie unsere Kinder u. deren Väter vernichtet hatten.

Ja, mit Recht sagt Nietzsche: Ich fühle Lust, ich fühle es selbst als Pflicht den Deutschen zu sagen, was sie alles schon auf dem Gewissen haben.<sup>190</sup>

Das Vertrauen in sich selbst u. die Lust zum Kampf ums Dasein ist bei dem Auslandsdeutschen Bauern nicht umzubringen, dicht an der gefährlichen Polen Grenze, ja wo noch gar keine Grenze ist, siedelt er wieder hoffnungsvoll drauflos, ich ihn folgendes Lied mitzugeben:

### Das neue Hoffen 1946

1. *Mit dem neuen Frühling  
erwacht ein neues Hoffen  
auch der oft enttäuschte Flüchtling  
ist erfüllt von diesem Hoffen.* Chor i/i

Chor:

*Unser Fleiss, ging nicht verloren  
den man nicht zerstören konnt  
denn zu Fleiss sind wir geboren  
ja an Fleiss sind wir gewöhnt*

2. *Heimatlos sind wir geworden  
und dazu auch obdachlos  
Flüchling sieht man ganze Herden  
in den deutschen. Mutterschoss*
3. *Wer ermisst den Strom der Tränen?  
der hier schon geflossen ist  
und wer gibt uns unsere Söhne?  
die gefallen und vermisst.*
4. *Alles haben wir ertragen  
was das Schicksal auferlegt  
hoffend auf die besseren Tage  
die uns Gott der Herr beschert.*
5. *Ja, wir wollen wieder siedeln  
wollen wieder Dörfer bauen  
an den neuen Häuser Giebeln  
sollen Friedensschwalben baun.*
6. *Ja, wir wollen Dörfer bauen  
wie im Ausland schon vor Jahren  
sie sollen nicht verachtend schauen  
sollen wissen, was wir waren.*

<sup>190</sup> Friedrich Nietzsche: Ecce Homo, der Fall Wagner: „Bei solchen Sätzen geht es mit meiner Geduld zu Ende, und ich spüre Lust, ich fühle es selbst als Pflicht, den Deutschen einmal zu sagen, was sie alles schon auf dem Gewissen haben. Alle großen Kultur-Verbrechen von vier Jahrhunderten haben sie auf dem Gewissen!..“

7. *Im neuen Dorf ein grosses Haus  
für viele reisende Menschen  
Nie verschlossen Tor noch Haus  
für bedürftig bittende Menschen*

Dieses Lied haben sich die Bessaraber selbst gedichtet u. auch vertont, es wird oft gesungen, ich habe es hier mit kleinen Änderungen nach Versmass aufgenommen.

An dieser Siedlung nehmen nicht nur Dobrutschaner Deutsche teil, sondern auch Woligner u. Bessaraber u. dies Lied bezieht sich auf alle u. habens auch alle dankend angenommen u. ich freue mich dass ich nicht nur Gelgenheit hatte, das Dob. Deutschtum zu besingen, sondern das Ausland-deutschtum überhaupt

**(Bild eingekl.)**

## **O, Du schöne Winzerzeit**

*Motto:*

*Geniesse still zufrieden  
den sonnig heitern Tag  
du weisst nicht, ob hienieden  
ein gleicher kommen mag.*

1. *O, du schöne Winzerzeit  
du wirst von uns vermisst  
ja diese schöne Jahreszeit  
wird hier von Rüben nur versüsst.*
2. *Die Trauben haben wenig Zucker  
der Wein bleibt darum sauer  
du hörst hier kein Winzerlied  
die Traub reift an der Mauer.*
3. *Das Mädchen mit dem vollen Korb  
das ist auch nicht von hier  
sie ist von da, wo alles wächst  
wo Wein man trinkt statt Bier.*
4. *Wo die Berge widerhallen  
von des Winzers Lied  
und der Nussbanm in dem Tale  
von seiner Frucht sich biegt.*

*Johann Adam*

*Ihr kennt hier keine Winzerzeit  
noch ihren schönen Reiz  
ihr kennt nur eure Mistgrube  
und die gestopfte Pfeif.*

1. *Das Hakenkreuz, das ist verschwunden  
dafür haben wir viele andere Farben  
weil jeder Fremde will bekunden  
warum sie litten und sie starben.*
1. *Ja, das ist, ein Labyrinth  
ein Labyrinth von vielen Farben  
wie die so schnell entstanden sind  
das wagte niemand je zu ahnen.*
3. *Die erste war nun wohl die weisse  
ach wäre sie nur weiss geblieben  
doch den zweiten Tag, da wurd es scheusslich  
ein Fahnen Schwarm, so ganz verschieden.*
4. *Ja, da sah man allerhand  
Polen, Serben uns auch Tschechen  
auch das kleinste Siegerland  
tat zum Spotte sich erfrechen.*
5. *Doch sie wurden überschattet  
von der grossen ? Fahne  
sie haben nur kurze Zeit geflattert  
und gingen bald von dannen.*
6. *Jeder ging enttäuscht nach Haus  
haben wohl die Nase voll  
ja, das Spiel ist noch nicht aus  
ich glaub, dass wird noch mal so toll.  
Das Hiralgische Farbenlabyrinth*

*Motto*

*In die Finsternis der Hölle  
in die Trägheit stumpfer Ruh  
in die Nacht aus Tageshelle  
wanken sie der Knechtschaft zu.*

***Unser Küster und Vikar***

Trat hier eitel aus der Kirche und er glaubt dabei sogar dass er uns tadeln dürfte

1. *Nennt uns nämlich noch rückständig  
was man heute doch nicht soll  
und dies klang so unverständlich  
angesichts des eigenen Volks.*
3. *Doch steht er nun an leerer Krippe  
und möchte heute gern zurück  
ja noch einmal bei Bethlehems Krippe  
aufzusuchen sein altes Glück.*

4. *Nun freue dich mein kleines Volke  
der Küster kehrt nun doch zurück  
ja, wie einmal der verlorene Sohn  
kehrt er zerknirscht nun selbst zurück.*
5. *Ja, er will es noch mal wagen  
und setzt davor das grosse „dass“  
dass sie lägen ihm hart im Magen  
die Träger, die er lange ass.*
6. *Er musste erst mal richtig fallen  
und dann, nach des ersten Hahnes Kräh  
sich dann noch mal aufraffen  
und dann erst wie ein Felsen stehn.*

Ich will ihn nicht mit Namen nennen, weil ich glaube, die Verse werden ihm genügen, auch sollen wir uns nicht zu lustig machen über das Fallen eines anderen, denn wer da glaube er stehe, der mag wohl zusehen, dass er nicht falle. Wenn wir aus Schwachheit fallen ist es verzeihlich, wenn wir aber bewusst ein Geschäft aus der Religion machen, dann ist es unverzeihlich.

#### Ein Foto von der Kinderstube eingeklebt. Weihnachten 1946

Von der Kinderstube aus wird einmal die Welt regiert! Liebe dein Kind, solange es noch ein Kind ist, denn wenn es einmal gross ist, dann hast du entweder einen Mann oder eine Frau an ihm. Ja, macht ihm seine Kinderjahre zu Freudenjahre, damit es sich gerne daran erimmert, denn dies ist die schönste Zeit seines Lebens. Belästige es auch nicht zu sehr mit Religion, erschrecke nicht seine kindlich reine Seele mit Schreckensbildern, nein sage Nicht zu frühe nicht zu frühe such den Herrn, später Sorg u. Mühe, bringe diesem Stern:

#### ***Die abgehalferten und gefallenen Grössen.***

Ich will mich nicht über alle lustig machen und alle verdammen so wie das heute vielfach geschieht, denn es waren auch wirklich vernünftige Männer dabei. Ich kann es aber auch etlichen Schweinehunden nicht schenken und ihre Untaten unversöhnt zu lassen, ja ich finde gerade eine Genugtuung, wenn ich so einen betressten gewesenen Kommissar als Ochsenknecht sehe, dieses „sehen“ nötigte mir folgendes Gedicht ab:

1. *Unsere Helden aus dem Warthegau  
ach komm doch lieber Siedler  
ja komme her und sieh und schau  
wie man die heute striegelt.*
2. *Einst Kommissar, heut Ochsenknecht  
ja das lass ich mir gefallen  
ist alles schön ist alles recht  
wie heut die Zeiten zahlen.*

3. *Seht doch den Herrn von Lange  
wie er die Ochsen führt  
und dabei ist ihm täglich bange,  
dass er wird abgeführt.*
4. *Ja, ich will ihn nicht verraten  
lass, den armen Sünder gehen  
doch es werden seine Taten  
immer mit ihm weiter gehen.*
5. *Denn, jede Schuld rächt sich auf Erden  
drüben wär es wohl zu spät  
ja, sie werden, ja sie werden  
stets ernten, was sie hier gesät.*
6. *Alles hat es umgerissen  
jedes Kreuz und jedes Bild  
alle Kirchen tat er schliessen  
gebärdend sich dabei wie wild*
7. *Die Steine liessens sich gefallen  
weil es doch nur Steine sind  
doch das Urteil wird einst fallen  
von einem Volk das ewig blind.*
8. *Das waren die Hüter des Gesetzes  
Wächter der Gerechtigkeit  
doch das Gesetz war schon verletzt  
...? du den Polen nur die Zeit.*
9. *Ja, was diese hier gesündigt  
das muss der Siedler leiden  
bei der Flucht ist er der erste  
und an der Front der weiteste*
10. *Ja, wenn ich an diese Bande denke  
bin ich nochmal schadenfroh  
denn wenn auch die ganze ? verbrannte  
ging doch zum Teufel jeder Floh.*

Dieses hatte ich unter Pseudonim-Namen an die Zeitung geschickt, wurde gelobt und gebeten genauere Angaben zu machen, so wie meine genaue Anschrift einzusenden. Letzteres fürchtete ich mich nicht zu tun, aber verraten, das liegt nicht in meiner Art und ich gab Antwort, wie dies so meine Art ist, wieder in Versen, und zwar wie folgt:

### **Antwort auf „Fähiger Verdienter“**

Nr.32 8/2. 46

1. *Ach, Sie wollen mich kennen lernen  
doch dies werden Sie schwer nur lernen  
Ich schrieb wohl niemals anonym  
doch blieb, ich immer pseudonym.*
2. *Wir blieben immer unser Vier  
Tinte, Feder, und Papier  
wir haben sich nie verraten  
so sehr sie uns auch baten.*
3. *Doch von Ihnen tuts mir wirklich leid  
da Sie so wenig nur bereit  
mir zu öffnen Ihre Spalten  
die Sie doch offen sollten halten.*
4. *Ja, es wär doch gar zu schade  
wenn aus dem Speck die dicke Made  
blieben nun so ungeschoren  
zu was werden Dichter denn geboren?*
5. *Doch zu besingen nur die Tugend  
und zu strafen nur die Untugend  
und mit Versen sie verprügeln  
wär mir das grösste Vergnügen.*
6. *Doch andere zu verraten  
liegt nicht in unseren Taten.  
Wir haben das Bemühen  
zu wahren und erziehen.*

Die Zeitung schwieg, ich schwieg auch, wir hatten uns nicht verstanden.

### **Die alte Heimat**

1. *Erbgesehen gut gebaut  
so haben wir gesessen  
es war auf keinen Land gebaut  
nein, es war auf Felsen.*
2. *Ja, wir waren Autoklonen  
schon über 100 Jahr  
Ja, wir waren vor Rumänien  
auch vor Tscherkessen. und Tatar.*
3. *Doch mit des Schicksals Mächten  
dies haben wir nun erfahren  
ist kein ewiger Bund zu flechten  
die fragen nicht nach Jahren.*
4. *Ob zwar ein kleines Völkchen nur  
hatten wir doch schon Geschichte  
mit angesehener Kultur  
wir waren hier im Lichte.*

5. *Ja, wir hatten eigene Presse  
Synode, Kirch und Schul  
politisch waren wir nicht die letzten  
eigenen Minister auf dem Stuhl.*
6. *Wir hatten unsere Banken  
Advokaten und Gelehrte  
wir durften uns entfalten  
niemand uns dies wehrte.*
7. *Doch den Deutschen ist gelungen  
was keinem Feind gelang  
uns mit Haut und Haar verschlungen  
mit Recht und Heimatland.*

Zu diesem nebenstehenden Artikel wäre folgendes zu sagen: Es ist viel zu oberflächlich geschrieben und scheint von einem Reichsdeutschen zu sein, entweder nimmt er seine Leute in Schutz oder will sie ganz höflich ermahnen.

In Wirklichkeit ist die Sache aber viel trauriger, ja ich möchte fast sagen grausamer zu nennen. Ja, wenn wir von der Gnade und Barmherzigkeit dieser unchristlichen Menschen abhängig wären, da wären wir schon verhungert oder sie hätten uns schon totgeschlagen, ja zu ihrer Schande sei es hier gesagt, dass wir bei den Besatzungstruppen oft Schutz und Abhilfe suchen mussten. Ich will mich hier nicht von Hass leiten lassen und will nicht mit Undank lohnen, nein, ich will nur etliche Fälle von vielen hier sprechen lassen und diese sagen alles. Bei der Bodenreform kamen wir garnicht in Frage, wenigstens in meiner Gemeinde nicht. Bei den Lebensmittelkarten kamen wir alle in Gruppe 6. Ein Witzbold von ihnen erlaubte sich den Witz und schrieb ans Friedhofstor: „Gruppe 6 gehen alle hier hinein!“

Die Leute bekommen kein Futter für ihre Pferde um sie ihnen ja abnehmen zu können. Die Leute brauchten aber doch die Pferde, um doch einmal wieder weiter zu fahren. Da man auf diese Weise die Pferde nicht alle bekam, geht man mit Gewalt, es kommt eine Art Schätzer und Pferdehändler, sagen wir doch gleich Pferdediebe, mit ihnen und dem armen, schutzlosen Flüchtling werden ein paar Mark hingeworfen und die Pferde werden abgeführt. Geht er zum Landrat so sagt dieser: Sie haben ja doch kein Futter, zu was brauchen Sie Pferde? Ja, aber dann bezahle sie doch wenigstens und raub sie nicht weg.

## 2 Zeitungsausschnitte eingeklebt

Peter Beutel, ein Mensch der an Krücken geht, nimmt man das Pferd und wirft 500 Mark hin, für welches man in hätte 5000 geboten. Was sollte der Mann machen? Laufen um zu klagen konnte er nicht, hatte auch keine Hoffnung, dass ihm dieses nützen wird.

Ein anderer Fall. Die Kriegsfrau K. Kraus gibt ihre Pferde einem Bauern im Nachbardorf zur Arbeit, damit sie dort gefüttert werden, bis ihr Mann kommt von der Front, und als dieser nach etlichen Monaten kommt, will er seine Pferde holen, die Frau: „Ich werde gehen, wir müssen da schon etwas List gebrauchen, ich werde sagen, ich brauche sie nur 2 - 3 Stunden um meine Kohlen zu holen.“ Als der Bauer nun sah, dass die Pferde nicht zurück kommen, kam er nach den Pferden zu Kraus, ja dies sogar schon mit falschen Papieren in der Hand, dass dies seine Pferde seien, brachte sich auch so einen falschen Polizisten mit und wollten die Pferde mit Gewalt nehmen. Kraus. u. seine Frau nahmen aber Knüppel und schlugen sie vom Hof.

Ein dritter Gewaltakt: August Schmit soll Schwarzmeer-Deutsche Flüchtlinge bis Torgau fahren. Schmit sagt: „So weit kann ich mit meinen schwachen Pferden und ohne Futter nicht fahren, höchs-

tens bis Weissenfels.“ Der Bürgermeister sagt, er muss fahren. Schmit geht zu den Russen klagen. Diese geben telefonisch Befehl, dass kein Flüchtling fahren muss, nur die hiesigen Bauern. Nun wollt sich der Bürgermeister doch an Schmit rächen und schickt ihm eines Nachts ein Auto ans Tor mit wieder so einen falschen Polizisten, der sollte Schmit verhaften und wahrscheinlich auch abmurksen. Schmit durchschaute aber seine Lage und liess sich nicht aus dem Hause locken und der vermeintliche Polizist musste unverrichteter Sache abgehen. Morgens fuhr Schmit gleich zu seinen Russen. Nun kamen drei Russen und wollten vom Bürgermeister erfahren, wer der Polizist war (denn keine deutsche Polizei, gab es noch nicht) Der Bürgermeister leugnete aber hartnäckig, die Russen aber wissend, dass es sein Spiel war, haben ihm tüchtig die Ohren verhauen in seiner Amtsstube.

Noch ein Fall den 7.4.46 wird gesammeltes Schuhwerk, welches nur für Flüchtlinge geschickt war, heimlich verteilt unter sich, auch Leute, die nicht Not hatten und nicht ein Flüchtling hat auch nur etwas erfahren davon.

Noch ein Fall: Geflohene Soldaten, die sich den Tag über im Walde aufhielten, um in der Nacht weiter zu gehen und der Gefangenschaft zu entgehen, schicken Kinder, die sich in der Nähe am Walde spielend umhertrieben, ins Dorf, um etwas Brot. Glaubt ihr sie haben was gegeben? Nein, Flüchtlinge haben ihr weniges Brot hinaus geschickt. Ihre Toren sind immer verschlossen, ich sage, ihr müsst lauter Diebe sein, für wen verschliesst ihr denn? Ihr seid doch alle eure eigenen Leute. Wir wohnten unter fremden Völkern, aber verschlossen wurde weder die Tür noch Tor.

Noch ein Fall. Friedrich Burkhals, Flüchtling in Storgau, stellt sich aus dem alten Eisen, welches doch hier massenhaft in den Sandgruben herum liegt ein Fahrrad zusammen, doch eines Nachts kommt der Bürgermeister mit noch 3 Mann und zerren Burk. aus dem Bett und schlagen ihn blutig und nehmen ihm das Rad weg. Burk. geht zu den Russen, diese verhaften nun diese 4, übergeben aber die ganze Angelegenheit dem deutschen Gericht. Dieses lässt die 4 wieder frei und diese noch illegal. Deutsche Polizisten verhaften wieder Burk. Nun muss einer von den unsern zu den Russen gehen und machten wenigsten Burkk los, sonst wäre er elendig umgekommen.

### ***Die Nahrungsmittelkarte auf 6/46***

Tagesration				
Brot	200 g		Kaffee auf den Monat. d.h. Getreidekaffee	
Nahrungsmittel	10g		125g	
Zucker	15 g		Kartoffeln aufs Jahr	3 Zentner
Fleisch	15g		Kohlen	3 Zentner
Fett	7 g		Monatlich fürs Haus	
Marmelade	30g			

Doch wehe i dem, welcher nur auf dieses angewiesen ist und nicht noch durch Nebenbeiverdienst oder Ährensammeln oder Kartoffelsammeln noch etwas einbringt.

Die Kartoffel, die ich in einem Liede beleidigt habe, muss ich Abbitte tun und das Lied, wenn es nicht schon geschrieben wäre, würde ich nicht mehr schreiben. Ich frug damals „Von was hat hier

die Menschheit gelebt ehe die Kartoffel erfunden war?“ Heute frage ich „Von was würden wir leben, wenn sie nicht wäre?“ Ja es soll hier vorkommen, dass Leute die Schalen aus den Abfällen suchen und sie waschen und trocknen und fein stampfen, damit doch etwas in die schrecklich dünne Suppe hinein kommt. Auch wird nicht mehr geklagt, dass das Fleisch stinke, ja es dürfte heute wohl stinken, es würde wohl niemand klagen. Ich fürchte, es wird bald ganz verschwinden, u. wird zur Legende gehören.

Zu Weihnachten 1946 schenkt der Bürgermeister an jede Kneipe 4 Zentner Briketts, für die Kirche nicht ein Pfund. Sehr richtig weil in die Kirche geht ja doch niemand, u. den Heiligen an der Wand wird es ja nicht frieren.

(einen Zeitungsausschnitt angeklebt)

### ***Die historische Bittschrift***

Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken, denn ihr wisset um der Fremdlinge Herz. Dieweil ihr auch seid Fremdlinge in Ägypten gewesen 2 Moses 23/9

### **An das rumänische Volk !**

Mit viel Hochachtung u. sehr gedemütigt treten wir vor das gastfreundliche, u. duldsame u. gute rumänische Volk. Mit der Frage: Ob wir willkommen u. gerne angenommen werden u. ob wir mit unserem Fleiss zur Arbeit wieder beitragen können, zum Aufbau zum Wohlstand in der Dobrukscha von neuen?

### **An die Regierung!**

Mit viel Hochachtung erscheinen wir vor der heutigen Regierung, denn jene von 1940 hat versagt u. hat uns verlassen u. verraten indem sie ihre Pflicht nicht getan hat, indem sie sich nicht laut Verfassung aufs Gesetz berufen hat, u. hat gesagt, ich gebe keinen einzigen Bürger!

Denn in dem unsterblichen Manifest des grossen Königs Carol I 18.11.1877 wird hoch u. feierlich gesagt: „Wir kommen nicht als Eroberer zu euch, nein als Befreier u. wir bringen auch eine Verfassung um die uns viele andere Völker beneiden. Eine Verfassung, die des Bürgers Recht, Eigentum Freiheit Gesundheit u. Leben schützt!“

Und laut Berliner Vertrag, Paragraf 45, wurden wir in das rumänische Volk einverleibt (1877). Aufgrund dessen, sandten wir 1940 eine Delegation nach Bukarest, wo man ihnen die kalte Schulter zeigte u. in diesem schutzlosen Zustand überliess sich das Volk dem Zufall.

Nun fragen wir, wie das mit einer eventuellen Rückwanderung wäre? Wir wollen doch nicht wie viele andere an die rumänische Grenze laufen u. warten, dass man uns abholt. Diese Leute haben vergessen, dass sie auf das rumänische Bürgerrecht verzichtet haben, u. haben das deutsche angenommen, obschon alles mit Zwang, aber es ist doch eine Form, u. kann nur durch Form annulliert werden.

Nun werden wir ja hier auch angesiedelt, mit 20 Ackerland, 4 Morgen Weide u. 2 Morgen Wald an der Oder. Es gibt noch eine andere Art Ansiedlung, man siedelt Nazis aus u. uns hinein, wir sind aber diese Unemlichkeit satt u. wollen angesiedelt werden wie unsere Väter 1842 wo sie sich aufs freie Feld lagerten oder an das Ende eines Türkendorfes, u. lebten mit jedermann in Frieden, u. waren beliebt. Unsere Unschuld in Betracht nehmend, wie wir sie oben gezeigt haben, hoffen wir auf eine Königliche Amnestie. Ferner bitten wir um die Erlaubnis, zweier Delegierten in die Dob-

rutscha zu reisen, um sich die Sache anzusehen. Es fanden sich viele Führer, die uns ins Elend führten, aber keiner will sich finden, der hinaus führt.

Darum hat das Volk mich beauftragt, dieses Bittgesuch in ihren Namen zu machen u. für alle zu unterschreiben.

Mit aller Hochachtung  
Johann Adam

Tagewerben 12.11.45  
Weissenfels (Saale)

Cam Ciucurova p. Tulcea

Dies Bittgesuch war in rumänischer Sprache verfasst, wurde aber nicht beantwortet, u. weil keine Antwort auch eine Antwort ist schlossen wir daraus, dass die Sache noch nicht reif, aber noch nicht endgültig erledigt ist.

### ***In Deutschland stiehlt man nicht !***

Da kann man die Geldtasche auf der Strasse liegen lassen, den andern Tag findet man sie ganz sicher auf dem nächsten Polizeiamt! „Ja, auf der Alm da gibts kei Sünd!“ So wurde uns im Ausland weisgemacht, u. wir alten Heiden glaubten noch an Gerechtigkeit, u. darum auch dieses. Doch wir sollten gründlich bekehrt werden. Auf den Feldern wurde sehr gehamstert u. gemaust, besonders Kartoffeln u. immer hiess es, das tun die Flüchtlinge! Ich nahm sie immer in Schutz, nicht das sie besser sind, aber sie sind viel zu furchtsam während die Einheimischen ans Mäusen gewöhnt sind, u. alle Schliche u. Wege kennen. Und ich sollte nur, zu bald recht behalten. Die Nacht zum 17.8.46 wurde das Feld von [?] umstellt u. eine gründliche Streife gemacht u. man fand 82 Hamsterer u. als es nun Tag war, O, du Schrecken! jetzt waren davon 80 Einheimische u. nur 2 Flüchtlinge. Nun hatten wir von dieser Seite Ruhe, Und wenn Kleidungsstücke, die vom Ausland geschickt waren, wahrscheinlich nur für Flüchtlinge, da wurden wir nicht belästigt, nein da wurde im Stillen, wie ich das selbst gesehen habe, bei Nacht u. Nebel verteilt.

Anschliessend, an diese obige Begebenheit sei gleich noch eine Zweite hier erzählt. Der Herr Landrat von Weissenfels lässt durch Anschlag verkünden, dass Morgenabend, den 18.8.46 eine Versammlung einberufen wird, für Bauern u. Ansiedler. D.h. Flüchtlinge, wobei der Landrat selbst sprechen will. Natürlich soll dies eine Propaganda Rede sein auf die Wahl hin, welche am, 6.9.46 stattfinden soll (Ich erzähle dies hier so nebenbei, weil es auch ein Streiflicht ist auf unsere Verhältnisse hier).

Das Volk ist gegen jede Erwartung zahlreich erschienen. Ganz besonders die Umsiedler sind reich vertreten. Der Landrat ergreift das Wort, lobt die Bauern, lobt ihren Fleiss (er bettelt doch um Stimmen) lobt, dann die eigene Verwaltung u. Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung u. wie man nun zu der verbreiteten Geschlechtskrankheit auch Medizin ins Land schafft. Unter den Zuhörern macht sich ein Gelächter bemerkbar. Der Sprecher hält an u. macht eine kleine Bemerkung, indem er sagt: „Schaut wie unsere Feinde lachen.“ Nach ihm sprach ein Umsiedler, ein Schlesier, er wies auf die schlechte Unterbringung und dass man noch auf Dachböden liege, ohne Betten u. ohne Herd u. Ofen. Ein Einheimischer unter bricht ihn, indem er sagt: „Ihr Polen, seid nichts Besseres gewöhnt.“ Der Schlesier sagt: „Wir sind etwas Besseres gewöhnt als ihr, haben auch eine menschlichere Erzielung als ihr, ihr seid noch weit hinter den Polen zurück. Schlesien war u. wird wieder deutsch, aber ihr bleibt Polaken.“ Wenig erbaut verliess der Landrat den Saal.

1 Zeitungsausschnitt eingeklebt

### ***Wir sind nun der Sündenbock***

Auf jeden Schritt u. Tritt werden wir als Hitleristen verschrien! Ich sage in einem Teil, sind wir euch vor, nämlich im Kämpfen! Was nun aber Hitler anbetrifft, war Polen u. Frankreich längst überlaufen, als er zu uns kam mit seiner Aufforderung an uns, deren selbst unsere Regierung u. König nicht widerstehen konnten, ja ganz wehrlos machen sie alle mit, wie hier nebenstehendes Bild zeigt.

Uns zur Entschuldigung schrieb ich folgendes:

1. *Urteile richtig böse Welt  
und schau wie sichs hier verhält  
wo selbst ein König krenz gekrochen  
da dürften wir nicht länger pochen.*
2. *Nein wir müssen mit hinein  
hinein in diesen grossen Strudel  
ob er Glück bringt, oder Pein  
niemand kennt den Sinn des Pudels.*
3. *Nennt uns nicht mehr Hitleristen  
nennt uns nicht mehr weiter Nazis  
nennt uns nicht noch gar Verräter  
denn diesen Sinn, den gab es nicht*
4. *Es gab damals nur einen Sinn  
dies war der Sinn des Folgens  
selbst unsere Herren folgten ihm  
die uns doch schützen sollten.*
5. *Denn laut Verfassung durften sie  
keinen einzigen Bürger geben  
doch anstatt dessen liefen sie  
vor uns fort in das Verderben*

fehlt hier eine Seite ?

### ***Das Frauenkloster Oberzell***

Westdeutschland im Juni 1947. Durchreisend u. vom Anblick der endlosen Trümmer angeekelt, komme ich auch an Oberzell vorbei u. meine Verstimmung wird etwas aufgeheitert, indem ich das Kloster, welches uns zwei Jahre so gastfreundlich aufgenommen hatte 41/42 unbeschädigt wie ich es vor 5 Jahren verlassen hatte, wieder sehe u. mein Gemüt hellt sich auf u. ich greife wieder zur Leier u. schreibe gleich folgendes in mein Tagebuch:

1. *Nachdem mein Aug sich krank gesehen  
am endlos langen Trümmerfeld  
bekann es auch mein Oberzell zu sehen  
und noch sogar so, wie es ihm gefällt.*

2. *Es steht da noch wie ein Wunder  
Ja, mitten in der ganz zerstörten Welt  
mein Freund, es scheint es gibt heut noch Wunder  
unter unserem ewig schönen Sternenzelt.*
3. *Es schwimmt hier wie eine Wasserrose  
hier mitten in den grossen Trümmern  
im Bombenhagel gleich als wie in Schlosse  
die zählet sicher heut kein Mensch nicht mehr.*
4. *Doch allein das Kloster blieb verschont  
und somit darin auch mein Bild dort an der Wand  
während ich im fernen dunklen Polen  
fast den Hungertod wie mancher andere fand.*
5. *Ja, auch die Malerin sie blieb am Leben  
und siehet oft mein Bild und fraget wie  
Ja, wie wäre es, wenn ich einmal hin käme  
um glücklich hier zu sehn und preisen sie*
6. *Dass heisst doch nicht nur sie alleine  
nein, ich meine doch das ganze liebe Haus  
dem ich gratuliere allesamt in diesem Reime  
und lasse keinen einzigen beiseite oder aus.*

3 kl. Zeitungsausschnitte

Seite 304 nicht abgeschrieben

dieser Text auf eingelegtem Zettel

(Fremdsprache)

### ***Eine Reise auf die Insel Rügen***

Ein Zufall wollte es so , dass ich 76ziger auch noch diese Reise machen sollte. Ich habe nämlich durch den Suchdienst in Berlin erfahren, dass meine Schwester Tochter mit 7 kleinen Kindern auf der Insel in Altkirchen<sup>191</sup> sei. Auf ein Telegramm meines Sohnes sollte ich sie von da holen, wozu ich mich auf den 5.11.47 entschloss, hatte auch fast immer gute Bahnverbindung bis Stralsund, in Pasewolk, dem oft gehörten Ort, musste ich 2 mal übernachten. Die Bahnverbindung mit der Insel ist noch nicht völlig hergestellt, musste darum zu Fuss bis zum u. über den Damm gehen, auch dachte ich nur, die Insel ist klein u. sagte, die überlaufe ich bis Tag. Doch ich sollte meinen Irrtum bald einsehen. Auf dem Damm brannte wohl ein Licht doch die Insel lag dunkel schwarz vor mir, kein Dorf kein Licht, kein Mensch, die Wegweiser unleserlich, weil kein Licht, endlich teilen sich die Wege, der eine geht nach „Altefähre“<sup>192</sup>, der andere nach Bergen. Letzteren wusste ich, musste ich nehmen. Nun hatte ich wenigstens den richtigen Weg unter den Füßen. Nach etlichen Stunden laufen traf ich endlich jemanden, den ich fragen konnte, wie weit es noch bis Bergen sei, er sagte 20 Kilometer. Ich sage: „Sind Sie, toll?“ Ich dachte, die ganze Insel ist nur 20 Km. Ja, da haben Sie eine Ahnung, die ist 100 lang u. 50 breit, u. hat noch Nebeninseln, und wie, weit ist es bis Altkirchen? Ja, das ist eine Nebeninsel ganz an der Spitze der schwedischen Seite. Nun war ich im Bilde. Mit Tagesanbruch kam ich nach Rau ? Hier sah ich an der Tafel, dass ich 15 km hinter mir habe

191 [Altenkirchen](#) auf Rügen liegt etwa 7 km vom Kap Arkona entfernt auf der Halbinsel Wittow

192 Seebad Altefährl liegt im Südwesten der Insel

und noch 15 bis B. Nun hatte ich aber endlich etwas Glück in Unglück, ein Bauer nahm mich auf den Wagen und ich konnte 10 km fahren, die anderen 5 musste ich wieder laufen, ich ging bis ins Landratsamt um einen Zonenpass, man war auch gleich bereit ihn zu geben, es dauerte aber 2 Wochen. Dann muss Ich verzichten. In Alt. kam ich morgens an Hier wurde ich mit viel Freude empfangen, hatten wir uns doch seit Jahren nicht gesehen .....?..... 2 sind ja erst nachher geboren.

Den 2 Tag in Altkirchen kam mein Sohn und spannte mich aus, was mir natürlich sehr recht war, weil ich hätte es kaum geschafft, zumal ohne Pass. Nun hatte ich Zeit mir Rügen etwas näher zu betrachten und studieren, wie das so meine Art ist. Rügen ist fast völlig konservativ geblieben, alt sind die Gebäude, alt ihre Sprache und Sitte. Die Dorfnamen schliessen fast alle mit itz und kitz, auch die grossen Hünengräber findet man dort gut unter Denkmalschutz mit Wald bewachsen erhalten. Sie zählt 90.000 Einwohner, davon fallen 6.000 auf Bergen. Mittawa<sup>193</sup> ist eine Hauptinsel und Kornkammer von Rügen. Die Fischerei ist modern ausgebaut, trotzdem bekommt das Volke keine Fische, der Boden ist schwarzer Humus und sehr fruchtbar, alles gerät wohl, nur Obst weniger wegen den Winden. Rügen gehörte 1643 noch zu Schweden, es trägt alles noch ein sehr wendisches Gepräge. Wenn ich diese Reise als Studien-Reise betrachte, dann war sie trotz Strapazen, doch ein Vergnügen, und wenn ich sie als Pflicht an den Kindern betrachte ist das auch noch verständlich, wenn ich sie aber mit meinen 76 Jahren vergleiche, so war es ein viel gewagtes Unternehmen, welches mir auch viele Leute sagten. Das Reisen ist heute noch so schrecklich wie 1945 als ich meine Reise nach Berlin in nebenstehenden Gedicht besang. Hat sich noch nichts gebessert.

### ***Die deutsche Frau von heute***

#### **Zeitungsausschnitt.**

Zu dieser Reise nach Berlin entstand, auch leider folgendes Gedicht, dass sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann<sup>194</sup> ergreifen und sprechen:

1. *Walter von der Vagelweide  
kaum besing die deutsche Frau  
doch lasse dich von mir geleiten  
kamm mit und sieh und schau.*
2. *In den Zügen und Bahnhöfen  
in den dunklen Winkelgassen  
du bleibst sicher da nicht höflich  
nein, du wirst das Leben hassen.*
3. *Leider ist die Frau gesunken  
ja die deutsche Frau ist schlecht  
was Heiner<sup>195</sup> nicht von ihr gesungen  
kommt heute wohl zu seinem Recht.*
4. *Heiner wollte hier wohl scherzen  
und ich lass sein Scherzen gern  
doch hier stell ich fest mit Schmerzen  
das ein Scherzen hier liegt fern.*

193 Das Muttland ist der zentrale und mit ca. 650 km<sup>2</sup> flächengrößte Teil der Insel Rügen. Wo der Begriff „Mittawa“, den Adam verwendet, herkommt, konnte nicht ermittelt werden.

194 Kann eine andere Transkription haben?

195 Kann eine andere Transkription haben?

5. *Ein schlechtes Zeugnis ausgestellt  
vom Engländer, Amerikaner  
der deutsche Soldat, er sei ein Held  
doch niemals ihre Frauen.*
6. *Der Russe tadelt dieses nicht  
er find hier seine Weide  
er scheuet weder Scham noch Licht  
wenns Hochgenuss und Freude.*

### ***Eine Reise nach Berlin 8.1.1946***

Sie war zugleich ein Erlebnis und Streiflicht auf unseren Brief.

1. *Wenn, jemand eine Reise tut  
dann kam er was erzählen  
und wenns ihm am Pech nicht fehlen tut  
braucht ers auch nicht verhehlen.*
2. *Dieses will ich auch nicht tun  
nein, ich will es offen sagen  
lasse jeden seine Knochen ruhn  
und verzicht aufs Reisen heut zu Tage.*
3. *Ja, diese Reise nach Berlin  
sie war mir kein Vergnügen  
ich frug mich ernstlich kam ich hin  
oder bleibe ich liegen.*
4. *Ja zweimal wurden wir rausgejagt  
von den lieben Russen  
doch ich hab mich zurück gewagt  
und spielt mir nun selbst den Russen.*
5. *Alles stürzte aus den Wagen  
und. dies bei Nacht und Regen  
keiner wagte was zu sagen  
schon der Sprache wegen.*
6. *Den einen fehlte das Gepäck  
den andern fehlt das Kind  
das Gepäck blieb wirklich weg  
doch weinend fand mans Kind.*
7. *Ich konnte hier kein Ritter sein  
es gab Hilfe nur für mich  
fug sorgte ich für mich allein  
und lies die Welt im Stich.*
8. *Ja, ich macht nun Gebrauch  
von meinem wenig russisch  
und die Russen glaubten auch  
dass ich sei ein Russe.*

9. *Ich sagte iswinite Pogaleste  
ia stare Ciolamag  
ia nevidit drugei Vagon  
Na maci bes sfete.*
10. *A! Vernis nagrat Deadusa  
este mesta na Vagon  
idi idi Strick  
este sfetio na Vagon.*
11. *Und wir konnten sich verstehen  
ja wir waren Brüder  
mag draussen auch die Welt vergehen  
wir streiten nicht darüber.*
12. *Und wir fuhren fröhlich weiter  
ja wir fuhren ungestört  
niemand fragte mich nun weiter  
wem ich angehört.*
13. *Ja, wir fuhren wirklich schwarz  
ja wir fuhren durch dick und dünn  
bis auf den Aleksanderplatz  
mitten in Berlin*
14. *In Wannsee wollt ich K kaufen  
doch sie liessen dies nicht zu  
du gehörst heut zu unserem Haufen  
wir lassen dich zu Ruh.*
15. *Und wir rannten über Schienen  
ohne, jeden. Umweg  
doch kein Deutscher macht Mienen  
uns zu verbieten diesen Weg.*
16. *Dasselbe war im Untergrund  
ich durfte keine Karte kaufen  
ei wie war es kunterbunt  
in diesem Völkerhaufen.*
17. *Manchmal hätt ich fast gelacht  
doch war mir nicht einnerlei  
weil ich so schamlos mitgemacht  
bei dieser Schweinerei.*
18. *Dabei war uns oft so wohl  
wie 100.000 Säuen  
weil hier alle Banden lose  
die kein Gesetz nicht scheuen.*
19. *Spasiba, ja mogu promagite  
sagte ich zu den Russen  
d.h ich danke für die Güte  
doch mit dieser Roll ist Schlüsse.*

20. *Doch ich hatte das Gefühl  
ich sei ein grober Flegel  
doch weil Bescheidenheit führt schlecht zum Ziel  
macht ich Ausnahme von der Regel.*
21. *Und ich dacht an die Erfahrung  
Gefühl hat nur der Deutsche  
darum warf ich ab die Tarnung  
und sagt ich bin ein Deutscher.*
22. *Ja, ich stellt, mich, nun gescheiter  
ich sprach nun auch vernünftig  
und die Leutchen waren freundlich  
u. fragten was ich wünsche*
23. *Nun machte ich mich an die Geschäfte  
die waren ja nicht gross  
und meine Sorge war die nächste  
wie komm ich hier schnell los.*
24. *Ich fragte nicht nach Nachtquartier  
ich frug auch nicht nach Brot  
beides wusste ich nicht hier  
darum wollt ich hier nur fort.*
25. *Auf der Rückkehr war ich frei von Russen  
doch dafür musst ich draussen stehn  
ich sah mich um, ob nicht wo Russen  
um Hilfe sie noch anzuflehen.*

### **Zur zehnjährigen Wiederkehr unserer Umsiedlung**

1. *Ja, 10 Jahre sind verstrichen  
seit wir Heimat dir entwichen  
und es hat sich bis zur Stunde  
keine neue sich gefunden.*
2. *Doch es will den Kopf nicht schwinden  
eine neue doch zu finden  
doch eine kann sich finden  
doch das Volk, das will verschwinden*
3. *Ja, die Zeit, die sorgt dafür  
dass wir bald in allen nur  
fliegen wie die losen Blätter  
und es findet sich kein Retter*

### **Tagewerben. hatte Glück**

1. *Ja, Tagewerben. Tagewerben.  
du hast im Unglück Glück  
liegst nicht wie andere auch in Scherben  
in einem einzigen Atugenblick.*

2. *Sind deine Felder auch voll Löcher  
so bliebst Du doch verschont  
neben etwas Schaden-Dächer  
kommst mit blauem Aug davon.*
3. *Dein materieller Schaden ist nicht gross  
nicht gross ist dein Verlust  
doch nachher war der Teufel los  
hast verraten nach aller Herzenslust.*
4. *Ja, 14 deiner Brüder  
hast du ihnen ausgeliefert  
mehr als der Feind gewollt  
hast du zugeliefert.*
5. *Die sind bis heut verschwunden  
seit Monat, Jahr und Tagen  
und noch niemand hat erkundet  
wo diese stecken mögen*
6. *Ja, 14 Mütter weinen  
die Kinder noch dazu  
es will nur manchmal scheinen  
dem Verräter fehlt die Ruh*

ja, das Leben ist der grössten Güter keines, doch das grösste Übel ist die Schuld, ja schuldbe-  
wusst herum laufen ist schrecklich!

### ***Auf meiner diesjährigen Pfingstreise 1948***

Besuchte ich viele meiner Landsleute, dies war ja auch der eigentliche Zweck meiner Reise, um die Leute immer noch ein bisschen bei der Stange zu halten. In Griechau war gerade Friedrich Schmidt gestorben, er ist in Atmagea 1870 geboren u gehörte zu denen, die hier nicht sterben wollen sondern dort, wo sie geboren sind. Mit diesem Wunsch, oder besser gesagt mit diesem Leiden trug er sich rum bis er starb. Eine ganze Stunde lag er schon tot, man wollte ihn gerade auf die Streu lagern, da sprang er jäh auf und lief zur Tür mit den Ruf: raus, raus, um dann umzufallen und richtig tot zu sein.

Ich schrieb ihm sofort folgenden Nachruf, welcher auch gut auf seinen Grabstein passen würde, d.h. wenn ihm einer gestellt wird, weil die meisten Flüchtlinge werden so beerdigt, wie sie im Leben geachtet wurden nämlich als lästige Ausländer, ja warum liess man uns nicht als Ausländer leben, wenn man uns nicht zu Inländer machen will?

### ***Nachruf zu Friedrich Schmidts Tod 14.5. 1948***

1. *Friedlich ruht der müde Pilger  
nun in kühler fremder Erde  
gegen Wunsch und eigenen Willen  
kam er nicht in eigene Erde.*

2. *Nein, er hat es nicht geschafft  
nein, er hats nicht überwunden  
diese Wunde, die da klafft  
wird von uns nicht überwunden.*
3. *Ja, wir sterben unzufrieden  
keiner wird hier wahr beglückt  
weil der Mensch, er kann nur lieben  
wo er das Licht der Welt erblickt.*

### ***Am Schwarzen Meer***

1. *Dort unten am Schwarzen Meer  
dort war mein Heimatland  
doch ist es lange her  
seit ich mich dort befand.  
  
Doch ist es mir ganz gewiss  
dass ich die Dobrutscha nie vergiss  
ja das Dobrutschaland  
wo meine Wiege stand  
im schönen grünen Wald.*
2. *Wo ich am Elternhaus  
spielend mich befand  
nur da bin ich zu Haus  
nur da ist mein Vaterland.*
3. *Wo spielend ich genoss  
das allerschönste Glück  
ja Schicksal lass mich los  
und schicke mich zurück.*
4. *Ja noch einmal, o Herr  
lass mich die Heimat sehen  
ich bleibe dann daheim  
es soll nichts mehr geschehn.*
5. *Wo Pontus blau Wellen  
mir winken, komme her  
ja komme doch Geselle  
ja komm und säum nicht mehr.*
6. *Ja, dein süsster Lindenduft  
der hats mir angetan  
ich hab so oft versucht  
nicht mehr zu denken dran.*
7. *Und dann dein Gemisch  
von Völkern aller Art  
ich liebte diesen Tisch  
weil ich dir besser war.*

8. *Wo mir dein edler Rebensaft  
liess mir kein Wasser trinken  
täglich wird hier dein gedacht  
selbst beim Kaffee trinken.*

### ***Meinem Enkelsohn Artur Steiger ins Stammbuch***

1. *Mein Artur wird gern Flieger  
und sucht die Zukunft in der Luft  
doch glaube ich, es wäre klüger  
wenn er sie auf Erden sucht.*
2. *Der Schöpfer schuf den Menschen  
für Garten, Flur und Feld  
doch Himmel, Luft und Winde  
nur für die Vogelwelt.*
3. *Drum fliege, was gefiedert  
was Haar hat bleib auf Feld  
und bleib mit seinen Füßen  
auf sicherer fester Erd.*
4. *Doch will der Mensch gern fliegen  
bis in die fernste Ferne  
das Luftmeer wohl durchfliegen  
bis an den fernsten Stern.*
5. *Überlass er dies der Phantasie  
und bleib er auf der Erde  
der lieben. Erd entflieht er nie  
und bleibt ein Wurm der Erde.*
6. *Verzichte auf das Luft rum fahren  
verzichte auf den Flug  
und werd was deine Väter waren  
und greife wieder nach dem Pflug.*
7. *Denn Grossvater wirst du dabei nicht werden  
dies schreib dir nur aufs Schild  
dass dies die Flieger niemals werden  
davon hast du ein täglich Bild.*
8. *Von Flugzeugen liegt das Land hier voll  
die Flieger sind begraben  
ob sie das Fliegen lassen wollen  
das mag ich nicht zu sagen.*
9. *Gefahrvoll sind die Hosen voll  
das gehört hier doch zusammen  
vom Grabes Rand nur einen Zoll  
das krönt die Liebes-Flammen.*

10. *Doch wünsch ich dir zu allen Glück  
und schenk dir meinen Segen  
Gott schütze dich vor Missgeschick  
auf diesen tollen Wegen.*

ein Foto von Artur Steiger

Er will um jeden Preis, gegen den Willen, der Eltern Flieger werden.

(Zeitungsabschnitt eingekl.)

### **Paragui** (eingeklebter Zettel)

Motto zu Bauman

1. *Herr Bauman hat nun doch erreicht  
was wir schon so lange suchten  
Paragui hat ihm, schon die Hand gereicht  
in dem sie uns so freundlich buchten.*
2. *Wir sprechen ihm den Dank hier aus  
weil der Verdienst gehört nur ihn allein  
und setzen dieses gleich voraus  
er soll Euer auch der unsere sein,*

J. Adam

### **Da seht her**

Ja, da seht her wie wir von einem freien Bauernvolk zu einem Knechtvolke gemacht worden sind, ja welches noch froh sein mus, wenn man sie als Knechte annimmt, ja welche sich einbetteln sollen. O, wie sind wir doch hart gestraft, ja will sich der liebe Gott denn gar nicht mehr erbarmen über uns?

Vor einiger Zeit äusserte sich Australien, dass es 120.000 solcher Heimatlosen aufnehmen und sie zu freien Bürgern mache, dieses haben wir dann auch mit Freuden begrüsst. Ich besang diese neue Heimat gleich in folgenden Gedicht, welches ich auch unter mein Volk verbreitete, welches auch mit vielen Freuden aufgenommen wurde. Seither herrscht auch hierüber wieder Grabesstille.

### **Australien grüsst uns, Paragui Nov. 1951**

1. *Schon lange suchte ich nach einem neuen Heimatorte  
konnte aber nirgends ein Willkommen finden  
Erst heute öffnet Paragui freundlich uns die Pforten  
und nennt schon 120.0000 von uns seine eigenen Kinder.*
2. *Ja, dies wäre für uns wirklich eine neue Heimat  
da könnten wir uns wieder frei und ungestört entfalten  
darum vergesset ja die alte liebe Heimat  
Auch ihr lieben, ja auch ihr, ja auch ihr leiben alten.*

3. *Ja diese neue prächtig schöne grosse noch reine Welt  
sie ist ja ausgerechnet wie für uns allein geschaffen  
ja schöner hät auch ich sie nie gewünscht und gewählt  
auch nie im kühnsten, schönsten Traume träumen lassen.*
4. *Bis hierher ist noch nie ein Krieg und Streit gedungen  
hier lebt man der von Gott geschenkten Natur allein  
hier hat noch der Mensch den Menschen nicht verdrungen  
ja noch ganz paradiesisch friedlich scheint es hier zu sein.*
  
10. *Auch das alte Weidmansheil kommt wieder da zu seinem Recht  
ja der Bauer schultert bei der Arbeit sein Gewehr  
und ist er kein Schütze und im Schiessen schlecht  
so geht er sicher hier von neuem in die Lehr.*
11. *Da gibts noch keine Förster, streng Jagdgesetze  
und alles was da kreucht und fleucht ist vogelfrei  
ja ein Jäger. kann hier nichts übertreten noch verletzen  
weil kein Verbot ist bleibt er sündenfrei.*
12. *Und du, Europa, lebe wohl auf nimmer wiedersehen  
und nur segnen in die Krieg und Kriegeszeiten  
und solls uns einmal doch enttäuscht und hart ergehen  
so wollen wir mit dir darum nicht streiten.*
13. *Den langen Weg, der vor uns liegt  
haben wir Gott selber überlassen  
welcher uns bis hierher hat geführt  
wird uns ferner nicht verlassen.*

*Motto zu Bauman*

1. *Herr Bauman hat nun ...?....  
was wir schon so lange wussten  
Paragui hat ihn schon die Hand gereicht  
in den sie uns so freundlich .....?.....*
2. *Wir sprechen ohne ihn den Dank hier aus  
weil der Verdienst gehört nur ihm allein  
und setzen dies hier gleich voraus  
er soll ferner auch der Führer sein.*

*J. Adam*

### ***Das Pakete klauen***

Es ist erstaunlich, welche eine Masse an Paketen und Liebesgaben von Amerika nach Deutschland geschickt werden, so dass sich die deutsche Postverwaltung genötigt glaubt, uns einen gewissen Prozentsatz abzuziehen! Ja, der Herr Generaldirektor von der Post in Berlin, besitzt sogar die Unverschämtheit in einem Vortrag zu sagen: Es ist nur ein kleiner Prozentsatz der an Paketen verloren geht, im Vergleich zu den Massen welche an Paketen hinein strömt, also billige er selbst diese Dieberei auf den Postämtern, was Wunder, wenn viele Pakete leer ankamen oder garnicht. Wenn ich von 3 Paketen, eines 20 Pfund und eines zu 10 Pfund und eines zu Pfund, nur das einen zu 4 Pfund erhalte, dann habe ich den kleinen Prozentsatz und er den Löwenanteil.

Das Fräulein von der Post hat mich lange vertröstet, ich solle nur warten, die kommen. Endlich versprach sie mir, dass wir wenn in 14 Tagen nichts kommt, eine Nachsuchung einleiten werde. Als ich nach 14 Tagen kam sagte sie, sie könne doch keine Nachsuchung einleiten, dass sei gar nicht Eigenschaft und Pflicht, ich solle nur mit rechnen, dass sie verloren sind. Ich sagte, jetzt bekennen sie endlich Farbe, und sprechen von daheim. Ich sagte, dass der Alte Fritz aufstehen möchte und die ganze Postverwaltung zum Teufel jagen möge.

### ***Die Post.***

Ja, die lässt sehr viel zu wünschen übrig! Die Oberdirektion in Potsdam, wird geradzu überschwemmt mit Klagen wegen verloren gegangenen Paketen von Übersee, welche dem die Oberdirektion folgende Äusserung abnötigte: Es ist nur in kleiner Prozentsatz welcher an Paketen verloren geht im Verhältnis zu der Menge die hinein kommt! Also er gibt zu, dass gestohlen wird, ja er scheint es sogar zu billigen. Wenn ich von 4 Paketen nur eins, bekomme, dazu noch das kleinste von 4 Pfund und die anderen von 10, 18 u. 20 verloren sind, dann habe doch nur ich den kleinsten Prozentsatz und er den Löwanteil!

Da dieses Paket von 20 Pfund sogar bis Reichertswerben an meine alte Anschrift gekommen ist, und die Post es von da weiter an mich weiter leitet und nur gleich brieflich es mitteilt und das Paket, trotzdem nicht ankommt, habe ich mich auch in Potsdam beschwert, worauf ich folgende faule Ausrede bekommen habe: Auf Ihr Schreiben vom 12.6.48 teilen wir Ihnen mit, dass wir nicht entdecken konnten wo das Paket verloren gegangen ist. Auch ist Canada dem internationalen Postabkommen mit Deutschland nicht beigetreten. Worauf ich wie folgt antwortete:

Ich danke für Ihre grosse Mühe um das Paket! Nur bedaure ich, dass Sie auf falschen Wege suchen, nämlich zwischen Canada und Reichertswerben, anstatt zwischen Reichertswerben und Sachsendorf. Was haben wir mit Canada zu tun? wenn das Paket doch hier angekommen ist.

1. *Ja, haltet den Bauern nur für dumm  
zu dem ist er doch da  
und bleibet ferner blind und stumm  
wie es leider hier geschah.*
2. *Ja bringt nur die Post nicht auf die Höh  
wo sie einmal war,  
lasset geschehen, was geschah  
zur Schlamperei von Jahr zu Jahr.*

3. *Das ist schon bald mazedonisch,  
da unten im Balkan  
ja bald wie in Patagonien,  
dort landet ihr bald an*

### ***Die Verwüstung des Waldes***

1. *O du schöner Wald, du Krone der Natur  
wenn auch der Krieg den Menschen galt  
so hast du teuer ihn bezahlt  
denn Verwüstung ist die Spur.*
2. *Die Verwüstung gehet ruhig weiter  
sie hat noch gar kein End  
weil auf unserem Kontinent  
fehlt noch jeder Forstwaldleiter.*

Denn sind die Städte Trümmerhaufen, so ist der Wald eine reine Verwüstung und anstatt jetzt aufzuforsten, vernichtet man weiter wie in einem herrenlosen Lande. Ich glaube kaum, dass in Brasilien in den Urwäldern schlimmer gehaust wird, als hier im Odenl. Hier hat man jeden Siedler einen Hektar Wald gegeben, ohne jede Verantwortung dafür und ohne jede Grenzziehung, nun vernichtet jeder, wo er will, es liegt so ein Durcheinander, in diesem Walde, dass kein Mensch mehr wanken kann, da braucht nur noch wieder ein Feuer ausbrechen.

Meine Warnungen im Warthgau bezüglich des schlechten Endes haben sich leider nur zu schnell und zu sehr bewahrheitet und erfüllt. Da lese man mir die nebenstehende Ballade, ja, wer den Schaden hat, der braucht für den Spott nicht sorgen. Doch wäre ich lieber ein Leugner und ein dummer und alberner Schwätzer, und nichts wissender und falscher Schwarzseher geblieben, als dass ich heute dieses lesen muss und meine Ahnungen bestätigt finden muss.

**(Es folgt abgedruckt die Ballade von den Nürnberger Generalen)**

### ***Die Wildschweinlage im Oderbruch 1946***

Damit niemand glaube, ich tische hier mit Jägerlatein auf, biete hier einen Fall aus dem Jahre 1946: Der Bauer Karl Rod ist auf dem Felde und streut Stalldung auseinander, wozu er doch eine Eisengabel in der Hand hat, da sieht er einen wilden Eber aber das Feld laufen, hätte er ihn nur ruhig laufen lassen, der hätte sich bald nicht gekümmert, aber Rod unwissend, geht ihm mit der Gabel entgegen als wenn dies ein Hase war, nicht wissend, dass so ein Wildschwein mit dem besten Volltreffer, wenn er nicht durch den Kopf oder Herz geht, nicht fällt, sondern dann erst recht gereizt wurde zum Kampf und wehe dem Jäger der nicht schnell zu einem richtigen Kopfschuss für ihn hat, oder Zuflucht auf einen Baum findet. Rod wurde umgestossen und schrecklich zugerichtet. Sein Glück waren seine Schachtstiefel, in welchen die Hauer des Ebers sich immer verfangen haben. Rod musste nach Hause getragen werden und sofort ins Lazarett, wo er nach einem Monat langen liegen wieder genesen war.

Heute sind die Schweine vertrieben. Dies taten die Russen mit ihren guten Gewehren, sie sind grösstenteils über die Oder geflohen, wo mehr Waldungen und mehr Ruhe für sie war. Wir wünschen sie heute zurück bei dieser Fleischknappheit. Mit etwas Jägerschlaueit ist ihnen schon beizukommen.

Ein Wildschwein gemalt u. 1 Foto

## Aus dem Warthegau

*Motto:*

*Bibel und Karabiner, bringet ja mir flüssig mit  
habt ihrs nicht, so sollte ihrs kaufen  
denn es könnten euch hier beim ersten Schritt  
die Wildschwein überlaufen.*

Ging diese Bitte schon an die alten, bei der Besiedlung Bessarabiens, so hätte sie erst recht ihre Berechtigung hier gehabt. Aber nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil, die Leute wurden in den Lagern so umgestellt, dass sie die Bibel nicht mehr lesen. Dafür bleiben auch die zerschossenen Kirchen unrepariert, und neue Kulturhäuser entstehen, Kino und Theater, werden von Taus abgelöst.

Die Wildschwein konnten wir trotz Strassenverbotes, bei welchen auch Menschen hineinfliegen und 10 Jahre bekamen, vertreiben, habe selbst eine Wildsau verzehren helfen.

*Die Moral:*

*Die Wildschwein, sind verschwunden  
doch die Kirchenfeinde nicht  
wie wir dabei empfunden  
das weiss ich. hier noch nicht.*

*J. Adam*

## **Die Ansiedlung im Oderbruch 1946**

Wieviel Mut und Unverfrorenheit gehörte schon dazu, sich hierher zu wagen, hart an der polnischen Grenze, denen wir kaum eintrönten sind, und dann in diese Trümmerfelder, wo 10 Familien mit einem Stall vorlieb nehmen müssen, trotzdem es durchregnete. Das Feld voller Kadaver von Menschen und Tier, voller Granatentrichter und abgeschossenen Flieger und Panzer, noch nicht entmint, überall kannst Du auf Minen treten, täglich kamen Unglücke vor, die die Drainasche<sup>196</sup> sind zerrissen das Wasser läuft nicht ab, mannshoch sind die Distel, worinnen die Wildschweine hausen, von Schnaken ist die Luft dick, das man abends ohne Rauch nicht über den Hof gehen kam, das Land ist durchfurcht von Schützengraben, allerlei Gewehre liegen auf dem Felde umher, die Jungens stellen Maschinengewehre auf den Dächern auf und schießen ins Blaue, spielen einfach Krieg weiter. Und zu all dem fast kein Gespann, kein Brot und keine Saat. Die Landwirtschaftskammer ist erst im Entstehen. Dank zweier Garben Schober, die 1945 vom Militär zusammen getragen waren und nicht ausgedroschen, konnten wir uns so viel mit Stöcken ausklopfen, dass wir uns vom Hungertode retteten. Ratten und Mäuse hatten nur wenig übrig gelassen, kein Zurück gabs nicht mehr, den da waren wir gestrichen, da waren sie froh, dass sie uns los sind. Endlich der Sommer brachte etwas Erleichterung indem er allerlei Gemüse und Obst gab. 1947 war schon leichter, aber der Oderbruch wollte uns nicht haben. Die Oder hatte beschlossen uns den 2/3 hier auszuwaschen, viele sind verschwunden. Und doch der Mensch wird nie zu alt um immer wieder neu anzufangen. Ich habe gleich hier wie in Rumänien und auch in Polen gleich einen Obstgarten und Wein angebaut.

<sup>196</sup> Drainage. Mit Drainage bezeichnet man Maßnahmen unter Einsatz technischer Systeme und auch diese Systeme selber, die Vernässungen an Bauwerken und auf landwirtschaftlich genutzten Flächen entgegenwirken.

### ***Der Oderbruch ein Minenfeld. 1946***

1. *Ja neun mal hast du den. Besitzer hier gewechselt  
ja neun mal konnst du ihn bezwingen  
doch wie sich da dein Bild indessen hat gewechselt  
dies wollen wir ohne Schminke hier besingen.*
2. *Ja, nachdem der Mensch den Menschen hier vertrieben  
ergriff die Wildnis hier sehr schnell und leicht Besitz  
und was da noch an Werte ist zurück geblieben.  
ist nur ein schlechter, ja sehr schlechter Witz.*
3. *Das Feld liegt voll Kadaver noch, von Mensch und Tieren  
die Raben, Adler und die ganzen Galgenvögel  
sie feiern Orgien und ein El -Dorado hier  
ganz nach Belieben und nach ihrer alten Regel.*
4. *Ja, giftgeschwollen lagert hier die alte Nebeldecke  
die Luft ist dick, von Bremsen, Schnaken, Mäuse, Ratten  
und das Wildschwein fällt den Menschen an  
und bringt blutig ihn zur Strecke*
5. *Ja, nur zögernd kehrt der noch gebliebene Mensch zurück  
ja, schüchtern und von ferne streckt er seine Fühler aus  
und trifft er nicht auf eine Mine, ist's sein Glück  
weil ganz im Minenfelde liegt sein Trümmer noch am Haus.*
6. *Zwischen diesen graset schon die magere Kuh  
und der Bauer kann es nicht finden, noch verhüten  
ja Minensucher sind bezahlt und bestellt dazu  
doch auch diese gehen manchmal plötzlich auch noch flöten.*
7. *Ja Minen wird man hier noch lange lange finden  
ohne an ein Unglück nur zu denken  
ja diese alten Äster tuen immer leicht noch zünden  
Zeit und Witterung konnten daran nichts einschränken*

**grosse Zeidnung gemalt, u. darunter**

Das Eis staute zu Bergen und drückte alles nieder und was da umgedrückt, das kam zu Tag nicht wieder.

### ***Die Überschollung des Oderbruches 2.3.1947***

1. *Der grösste Schrecken aller Schrecken  
in dieser schreckensreichen Zeit  
war hier der Austritt aus dem Becken  
der Oder in der Eisgangszeit*

2. *Und weil der Natures Elementen  
lassen das Gebild von Menschenhand  
ist im Augenblick verschwunden  
was seit 200 Jahren schon bestand.*
3. *Ja, 200 Jahre alte Eichen  
nahm es wie ein Strohahn weg  
Massive Häuser mussten weichen  
man fand auch nicht mal einen Fleck*
4. *Aus Eis und Wasser eine Flut  
man schätzte sie auf 3-4 ..?..  
Feuerbrunst ist auch nicht gut  
doch man kann sich eher retten.*
5. *Unerwartet kam die Flut  
Unbewacht der Teichvogtposten  
Menschenleben Hab und Gut  
sollt uns dieser Leichtsinn kosten*
6. *Geschütze sprengten wohl das Eis  
doch war dieses auch noch ganz verkehrt  
an der Mündung staut das Eis  
des ganzen Übels einziger Herd.*
7. *Nur Sachsendorf das blieb verschont  
gleich einer Wasserrose schwamm die Insel  
doch schreckensbleich hat beigewohnt  
sitzend schon auf seinem Bündel*
8. *Doch die Hiobsposten hörten auf  
dafür die Nachricht: Wasserfall!  
Erlösend schauten wir hinauf  
Gott dankend auf den Knien all*

Haben, wir auch nach unserer gewaltsamen und rücksichtslosen, die ans Verbrechen grenzende Evakuierung 1940 noch kein fröhliches Jahr erlebt, sondern nur Enttäuschung, Flucht Verfolgung, Verachtung als lästige Eindringlinge, denen man nicht einmal das wenige was sie von Amerika bekamen, ehrlich zukommen lässt, so hat doch das Jahr 1947 diesem allen die Krone aufgesetzt, indem es uns den 2.4. mit der Überschwemmung des Oderbruches überraschte.<sup>197</sup>

Unbeschreiblich war die Panik in dieser Nacht. Sirenen johlten an allen Ecken, die Luft hallte von Menschenschrei um Hilfe, die Geschütze sprengten unter ohrenzerreissendem Krachen das Eis. Und statt Hilfe kam Plünderung, die doch in diesen langen Krieg schon zur Gewohnheit geworden ist.

Habe diese Begebenheit wie bisher alle meine Erlebnisse in Verse gekleidet wie hier nebenstehend zu lesen ist. Auch dieses blieb nicht erspart, nein das Schicksal wollt es so dass wir nochmal über Nacht, den Notschrei rufen : So So So.

<sup>197</sup> Die größte Hochwasserkatastrophe des 20. Jahrhunderts im Oderbruch ereignete sich im Frühjahr 1947. In der Nacht zum 22. März bildete Treibeis infolge Eisgangs in der Nähe des Umflutkanals bei Küstrin-Kietz eine Eisbarriere. Es staute binnen kurzer Zeit große Wassermengen, die den Oderdeich nördlich von Reitwein an zwei Stellen in einer Länge von über 100 m überfluteten. Das Hochwasser erreichte sogar das mehrere Kilometer vom Fluss entfernte Bad Freienwalde (Oder). Mehr als 20.000 Menschen wurden damals obdachlos.

**Meine Verse zum Oderbruch**

1. *Friedlich liegt mein Werder  
ganz nahe an der Oder  
nur frag nicht lange: wer da ?  
es sind lauter, entweder, oder*
2. *Sie stammen aus Rumänien  
sind demgemäss erzogen  
ja selbst die wilden Schweine  
haben sich vor ihnen verzogen.*
3. *Auch die Nebeldecke ist verschwunden  
sowie auch die Schnakenwelle  
auch hat sich da gefunden  
was nie geschehen sollte*
4. *Die schönsten der Urwälder  
in den Park die schönsten Eichen  
mussten diesen Frevlern  
und ihren Arten weichen.*
5. *Und man pflanzt nichts neues  
man kennt Verwüstung nur  
und hier entsteht nicht neue  
die Krone der Natur.*
6. *Auch die wilden Schweine  
kehrten nie mehr wieder  
selbst Schutz der Polizei  
bringt sie nicht mehr wieder.*
7. *Hier scheut man heut noch Feuer  
an Schützen fehlt es nicht  
ja es denkt die Polizei  
schon an ihre Pflicht.*
8. *Der eine bekommt zehn Jahre  
der andere kam davon  
doch dies war nur wie ein Haar  
bekam er seinen Lohn.*
9. *Sammt sind sie gute Wirte  
kein Faulpelz gibts da nicht  
nur das jeder vierte  
ein Spirtusbrenner ist.*
10. *Dies ist auch ein Verbrechen  
und wird sehr hart bestraft  
doch wer wird sich da erfreuen  
darum wird nicht nachgefragt.*

11. *Sie haben auch gute Pferde  
und Dobrutschaner Wagen  
drum müssen die Fabriken  
ihr Wagen-System ablegen.*
12. *Dies ist auch ein Stück Kultur  
welches wir hierher gebracht  
und es ist ein Fuhrwerk nur  
so ist wert das mans bracht*
13. *Dies hat sehr überrascht  
doch war da nichts zu sagen  
weil alles hat nur gehascht  
nach Dobrutschaner Klingenwagen*
14. *Und dann die Mais-Melone  
die wurden bald berühmt  
bald um eine einzige Melone  
der Städter das Dorf umstürmt.*
15. *Doch die Moral von der Geschicht  
ich möchts hier sagen nur  
es fehlt ihnen noch an etwas mehr Licht  
und etwas mehr Kultur.*

Ich habe überall wo ich längere Zeit wohnte die üble Gewohnheit den Leuten etwas ans Zeug zu flicken, warum soll mir jenes Werder verschont bleiben.

*J. Adam*

### ***Der Aufruf an mein Volk***

*„Tröstet, tröstet mein! spricht nur Gott  
Redet mit ihm freundlich und predigt ihm, dass seine  
Dienstbarkeit ein Ende hat, den seine Missetat ist vergeben, denn  
sie haben zwiefältiges empfangen, von der Hand Gottes für alle  
ihre Sünden.“*

*Kommet, kommet, kommet wieder  
Kommet wieder Menschenkinder  
Gottes Stimme ruft uns wieder  
denn sein Zorn hat sich gelindert.*

*Darum ziehn wir fröhlich heim  
jeder in sein eigen Heim  
und mit neuem Gottvertrauen  
wollen wir es wieder bauen.*

*Darum schmücket eure Fahnen  
das alte alte liebe „trii Culor“  
wir sind gezählet zu den Romanen  
macht euch nur nichts anderes vor.*

*Wie hatten sich auf Mensch verlassen  
doch der kam, der war nur Fleisch  
darum hat uns Gott verlassen  
und die Strafe folgte gleich.*

*Wir schreiben wieder auf die Fahnen  
das alte liebe „Gott mit uns“  
nein, dies taten unsere Ahnen  
und der Herr war stets mit uns.*

*Johann Adam*

Verflucht ist, wer sich auf Menschen verlässt und dessen Arm Fleisch ist.

Hier enden die Aufzeichnungen von Adam im zweiten Teil der Abschrift.

Es folgen auf 16 Seiten Tabellen über die in den Weltkriegen Gefallenen Dobrudschadeutschen aus dem Nachlass von Adam. Da diese Tabellen jedoch schon als Quelle für eine ausführliche Zusammenfassung im Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen 1973 herangezogen wurden, entfällt die Abschrift hier. Im Jahrbuch auf Seite 7 heißt es dazu:

#### **RA Waldemar Frank stellt die Listen zusammen**

In den „Rundbriefen der Dobrudschadeutschen Landsmannschaft“, Nr. 37, Januar 1952 und Nr. 49, Januar 1953, hatte ich aufgefordert, alle einschlägigen Daten über unsere Kriegsoffer einzusenden: „Aus unserer Kartei, die rund elftausend Namen umfasst, aus den eingegangenen Zuschriften, aus der Umsiedlerzeitung 'Wir sind daheim' und aus einer **Liste von Johann Adam (Tschukurow)** hatten wir rund 350 Gefallene, 450 Vermisste und 100 auf der Flucht Umgekommene zusammengezählt. Da aber unsere Landsleute noch immer nicht vollständig erfasst sind, können wir vorläufig auch keine endgültige Aufstellung bringen. Es kann jedoch gesagt werden, dass der Zweite Weltkrieg von den 16.400 Dobrudschadeutschen über 1.000 Menschen durch direkte Einwirkung gefordert hat.“

#### ***Bilder vom Tage***

Frankfurt. 20.4.48. Stehe hier am Bahnhof um die Heimkehrerzüge einlaufen zu sehen, ob ich da nicht vielleicht einen Bekannten sei es aus der Dobrudscha oder auch aus Bessarabien zu sehen bekomme, um ihnen ungefähr zu sagen, wo sie ihre Angehörigen finden können, denn wer keine Angehörigen angeben kann, kommt noch einmal in das Lager zu den Heimatlosen, und es sind derer nicht wenige und die Verpflegung lässt, viel zu wünschen übrig.

Ich sagte Bahnhof, doch das ist er nicht. Es ist dies bloss ein umzäunter Platz auf freiem Felde, ausserhalb der Stadt, umgeben mit einem Drahtzaun, also noch einmal, dieser verfluchte Drahtzaun!

Der gewesene Zaun aus Maulberstrauch ist kniehoch abgesägt, ich frage warum dieser abgesägt ist?. Der konnte doch Maulbeeren tragen. Ja, sagt der Wärter, dies hat er auch, aber wir mussten ihn absägen weil diese Stelle hier wurde zu unheimlich, es wurden immer Frauen überfallen hier.

Es ist 10 Uhr, der Zug kommt schenckenartig angekrochen, hält an, nach etlichen Hin und Hergepfeife fährt er langsam ein, geht aber noch einmal zurück um nach etlichen hin und hergelaufe,

dann endlich einzufahren. Die Insassen werfen da manches hinaus Bretter, Kohlen, Holz. Die umstehenden Kinder u. Frauen kriegen sich fast zu schlagen, weil doch ein jeder etwas haben wollte.

An die ersten 3 Wagen konnte ich Zigaretten verteilen, die Leute waren sehr dankbar und nannten es den ersten deutschen Gruss mit der ersten deutschen Zigarette nach so langen Jahren. Ich hatte leider nicht mehr mitgebracht, es hiess nämlich, man darf nicht an die Leute ran, das was aber gar nicht der Fall. 10 Minuten konnte ich mit ihnen sprechen, sie sahen gar nicht so sehr unterernährt aus wie dies in den ersten Heimkehrenden der Fall war.

Nur keinem deutschen Militär glichen sie nicht mehr, die grüngrauen Mäntel und Fellmützen u. Holzschuhe an den müden Füßen, immer noch den Stacheldrahtblick in den Augen habend, immer noch den russischen Posten hinter sich sehend, wissen sie nicht recht, ob sie wieder träumen wie schon so oft, oder ob es Wirklichkeit ist.

Nun werden die Türen geöffnet, alles steigt langsam aus und bewegt die erstarrten Glieder denn die Wagen waren voll, da gab es kein bequemes Sitzen. Dann hiess es antreten. Die Tagesordnung wurde in deutscher Sprache verlesen. Dann gingen sie über in die deutsche Behandlung, d. h. vom Regen in die Traufe, weil sie soll oft schlimmer sein als die russische. Täglich stehen in den Zeitungen Berichte, wie diese Lager bestohlen werden. Pfui und Schande von Deutschen an Deutschen. Also das ist der Dank für das hat er geblutet und seine Knochen zerschossen lassen, dass diese Schmarotzer, weiter leben können.

### ***Dankwart Zimmerling***

Ist ein Sohn dies alten Pfarrers Zimmerling aus Atmagea und hier im Kreis Lebus Tierarzt. Wir sind stolz darauf, dass wir auch einen unter den Beamten haben, er ist auch sehr behilflich und entgegenkommend, trinkt aber gern wie sein Vater, ja man sagt mit Recht, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Doch ist jetzt nicht die Zeit dass wir uns betrinken dürfen, ja betrinken bis zum hochsingen. Und das ist ihm passiert, ja er hat sich somit vergessen, dass er das Horst Wessellied sang, wofür welches er sofort verhaftet und verschleppt wurde. Ob er wieder kommt, ist fraglich.

Ich habe ihm folgenden Nachruf geschrieben

1. *Dankwart hat nicht gut gesungen  
nein, er sang nicht zeitgemäss  
hätte er doch so gesung  
Duschuwai, nasch Sowet.*
2. *Andre Zeiten, andere Vögel  
andere Vogel, andere Sitten  
darum werfe all die Kleider  
ziehe an ein neu Gefieder.*
3. *Sing er auch Efech Proletas  
schrei er mit, mit allen andern  
und schweig von dem was einmal war  
dann wird er sicher nie zuschanden.*

4. *Lern er singen, oder schweigen  
eins von beiden führt zum Ziel  
doch des Herzens Grund heut zeigen  
ist gefährlich und zu viel.*
5. *Ja eines hat er nicht bedacht  
er dachte nicht an G. P. U.<sup>198</sup>  
welche alles überwacht  
und drücket nie ein Auge zu.*
  
1. *Ein Bauernvolk ganz ohne Schrift  
sind sie leider alle geblieben  
und ich glaube, dass er trifft  
den Nagelkopf, hier nach Belieben.*
2. *Dies Armutszeichen ausgestellt  
hat Träger uns auf seiner Reise  
doch ich hoffe, es gefällt  
jdem wenn ich es zerreiße.*
3. *Ein Bauerntum sich nur erhält  
wenn es treue der Natur  
sich an den Pflugschwanz feste hält  
dies ist der Ursprung der Natur.*
4. *Doch muss denn unsere Intelligenz  
allein aus Constanza kommen?  
darf denn Tulscha als Ergänzung  
mit seiner Poesie nicht kommen?*
5. *So frag ich hier denn ganz bescheiden  
will mich ja nicht hier aufdrängen  
werd ihr's dulden, werd ihr's leiden  
so kommt ihr etwas aus der Enge.*
6. *Sprechen will ich bodenständig  
nicht Pfrasendreschend will ich kommen  
weil es hier sehr notwendig  
dass wir von daheime kommen.*
7. *Arm kamen wir im Auslaund an  
wussten uns kaum zu benehmen  
doch die Poesie sie zieht uns Kleider  
und wir haben uns nicht zu schämen.*
8. *Ja, von wahren, guten, schönen  
will ich singen, will ich sprechen  
doch uns ferner, zu verhören  
soll sich niemand mehr erfrechen.*

<sup>198</sup> Госсударстwennoje политическое управление - (russisch Объединённое государственное политическое управление: Vereinigte staatliche politische Verwaltung, OGPU), üblicherweise abgekürzt zu GPU, war seit 1922 die Bezeichnung der Geheimpolizei der Sowjetunion. Sie ging 1934 im Volkskommissariat für innere Angelegenheiten (NKWD) auf. Die GPU war die Nachfolgeorganisation der Tscheka und eine Vorläuferin des KGB.

9. *Denken auch an kein Zurück  
denn dieses ist vorbei  
Abgebrochen ist die Brücke  
die baut kein Regel, noch kein Sukolei*
10. *Man kann auch die kleinste Spur  
von kleinen Chroniken  
welches der Anfang von Li ...?...  
ist, bei diesem Volk erblicken*
11. *Ja, da wäre es vollkommen  
dieses edele Gewächse  
und jedem Forscher auch willkommen  
wenn er forsche, wenn er schätze.*

Dies war an unsere Intelligenz aus Cobadin gerichtet, sie schwieg sich aber aus.

### ***Die Kartoffelernte 1950 und Kartoffelkäferabwurf der Amis ???***

1. *Bei allem Abwurf der Kartoffelkäfer  
und Grosses aus dem Westen  
kamen uns zu Hilf die 7 Schläfer  
und sie wurden hier die besten.*
2. *Doch wir bitten das im nächsten Jahr  
Ami möge mehr abwerfen  
sonst laufen wir hier bald Gefahr  
in Kartoffeln zu verderben.*
3. *Von denen gab es hier so viel  
man weiss sich keinen Rat  
der Ami traf hier schlecht ins Ziel  
wie's sich heraus gestellet hat.*
4. *Die grösste Sorge ist der Preis  
den man kann erreichen  
Drei Mark der Zentner dutzendweis  
kan jeder sie erschleichen*
5. *Das sind nach Westgeld 50 Pfennig  
nicht wahr, mein Freund, das ist ein Spott  
ja mein Freund, das ist zu wenig  
und bindet nicht die Not.*
6. *Denn trotz des neuen Erntesegens  
und wahren Überfluss  
entstehen neue Hypotheken  
und mehren den Verdruss.*
7. *Finanziell schon auf dem Hund  
schauen wir nun in die Zukunft  
ja es wird ganz kunterbunt  
man fragt der Führung nach Vernunft*

8. *Doch wir trösten uns damit  
und machen langsam weiter  
wer nicht zahlt macht auch mal guitt  
und ist am End gescheiter.*
9. *Der Chaos ist nun einmal da  
es ist nichts mehr zu machen  
sowas war noch niemals da  
trotz Ärger ist's zum Lachen.*

### ***Der Wahltag 15.11.1950***

Wohl dem, der vergisst, was einmal nicht zu ändern ist. Doch ich sage: Wohl dem, der nie vergisst, was an uns geschehen ist, sondern drüber bloss ein Auge drückt zu und lässt die Sache noch in Ruh.

1. *Heute haben wir Wahl  
so wollen sie es nennen  
doch wir nennen's eine Qual  
weil sie wollen uns bloss erkennen.*
2. *Ja, sie wollen uns durchschaun  
welches ihnen wohl noch nie gelang  
sie konnten uns niemals recht trauen  
trotz der sechs Jahre lang.*
3. *Darum lassen sie uns wählen  
in unserem kleinen Dorf allein  
da können wir nicht mehr verhehlen  
wes Geistes Kind wir sein.*
4. *Und es soll mich wirklich wundern  
wie diese Wahl fällt heute aus  
weil wir kommen aus dem Wundern  
hier nicht mehr so recht heraus.*

### ***Dem Rundfunk ins Stammbuch***

1. *Der Rundfunk, der hat keinen Platz  
für ein schönes Lied  
und sieht auch zwischen Lied und Quatsch  
keinen Unterschied.*
2. *Was er bringt, ist alles Kitsch  
bis zum Überdruss  
Ein Gejodel und Gekwitsch  
welches man hören muss.*

3. *Bodenständig sang ich doch  
und dies nur für mein Volk  
was wollen diese Herren noch  
der Rundfunk gehört dem Volk.*
4. *In andern Ton soll ich singen  
von der neuen Heimat  
doch ich fürcht, es wird nicht schön klingen  
von der Gottverlassenen Heimat.*
5. *Die neue Heimat find ich gut  
besing sie nicht zu laut noch leise  
Auch die Bodenreform die find ich gut  
doch nicht die Oderlinie Neisse.*

### **Zu den Verlustlisten**

Um unsere Schicksalsschläge und ihre Spuren deutlich wirklich und krass zu zeigen, habe ich mir die Mühe gemacht und habe Verlustlisten aufgestellt, sie dürften aber noch lückenhaft sein, da es bei unserer verfahrenen Existenz und Zerstretheit, noch nicht möglich war eine vollständige Liste bis ins einzelne aufzustellen, dies bleibt einer anderen Zeit vorbehalten, ja es fehlen noch ganze Gemeinden, so z.B das grosse Cobadin. Habe Herrn Hahn darum gebeten. Da aber der Verlag mit dem Beginnen nicht warten will, werden wohl die Listen nicht mehr hinein kommen.<sup>199</sup>

Ich eröffne die Listen mit folgenden Motto:

1. *Ja lang sind die Listen  
doch nur kurz war die Freude  
ach dass ich nie müsste  
dieses hier schreiben.*
2. *Ich tu es mit Grämen  
ich tu es mit Schrecken  
ja ich tu es mit Tränen  
die das Papier hier auflecken.*
3. *Ja, gross sind die Lücken  
der gelichteten Reihen  
doch was Gott uns geschicket  
wir wollen nicht streiten.*

---

<sup>199</sup> Die Listen erschienen im Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen 1973

### ***Die Würdigung J. Adams im Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen***

Der folgende Beitrag erschien im Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen 1956, dem ersten Jahrgang des Jahrbuches. Der Autor wird nicht benannt, der größte Teil des Textes stammt von Adam.

## **Die Umsiedlung und ihre Folgen**

Aus dem Tagebuch von Johann Adam †

Aus den Reihen der Dobrudschadeutschen sind bis zum ersten Weltkrieg nur drei Männer hervorgegangen, die eine höhere Schulbildung genossen hatten. Die Bauern waren in den Gründerzeiten mit etwas anderem beschäftigt, als ihre Kinder auf höhere Schulen zu schicken. Für einen deutschen Unterricht war von ihnen dort unten in der fremden Umgebung wohl gesorgt worden, aber von einer deutschen Schule im eigentlichen Sinne kann man doch nicht sprechen.

Es sei aber hier auf eine Eigenart hingewiesen, die bei den Kolonisten anzutreffen war: Die geistig lebendigen Kolonisten versuchten ihre Gedanken immer wieder zu Papier zu bringen. Wie diese Versuche ausgefallen sind, wenn man keine Schulbildung hat, lässt sich denken, In unserem Falle kommt es aber auf die äußere Form nicht einmal so sehr an. Wichtig für uns ist, dass sie überhaupt geschrieben und manches Wertvolle festgehalten haben.

Unter den deutschen Bauern in der Dobrudscha gab es eine beachtliche Anzahl, die zur Feder griffen, um für irgendeine Zeitung einen kleinen Bericht oder auch ein „Gedicht“ zu verfassen. Der bekannteste unter ihnen war Johann Adam. Eigentlich müsste auch Johann Straub hier erwähnt werden. Johann Straub hatte aber Gelegenheit, sich doch manches mehr anzueignen, und er war ja dann auch im Lehrerdienst tätig. Er galt sogar jahrelang als der Nestor der dobrudschadeutschen Lehrer. Diese beiden, Johann Adam und Johann Straub, haben überaus viel geschrieben. Ihre Berichte, Gedichte, kleine Artikel gehen in die Tausende. Vieles wurde gar nicht veröffentlicht.

Johann Adam, der auch Verfasser einer kleinen Chronik von Ciucurova ist, beschäftigte sich im letzten Jahrzehnt seines Lebens mit dem Gedanken, ein Erinnerungsbuch über die Dobrudschadeutschen herauszubringen. Er hat deshalb, so weit als möglich, seine Niederschriften gesammelt und diese zu einer Art Tagebuch zusammengeheftet. Dieses Tagebuch ist im Jahre 1955 auf Umwegen in die „Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen“ nach Freiburg/Br. gelangt. Johann Adam hätte es sehr gerne gesehen, wenn ihm zu Lebzeiten noch — er ist 1952 in Sachsen gestorben — jemand bei der Redaktion des Buches behilflich gewesen wäre.

Professor Dr. Johannes Künzig, der Leiter der Zentralstelle, hat nun freundlicherweise diese Aufzeichnungen für das Jahrbuch zur Verfügung gestellt. Im folgenden entnehmen wir einiges aus dem Kapitel „Die Umsiedlung und ihre Folgen“, ohne es dabei besonders bearbeitet zu haben.

#### „Die Umsiedlung und ihre Folgen (1940)“

*Wie soll ich dich verstehen  
du Seele unsrer Zeit?  
Du wandelst ohn' zu sehen,  
was dir 'nen Halt verleiht!*

*Den Boden unter den Füßen  
fürs Blaue in der Luft,  
glaubst hingehen zu müssen  
heißt das nicht Gott versucht?*

*Man spricht von neuer Heimat,  
und spricht von arisch Blut. —  
Ob man in jener Heimat  
dich fragen wird: welch Blut?*

*Bedenk, daß deine Väter  
einst ausgewandert sind,  
weil es am Raume fehlte,  
für Mann und Frau und Kind.*

*Dort suchst du heute Boden?  
 Dort suchst du heute Raum?  
 Dort suchst du heute Brote?  
 Ich fürcht', du find'st es kaum!“*

Mit diesen Versen eröffnete ich einen neuen Abschnitt in meinem Tagebuch. Es ist daraus zu ersehen, wie wenig Vertrauen ich in dieses trojanische Pferd hatte. Ich war immer ein guter Deutscher, aber zu Unüberlegtem ließ ich mich doch nicht hinreißen. — Unter den Deutschen der Dobrudscha war auch der Geist zu spüren, der in Deutschland durch den Nationalismus aufgekommen war, und das war nicht gesund, das musste gefährlich werden“. — Es folgt ein Abschnitt über die volkspolitische Lage in der Dobrudscha.

„Wir hofften immer noch, dass wir von der Umsiedlung verschont bleiben. Um mich, von der bessarabischen Umsiedlung zu überzeugen, machte ich Ende Oktober eine Reise nach Galatz und sah dort das ganze Treiben; so bekam ich einen Vorgeschmack von dem, wie es uns auch einmal ergehen wird, wenn wir umgesiedelt werden“. — Dann ein Bericht mit Eindrücken von Deutschen und Juden. — „Zu Hause erzähle ich von meinen Erlebnissen und fahre anschließend gleich nach Konstanz, um über das Schicksal unserer Volksgruppe näheres zu erfahren. In Babadag habe ich zufällig die ersten deutschen Autos mit Kommandoangehörigen für die Leitstelle Cernavoda angetroffen, die von Galatz kommend, auf dem Weg nach dorthin waren. In Konstanz traf ich die neuernannten Herren unserer Gauleitung, die von mir auch gleich verlangten, ich solle meinen Schwiegersohn vom Militärdienst holen, da alle Deutschen umgesiedelt würden. Ich sah also, dass auch die Rumänen mitmachten, und sah, daß nichts mehr zu wollen sei. Ich kehrte um. Zu Hause, in Ciucurova, finde ich schon alles durcheinander. Auf den Höfen ein ständiges Kommen und Gehen. Fahren von auswärts verstopfen die Straßen, werden auf den Höfen vollgeladen und verlassen so das Dorf. Die Hunde schweigen und wissen nicht mehr, über wen sie bellen sollen. Was ist das alles nur? Am nächsten Tag kommt auch schon die Kommission in unser Dorf: die Autos geschmückt, und 20 Reiter mit Fahnen ihnen voraus. Die Rumänen schauen mich fragend an: deutsche Fahnen in unserem Land? Selbst der Gendarmeriechef kann sich vor Staunen nicht fassen und macht gute Miene zum bösen Spiel. Es geht alles so widerstandslos vor sich, dass die Gegner der Umsiedlung gar nicht zu Worte kommen. Einer, der es dennoch wagt dagegen zuspochen, wird von der ganzen Kommission aufgesucht und bearbeitet. Er geht auch mit.

Die Angehörigen der Kommission arbeiten mit Feuereifer Tag und Nacht. Es wird so viel Geld hingebracht, dass sie das Hartgeld gar nicht mehr annehmen; sie wollen nur noch Tausender. Ein alter, kranker Mann, der brachte es nicht selbst zur Kommission, sondern diese musste zu ihm kommen. Er hatte einen wahren Schatz aufgestapelt, ein Vermögen, auf dem er wie eine Glücke saß. 800 000 Lei Papiergeld und 200 000 Gold-Lei gab er ab. Dieser Reiche hatte nichts mehr von seinem Gold und Silber. Er starb noch auf dem Weg.

Das Kircheninventar wird auch verfrachtet. Unsere alte, ehrwürdige Glocke, die so viel hinter sich hatte und in den Büchern auch so oft beschrieben worden ist, wird ebenfalls heruntergeholt, nachdem ihre letzten Klänge in unserem Dorfe verklungen waren.

Am 10. November, in der Nacht, ist ein in solcher Stärke nie dagewesenes Erdbeben zu verspüren. Die Leute kommen durch dieses gewaltige Naturereignis vollends durcheinander. In den nächsten Tagen ist von dem großen Schaden und von den vielen Toten durch das Erdbeben zu lesen.

In unserer Kreisstadt, in Tulcea, gibt es nichts mehr zu kaufen. Alle Läden sind leer. Da tun sich junge Männer und Frauen aus unserem Dorf zusammen und fahren über die Donau nach Braila. Dort tätigen sie Einkäufe, wie es die Händler bisher noch nicht erlebt haben. Die Leute aus den

Dörfern, durch die sie kommen, schütteln immer nur die Köpfe. Aber noch jemand ist in diesen Tagen in der Dobrudscha unterwegs. Das sind die Bulgaren, die auch umgesiedelt werden. Die Rumänen freuen sich über diese Umsiedlung, kriegen sie die Bulgaren doch so auf eine überaus billige Weise los: die Bulgaren, die in der Vergangenheit immer wieder Ansprüche auf die Dobrudscha gestellt hatten.

Es geht dem Ende zu. Am 12. November wird alles Gepäck zusammengefahren und am 13. auf Lastautos an den Bahnhof nach Babadag gebracht. Am 14. besteigen wir die Lastautos, um abtransportiert zu werden. Aus der ganzen Umgebung strömen die Menschen zusammen, um uns die letzte Ehre zu erweisen. Sie weinen alle, viel mehr als unsere Deutschen. Ich frage mich immer wieder, ob wir nicht einmal viel mehr weinen werden? — Die Fahrt zum Babadager Bahnhof ging durch all die Dörfer, die uns seit jeher vertraut sind. Auch hier stehen die Menschen auf der Straße und winken und rufen uns zu. Nach der Ankunft mussten wir gleich in den Zug, und es ging auch sofort los, aber nach einer kurzen Fahrt blieb er dann stehen. Hier wurde uns unser übriges Geld abgenommen, dass wir nicht in die Stadt könnten, und wir würden es wieder zurückbekommen, hieß es. Ich sagte: „Das fängt ja schön an, das ist eine regelrechte Ausplünderung, wollen mal sehen, wie es weiter geht“. Wir haben dieses „Kleingeld“ nie wieder zurückerhalten. — Um 10 Uhr, am nächsten Tag, sind wir in Cernavoda, Wir dürfen nicht aussteigen. Einige Burschen sind abgesprungen und nicht mehr zurückgekommen. — Vom Zug ging es direkt in das Schiff. Hier erstattete ich Anzeige wegen dem abgenommenen Geld. Man versprach, alles sofort zu untersuchen; aber auch von da hörten wir nichts mehr. Trotz meiner Verstimmung und meiner Niedergeschlagenheit habe ich damals folgendes Lied verfasst und alle auf dem Schiff wollten es abgeschrieben haben:

*Auf, ihr Brüder, lasst uns ziehn,  
unser Schein ist schon geschrieben.  
Auf, ihr Brüder, es geht heirn,  
darum lasst das Weinen sein.*

*Ja, wir wollen uns bezwingen,  
wollen dieses Opfer bringen.  
Dieses Opfer ist zwar groß,  
doch es gibt kein ander Los.*

Das Gedicht von Johann Adam hat acht Strophen und es finden sich im Tagebuch noch eine ganze Reihe anderer: über den Abschied in Cernavoda, über die Fahrt auf der Donau und dergleichen mehr.

Die Umsiedler kommen im Lager Semlin an. Sie staunen über die ausgezeichnete Organisation und über die Großzügigkeit der Jugoslawiendeutschen, die die Verpflegung des Lagers übernommen haben. Sie kommen sich ob der Fülle des gebotenen Essens wie im Schlaraffenland vor. In Versform und in Prosa wird die weitere Fahrt bis Graz und von dort bis ins Umsiedlerlager beschrieben. — Am 25. November kommt der Transport, dem Johann Adam angehört, in Münster-Schwarzach an, und die Ciucurover werden im Benediktinerkloster untergebracht.

„Es folgt nun die Lagerzeit und die ist hart. Die Lagerführer sind dazu da, die dobrudschadeutschen Bauern umzuerziehen. Es gibt dabei viel Not und Elend“. Johann Adam geht in seinen Aufzeichnungen auch dem Schicksal einzelner nach und zählt auf, wer aus Gram nicht mehr weiter kann. — es wird von einem Besuch Heinrich Himmlers berichtet und wie man sonst noch mit den Deutschen aus der Dobrudscha umgegangen ist. Er zählt Fälle auf, wo sie geschlagen werden und ins Gefängnis kommen, Er berichtet von der Ausraubung des Großgepäcks und von der Durchschleusung. Ganze Dörfer wollen sich nicht einbürgern lassen, und nur nach ganz gemeinen Quälereien von Seiten der Parteidienststellen kommt es zur Einbürgerung. Besonders die Malcocer hatten sich zur Wehr gesetzt. — Im Lager Münster-Schwarzach wird das zweite Weihnachtsfest gefeiert. Die Stimmung wird unter den Lagerinsassen immer unerträglicher. Vieles ist wieder von Johann Adam in Versform beschrieben. — Das Osterfest wird nach Dobrudschaner Art gefeiert, Am Ostermontag wird das Eierlesen veranstaltet. Von den Einheimischen wird dieser Brauch gebührend

beachtet. Von jedem dieser Gedichte und Berichte möchte man hier im Jahrbuch etwas bringen, das geht aber nicht gut. Das muss einer Veröffentlichung vorbehalten bleiben, die alles bringt, was Johann Adam in seinem Tagebuch geschrieben hat. — Hier nur noch eines über die wandelnde Glocke, die weiter oben schon einmal erwähnt worden ist:

*„Die wandelnde Glocke, 1840-1945. — Hier im Lager liegt auch unsere Kirchenglocke aus Ciucurova, ja, sagen wir doch aus Jakobsonstal. Sie schaut mich täglich so treu und so vielsagend an, dass ich mich nicht stillschweigend von ihr trennen kann, ohne ihrer nicht in einem bleibenden Liede zu gedenken. Wenn unsere Glocke schon einmal nicht bleiben wird, so soll doch wenigstens dieses Lied von ihr erzählen können. Sie ist ja nur ein totes Stück Erz, aber sie war doch auch immer lebendig: ein lebendiges Bindeglied von Generation zu Generation. Schon meine Großeltern, meine Eltern, meine Frau und ich, meine Kinder und Enkelkinder haben ihren Klang gehört, sich an ihr gefreut, das ist ein . . . ein lebendiges Gefühl.“*

Es sollen hier nicht alle elf Strophen gebracht werden. Es genügen einige die von allgemeinem Interesse sind. Die Glocke kam mit einigen Kolonistenfamilien von Jakobsonstal nach Ciucurova, von dort mit den unsteten Wanderern in die Türkei, dann wieder zurück nach Ciucurova. Es heißt dann:

*„Du warst die erste Glocke in der ganzen Dobrudscha.  
Ja, jeder nahm den Hut ab, wenn er dich hört' und sah.“*

Es folgen für die junge Gemeinde weitere schwere Zeiten. Die Tscherkessen äschern das Dorf ein. Die Glocke stürzt vom Glockenturm, bleibt aber unversehrt. Es heißt:

*„Du tatest deinen ehern Mund auf, Überschrift: ‚Allah Ekber‘.  
Doch dieses hörte bald auf, du bliebst alleine Herr“.*

Die beiden letzten Strophen lauten:

*„Nicht immer war dein voll Geläute für Frieden und für Ruh.  
Du sahst auch manche Schreckenszeiten, in Krieg und Sturm dazu.  
Du hast mit uns geteilet, so manche Freud und manches Leid.  
Und was uns heut ereilet, liegt auch für dich bereit“.*

In einem Nachtrag, den Johann Adam gemacht hat, ist folgendes zu lesen: „Die Glocke ist mit uns aus dem Lager in den Warthegau gekommen. Von dem Ankunftsbahnhof haben wir sie jedoch nicht rechtzeitig abgeholt, weil wir Ciucurover über ein zu großes Gebiet ganz verstreut angesiedelt worden sind. Sie geriet dann unter schon daliegende polnische Glocken, die eingeschmolzen werden sollten, und ist mit diesen fortgekommen. Für immer verloren! . . .“

In den Aufzeichnungen folgen dann weitere Kapitel wie: „Die Umsiedlung ein Verbrechen. Für die Nachkommen. Der Aufbruch aus dem Lager im Juli 1942. Im Lager Oberzell bei Würzburg. Die Kunstmalerei. Das Verlassen des Lagers. In diesem heißt es:

*„So, nun hätten wir abgebüßt und fahren endlich weiter.  
Hat man das Leben uns nicht versüßt, so bleiben wir doch heiter.  
Ja wir sind ein hartes Volk, von echtem Schrot und Korn.  
Wo niemand bis jetzt hingewollt, da schickt man uns nach vorn“.*

Weiter. folgen: „Das Erwachen. Die Ansiedlung. Kirschberg (Wartheland), 18. Juni 1942. Die Vergebung der Ländereien. Die zweite Weltverteilung“ usw. — Was Adam über die Ansiedlung gesagt hat, ist beachtenswert und alle Dobrudschaner sollten es einmal hören. — Wie war es im Wartheland? das können wir in diesem Tagebuch nachlesen. — Es folgt die Vertreibung, die Flucht und

die erste Zeit nach dem Kriege. Manches, was da gesagt wird, steht sonst nirgends. Für uns Dobrudschadeutsche sind die Aufzeichnungen Adams von unschätzbarem Wert. Es müsste sich jemand finden, der sie bearbeitet und dann auch veröffentlicht. Wir könnten dadurch unserem Landsmann Johann Adam unsern Dank abstaten.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort zu dieser Ausgabe.....	2
Vorwort und Einleitung.....	3
Meine Biografie.....	7
Der Ursprung ( B Prolog ).....	8
Vor Jakobsohn.....	12
Der erste Gruß.....	12
August Kannt.....	14
Vorsintflutliche Zustände.....	16
Unbeliebte Nachbarn.....	16
Malkotsch.....	17
Ciucurova.....	17
Der Krimkrieg 1875.....	18
Die Moral.....	19
Zum Kriege 1877.....	19
F. Weikann und Tulcea.....	20
Die Balkankriege.....	21
Die Balkankriege.....	21
Der Krieg 1877.....	23
Die Sippschaft Ritter.....	24
Die Kinderwiege aus der alten guten Zeit !!!.....	24
Aus der guten alten Zeit, von welcher jeder spricht und die doch niemals war !.....	25
Adam Kühn.....	25
Atmagea 1848 März.....	26
Atmagea.....	27
Auszug.....	28
Der alte Vreamceam in Atmagea.....	31
Unser Berge.....	32
Sakarbari.....	32
Atmagea auf alten Kulturboden.....	33
Die Tscherkessen.....	34
Zu den Tscherkessen.....	35
Die Tartaren auch Turklata genannt.....	37
Das Nargileh.....	37
Türkische Kassenbuchführung und Quittung.....	38
Wilhelm Wagner in Atmagea.....	38
Die Moral zu Wagners.....	39
Die beiden Deutschen Gemeinden in Tulca (Tulscha).....	40
Die deutschkatholische Kirche in Tulscha.....	41
Ein Familiendrama mit Doppelmord in Tulscha.....	41

Ein Familiendrama in Tulscha.....	42
Die Moral.....	43
Die Gemeinde Cataloi.....	43
Malkotsch 1843.....	44
Ein Bauer reinigt die Bibel.....	44
Lehrer Baustadt flieht!.....	45
Die Moral.....	46
Unser Baustil.....	46
Ciurowa.....	47
Ciucurova.....	48
Die Grossmutter am Spinnrad.....	49
Der alte Falch.....	50
Das gestohlene deutsche Mädchen.....	51
Klemenz Riese.....	54
Der verschollene Martin.....	54
Unsere Jagdmethoden.....	55
Die Wolfsplage.....	55
Auf der Wolfslauer.....	55
Die Wofsplage.....	56
Ciucurova.....	56
Der Baptismus in Ciucurova.....	57
Die alte Hexengeschichte aus Ciucurova.....	57
Die Moral.....	58
Babadag.....	58
Das Deutschtum in Babadag.....	59
Er schwor beim Halbmond.....	59
Die Moral.....	59
Matheis Serb und die Rossmüller in Ciucurova.....	60
Die kleine „Gernegrosse“.....	61
Johan Josef Mühlbach.....	61
Die Moral.....	63
Der Aufstand 1897 und Rettung durch die Dobrutschaner.....	65
Ein Nachspiel zu Kühns Spuk.....	65
Die zweite Welle.....	66
Carl Ediniger und Cogelac.....	67
Ut mine Festungstid.....	67
Die Plauderecke.....	68
Cogelac und seine Schattenseite.....	69
Caramurat 1880.....	71
Mackensens Erstaunen über Caramurat — 1916.....	71
Zu Caramurat.....	72

Die Schattenseite.....	72
Von der Sichel bis Maschinen.....	73
Die Dreschzeit.....	74
Sitschenski 1890/92.....	74
Die Affäre des Fr. Redelmann in Tulcea 1899.....	75
Die Moral zu beiden Affären.....	76
Die deutschen Pfarrer in Constanza.....	76
Diese Frau Hermann Luther.....	76
Das Bollwerk des Deutschtums in Constanza.....	77
Das Deutschtum in Constanza.....	78
Bei Naftula 1880 – 1940.....	79
Die Strasse J. Adam in Constanza.....	80
Anadalchioi.....	80
Schluss mit der Einwanderung in die Dobrudscha.....	81
Seelenbach und August Rössner in Constanza.....	81
Der verschollene Adam in Constanza.....	82
Der Fall David Hermann in Anadolchiri.....	83
Aorediktepe.....	83
Der deutsche Stadtmissionar in Constanza.....	85
Die dritte Welle 1890.....	89
Cogelia.....	89
zu Cogelia.....	90
zu Copadin.....	91
zu Copadin.....	91
Copadin 1890.....	91
Catschimak neben Copadin.....	92
Mamuslia 1890.....	93
Caratai 192?.....	93
Horoslar und Steinmann.....	93
Eine eisenhartische Behandlung.....	94
Ein Gangsterartiger Überfall in Mamuslia.....	94
Mangalia.....	95
Zu Caratai.....	95
Der Krieg 1916 – 1918.....	96
Die Seeburk Heraklea.....	96
Die Heraklea.....	97
Die Heraklea.....	97
In Deleun, 1.4.1917.....	98
Sibirien.....	98
Die ? Seite aus der ?.....	100
Nachtrag zur Internierung 1916.....	101

Nachtrag zur Internierung 1916.....	103
Eine halb gezwungen Kundgebung.....	103
Die Moral.....	104
Aus der deutsch-bulgarische Okkupation 1912-1916.....	104
Die Rückkehr der geschlagenen Rumänen von 1916.....	105
Anadolchioi.....	106
Die geschlagenen Polen in der Dobrudscha 8/10/39.....	106
Ihr Empfang.....	106
Der Pole als Lebemann".....	107
Ihre Aufteilung in Dörfer".....	107
Die Abschiebung der Polen 7/3/40.....	108
Der polnische Militarismus.....	110
Also doch ein Streit mit den Polen.....	111
Die Moral.....	112
Die Ausgrabung bei Duiungi.....	112
Das Innere der Festung.....	113
Der Alte und Neue Stil.....	113
Unser Schrifttum.....	114
Unsere Dichter.....	114
Johann Lupu aus Abaglarit 1938/39.....	115
Die Moral.....	116
Fortsetzung zu Mühlbach.....	116
Herrmann Klose.....	116
Die Gemeinden.....	117
Feldwebel Matuschenko und seine Komplizen.....	118
Die Moral.....	118
Unsere Potemkiner.....	119
Die Moral.....	119
Der kirchliche und kulturelle Teil.....	119
Das Kirchspiel Constantza.....	120
Das III. evangelische Kirschspiel Cobadin.....	121
Das 4te evangelische Kirschspiel Cogelak.....	121
Die Deutschen in der bulgarischen Dobrudscha.....	121
Dr. Küppers macht eine Studienreise in die Balkanländer 1939.....	121
Eine Rückschau auf die Dobrudscha.....	123
Unsre Feiertage.....	123
Die Gebräuche neben diesen Feiertagen.....	123
Eine Rückschau auf die Dobrudscha.....	124
Das rumänische Volk.....	124
An die Braut!.....	125
Für die Kleine:.....	126

Das Dobrudschalied.....	126
Zum zehnjährigen Verlassen der Heimat.....	128
Die „Garde de Fier“.....	128
Die Dobrutscha und ihr türkisches Gepräge.....	128
Die Zigeuner.....	130
Schlußwort.....	130
Gedicht.....	131
Zu der Skizze : So sah ich Bessarabien.....	131
Das schöne Bessarabien – Oktober 1940.....	132
in Galaz und Constanza.....	133
Unsere freiwillige Umsiedlung.....	134
Die Umsiedlung und ihre Folgen.....	135
Der Aufbruch.....	138
Ober Babadag.....	139
Johann Rod.....	139
Die Entsagung.....	141
Die Abfahrt von Cernovada 15.11.1940.....	142
Auf der Donau 15. — 19.11. 1945.....	143
Wir nähern uns Belgrad.....	144
Von Semlin nach Deutschland.....	145
in Semlin.....	146
Der Empfang 25. 11. 1940.....	147
Münster -Schwarzach.....	149
Die heiligenHallen.....	149
Die Moral.....	151
Das Kind sollte es nicht sehen.....	151
Ein Bestrafung der Lästerung gegen den Hl. Geist.....	151
Aus den Lager Rossenfeld am M.....	152
Im Kuhistall.....	152
Die Durchschleussung 1941, 21. Sept. in Volkach.....	153
Das zweite Weihnachtsfest. ? in Münster Sch. im Lager Münster - Schwarzach.....	155
Bad- Poklet.....	156
Die Moral zu Poklet.....	157
Die Küche.....	157
Unser Lagerküchenkoch.....	158
Das stinkende Fleisch.....	158
Vor warten der Dinge.....	159
Die arabische Abstammung. 1.5.41.....	159
Ein Frauentag bezweckt Muttertag in Lohr 41.....	162
Aus dem Lager: Lohr am Main.....	163
Nachruf !.....	163

Das Eierlesen.....	163
Malkosch.....	165
Die wandelnde Glocke. 1845- 1945.....	167
Die Umsiedlung ein Verbrechen.....	168
Für die Nachkommen.....	169
Der Aufbruch aus dem Lager 1942.....	170
Der Aufbruch.....	171
Im Lager Oberzell bei Würzburg.....	171
Die Kunstmalerei.....	173
Die Situation des Lagers.....	173
Das Verlassen des Lagers.....	174
Lagerführer.....	174
Das Erwachen.....	175
Die Ansiedlung.....	176
Kirschberg, 18.6.42.....	177
Die Übergabe der Länder 27.7.42.....	177
Die Störche.....	178
Die zweite Weltverteilung.....	179
Die Schlächter.....	180
Die Wassermelone.....	181
Schwarzgrund 15.8.19??.....	182
Fortunas Favoriten.....	183
Die Zustände im Warthegau.....	184
Landgraf werde hart.....	184
Die Antwort den Burgenländer.....	185
Die Behaglichkeit im Warthegau.....	186
Die gute Seite im Warthegau.....	187
Das Wartheland kein Bienenland.....	189
Eine Propfezeichnung, die sich zu erfüllen scheint.....	189
Jakob Fuchs.....	190
Die Flucht 18.2.1945.....	190
Wir sehen dich wieder.....	194
Die Lustmorde der Polen.....	194
Der Empfang in Deutschland während der Flucht.....	194
Das neue Hoffen 1946.....	197
O, Du schöne Winzerzeit.....	198
Unser Küster und Vikar.....	199
Die abgehalfterten und gefallenen Grössen.....	200
Antwort auf „Fähiger Verdienter“.....	201
Die alte Heimat.....	202
Die Nahrungsmittelkarte auf 6/46.....	204

Die historische Bittschrift.....	205
An das rumänische Volk !.....	205
An die Regierung!.....	205
In Deutschland stiehlt man nicht !.....	206
Wir sind nun der Sündenbock.....	207
Das Frauenkloster Oberzell.....	207
Eine Reise auf die Insel Rügen.....	208
Die deutsche Frau von heute.....	209
Eine Reise nach Berlin 8.1.1946.....	210
Zur zehnjährigen Wiederkehr unserer Umsiedlung.....	212
Tagewerben. hatte Glück.....	212
Auf meiner diesjährigen Pfingstreise 1948.....	213
Nachruf zu Friedrich Schmidts Tod 14.5. 1948.....	213
Am Schwarzen Meer.....	214
Meinem Enkelsohn Artur Steiger ins Stammbuch.....	215
Paragui (eingeklebter Zettel).....	216
Da seht her.....	216
Australien grüsst uns, Paragui Nov. 1951.....	216
Das Pakete klauen.....	218
Die Post.....	218
Die Verwüstung des Waldes.....	219
Die Wildschweinlage im Oderbruch 1946.....	219
Aus dem Warthegau.....	220
Die Ansiedlung im Oderbruch 1946.....	220
Der Oderbruch ein Minenfeld. 1946.....	221
Die Überschollung des Oderbruches 2.3.1947.....	221
Meine Verse zum Oderbruch.....	223
Der Aufruf an mein Volk.....	224
Bilder vom Tage.....	225
Dankwart Zimmerling.....	226
Die Kartoffelernte 1950 und Kartoffelkäferabwurf der Amis ???.....	228
Der Wahltag 15.11.1950.....	229
Dem Rundfunk ins Stammbuch.....	229
Zu den Verlustlisten.....	230
Die Würdigung J. Adams im Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen.....	231